

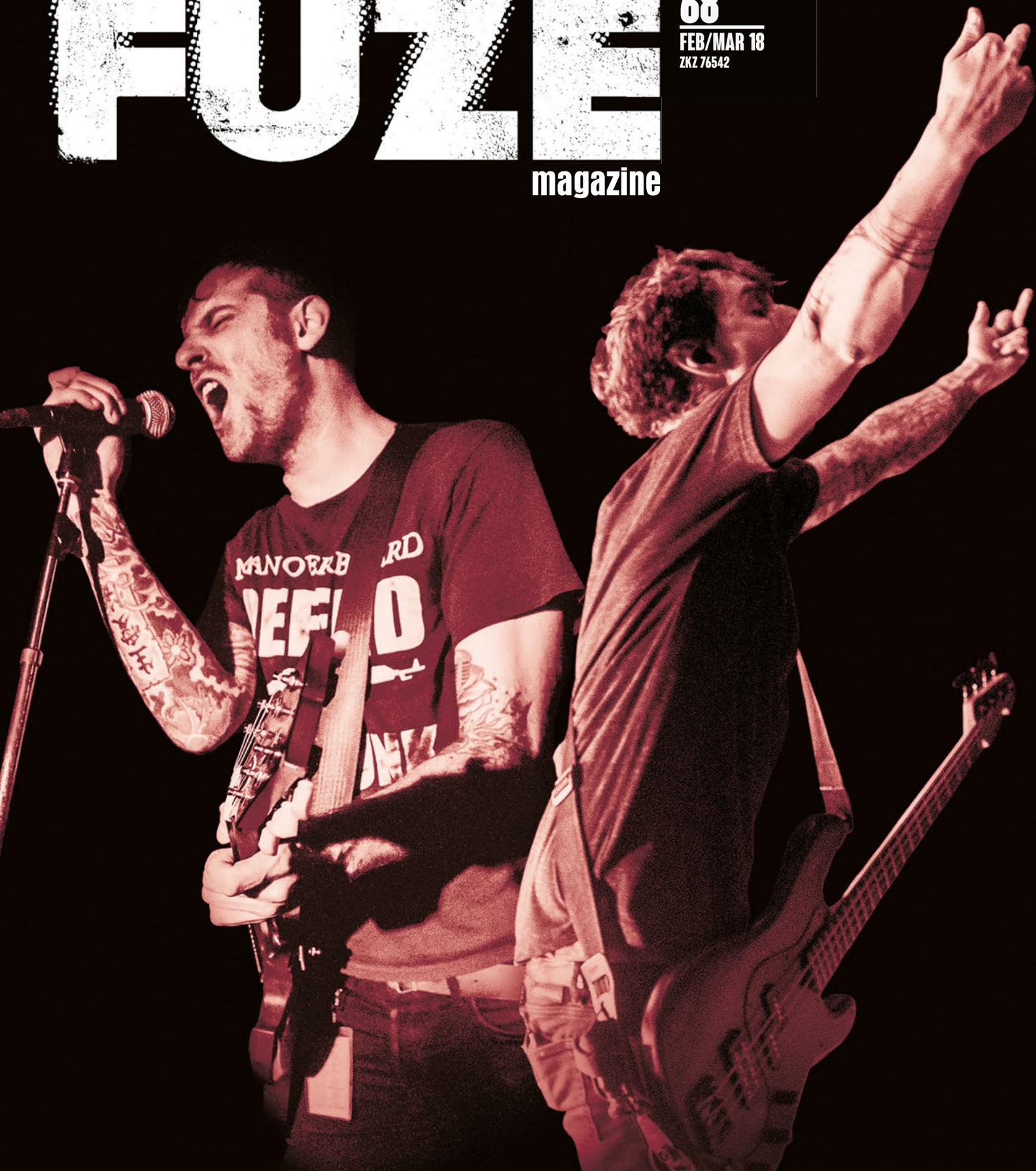
FUZZE

magazine

68

FEB/MAR 18

ZKZ 76542



KMPFSRT - FJØRT -

MACHINE HEAD • DONOTS • PIANOS BECOME THE TEETH
AMERICAN NIGHTMARE • OF MICE AND MEN • GOOD TIGER
FEED THE RHINO • RADIO HAVANNA

DIE ROCK-SENSATION AUS UK!

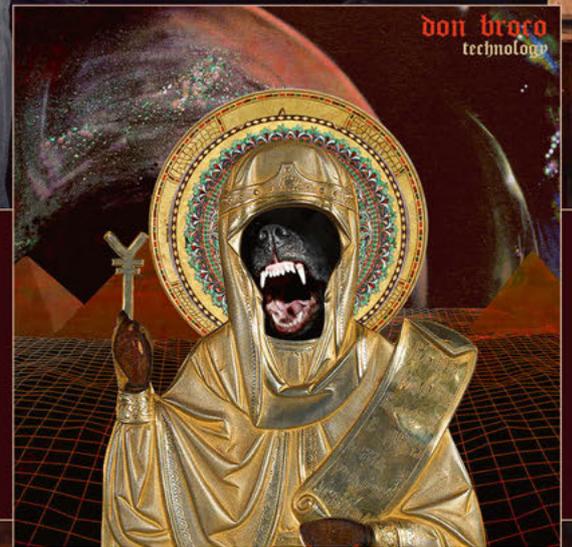
donbroco



DAS NEUE ALBUM „TECHNOLOGY“

AB 02.02. ÜBERALL ERHÄLTLICH!

Enthält die SMASH HIT Singles: »Technology«, »Everybody«,
»Pretty«, »T-Shirt Song«, »Stay Ignorant« und »Come Out To LA«



WWW.SHARPTONERECORDS.CO | WWW.DONBROCO.COM

YOUR MUSIC. YOUR LIFE. YOUR SHOP: SHARPTONE.NET



05 LETTERS FROM THE COLONY
Musikalische Früherziehung

07 DAS Z
Läufer oder Musiker

07 SUPER WHATEVR
My Release Date

07 LIZZY FARRALL
My Writing Process

08 SPEAK LOW IF YOU SPEAK LOVE
My Release Date

08 STORY UNTOLD
My Mixtape

09 GRIZZLY
My Idols

10 ZWEITAUSENDSIEBZEHN
Willkommen in der Zukunft

12 WE WHERE SHARKS
Journalistenschule

13 UP & COMING

14 FJØRT / KMPFSPRT
Kmpfjort

18 MACHINE HEAD
Singles und Hood Tales

20 AMERICAN NIGHTMARE
Viva Love And War

21 GREAT COLLAPSE
Dicke Luft

22 PIANOS BECOME THE TEETH
Im Wandel der Zeit

23 NATHAN GRAY
Produktivität ohne Grenzen

24 MARMOZETS
Wenn das Gemetzel der Struktur weicht

25 HARMS WAY
Wände einreißen

26 OF MICE AND MEN
Hochkarätige Vorband

27 GLASSJAW
Der Pakt mit dem Teufel

28 EARTH CALLER
Schattenseiten aus Down Under

29 CANE HILL
Psychiatrien und geistige Gesundheit.

30 GOOD TIGER
Eine Chance

31 LONG DISTANCE CALLING
Gänsehaut und Tränen

34 DONOTS
Trümmer zu Palästen

35 THE DANGEROUS SUMMER
Euphorischer Neustart

36 RADIO HAVANNA
Karibische Träume

37 LEMURIA
Überraschung!

38 ACCUSER
Aus Alt mach Neu

39 HAMFERD
Trio Rückwärts

40 FEED THE RHINO
Das Feuer brennt (wieder)

41 I AM NOAH
Wille & Kompromiss

42 CORROSION OF CONFORMITY
Back to the Future

43 LORNA SHORE
We're Dead Inside

44 MASSENDEFEKT
Schlechte Optimisten

44 CYPECORE
Mit jedem neuen Jahr

45 TINY MOVING PARTS
Happiness is the key

46 BRONSON A.D.
Nicht alles so hinehmen!

46 HOTEL BOOKS
Reden ist Gold

47 DON BROCO
Update

48 TOP 5 49 REVIEWS

61 RETROSPECT
Darkness over X-Mas

62 LIVEDATES

FUZE.68

MIT OFFENEN KARTEN. Der Musik widme ich mich nicht nur hier im Fuze, ich mache auch Musik: als Bassist bei KMPFSPRT. Daher habe ich lange darüber nachgedacht, wie ich damit umgehen soll, wenn meine Band ein neues Album veröffentlicht. Da ist der Interessenkonflikt ja quasi vorprogrammiert. Und ich kann mich auch schlecht selbst interviewen. Daher der Disclaimer: Ja, es ist die Band vom Chefredakteur, KMPFSPRT, die in dieser Ausgabe zusammen mit FJØRT das Cover zielt. Es wäre albern und falsch, das zu verschweigen, aber genauso albern wäre es, KMPFSPRT deswegen nicht zu berücksichtigen. Eigentlich sind die meisten, die hier schreiben, zugleich in der Szene aktiv, mit einer Band oder einem Job in der Musikindustrie – also wie damit umgehen? THE HIRSCH EFFEKT keine Titelstory mehr widmen, weil Sänger Nils ab und an fürs Fuze schreibt? Keine Lifeforce- oder Redfield-Bands mehr im Heft, weil Arne und Chrisse hier mitmachen? Natürlich werden diese Themen anderen Schreibern gegeben, doch reicht das aus? Ich weiß nur: Alle Autorinnen äußern hier ihre ehrliche Meinung, über die Platten, die wir besprechen, und die Bands, die wir featurieren. Ob man sich kennt oder nicht.

Dennis Müller (office@fuze-magazine.de)

DAS FUZE IST EIN MUSIKMAGAZIN,

... das alle zwei Monate erscheint und sich auf Hardcore, Metal und Emo spezialisiert hat.

- ◆ Unter fuze-magazine.de gibt es eine Liste mit allen Locations, in denen das Fuze erhältlich ist.
- ◆ **Mailorder** wie Green Hell, Impericon, Core Tex, Merch Attack, Rage Wear, Punkdistro, Doomrock, Kingsroad, Streetready oder Flight13 führen das Heft.
- ◆ **Bei vielen Touren**, die von M.A.D., Avocado oder Kingstar organisiert werden, ist das Heft am Merch-Stand erhältlich.
- ◆ **Ein Abonnement** über sechs Ausgaben kostet 15 Euro und kann unter ox-fanzine.de/fuze-abo bestellt werden.
- ◆ Einzelausgaben, auch ältere, sind für 2,50 Euro (inkl. Versand) erhältlich unter ox-fanzine.de/fuze

IMPRESSUM

Fuze Magazine
Dennis Müller, P.O.Box 11 04 20
42664 Solingen, Germany
(Pakete an: Fuze Magazine,
Hochstraße 15, 42697 Solingen)
Fon 0212 383 18 29, Fax 0212 383 18 30
fuze-magazine.de, facebook.com/fuzemag
Redaktion:
Dennis Müller, office@fuze-magazine.de
Anzeigen, Verlag:
Joachim Hiller, mail@fuze-magazine.de

Verlag & Herausgeber:
Ox-Verlag, Joachim Hiller
Hochstraße 15, 42697 Solingen, Germany
V.i.S.d.P.: Dennis Müller (Für den Inhalt von namentlich gekennzeichneten Artikeln ist der/die VerfasserIn verantwortlich. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.)
Mitarbeiter der Ausgabe: Florian Auer, Christian Biehl, Georg Büchner, Marcus Buhl, Frank Engelhardt, Rodney Fuchs, Joscha Häring, Christian Heinemann, Pascal Irmer, Jeannine Michèle Kock, Marvin Kolb, Sebastian Koll, Anton Kostudis, Arne Kupetz, Hendrik Lukas, Britt Meißner, Ingo Rieser, Paul Marc Rousseau,

Karo Schäfer, Martin Schmidt, Jenny Josefine Schulz, Pia Schwarzkopf, Luisa Selle, Manuel Stein, Mario Strasser, Jonas Unden, Nils Wittrock, Philip Zimmermann
Designkonzept: www.janinawilmes.de
Layout: Alex Gräbeldinger
Lektorat: Ute Borchardt
Coverfoto: Vincent Grundke (FJØRT), Dennis Seelig (KMPFSPRT)
Coverdesign: Alex Gräbeldinger
Vertrieb: Eigenvertrieb, Cargo, Green Hell, Core Tex, Impericon
Abonnement: 6 Ausgaben 15 Euro inkl. P+V
Druck: Griebisch & Rochol Druck

GOOD TIGER

GOOD TIGER
WE WILL ALL BE GONE



WE WILL ALL BE GONE

Eingängiger, tiefsinniger Prog Metal voller Emotionen!
Erhältlich ab 9. Februar als LP und Digi-CD!

metalblade.com/goodtiger



HARMS WAY



POSTHUMAN

Gnadenloser Hardcore
voll auf die Mütze!

Erhältlich ab 9. Februar als LP und CD!

metalblade.com/harmsway



HARMS WAY • POSTHUMAN

ACCUSER

WEHF FOREVER

„Rundes, hochklassiges und abwechslungsreiches Thrash-Album!“
(Frank Albrecht, 8,5 von 10 Punkten)

THE MASTERY

Gradlinig und auf die 12, so muss Thrash Metal klingen!

Erhältlich ab 26. Januar als LP und CD!

metalblade.com/accuser



hamferð

WEHF FOREVER

„Brillante Wechsel zwischen kraftvollen, aber emotionalen Growls und höchst epischem Klagesang!“
(Andreas Schulz, 9 von 10 Punkten)

TÁMSINS LIKAM

Majestätischer Doom/Death Metal von den Färöer!

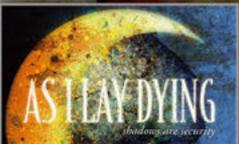
Erhältlich ab sofort als LP und CD!

metalblade.com/hamferð



AS I LAY DYING

AS I LAY DYING
Full web release



FRAIL WORDS COLLAPSE SHADOWS ARE SECURITY

Ab 26.01. zum ersten mal auf Vinyl erhältlich!

metalblade.com/asilaydying

UNEARTH



THE ONCOMING STORM

Ab 26.01. zum ersten mal auf Vinyl erhältlich!

metalblade.com/unearth

AMON AMARTH

AMON AMARTH



DECEIVER OF THE GODS JOMSVIKING

Vinyl Reissues als MB Originals LPs!
Ab 23.03. endlich wieder erhältlich!

metalblade.com/amonamarth



www.metalblade.de ♦ www.metalblade.tv

<http://twitter.com/metalbladeurope> ♦ www.facebook.com/metalbladeurope

Metal Blade Records ONLINE STORE - The Loudest Shop On The Net <http://shop.metalblade.de>

<http://stores.ebay.de/METAL-BLADE-RECORDS-EUROPE-Shop>

© 2016 Metal Blade Records Inc. SONY MUSIC



LETTERS FROM THE COLONY

MUSIKALISCHE FRÜHERZIEHUNG. In Borlänge, mitten in der schwedischen Pampa, befindet sich das Musikzentrum Cozmoz. Ein kreativer Ort, dem nicht nur die Musik von LETTERS FROM THE COLONY entspringt. Nach zwei selbst produzierten EPs kommen sie nun mit ihrem Debütalbum „Vignette“ aus den schwedischen Wäldern auf die Bühnen dieser Welt. Sie haben sogar einen Deal mit Nuclear Blast, dem Label, auf dem auch solche Genrevorreiter wie ihre Landsleute und MESHUGGAH oder OPETH zu Hause sind.

So begann der Prozess zur Entstehung von „Vignette“ bereits im Frühling 2015. Das Mixing war Anfang April des Folgejahres vollendet. Da die Band ein eigenes Studio besitzt, erlebten sie den Fluch und Segen unbegrenzter Zeit. So wurden die Drums gleich zweimal aufgenommen, da man die ersten Aufnahmen verwarf. Alexander Backlund erinnert sich: „Das war monatelange Arbeit, die wir einfach in den Müll geworfen haben“, erzählt. „Vignette“ besteht nun aus neuen Songs sowie alten, überarbeiteten Liedern, denn die Wurzeln von LETTERS FROM THE COLONY reichen bis in das Jahr 2010 zurück. „Das ist irgendwie strange, wenn man ständig hört, wir kämen aus dem Nichts. Bands fangen immer klein an. Trotzdem erscheint es uns allen total surreal, dass wir mit unserem Debütalbum wirklich einen solchen Vertrag bekommen haben“, so Backlund. Dies bedeutet aber auch, dass es für die Schweden noch einiges zu lernen gibt, was das Musikbusiness betrifft. Jedoch sieht der Sänger auch das Potenzial und die Möglichkeiten, die ein solcher Deal mit sich bringt.

Doch wie kam es überhaupt dazu? Es klingt fast märchenhaft, nach einer Teenager-Träumerei. Sebastian, Gitarrist und Songwriter der Band, ist zufällig in derselben Straße aufgewachsen wie Peter Tägtgren, Sänger von HYPOCRISY und PAIN, der darüber hinaus mit Bands wie AMON AMARTH, SABATON und DIMMU BORGIR gearbeitet hat. Ein Quäntchen Glück ist also der Schlüssel zum Erfolg, der über Tägtgren eine Tür zu Nuclear Blast öffnete. „Sie mochten unsere Musik, aber das Timing war für sie schlecht. Nach gefühlt tausend Mails und Anrufen haben wir endlich einen Vertrag angeboten bekommen. Vielleicht wollten sie uns auch einfach nur ihre Ruhe, haha!“, scherzt Alexander.

Doch wenn es nicht zu diesem Kontrakt gekommen wäre, wäre Situation für LETTERS FROM THE COLONY schwieriger. Es gab einige Kontakte zu verschiedenen Independentlabels, doch die Komplexität der Musik

stellte sich als Problem heraus. Wenn es zu gar keinem Vertrag gekommen wäre, hätte Backlund sich vorstellen können, sein eigenes Label Lefte Dola Records zu gründen. „Ich habe aber nicht die geringste Idee, wie man so was macht, aber ich glaube, irgendwas mit Limousinen, oder?“ So war der Deal die Rettung in der Not, wie er erklärt. Dass die Musik auf „Vignette“ unkonventionell ist, reflektiert auch die Erwartungen der Band. „Wir hatten nie die Ambition, Musik zu spielen, die leicht verdaulich ist, weshalb es wahrscheinlich eine Menge Menschen geben wird, die die Musik einfach nicht verstehen werden. Aber die, die es verstehen, werden sie hoffentlich mögen und genießen können.“

WIR MÜSSEN BEWEISEN, DASS WIR ZU DEN GROSSEN GEHÖREN!

Dass eine schwedische Metalband, die nah am Puls der Zeit ist und auch die Djent-Sektion blendend beherrscht, MESHUGGAH als einen Einfluss nennt, wundert kaum. Es ist der einzigartige Sound der Band, was für Backlund den Hauptgrund für diesen Einfluss ausmacht. „Ich beziehe meine Inspiration von überall her. Ich mag die Hardcore-Shouts der Neunziger und versuchem sie mit Tom Arayas ‚Reign In Blood‘-Style und einigen Growls zu kombinieren. Nicht das, was man so oft hört: gecuppte Mikrofone, tiefe Growls mit vier Kompressoren und Zerre. Ich will, dass wir einen eigenen Charakter haben und anders klingen!“ Wer sich fragt, warum es in Schweden so viele gute Metalbands gibt, bekommt hier eine unerwartet profane Antwort. „Möglicherweise ist es die Regierung. Musikalische Ausbildung fängt in der Grundschule an, dort kann man fast jedes Instrument kostenlos lernen, da gibt es so viele Schulprogramme. Mit 14

ist man also schon auf gewissen einem Level, ein Alter, in dem andere zum ersten Mal eine Gitarre in die Hand nehmen und Powerchords schrammeln.“

Dass LETTERS FROM THE COLONY mit einem schwedischen Produzenten zusammenarbeiten, wäre allerdings auch unabhängig von der eigenen Herkunft nachvollziehbar. Kein Geringerer als Jens Bogren, bekannt für seine Arbeit mit KATATONIA oder OPETH (die Liste ist wirklich sehr lang), hat sich um das Mastering von „Vignette“ gekümmert, während Backlund – der anfangs eigentlich nur der Producer der ersten beiden EPs war, bevor er zum Sänger berufen wurde – das Mixing übernommen hat. Auch wundert es absolut nicht, dass der Titeltrack ein typischer Prog-Hammer ist, mit einer Spielzeit jenseits der zehn Minuten. Dass sie mit der Länge dem Klischee entsprechen, kommentiert Backlund scherzhaft: „Prog-Songs sind wie Penisse, richtig? Wir wollten das eigentlich in zwei Tracks splitten, aber das hätte seltsam geklungen, so haben wir einen Magnum Opus.“ Bedenken, das könnte gezwungen wirken, gab es dabei nicht. Das wäre vielmehr das Resultat, würde man die Songs auf Radiolänge konzipieren. So sind es Freiheit und Unangepasstheit, die sich im Songwriting widerspiegeln. „Ein Track kann zwei oder zwanzig Minuten dauern, das ist unerheblich, solange er sich wie ein Song anfühlt und die gewünschte Emotion transportiert. Manche Stücke benötigen einen längeren Aufbau und mehr Repetition, richtige Traurigkeit zum Beispiel. Ein 15-Minuten-Post-Rock-Song kann dich richtig runterziehen, das ist wunderschön.“

Entgegen dem Prog-Klischee verzichtet „Vignette“ übrigens auf ein Konzept. Vielmehr ist es der Titel, der als Metapher dient. „Eine Vignette ist etwas, das etwas umhüllt. Die Ecken eines Fotos, das dadurch in Dunkelheit getaucht ist. Es ist ein Kommentar zum Status unserer Umwelt. Wenn alles so weitergeht, gibt es die Menschheit bald nicht mehr. Wir wollen aber nicht missionieren, das ist eher eine nihilistische Beobachtung.“

Rodney Fuchs

DINGE FÜR GEWINNER

WILLKOMMEN AUF DER KIRMES. Kommen Sie ran, an die virtuelle Losbude! Wer will nicht mehr, wer hat zu oft? Einfach eine E-Mail samt Namen und Adresse (ich kann nicht glauben, dass immer noch Leute an dieser doch sehr niedrigen Hürde scheitern) und den entsprechenden Betreff in die Betreffzeile (auch dies scheint für manche ein Mysterium zu sein) an office@fuze-magazine.de schreiben und schon kann es sein, dass ein Gewinn sich auf den Weg zu dir macht! So einfach geht das. Und ihr müsst nicht einmal wie im Internet irgendwas teilen, kommentieren oder markieren. Wenn das nicht mal Klasse ist!



Zunächst haben wir drei Exemplare der aktuellen **NUISANCE OF MAJORITY**-LP „Savage Ritual“, handsigniert und auf Vinyl! Das können die mal beim Autoscooter auflegen, dann geht es da aber mal richtig ab. Betreff: „Junger Mann zum Mitmoshen gesucht!“



Wo wir gerade beim Thema „Moshen“ sind, ich bin mir nicht sicher, ob es an der **LORNA SHORE** auch eine Kirmes gibt, auf jeden Fall haben wir drei CDs des aktuellen Albums „Flesh Coffin“ für euch. Ich finde ja, das wäre auch ein guter Name für ne Geisterbahn. Flesh Coffin. Würd ich draufgehen. Betreff: „Ich bau dir nen Sarg aus Fleisch!“



Und zu guter Letzt haben wir noch drei CDs vom aktuellen **STICK TO YOUR GUNS**-Album „True View“ für euch. Da braucht ihr nicht mal an die Schießbude für (Verstehste? Schießbude? Guns?), sondern nur ne Mail abschicken mit dem Betreff: „Witze erklären ist lame. Die CD nehm ich trotzdem!“

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, Umtausch oder Barauszahlung der Gewinne ist nicht möglich. Ebenfalls ausgeschlossen ist die Teilnahme über Dritte, die die Teilnahme an Gewinnspielen vermitteln. Weitere Informationen zu den Gewinnspielen unter: ox-fanzine.de/teilnahmebedingungen

FUZE-SHOP www.ox-fanzine.de/fuze-shop



* Abopremie

Wer das Fuze neu abonniert, erhält auf Wunsch die **LIONHEART-CD** „Welcome To The West Coast II“ (BDHW) als Prämie.
(solange der Vorrat reicht)



► Fuze-Abo

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für 15 Euro – auch ins Ausland.

Das Abo verlängert sich um jeweils ein Jahr, wenn es nicht bis spätestens vier Wochen vor Erscheinen der letzten bezahlten Ausgabe schriftlich gekündigt wird.

► Fuze-Spezial-Abo: 20 für 20.

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für insgesamt 20 Euro, wobei von jedem Heft zwanzig Exemplare geliefert werden. [Das Abo verlängert sich nicht automatisch!]

► Fuze-Backissues-Paket.

Alle noch verfügbaren alten Hefte für 10 Euro (+ P&V). Solange der Vorrat reicht, ohne Anspruch darauf, dass wirklich jedes Heft dabei ist, weil eventuell vergriffen. Es gibt mindestens 25 Hefte.

► Fuze-Backissues.

Ältere Fuze-Ausgaben für je 2,50 Euro (inkl. P&V, auch ins Ausland). Welche Fuze-Ausgaben noch lieferbar sind, steht ständig aktualisiert hier: www.ox-fanzine.de/fuzeshop.

*Das Angebot gilt in dieser Form ausschließlich für Deutschland. Für Auslandsabos müssen wir leider wegen der hohen Portokosten für den Versand der Prämie 3,70 Euro extra berechnen (In diesem Fall sind statt 15 Euro also 18,70 Euro fällig. Ist keine Prämie gewünscht, bleibt es bei 15 Euro).

Nathan Gray
FERAL HYMNS

Debut solo album of
BOYSETSFIRE singer Nathan Gray.

LP/CD/Digital
Out January 19th 2018

END HITS RECORDS

Great Collapse

NEITHER WASHINGTON NOR MOSCOW... AGAIN!

New album of the Hardcore / Punk supergroup with members of STRIKE ANYWHERE, RISE AGAINST & DEATH BY STEREO

LP/CD/Digital
Out January 26th 2018

END HITS RECORDS



Foto: Stephan Wieser

Z

LÄUFER ODER MUSIKER DAS Z.

... da weiß ich echt nicht, was schlimmer ist. Was viele von euch nicht wissen: Es gibt ein Leben nach dem (Musiker-)Tod. Ich selbst hatte das große Glück, noch während meiner scheiternden Musikerkarriere und dennoch vor meiner Midlife-Crisis mit der Laufsportszene in Berührung zu kommen. Am Anfang war alles wunderschön, aber die Fassade fing schnell an zu bröckeln.

Ein Läufer ist um keine Ausrede verlegen. Genau wie der Musiker versucht er unermüdlich, sein eigenes Scheitern in ausschweifenden Erklärungen und Rechtfertigungen ins rechte Licht zu rücken. Der Wind war zu stark, die Strecke zu uneben, vom falschen Startblock gestartet, die Erklärung von vor vier Monaten noch nicht ganz auskuriiert ... die Liste ist unerschöpflich. Am Ende war es bei jedem Rennen einfach unmöglich, anständig zu laufen und die vorher im Interwebs großkotzig proklamierten Ziele zu erreichen. Äquivalent dazu war der Bühnensound eine einzige Katastrophe, zu viel Kohlendioxid im Wasser oder eure Stagetime viel zu spät angesetzt. Dass wieder nur sieben zahlende Gäste da waren, lag aber weder an der Uhrzeit noch an der angeblich schlechten Werbung des Veranstalters. Es lag daran, dass euch keiner kennt. Und die paar, die euch kennen, finden euch scheiße.

Viel Wahrheit steckt auch in der bekannten Redewendung „Wer nix kann, kauft ein“ (die ist von mir). So ist der geneigte Läufer gern bereit zu glauben, dass sich durch eine ausreichende Menge Hightech-Equipment der Großteil der Arbeit auf dem Weg zum sportlichen Erfolg von ganz allein erledigen wird. Oft sieht es dann eher so aus, als plane man eine Mars-Mission statt einen Lauf-Wettkampf. Dass den 100-km-Berglauf trotzdem jedesmal ein Typ im schlichten Singlet, Split-Shorts und Casio-Uhr gewinnt, scheint keine nennenswerten Denkvorgänge anzuregen. Bei deiner Amateur-Musikgruppe verhält es sich ähnlich. Anstatt euch mal für drei Monate einzusperren und ein bisschen zu üben, wird die eigene Unfähigkeit mit dem Kauf immer neuer Instrumente, Amps und Mode-Accessoires kompensiert. Am Ende stehen du und deine Mistreiter auf der Bühne, ausgerüstet wie VAN HALEN in den Achtzigern. Aus den Boxen kommt trotzdem nur gequirlte Scheiße.

Um den verflickten Sack endgültig zuzumachen, hier noch ein paar schnittige Abkürzungen, die das Grundproblem noch einmal verdeutlichen. Während der Läufer von einem „kontrollierten DNF“ („Did not finish“) oder einem „RTC“ („Refuse to continue“) spricht, glaubt ihr Musiker tatsächlich daran, dass euch irgendwer das „TBC“ („To be confirmed“) oder „TBA“ („To be announced“) hinter acht von zehn Dates auf eurem Tour-flyer abkauft. Keine dieser Shows wird jemals stattfinden, weil euch einfach keiner sehen will. Punkt aus. Die Tour dann nachträglich „aus produktionstechnischen Gründen“ abzusagen, klingt zwar nach Problemen bei der Genehmigung der Pyrotechnik, kann aber am Ende die unruhliche Wahrheit doch nicht verschleiern.

Das Z (theletitburnagency.de)



19

MY RELEASE DATE SUPER WHATEVR

„What’s wrong?“ – „Nothing.“ – „It’s never nothing.“ Angefangen als Suizidpräventionsprojekt im Jahr 2016, stehen SUPER WHATEVR aus Kalifornien gerade erst am Anfang ihrer eigenen Geschichte: Am 19.01.2018 erscheint das Debütalbum „Never Nothing“. Mit Frontmann Skyler McKee blicken wir hinter das Projekt und auf vergangene Ereignisse an einem 19. Januar.

19.01.1853: Guiseppe Verdis Oper „Il trovatore“ feiert Premiere in Rom. Magst du auch Musik, die niemand bei dir erwarten würde?

Die Band 1994! Sie haben meine Sichtweise auf das, was in einem Song erlaubt ist, komplett auf den Kopf gestellt. Hör sie dir an. Sofort!

19.01.1924: Nicholas Colasanto, bekannt als Barkeeper in der Sitcom „Cheers“, wird geboren. Wie sähe ein Film aus, in dem es um deine Band geht?

Da wären ganz viele Pastelltöne und Tränen.

19.01.1978: Der letzte VW Käfer läuft vom Band. Welche Episoden in deinem Musikerleben betrachtest du als abgeschlossen?

Ich war bis Ende 2016 als Musiker vor allem lokal aktiv und habe mich immer sicher gefühlt, meine Freunde und Familie bei Konzerten im Publikum zu sehen. Inzwischen spielen wir große Shows, wo manchmal Leute kommen, die sich gar nicht richtig mit uns beschäftigen. Ich kann mich nicht darauf verlassen, dass man uns jubelt. Dabei brauche ich diese Sicherheit sehr.

19.01.1986: Das erste IBM-Computervirus wird in die Welt geschickt. Was ist positiv, was negativ daran, im digitalen Zeitalter Musiker zu sein?

Du kannst unfassbar viel Reichweite erlangen. Ich verbreite eine Message, die Menschen in Krisen erreichen und ihnen helfen soll – und das Internet unterstützt mich dabei. Andererseits downloaden viele Leute illegal Musik, wir verkaufen einfach weniger Tonträger. Aber wichtiger als das ist mir, dass meine Message gehört wird.

19.01.2012: Die nicht ganz legale Filesharing-Website Megaupload wird vom FBI geschlossen. Hast du je etwas getan, was die Polizei besser nicht wissen sollte?

Jemand aus meiner Familie hat mal den Garantieschein eines Orange-Amps gefaket, so dass ich ihn umsonst reparieren lassen konnte. Alles im Sinne der Musik natürlich, haha!

19.01.2018: Euer Album „Never Nothing“ erscheint. Wie soll es in die Geschichte eingehen?

Ich möchte, dass es viele Leute hören. Wenn es niemandem gefällt, mache ich es noch mal. Es ist mein erstes Album und es bedeutet mir unglaublich viel. Ich möchte einen realistischen Zugang zu Personen schaffen, die von Depressionen und mentalen Problemen betroffen sind – keine heile Welt aufbauen, aber Hoffnung vermitteln. Ich möchte ihnen Halt geben und helfen. Ich hoffe, genau dort kommt das Album an.

Jeannine Michèle Kock



E

MY WRITING PROCESS LIZZY FARRALL

Eine junge Singer/Songwriterin aus Chester kriecht ruhige, melancholische Musik und unterschreibt bei Pure Noise Records – ihr größter Erfolg bislang. Nun erscheint Lizzy Farralls erste EP „All I Said Was Never Heard“. Wie ihre sehr persönlichen Songs genau entstehen, verrät uns die britische Musikerin im Gespräch.

Auf deiner Facebook-Seite sagst du: „Ich habe eine fast ungesunde Obsession, Earl Grey zu trinken und traurige Songs zu schreiben.“ Wie sieht der Songwriting-Prozess bei dir aus, vom übermäßigen Teekonsum mal abgesehen?

Haha! Earl Grey spielt schon eine wichtige Rolle dabei. Aber Spaß beiseite, das Schreiben ist der Moment, in dem ich lerne, mit meinen Gefühlen umzugehen. Es ist bei mir der einfachste Weg auszuweichen, was mich beschäftigt. Ich bin in der Regel also nicht in allerbesten Stimmung, wenn ich Songs schreibe, aber aus dieser Verfassung heraus entsteht der beste Output. Oder es ist genau deswegen die beste Stimmung ...?

Hast du irgendwelche ungewöhnlichen Angewohnheiten beim Schreiben?

Ich texte sehr viel in öffentlichen Verkehrsmitteln. Ich liebe diese Momente, in denen man Zeit zum Nachdenken hat, seinen Gedanken freien Lauf lassen kann. Das verwandelt sich dann oft in Lyrics.

Was sind deine favorisierten Themen?

Das Leben im Allgemeinen. Ich verarbeite meist persönliche Erlebnisse. Da geht es um Dinge, die einen insbesondere in der Phase des Erwachsenwerdens beschäftigen: Liebe, Herzschmerz und Einsamkeit, Streit mit der Familie. Ich finde es schwierig, über Sachen zu schreiben, die ich nicht selber durchlebt habe.

Welche bestimmten Ereignisse aus deinem Leben finden sich denn auf „All I Said Was Never Heard“?

In „Pack of wolves“ zum Beispiel geht es um einen Konflikt innerhalb meiner Familie. Und „Broken toy“ beschreibt das Ende meiner ersten wirklichen Beziehung.

Schreibst du deine Songs grundsätzlich alleine oder hast du manchmal Unterstützung?

Meistens mache alles alleine. Bei den Instrumentalparts habe ich oft eine Vorstellung davon, wie es am Ende klingen soll, aber bei der Umsetzung helfen mir dann Freunde. Die Lyrics stammen allerdings ausnahmslos von mir.

Was würdest du an deinem Schreibprozess gerne einmal verändern?

Ich würde dafür liebend gerne einen verlassenenen, abgeschiedenen Ort besuchen. Irgendwo weit weg von allem, wo es kein Internet gibt oder sonst irgendeine Ablenkung: Nur ich, ein paar Musiker, ein Studio und ganz viel Ruhe. Da würde ich dann tagelang schreiben und wäre ziemlich gespannt auf das Ergebnis.

Jeannine Michèle Kock



SPEAK LOW IF YOU SPEAK LOVE

MY RELEASE DATE. Viele kennen Ryan Scott Graham vermutlich als Bassist von STATE CHAMPS. Graham ist aber auch solo aktiv und veröffentlicht am 19.01.2018 mit „Nearsighted“ sein zweites Album. Wir haben uns das Datum mal genauer angeschaut.

19.01.1992: Der Rap-Musiker Mac Miller wird in Pittsburgh geboren. Mit welchen Rapper würdest du gerne mal zusammenarbeiten?

Ich bin ein sehr großer Rap-Fan. Ich würde gerne mit Andre 3000 oder Kanye West zusammenarbeiten. Für die Wahl gibt es viele Gründe, aber hauptsächlich, weil ich glaube, dass der kreative Austausch sehr interessant wäre.

19.01.2012: MegaUpload wird durch das FBI deaktiviert. Illegale Downloads sind auch ein Problem für die Musikindustrie. Wie stehst du dazu?

Ich habe die Auswirkungen von Downloads früher nicht verstanden. Inzwischen weiß ich, wie wichtig es ist, dass Künstler für ihre Arbeit entlohnt werden. Viele Fans wissen nicht, wie es hinter den Kulissen aussieht, und glauben, es sei nicht weiter schlimm, sich Musik herunterzuladen. Aber das ist es! Mir ist aber auch bewusst, dass jeder Mensch einen anderen Hintergrund hat und nicht jeder so privilegiert ist, sich Kunst leisten zu können. Es ist nicht alles nur schwarz oder weiß.

19.01.1978: Der letzte VW Käfer wird in Deutschland produziert. Was war dein letzter Job, der nichts mit Musik zu tun hatte?

Pizzafahrer. Ich habe den Job und die Pizzeria geliebt. Leider wurde mir während der Arbeit mein Auto gestohlen.

19.01.1809: Der Geburtstag von Edgar Allan Poe.

Welche Art von Kunst inspiriert dich über die Musik hinaus?

Kunst, die nicht musikalisch ist, inspiriert mich mehr als Musik. Ich habe Literatur studiert und war schon immer fasziniert, wie es Autoren gelingt, ihren Charakteren Leben einzuhauchen, dass sie uns real erscheinen. So was zu schaffen ist mein großes Ziel beim Songschreiben.

19.01.1937: Howard Hughes fliegt von L.A nach New York in der Rekordzeit von 7 Stunden, 28 Minuten und 25 Sekunden. Du verbringst viel Zeit auf Tour, wie schlägst du die Zeit tot?

Ich lese, mache Fotos oder wir reden. Mit guten Freunden über die wichtigen Dinge im Leben sprechen zu können, ist sehr wertvoll.

19.01.2018: Dein neues Album erscheint. Inwiefern unterscheidet es sich von „Everything But What You Need“?

Der kreative Prozess war beim ersten Album ein komplett anderer. Die Songs sind mir quasi zugeflogen und ich habe sie ohne groß darüber nachzudenken aufgenommen. Jetzt bei „Nearsighted“ habe ich viel an den einzelnen Tracks gebastelt, an der Instrumentalisierung, den Melodien und den Texten. Ich wollte einfangen, was die letzten drei Jahre in mir vorgegangen ist.

Christian Heinemann



STORY UNTOLD

MY MIXTAPE. Sag mir, was du hörst, und ich sage dir, wer du bist. Janick Thibault, Sänger und Songwriter der kanadischen Band, verrät uns ein paar Lieblingssongs und was sie bei ihm bewirken.

Welchen Bands haben wir zu verdanken, dass es STORY UNTOLD gibt? Was hat dich dazu inspiriert, ein Instrument zu erlernen?

GREEN DAY, auf jeden Fall! Billie Joe ist derjenige, der mich dazu gebracht hat, eine Gitarre in die Hand zu nehmen. Ich wollte immer so spielen können wie er. Ich habe mir damals das „American Idiot“-Tabulator-Buch gekauft und damit begonnen, mir Gitarrespielen beizubringen. Der erste Song, den ich gelernt habe, war „Wake me up when September ends“. Ich kann mich noch genau daran erinnern, ich bin völlig ausgeflippt, weil es genauso klang wie das Original – jedenfalls in meinem Kopf, so gut war ich natürlich nicht, haha!

Welche Musik hast du gehört, während ihr an eurem Debütalbum „Waves“ gearbeitet habt?

Ich würde sagen, BRING ME THE HORIZON und PVRIS haben mich dabei beeinflusst, als ich Songs für das Album geschrieben habe. Ich wollte, dass die neuen Sachen erwachsener klingen und die Texte ehrlicher. Ich habe auch viel Musik gehört, die ich als Jugendlicher geliebt habe, Bands wie SUM 41, SIMPLE PLAN und so. Ich wollte catchy Songs schreiben, und ich denke, die Nummern aus den frühen Zweitausendern sind alle catchy as fuck.

Was ist dein Lieblingssong auf „Waves“?

Es ist schwer, mich da nur für einen Song zu entscheiden, aber ich würde sagen, „Drown in my mind“ hat einen besonderen Platz in meinem Herzen. Er bedeutet

mir so viel, weil es der erste Song war, in dem es darum geht, wie ich mit dem Leben kämpfe und wie schwer die letzten paar Jahre für mich waren. Außerdem finde ich toll, dass sich viele Leute in dem Stück wiederfinden können und ich liebe es, mit den Leuten zu connecten.

Was ist der perfekte Opener für ein Roadtrip-Mixtape?

„Cotton Eye Joe“. Das muss ich nicht erklären.

Welcher Song hat die meisten Plays auf deinem MP3-Player?

Lass mich kurz checken ... Haha, okay, das ist ein wenig peinlich, es ist einer unserer eigenen Songs, „Dreams that we don't share“. Ich höre unser neues Album gern, ich bin sehr stolz darauf.

Was ist dein guilty pleasure?

Ich liebe kitschige Country-Musik, wenn ich Auto fahre. Keine Ahnung, es hat einfach etwas, das mich entspannt und glücklich macht.

Auf welches Album freust du dich 2018 am meisten?

Ich bin ein großer BULLET FOR MY VALENTINE-Fan und bin sehr gespannt auf neue Songs. Das Gleiche gilt für STATE CHAMPS, ich hoffe wirklich, ihr nächstes Album wird ebenso gut, wenn nicht sogar besser als das letzte!
Dennis Müller

EARTH CALLER
CRYSTAL DEATH

DAS NEUE ALBUM . AB 19. JANUAR 2018

MIT DER SINGLE
"FALL" FT. SOPHIE JEST

ERHÄLTlich ALS CD, DOWNLOAD UND STREAM

"ZU MADBALL-PASSAGEN GESELLEN SICH ERGREIFENDE MELODIEN - EIN DURCHAUS GELUNGENES ALBUM, WAS NICHT NUR FÜR HERZSCHMERZBETROFFENE UND DAUERTRAUERKLÖBE GEMACHT IST."

THE
HAMMER



Foto: Alexis Buquet (music.absephotography.com)

GRIZZLY

MY IDOLS. Nach der „Kidlife Crisis“ stehen bei GRIZZLY aus Karlsruhe nun Erinnerungen in Form von „Polaroids“ im Mittelpunkt. Ein passender Anlass, um mit Drummer Samu und Bassist Dominik über die Lieblingsbands von damals zu sprechen. Damals, als alles schwarz gefärbt wurde – Augenränder per Kajal, Wimpern mit Mascara, die Haare sowieso – und man sich stets den Emoscheitel aus dem Gesicht wischte.

Stellenweise erinnert mich „Polaroids“ an AT THE FAREWELL PARTY oder 4LYN. Sind das Bands, die ihr gefeiert habt? Wie kamt ihr zur Musik, die ihr jetzt spielt? **Samu:** Wir mussten gerade beide lachen, weil AT THE FAREWELL PARTY bei unserer „How To F*ck Up 6 Lives At Once“-Tour der Support in Berlin sind, haha. Du triffst es genau auf den Punkt. Vor zehn Jahren habe ich sehr gern AT THE FAREWELL PARTY und 4LYN gehört. Ansonsten haben wir teils sehr unterschiedliche Backgrounds, wie Black Metal oder Punkrock. Im Großen und Ganzen waren unsere Jugendidole BLINK 182 oder SUM 41. Das waren letztlich die Helden, wegen denen man das erste Mal ein Instrument in die Hand nahm.

Wie ist es nun, mit der damaligen Inspiration, also AT THE FAREWELL PARTY, tatsächlich an einem Abend auf der Bühne zu stehen?

Samu: Das ist absoluter Wahnsinn! Als uns die Anfrage vorgetragen wurde, habe ich mich irrsinnig gefreut, weil ich nie gedacht hätte, dass die Bock hätten, mit uns zu spielen. Das war für mich ein Ritterschlag. Es ist schade, dass sie nicht die ganze Tour mitspielen können. Das Problem war, dass die meisten Veranstalter nur zwei Bands am Abend wollten, und wir schon viele lokale Bands bestätigt hatten. Wir haben uns gewünscht, dass AT THE FAREWELL PARTY auf der ganzen Tour spielen plus die jeweiligen Locals. Deswegen haben wir es so gedreht, dass sie dabei sind, wo es noch ging. Also wolltet ihr ATFP auch wieder ein Chance geben? Soweit ich weiß, versucht die Band, den Stein wieder ins Rollen zu bringen. Das wird eine coole Reunion.

Dominik: Das stimmt.

Samu: Das wäre echt ein Träumchen gewesen. Aber wer weiß, ob sich daraus nicht doch etwas Gemeinsames ergibt. Man kann das eher als Start sehen. Dann spielt man vielleicht andere Touren oder Weekender zusammen, was uns total freuen würde.

Wären dann ATFP die Headliner oder ihr?

Samu: Haha! Das ist tatsächlich eine schwierige Frage. Bei unserer Releasetour sind sie der Support. Aber ich weiß, wenn die volles Rohr angreifen, dann geht das bei denen, da bin ich mir sicher, wieder volle Latte durch die Decke. Dann müsste man das wieder ganz nüchtern betrachten. Dabei ist immer die Frage, wer außerhalb seiner Komfortzone und seiner Heimatregion die meisten Leute zieht und wofür sich die meisten Leute interessieren. Da ATFP eine Band sind, die schon bewiesen hat, dass sie das gut macht, glaube ich, dass sie in ganz Deutschland eine Fanbase haben, die es dann rechtfertigt, dass sie eigene Headlinershows spielen. Mit uns als Support, haha. Ist es ein beflügelndes Gefühl, seine damalige Lieblingsband im Line-up überholt zu haben?

Samu: Ist es total! Es ist schwierig, das zu sagen, ohne dass es großkotzig klingt. Verstehe mich bitte nicht falsch. Es ist eine irrsinnige Bestätigung, aber einfach dafür, dass Leute cool finden, was man selbst macht.

Gibt es noch weitere Idole, die hier Erwähnung finden sollten?

Samu: ITCHY und DONOTS, die beide zu Recht wieder auf neuen Höhenflügen sind. Marcus Buhl



KARSTEN
JAHNKE
KONZERTDIREKTION
GMBH

Live

AT THE DRIVE IN
Plus very special guests

DEATH FROM ABOVE
le bu cherelles

25.02.18	WIESBADEN	SCHLACHTHOF
26.02.18	BERLIN	COLUMBIAHALLE
02.03.18	HAMBURG	SPORTHALLE
03.03.18	KÖLN	PALLADIUM

le bu cherelles

06.03.18	Münster	Gleis 22
17.03.18	Nürnberg	Club Stereo
18.03.18	Dresden	Beatpol
19.03.18	Hannover	Lux
22.03.18	Stuttgart	Kellerklub

Cold Years

17.04.18	HAMBURG	- ASTRA STUBE
18.04.18	BERLIN	- MUSIK & FRIEDEN
20.04.18	TRIER	- LUCKY'S LUKE
21.04.18	HANNOVER	- MEPHISTO
23.04.18	KÖLN	- BLUE SHELL
24.04.18	MÜNSTER	- CAFE SPUTNIK

LONGDISTANCECALLING
BOUNDLESS

02.02.18	Dortmund	- FZW
23.02.18	Saarbrücken	- Garage / Kleiner Club
24.02.18	Laufen (CH)	- Biomill
28.02.18	Hannover	- Lux
01.03.18	Berlin	- Musik & Frieden
02.03.18	Hamburg	- Indra
03.03.18	Kiel	- Pumpe
04.03.18	Bremen	- Tower
05.03.18	Köln	- Gebäude 9
06.03.18	Wiesbaden	- Schlachthof/Kesselhaus
07.03.18	Stuttgart	- ClubCANN
08.03.18	München	- Kranhalle
09.03.18	Wien (AT)	- B72
11.03.18	Dresden	- Beatpol
12.03.18	Nürnberg	- Club Stereo

Das neue Album »Boundless« ab dem 02.02. überall erhältlich.

POWERFLO

12.06.18	HAMBURG	- HEADCRASH
21.06.18	KÖLN	- LUXOR

TICKETS: 01806 62 62 80* KJ.DE
& [040] 413 22 60

*€ 0,20/Anruf aus dem Festnetz, Mobilfunk max. € 0,60/Anruf

ZWEITAUSENDSIEBZEHN

WILLKOMMEN IN DER ZUKUNFT. Ist euch das eigentlich klar? Wir leben in der Zukunft! Längst haben wir so manchen Science-Fiction-Film überholt: „Die Klapperschlange“ spielt 1997, Marty reist in „Zurück in die Zukunft 2“ in das Jahr 2015, letztes Jahr spielte „Running Man“ und nur noch ein Jahr bis „Blade Runner“! Doch was sagt uns das? Können wir froh sein, dass die Welt sich bislang in keine dieser Dystopien verwandelt hat – oder sind wir auf dem besten Weg dahin? Immerhin haben wir weder Snake Plissken in New York erleben müssen und noch sind Androiden unter uns. Beim Fernsehprogramm von „Running Man“ bin ich mir jedoch nicht ganz so sicher, ob wir da nicht schon sind, gerade wenn man sich manche YouTube Kanäle ansieht. Solange sich die Menschheit jedoch von Jahr zu Jahr hangelt, ohne das jemand auf den großen roten Knopf drückt, können wir schon von einem Sieg des Menschenverstandes reden, auch wenn man bei manchem Staatsoberhaupt durchaus zweifeln kann, ob da so was wie Verstand vorhanden ist. Auf jeden Fall haben wir wieder ein Jahr erfolgreich überlebt, da kann man also schon mal ein bisschen in Nostalgie verfallen, so lange es noch geht.. Hier unser verkürzter Rückblick auf 2017.

Florian Auer

Der Künstler 2017: Casper. **Das Konzert 2017:** THE TIDAL SLEEP, OAKHANDS im Kafe Kult, München. **Die drei Alben 2017:** Casper – Lang lebe der Tod, FRANK CARTER & THE RATTLESNAKES – Modern Ruin, SORORITY NOISE – You're Not As ___ As You Think. **Die drei Webserien 2017:** Ost Boys, Sick, Auwehzwick 2.0. **Das Schlimmste an 2017:** Psychopathen an der Macht. **Das muss 2018 besser werden:** Der BVB.

Christian Biehler

Die Band 2017: CREEPER. **Das Konzert 2017:** CREEPER in der Albert Hall, Manchester. **Die drei Alben 2017:** CREEPER – Eternity In Your Arms, GLASSJAW – Material Control, DEATH OF LOVERS – The Acrobat. **Die drei besten Rick & Morty-Staffeln:** 2, 1, 3. **Das Schlimmste an 2017:** Hysterie im und wegen Internet. **Das muss 2018 besser werden:** Der Umgang mit sozialen Medien. Allerdings ist Dummheit so schwer heilbar, das kenne ich von mir.

Marcus Buhl

Die Band 2017: PETROL GIRLS wegen dem „Touch me again“-Video und dafür, dass sie mich haben verstehen lassen, wie präsent Sexismus heutzutage ist. **Die Konzerte 2017:** SWISS & DIE ANDEREN, With Full Force, PETROL GIRLS, Kreativfabrik, Wiesbaden, HYENAS, ExZess, Frankfurt. **Die drei Alben 2017:** CREATE TO INSPIRE – Sickness, ANTILOPEN GANG – Atombombe auf Deutschland, 36 CRAZYFISTS – Lanterns. **Die drei Nicht-Fuze-Alben 2017:** Sookee – Make Up & Morsem, MÄDNESS & DÖLL – Ich und mein Bruder, Halsey – Hopeless Fountain Kingdom. **Das Schlimmste an 2017:** Meine schizoiden Persönlichkeitsstrukturen. **Das muss 2018 besser werden:** Meine schizoiden Persönlichkeitsstrukturen.

Frank Engelhardt

Die Band 2017: AHZUMJOT. **Das Konzert 2017:** Nürnberg Pop Festival. **Die Alben 2017:** AHZUMJOT – Raum, AUGUST BURNS RED – Phantom Anthem, MIGOS – Culture. **Die drei Serien:** Dark, Punisher, The Wizards of Aus. **Das Schlimmste an 2017:** Mein Jahresrückblick von Spotify, fühle mich wie ein Verräter. **Das muss 2018 besser werden:** Ich muss wieder mehr Hardcore hören. Gibt es schon News zu einer Reunion von RUINER?

Rodney Fuchs

Die Band 2017: LEPROUS. **Das Konzert 2017:** LEPROUS, AGENT FRESCO im Patronaat, Haarlem. **Die drei Alben 2017:** CALIGULA'S HORSE – In Contact, Joep Beving – Prehension, ARCANE ROOTS – Melancholia Hymns. **Die drei besten Neuheiten:** Veganes Foodblogging, Instagram-Umfragen, das neue DusterShirt. **Das Schlimmste an 2017:** Dass ich nicht zur Fuze-Weihnachtsfeier konnte. **Das muss 2018 besser werden:** DÜSTERLUST und bitte mehr Doppelseiten mit Christian!

Joscha Häring

Die Band 2017: FJØRT. **Das Konzert 2017:** JUSTICE im Palladium, Köln. **Die drei Alben 2017:** FJØRT – Couleur, KETTCAR – Ich vs. Wir, RUSSIAN GIRLFRIENDS – All Around. **Die drei Dinge 2017:** Die CYPRESS HILL-Instagram-Kommentare bei National Geographic sind

das Beste, was die Band je an künstlerischer Leistung erbracht hat, „3 feet from peace“ von STICK TO YOUR GUNS ist einer der grandiosesten Opener, den ich je gehört habe, und es lohnt sich immer wieder, Bands anzuhören, von denen man noch nie etwas gehört hat. **Das Schlimmste an 2017:** Nur weil man im Internet immer seine Meinung schreiben kann, heißt das nicht, dass man es tun sollte. Zu viele Menschen haben das dieses Jahr offenbar anders gesehen. Bitte denk doch nächstes Mal sehr genau nach, ob dein Kommentar angebracht ist, bevor du auf den Senden-Button drückst. **Das muss 2018 besser werden:** Alle sollten sich mal wieder beruhigen und cooler werden. Gilt für alle Menschen, egal ob Musiker oder Fans.

Christian Heinemann

Die Band 2017: Da zu viele Bands menschlich enttäuscht haben, geht dieser Titel an alle Frauen, die sich getraut haben, ihre Stimme gegen sexuellen Missbrauch durch Musiker zu erheben. **Das Konzert 2017:** AGAINST ME! im Forum in Hatfield, England. **Die drei Alben 2017:** KETTCAR – Ich vs. Wir, ENTER SHIKARI – The Spark, Casper – Lang lebe der Tod. **Die drei Reiseziele:** Israel, England, Irland. **Das Schlimmste an 2017:** Interviews kürzen. **Das muss 2018 besser werden:** Mehr Doppelseiten mit meinem veganen Buddy Rodney Fuchs.

Pascal Irmer

Die Band 2017: ALAZKA. **Das Konzert 2017:** THE AMITY AFFLICTION, COUNTERPARTS, CASEY im Schlachthof, Wiesbaden. **Die drei Alben 2017:** BEING AS AN OCEAN – Waiting For Morning To Come, THE GOSPLE YOUTH – Always Lose, ALAZKA – Phoenix. **Die drei Dinge:** Moscow Mule, Stranger Things, Fest & Flauschig. **Das Schlimmste an 2017:** Donald Trump. **Das muss 2018 besser werden:** Mehr Moscow Mule, mehr Stranger Things, mehr Fest & Flauschig.

Jeanine Michèle Kock

Die Band 2017: FJØRT. **Das Konzert 2017:** CROWS im Molotow, Hamburg. **Die drei Alben 2017:** FJØRT – Couleur, THE TIDAL SLEEP – Be Water, LIONHEART – Welcome To The West Coast II. **Persönliche Ereignisse:** Roadtrip quer durch Island gemacht. Viele neue, wertvolle Menschen kennen gelernt. Und natürlich: Beim Fuze angefangen. **Das Schlimmste an 2017:** Jede Menge Politisches ... **Das muss 2018 besser werden:** Mehr Liebe, bitte!

Marvin Kolb

Die Bands 2017: ALGIERS, CONVERGE, QUICKSAND, CODE ORANGE. **Das Konzert 2017:** Lisa Hannigan in Köln. **Die drei Alben 2017:** ALGIERS – The Underside Of Power, CODE ORANGE – Forever, BRAND NEW – Science Fiction. **Das Schlimmste an 2017:** Meine Chefs – Mittelfinger an dieser Stelle. Ansonsten die Kartenpreise für große Konzerte und diese furchtbare Front-of-stage-Karten-Abzocke. **Das muss 2018 besser werden:** Wo bleibt das neue TOOL-Album, verdammt?

Anton Kostudis

Die Band 2017: ARCHITECTS. **Das Konzert 2017:** FLESHGOD APOCALYPSE im Backstage, München. **Die drei Alben 2017:** THE HIRSCH EFFEKT – Eskapist,

AMENRA – Mass VI, BLACKMAIL – Aerial View (Wiederentdeckung). **Die drei Dinge 2017:** Zeit, Rechtschreibung, Liebe. **Das Schlimmste an 2017:** Deadlines. **Das muss 2018 besser werden:** Irgendwie alles.

Hendrik Lukas

Die Band 2017: LOINCLÖTH. Zwei Alben, alles gesagt, aufgelöst. So viel künstlerische Integrität stünde manchem gut zu Gesicht. **Das Konzert 2017:** SKYCLAD, FATES WARNING im Amphitheater, Gelsenkirchen. **Die drei Alben 2017:** GROSS REALITY – Escaping Gravity, SYNAPTIC – Justify & Reason, POWERFLO – Powerflo. **Die weiteren Alben eines wenigstens musikalisch starken 2017:** QUICKSAND – Interiors, TAU CROSS – Pillar Of Fire, IMMOLATION – Atonement. **Das Schlimmste an 2017:** Die Kriegs-, Ausgrenzungs- und Ausbeutungspolitik der schwarzrot-gelb-grünen Großkapital-Nutten in Deutschland – und ihre Entsprechungen in der Welt – werden weder medial thematisiert noch gesellschaftlich hinterfragt. Statt sich einer humanistischen Alternative zu öffnen, schließen sich die Frustrierten den unverhohlenen Asozialen an. **Das muss 2018 besser werden:** Der Rückfall unseres Bewusstseins auf vorzivilisatorisches Niveau muss gestoppt werden, Indoktrination, Manipulation und Egomane der Bildung, Erziehung und Empathie weichen. Ist Science-Fiction, schon klar.

Britt Meißner

Die Band 2017: Schwierig. Eine Band, mit der ich mich über das ganze Jahr hinweg viel befasst habe, sind COUNTERPARTS. Daher würde ich sie am ehesten nennen. **Das Konzert 2017:** THE TIDAL SLEEP im viel zu stickigen und vollen AZ in Köln. Der absolute Wahnsinn. **Die drei Alben 2017:** Drei auswählen zu müssen ist echt schwer, dabei fällt immer so viel unter den Tisch ... COUNTERPARTS – You're Not You Anymore, CITIZEN – As You Please, FJØRT – Couleur. **Die drei Serien:** How to Get Away with Murder, Shameless, Grace and Frankie. **Das Schlimmste an 2017:** Diese Wunde ist noch ganz frisch: Das ausgefallene TINY MOVING PARTS-Konzert im November. **Das muss 2018 besser werden:** Abgesehen davon, dass TINY MOVING PARTS nach Deutschland kommen müssen, sollten die Text-Deadlines nicht immer erst so plötzlich vor der Tür stehen!

Dennis Müller

Die Band 2017: CREEPER. **Das Konzert 2017:** SIGUR RÓS im Palladium, Köln. Was für eine Show. Was für eine Band. Takt! **Die drei Alben 2017:** NIGHT FLIGHT ORCHESTRA – Amber Galactic. Nie hat Retrorock so viel Spaß gemacht! BODY COUNT – Bloodlust. Wer hätte gedacht, dass die echt noch mal so ein Brett raushaben? CREEPER – Eternity, In Your Arms. Das beste ALKALINE TRIO-Album seit Jahren, das ALKALINE TRIO ja nicht mehr schreiben. **Die Videospiele 2017:** Life Is Strange: Before the Storm. Ich habe männliche Männertränen vergossen, Team #priceamber. Horizon: Zero Dawn. Große Welt, tolle Charaktere, interessante postapokalyptische Geschichte. Uncharted: The Lost Legacy. So geht großes Kino und nicht zu lang, so wie der vierte Teil. Interessant auch: Endlich gute, starke weibliche Hauptrollen in Videospielen! **Das Schlimmste**

an 2017: Die Instagram-Bilder von Christian Linder mit Sprüchen an jeder Laterne. **Das muss 2018 besser werden:** Bandmitglieder, Schauspieler und Menschen allgemein müssen langsam mal aufhören, sich wie Arschlöcher zu verhalten. Und mehr Netflix.

Ingo Rieser

Die Band 2017: FJØRT. **Das Konzert 2017:** TRASH TALK, YOUTH MAN, Kleine Freiheit, Osnabrück. **Die drei Alben 2017:** BLOODCLOT – Up In Arms, KREATOR – Gods Of Violence, DEAD CROSS – Dead Cross. **Die drei Graphic Novels:** Dingess/Roberts – Manifest Destiny, Moore/Burrows – Providence, Lemire/Ormston/Rubin – Black Hammer. **Das Schlimmste an 2017:** Trump und Kim teasern die reale Umsetzung diverser Klassiker-Plattencover, enttäuschen letztendlich aber beide. **Das muss 2018 besser werden:** Seit Jahren unterschätzt die Realität den Befehlscharakter meiner hier vorgebrachten Äußerungen, also na ja.

Martin Schmidt

Die Band 2017: AXT. **Das Konzert 2017:** THE DARKNESS im Z7, Pratteln. **Die drei Alben 2017:** IMPURE WILHELMINA – Radiation, LOW ESTATE – Covert Cult Of Death, SUNROT – Sunnata. **Die drei besten AC/DC-Songs aller Zeiten:** Ride on, What's next to the moon, Gone shooting. **Das Schlimmste an 2017:** Zu wenig Zeit. **Das muss 2018 besser werden:** Mehr Zeit.

Jenny Josefine Schulz

Die Band 2017: Ich entschuldige mich bei allen, die an 350 Tagen des Jahres gezwungen waren, mit mir ESKIMO CALLBOY zu hören. **Das Konzert 2017:** Impericon Never Say Die! am 02.11. in Hamburg. **Die drei Alben 2017:** EMMURE – Look At Yourself, WATCH OUT STAMPEDE – Svtvnic, VITJA – Digital Love. **Hit des Jahres:** ESKIMO CALLBOY – MC Thunder. **Die drei schönsten Fuze-Momente 2017:** Viel Spaß mit ESKIMO CALLBOY, Fuze-Party; David von VITJA und die Auswüchse, die das Interview nahm. **Die drei schlimmsten Fuze-Momente 2017:** Mist, ich hab mir ja tatsächlich bei SUICIDE SILENCE die Knochen gebrochen ... Zu wenig Leute auf der Fuze-Party, Ticket- und Backstagepass-Chaos bei OF MICE AND MEN. **Das muss 2018 besser werden:** Kommt mal alle zur Fuze-Party!

David Schumann

Die Band 2017: FJØRT. **Das Konzert 2017:** FRONT BOTTOMS in Köln. **Die drei Alben 2017:** THE MOVIE

LIFE – Cities In Search Of A Heart, COMEBACK KID – Outsider, BRAND NEW – Science Fiction. **Hit des Jahres:** THE MOVIELIFE – Lake Superior. **Die drei Personen des Jahres:** Naldo, Domenico Tedesco, Guido Burgstaller. **Das muss 2018 besser werden:** Mehr Leute auf die Straße gegen Rechts.

Luisa Selle

Die Band 2017: FJØRT, weil ich sie irgendwie erst jetzt für mich entdecken konnte. **Das Konzert 2017:** NECK DEEP in Leipzig, denn wie gut war das Line-up bitte? **Die drei Alben 2017:** Nur drei? Na dann, STICK TO YOUR GUNS – True View, CITIZEN – As You Please, COUNTERPARTS – You're Not You Anymore. **Die beste Entscheidung 2017:** Man kann jetzt Umfragen bei Instagram machen. **Das Schlimmste an 2017:** „I bims“ ist das Jugendwort des Jahres. **Das muss 2018 besser werden:** Ich müsste mal an meiner Pünktlichkeit arbeiten. Ach ja, und Einhörner müssen aussterben.

Manuel Stein

Die Band 2017: CANNIBAL CORPSE. **Das Konzert 2017:** SWANS, Halle02, Heidelberg. **Die drei Alben 2017:** VENENUM – Trance Of Death, DEGIAL – Predator Reign, CANNIBAL CORPSE – Red Before Black. **Die drei Alben, die irgendwie noch nicht zünden wollten:** PALLBEARER – Heartless, SATYRICON – Deep Calleth Upon Deep, PARADISE LOST – Medusa. **Das Schlimmste an 2017:** Zu wenig gute, neue Musik. **Das muss 2018 besser werden:** Mein Betragen!

Mario Strasser

Die Band 2017: KUBLAI KHAN. **Das Konzert 2017:** Siv Jakobsen auf dem Reeperbahn Festival. **Die drei Alben 2017:** Casper – Lang lebe der Tod, KUBLAI KHAN – Nomad, ASTROID BOYS – Broke. **Hit des Jahres:** KAFFKÖNIG – Narbenfresse. **Die drei Serien, die endlich wieder Spaß machen:** Dark, Stranger Things (2), Broadchurch (Spätstarter; 2017 erst entdeckt). **Das muss 2018 besser werden:** Generell alles. 2017 war im Resümee (insbesondere weltpolitisch und gesellschaftlich) eher so WTF? Musikalisch bitte keine weiteren deutschen Pop-Poeten, die ihren Herzschermer über die gleichen 3 1/2 Akkorde stammeln (Looking at you Wincent-Markx Giesforster-weissbenzko).

Elliott Tender

Die Band 2017: THE DEADNOTES. **Das Konzert 2017:** SMILE AND BURN, THE DEADNOTES, FZW Dortmund.

Die drei Alben 2017: SORORITY NOISE – You're Not As ___ As You Think, LIRR. – God's On Our Side; Welcome To The Jungle, PARAMORE – After Laughter. **Hit des Jahres:** PROPAGANDHI – Comply/Resist. **Die drei YouTube-Kanäle:** ContraPoints, Polyphonic, Pop Culture Detective. **Das muss 2018 besser werden:** Steigende Aufmerksamkeit für Queers, Frauen und People of Colour in der Szene.

Jonas Unden

Die Band 2017: MAYFIELD. **Das Konzert 2017:** A DAY TO REMEMBER, Stadthalle Offenbach. **Die drei Alben 2017:** PARAMORE – After Laughter (verbindet unglaublich funkige Sonnenschein-Instrumentals mit schwer depressiven, sozialkritischen Lyrics. Meisterwerk), ALAZKA – Phoenix (verdammst internationaler Post-Hardcore aus Recklinghausen mit R&B-artigem Cleansänger), SILVERSTEIN – Dead Reflection (nach so vielen Jahren immer noch kein Sellout; fühlt sich nach „Discovering The Waterfront“ an und klingt trotzdem nach 2017). **Die drei Erkenntnisse 2017:** Sport ist Mord, aber tut ganz schön gut. Dich an anderen zu messen, ist die absolute Vollbremsung deines Potenzials. Karma ist real – tu dir selbst einen Gefallen und nimm den Einfluss deiner Taten auf andere und dich selbst ernst. **Das Schlimmste an 2017:** Ein Praktikum mit einer 60-Stunden-Woche im Hochsommer. Zwischenmieter für die WG aussuchen. **Das muss 2018 besser werden:** Die Offenheit für Diskussionsthemen außerhalb der Komfortzone – ob im öffentlichen Rahmen oder privaten Umkreis. Der Mut zu unüblichen, womöglich unsicheren Zielen.

Philip Zimmermann

Die Band 2017: Puh...eventuell WHILE SHE SLEEPS? Starkes Album, starkes Merch und sogar ein eigener Burger? Geht es besser? **Das Konzert 2017:** BREAKDOWN OF SANITY mit ADEPT in der Essigfabrik, Köln. **Die drei Alben 2017:** MAKE THEM SUFFER – Worlds Apart (*fanboying*), A NIGHT IN TEXAS – Global Slaughter, STICK TO YOUR GUNS – True View. **Die Songs 2017:** Kesha – Praying (Nope, das ist kein Fehler), ARCHITECTS – Doomsday (Wow, wirklich erst nach Kesha ...), Ed Sheeran – Castle on the hill. **Das Schlimmste an 2017:** Dass BREAKDOWN OF SANITY, die unangefochtenen Könige des Metalcore, sich aufgelöst haben. **Das muss 2018 besser werden:** Dass Dennis Müller meinen Namen den richtigen Interviews zuordnet. (Vorsatz für 2018: Dennis damit nicht mehr aufzuziehen!)

PREORDER!



ALBUM "POLAROIDS" JAN//19TH

DELUXE BOX

- 1 CD 'POLAROIDS' LP
- 1 CD 'SUMMER' EP
- 1 MC 'POLAROIDS'
- 1 EXCLUSIVE SNAPBACK CAP
- 1 AUTOGRAPHED POSTER
- STICKERS

GRIZZLY

HOW TO F*#K UP 6 LIVES AT ONCE

TOUR 2018



SINGLE "TIL SUNRISE" OUT NOW!

19.01. HAMBURG, HAFENKLANG • 20.01. OSNABRÜCK, BASTARD CLUB • 21.01. BERLIN, DEPARTMENT MUSIK • 23.01. KARLSRUHE, PROBERAUMKONZERT • 24.01. NÜRNBERG, Z-BAU • 25.01. MÜNCHEN, BACKSTAGE • 26.01. LEIPZIG, NAUMANN'S • 27.01. BERLIN, PRIVATCLUB • 10.02. DARMSTADT, KRONE • 03.03. KÖLN, JUNGLE CLUB • 16.03. KARLSRUHE, SUBSTAGE / CAFE

TICKETS BEI EXTRATIX TICKETSERVICE UNTER : <http://GRIZZLY.extratix.de>















PUT *the* NEEDLE TO THE RECORD



BRIAN FALLON
Sleepwalkers 2LP
(Island)
29,99 €

2LP mit
Ltd. farbiger 7"!
Solange der
Vorrat reicht!



LEMURIA
Recreational Hate LP
(Big Scary Monsters)
24,99 €



LISTENER
Being Empty : Being Filled LP
(Sounds Of Subterranea)
15,99 €



NO AGE
Snare Like A Haircut LP
(Drag City USA)
22,99 €



PIANOS BECOME THE TEETH
Wait For Love (Ltd. Edit.) LP
(Epitaph Europe)
21,99 €

Ltd.
schwarz-
goldenes
Vinyl!



ROLO TOMASSI
Time Will Die And Love Will Bury It LP
(Holy Roar Records)
29,99 €

www.finestvinyl.de
DEIN VINYL ONLINE STORE
Alle Angaben ohne Gewähr.

GRATIS
VERSANDKOSTENFREI
ab 50 €

24h
VERSANDFERTIG
in 24 Stunden

WIDERRUFSRECHT
4 Wochen

RIESEN-AUSWAHL
18.000 LP Titel auf Lager



WE WERE SHARKS

JOURNALISTENSCHULE. Was liegt näher, als Paul Marc Rousseau von SILVERSTEIN zu bitten, Jason von WE WERE SHARKS zu interviewen? Schließlich sind die beiden Kanadier und Paul Marc hat das neue Album von WE WERE SHARKS produziert. Gut, dass Paul Marc so investigativ ist.

War der Ablauf der Aufnahmen für „Lost Touch“ anders, verglichen mit den Alben zuvor? Was war am schwierigsten für euch?

Es war auf jeden Fall anders. Ich fand es toll, dass wir uns die Zeit genommen haben, um die Songs noch mal auseinanderzunehmen und durchzusprechen, um zu sehen, wie wir sie verbessern können. Aber für mich war nichts wirklich schwierig. **Wenn ich an einem Album schreibe, gibt es immer einen Überraschungssong. Einer, bei dem man sich die ganze Zeit nicht sicher ist, der aber am Ende mein Lieblingsstück wird. Passiert euch das auch?**

Ohne Zweifel. Immer. Ich weiß noch, als wir „Not A Chance“ aufgenommen haben, da war es „How to lose your cool“ und auf „Lost Touch“ ist es „Always you“.

Wir sind gerade von dem Kultfilm „The Room“ besessen. Habt ihr den gesehen? Warum ist er so gut?

„Leave your stupid comments in your pocket!“ Ich schaue den Film seit fünf Jahren andauernd. Ich habe ihn entdeckt, da er in einem Kino in Ottawa einmal im Monat läuft und das Publikum dazu interagiert. Da werden Löffel geworfen, man erinnert Mark ständig daran, dass Johnny sein bester Freund ist, und grölt die Titelmelodie von „Full House“, wenn man die Häuserreihen in San Francisco sieht. Er ist so gut, weil er so schlecht ist. Tommy Wiseau glaubte so sehr an seinen Film, egal, was die anderen sagen, für ihn ist er ein Meisterwerk. Der Film hat also eine Menge Herz.

Wir haben ja die Vorproduktion von „Lost Touch“ in Ottawa gemacht, Kanadas Hauptstadt und meine Heimat. Ich saß aber die meiste Zeit vor einem Bildschirm. Ist Ottawa noch cool? Sollte ich mal wieder zu Besuch kommen?

Ich liebe Ottawa. Es wurde mal zum langweiligsten Ort Kanadas gewählt, aber ich bin anderer Meinung. Wir haben eine Menge toller Restaurants, den Rideau-Kanal, Parliament Hill. Und ein Fun-Fact: Matthew Perry aus der Serie „Friends“ ist in Ottawa aufgewachsen!

Wer von euch hat die besten Chancen in einer „Hunger Games“-Situation?

Wenn es darum geht, hungrig ein Spiel zu spielen, bei dem man was isst, dann Randy. Ich habe gesehen, wir er für zehn Dollar Burger bei White Castles gegessen hat, einen Eimer voll Hühnchen von Walmart, sogar zwei Fünf-Dollar-Kombo-Boxen von Taco Bell. Eimal sind wir über Nacht von Quebec nach New Brunswick gefahren und ich musste an jedem Rasthof anhalten, damit er einen Burger essen konnte. Wenn du aber die Filme meinst, dann Josh. Und das nur, weil er als Einziger von uns einen Mitgliedsausweis für ein Fitnessstudio hat.

Ich liebe es, in Deutschland zu touren, energetische Shows und das Bier ist toll. Allerdings erinnere ich mich, dass ich ein paar Mal eines dieser riesigen Biere zu viel hatte und dann auf die Bühne musste. Da dachte ich nur: „Oh shit, wie stehe ich das nur durch?“ Hattest du auch solche „Oh shit“-Momente?

Meine „Oh shit“-Momente passieren immer mitten im Set. Ich bin voll drin, meine Hände bewegen sich automatisch und dann kommt der nächste Part und ich zone völlig raus. Ich vergesse, welcher Teil jetzt kommt, welchen Song ich spiele. Bin ich am richtigen Ort? Wer bin ich? Warum sind Möhren orangener als Orangen?

Paul Marc Rousseau

UP

UP & COMING



GIVER

Heimat: Die Band hat sich in Paderborn gegründet. Seit einigen Jahren leben wir allerdings alle bis auf Robert, der in Dresden wohnt, in Köln. Wir verbringen viel Zeit im AZ, machen dort gemeinsam mit einigen guten Freunden regelmäßig Shows und versuchen, uns gegen den drohenden Abriss einzusetzen. Insgesamt hat Köln eine wahnsinnig lebhaft und gut vernetzte DIY-Punk-Szene, die wir sehr schätzen und in der wir große Teile unseres Freundeskreises verorten. Uns ist deshalb sehr wichtig, dass der Punk im Hardcore in unserem Sound nicht zu kurz kommt und Texte auch politisch sein können.

Was war: Ich könnte jetzt ein paar alte Bandprojekte aus dem Paderborner Raum aufzählen, die niemand kennt. Für die meisten von uns sind GIVER die erste Band, mit der wir wirklich aktiv überregional Shows gespielt haben. Benni kennen wir aus Zeiten, als er noch bei EART GREY gespielt hat. Wir haben uns 2013 im Keller von Chris' Eltern getroffen und die ersten Songs geschrieben, die wir anschließend selbst aufgenommen und auf der ersten EP „Choking On Pride“ auf No Panic! Records veröffentlicht haben. Für unsere zweite EP „Mother Midnight“ waren wir dann im Studio. Herausgekommen ist diese als Seven Inch auf Beyond Hope Records und Lifeisafunnything.

Was ist: Als Nächstes steht erst einmal die Release-tour im Februar an. Da geht es auch erstmalig für eine knappe Woche nach UK, worauf wir sehr gespannt sind. Unser dortiges Label Holy Roar Records war so nett, uns einzuladen. Danach geht es im März auf einen Minitour mit TRIPSITTER aus Österreich und über Ostern setzen wir uns noch einmal gemeinsam mit unseren Freunden TIDES DENIED in den Van. Die Live-Pause bis zum Release nutzen wir zum Schreiben von neuem Material.

Was kommt: Nun ja, zunächst einmal sind wir sehr gespannt darauf, wie die Platte ankommt und wo sie uns als Band hinführen wird. Das letzte Jahr war zwar unglaublich intensiv und aufregend für uns, aber wir haben so wenig gespielt, wie noch nie. Gemeinsam unterwegs sein und zu spielen ist und bleibt nun einmal der Grund, wieso wir gemeinsam Musik machen. Deswegen ist unser Plan, zunächst einmal so viel mit dem Album zu touren wie möglich. Es wäre auch sehr cool, mal bei einer größeren Tour mitzufahren und auf ein paar kleineren Festivals zu spielen. Aber wie gesagt, neue Songs sind auch in Arbeit.

Selbstverständnis: Wir sind auch außerhalb der Band gute Freunde und ohne den Fakt, würde das Ganze keinen Sinn machen. Ich denke Hardcore ist allgemein eine sehr angepisste und oft fast depressive Musik. Wir versuchen allerdings immer, irgendwie einen positiven Twist aus unseren Songs zu ziehen. „Where the cycle breaks“ soll zum Beispiel eine Metapher sein für den Moment des Ausbruchs aus einer Situation, die ausweglos erscheint.

Klingt wie: Die wichtigsten Namen kurz und schmerzlos: VERSE, COMEBACK KID, HAVE HEART, BANE.

Chris, Gesang



LIOTTA SEOUL

Heimat: Wir kommen aus Marburg, Heidelberg und Koblenz, ursprünglich aber aus dem Großraum Koblenz. Wir haben uns alle über das Spielen in verschiedenen Bands kennen gelernt. Aber lokale Acts oder das Stadtbild hatten tatsächlich keinen nennenswerten Einfluss auf dieses Projekt.

Was war: Ich habe angefangen, Songs zu schreiben und aufzunehmen, und irgendwann Lukas, unseren Bassisten gefragt, mit seinem Instrument dazuzukommen. Nikolas haben wir dann dazu eingeladen, weil wir ihn mögen und weil er weiß, was wir wollen, und uns mit seinem Spiel gut ergänzt. Ursprünglich sollte das nur ein reines Recording-Projekt sein. Der Plan wurde aber inzwischen über den Haufen geworfen. Nikolas war vorher in einer Hardcore-Band mit dem Namen WORLD & DREAMS und spielt außerdem in der Live-Band eines Singer/Songwriters. Lukas und ich haben in einer Progressive-Metal-Band namens RESET, REFLECT gespielt.

Was ist: Wir arbeiten gerade an Album Nummer zwei. Wir haben schon eine gute Handvoll Tracks geschrieben und aufgenommen, und stellen uns die Frage, wie wir dieses Mal vorgehen wollen. Wir wissen noch nicht ganz, ob wir uns einem Label oder sonstigen Agentur anvertrauen wollen oder ob wir wieder die DIY-Schiene fahren. Des Weiteren planen wir eine kleine Tour beziehungsweise ein paar Weekender fürs Frühjahr und arbeiten daran, dass das so spaßig wird, wie wir uns das erhoffen.

Was kommt: Ehrlich gesagt haben wir Bock „mehr Songs zu schreiben und dabei hoffentlich mehr Hörer für uns zu gewinnen. Wenn wir es schaffen, demnächst fünfzig bis hundert Konzerte im Jahr zu spielen, dann wäre das schon echt top!“

Selbstverständnis: Das ästhetische Gesamtkonzept. Der Sound, das Songarrangement alles auditiv Erfassbare soll immer auf den visuellen Output abgestimmt sein. Jedes Bandfoto, jedes Video soll am Ende immer die Handschrift von LIOTTA SEOUL tragen. Textlich und musikalisch geht es eher darum, dem drögen Alltag in der Überflusgesellschaft einen Soundtrack zu geben, der eben die Taubheit der eigenen Existenz widerspiegelt.

Klingt wie: Wir stehen auf NIRVANA, RADIOHEAD, PLACEBO, THE SMITHS, MY BLOODY VALENTINE, NICK CAVE AND THE BAD SEEDS, SWANS, SIGUR RÓS, THE SMASHING PUMPKINS und Björk. Neuere Bands, die wir feiern, sind LETLIVE., NIGHT VERSES, CITIZEN, THE DILLINGER ESCAPE PLAN, THE CONTORTIONIST und ROYAL BLOOD. Im Endeffekt geht es uns, darum eine Collage zu bauen aus den Sachen, die wir gut finden. In einer Rock-Combo kann man das Rad nicht neu erfinden, kann wohl aber bestehende Komponenten mischen, so dass sich ein Produkt ergibt, das vielleicht für Hörer ansprechend ist, ohne irgendjemanden mit super experimentellen musikalischen Akrobatikeinlagen zu überfordern.

Sven, Gitarre und Gesang



WHITERIVER

Heimat: Wir kommen aus dem oft als zu verregnet und kalt empfundenen und doch schönen Siegerland. Was die Musikszene angeht, so ist diese doch ziemlich von typischen Metal- und Rockgenres dominiert, so dass man anfänglich viele von uns überzeugen musste. Offenbar unterscheiden wir uns von der hiesigen Musikszene so stark, dass in manchen Köpfen immer noch der vermeintlich verpönte Eindruck existiert, wir würden Emo machen. Vielleicht gibt es dadurch einen unbewussten Einfluss, der uns von anderen regionalen Bands unterscheidet.

Was war: Die Gitarristen, Marvin und ich, musizieren schon beinahe zehn Jahre miteinander. Und während unser Bassist Domi und unser relativ neuer Schlagzeuger Chris während dieser Zeit Erfahrungen und Erfolge in ihren damaligen Bands gesammelt haben, ist unser Sänger Maui Neuling im „Bandbusiness“ – was natürlich nicht negativ ausgelegt werden sollte. Gefunden haben wir uns, wie wahrscheinlich andere Bands auch, durch Kontakte und Freunde in der Szene. In der ganzen Zeit hat man sich von Leuten trennen müssen und hat dafür mit neuen zusammengetan. Doch trotz aller Wechsel und der bandinternen Dynamik haben wir bisher ein Debütalbum mit vorab veröffentlichter Single sowie eine weitere, das kommende Album anteasende Single herausbringen können.

Was ist: Das bereits erwähnte zweite Studioalbum ist momentan unsere Hauptbeschäftigung, welches, wenn alles gut geht, in diesem Jahr erscheinen wird. Natürlich wird zusätzlich nach jedem nebenbei gespielten Auftritt fleißig reflektiert und mit Proben geübt, so oft es geht.

Was kommt: Ich denke, wir lassen einfach alles auf uns zukommen. Konkret gesagt wünschen wir uns schon, dass unsere Musik in Zukunft noch mehr Leute erreicht haben wird, dass diese dann unsere Shows besuchen und dass wir dadurch mehr herkommen. Doch auch wenn es nicht so sein wird, werden wir zufrieden sein – primär machen wir schließlich Musik, an der wir selber Gefallen finden.

Selbstverständnis: Zusammengefunden haben wir, denke ich, durch die gemeinsame Liebe zur Musik. Da ist es natürlich naheliegend, sich Leute zu suchen, mit denen man dieses Hobby teilen kann. Was uns als Band und unsere Musik ausmacht, ist, dass wir fünf total unterschiedliche Personen sind und auch musikalisch aus mehr oder weniger verschiedenen Ecken kommen, uns dann aber doch immer in der Mitte treffen.

Klingt wie: Einflüsse haben wir definitiv von Bands wie HEART IN HAND, NAPOLEON, aus den ersten COUNTERPARTS-Alben sowie aus dem Post-Rock-Bereich, wo gerade Bands wie CASPIAN mit ihren aufgetürmten ambienten Klangwänden einen bleibenden Eindruck hinterlassen haben. Lieblingsplatten habe ich zu viele, als dass ich sie alle aufzählen könnte – doch die PERIPHERY-Alben wären sicherlich darunter.

Toli, Gitarre und Gesang



KMPFSPRT / FJØRT

KMPFJØRT. Während sich an einem vorweihnachtlichen Freitag überfüllte Straßenbahnen und Busse den Weg durch die Kölner Innenstadt bahnen, damit die Menschen noch ihre letzten Besorgungen für das Fest der Liebe tätigen können, treffen wir uns mit David Frings und Chris Hell von FJØRT sowie Richard Meyer und David Schumann von KMPFSPRT in einem kleinen Büro in Köln-Ehrenfeld. Erstere haben erst kürzlich ihr neuestes Album „Couleur“ veröffentlicht, letztere bereiten sich langsam auf die Veröffentlichung ihres neuen Werkes „Gaijin“ vor. Ein perfekter Anlass also, um einmal gemeinsam über Musik, Politik und Kunst im Allgemeinen zu diskutieren.

Es kommt selten vor, dass man zwei Bands gleichzeitig im Interview hat. Deshalb würde ich doch eine Person von jeder Band bitten, die andere Band vorzustellen und zu erzählen, woher man sich kennt.

Frings: KMPFSPRT sind eine der besten Bands am Glas! Gute Jungs, mit denen man viel Zeit verbringen kann, ohne dass es anstrengend wird oder man sich verstellen muss. Über die Zeit sind wir wirklich zusammengewachsen. Besonders schön war der letzte Abend im Kölner Underground, wo wir zusammen standen und alles mal Revue passieren ließen.

Schumann: Was soll man über FJØRT sagen, was noch nicht gesagt worden ist? Sie sind eine Macht. Als wir sie das erste Mal live gesehen haben, dachte ich echt, sie wären von einem anderen Stern. So laut, so druckvoll. Sie sind wirklich inspirierend und wir hängen oft zusammen herum. Wenn sie hier in Köln bei der Liebmachen-Party auflegen, trinken wir ihnen das Freibier weg.

Wir sind heute hier, da ihr beide ein neues Album am Start habt. KMPFSPRT, seit „Intervention“ sind zwei

Jahre vergangen, habt ihr direkt nach dem Album damit angefangen, neue Songs zu schreiben?

Meyer: David und ich schreiben Musik erst mal für uns allein. Wir sammeln über das Jahr getrennt Ideen und dann treffen wir uns, tragen diese zusammen und beginnen die Arbeit an einem neuen Album.

Schumann: Nach dem Schreiben eines Albums muss man auch erst einmal Dinge erleben, um über etwas schreiben zu können. Ein Album zu machen ist wie einen Berg zu besteigen, sobald man den Gipfel erreicht hat, will man erst mal runterrutschen, bevor man den nächsten besteigt. Man muss mit den Songs auf die Straße, sie live spielen und so ist man langsam bereit für etwas Neues.

„Gaijin“ klingt härter als „Intervention“, was hat euch motiviert, wieder härtere Musik zu schreiben?

Meyer: Es war eine natürliche, unbewusste Entwicklung. David und ich haben beim Zusammentragen gemerkt, dass wir beide wieder härtere Sachen geschrieben haben.

Schumann: Die poppigere Songs von „Intervention“ haben mir live nicht so viel Spaß gemacht. Bei den här-

teren Nummern hat man eine ganz andere Energie gespürt.

Bei FJØRT ging der ganze Prozess diesmal sehr schnell. Letzten Herbst, auf eurer Tournee, hatet ihr nicht einmal begonnen, Songs zu schreiben. Kein Jahr später steht „Couleur“ aber schon in den Regalen, wieso ging es plötzlich so schnell?

Hell: Ich finde den Vergleich mit dem Berg ganz schön. Auf der besagten Tour sind wir noch ein bisschen den Berg runtergerutscht. Danach kamen dann langsam Text- und Riffideen. Daraus wurden in relativ kurzer Zeit Songs und auf einmal hat sich ein neuer Berg vor uns aufgetürmt. Aus einer Handvoll wurden schnell zwölf Songs, die haben wir dann unserem Label geschickt und die waren begeistert.

Auch euer neuestes Werk klingt härter und ihr wagt mehr Experimente. Was hat euch inspiriert?

Hell: Das Basteln am Sound für ein Album ist ein nie enden wollender Prozess. Man will ständig was Neues ausprobieren. Ich würde den Sound aber nicht expe-



Foto: Dennis Seelig (facebook.com/Seelisch.Photography)

rimenteller nennen, sondern rauer. Als wäre man mit dem Reibeisen über die Platte gegangen. Aber so etwas plant man nicht, es ergibt sich, wenn man ein paar Songs zusammenhat und eine Grundstimmung bemerkt. Da war der Konsens, dass wir uns in eine rauere Richtung bewegen und sich die Instrumente auf der Platte bekämpfen, statt miteinander zu gehen. Wir haben nächtelang experimentiert mit den Gitarren und an Verzerrern und Delays herumgedreht. Dinge, die Spaß machen und aus denen man viel rausholen kann. Mit dem Ergebnis sind wir sehr glücklich. „Kontakt“ war vom Sound her sortierter, „Couleur“ hingegen ist ungezähmter und das passt supergut zum Album.

Frings: Mein krassester Moment war, als mein Bass-Amp kaputtgegangen ist und ich das Studio verlassen musste, um ihn reparieren zu lassen. In der Zeit haben Chris und unser Produzent Philipp Koch drei oder vier Stunden am Gitarren-Setup gearbeitet. Jetzt ist es bei FJØRT so, dass wir nur etwas nehmen, wenn alle einverstanden sind. Und als ich zurückkam, fühlte ich mich mit dem Sound unwohl und meinte: „Das machen wir neu.“ Chris und Philipp waren dann kurz geschockt, stimmten aber zu. Es war eben die Situation, dass einer unzufrieden war. Daraufhin haben wir die Gitarre so gesetzt, dass sie sich derart elendig stechend und beißend anhört. Und wir waren alle drei zufrieden. Man weiß oft erst in dem Moment, in dem man es hört, wie es klingen soll.

„Couleur“ ist französisch für „Farbe“. Verallgemeinert wird unter Couleur auch die Prägung eines Menschen hinsichtlich seiner Weltanschauung verstanden. Wie ist der Titel, besonders im Hinblick auf den Albumkontext, zu interpretieren?

Hell: Der Begriff bezieht sich auf deine Ansichten, was du denkst, wie du mit deiner Umwelt umgehst, kurz: auf deine Sicht der Dinge. Es gibt einen Tenor, der in jedem Song einen gewissen Baustein hat. Was es bedeutet, wenn du eine Meinung mit dir herumträgst. Ob du sie äußerst, ob du sie nicht äußerst oder ob du sie nicht äußern möchtest. Der Titel fängt also gut die Themen der Songs ein und bietet dennoch genug Interpretationsspielraum. Zudem muss man, wenn man ihn liest, kurz darüber nachdenken und bekommt nicht einfach etwas vorgesetzt.

Den angesprochenen Interpretationsspielraum bei dem Titel haben eure Bands gemeinsam. KMPFSPRT, euer Album heißt „Gaijin“. Das ist die japanische Bezeichnung für Nichtjapaner, speziell für westliche Ausländer. Im Lied „Schwarz“ heißt es: „Das Leben draußen macht kein Sinn, wohin es geht, wir sind Gaijin.“ Wie kann man dies verstehen?

Schumann: Gaijin bedeutet zum einen Ausländer, zum anderen aber auch Außenseiter. Jemand, der außerhalb des Mainstreams der Gesellschaft steht. Betrachtet man nun, wie sich die Welt in den letzten Jahren verändert hat, diesen furchtbaren Rechtsruck, Trump in den USA, die AfD in Deutschland, dann hat man das Gefühl, fremd geworden zu sein in der Welt. Man versteht sie nicht mehr. Aus diesem Grund haben wir den Titel gewählt, wir identifizieren uns damit. Wir fühlen uns fremd, wie Außenseiter. Für mich drückt der Titel Solidarität mit Minderheiten und Ausländern aus, die am meisten unter diesem Rechtsruck zu leiden haben. Das politisch korrekte Wort ist übrigens „gaikokujin“, was nur „Mensch aus einem anderen Land“ bedeutet. Bei dem Wort „Gaijin“ mag ich deshalb die Doppelbedeutung des Ausländers, aber auch den Außenseiters. Der Begriff ist für mich mit Solidarität und Identifikation verbunden. Wir haben ihn nur positiv umgedeutet.

Ihr legt beide sehr viel Wert auf das Artwork. Was macht ein gutes Cover aus und wie weiß man, dass man das richtige gefunden hat?

Frings: Das ist immer ein Prozess. Lange Zeit hatten wir nicht mal einen Entwurf. Wir hatten auch mit dem Gedanken gespielt, jemanden ins Boot zu holen, der dann eine Idee umsetzt. Bei uns hat das Cover aber immer sehr viel mit Authentizität zu tun. Wir fangen gerne den Ausdruck von Menschen in einem bestimmten Moment ein. Deshalb inspirieren uns oft Fotos, die Menschen zeigen. Mich trifft ein Foto mehr als ein gemalter Vogel in einem Museum. Bei „D'Accord“ hatten wir damals die Fotomappe von einer Freundin und ein Bild darin ließ uns nicht mehr los. So ging es dann bei „Kontakt“ weiter. Während der Aufnahmen zu „Couleur“ hat Chris dieses Bild von seinem Opa und seinem Bruder entdeckt, was uns sehr lange beschäftigt hat. Was passiert auf diesem Bild? Warum sind die beiden als Clowns verkleidet und sehen dennoch unglücklich aus? Sobald diese Überlegungen einsetzen, macht es klick und wir wissen, dass wir gefunden haben, was wir für unsere Kunst suchen. Wir müssen selbst von einer Impression gefangen werden, wir sind noch nicht soweit, diese Kunst künstlich herzustellen. Wir können nicht einfach Models buchen und einen Schnappschuss nachstellen, der in dieser Form nicht passiert ist.

Meyer: Bei uns hat es auch viel mit Gefühl zu tun. Es ist unmöglich zu bestimmen, wann ein Cover fertig ist, denn es handelt sich um einen Prozess. Auf der neuen Platte haben wir uns für ein Fotoartwork entschieden. Wir hatten zuvor eine Idee im Kopf, wie es aussehen soll, ein Motiv, das die Stärke des Titels repräsentiert. Da wir jedoch über kein passendes Bild gestolpert sind, haben wir uns mit einem befreundeten Fotografen zusammengetan und daran gearbeitet.

Schumann: Ich habe eine ganze Nacht bei Minusgraden in der Kälte gestanden, um mich fotografieren zu lassen!

Meyer: Das ist das Schlimmste an diesem Band-Ding: Man steht immer in der Kälte.

Frings: Die Arbeit hinter so einen Prozess sehen viele nicht. Man will es ja auch niemandem erzählen, um sich damit zu brüsten. Man macht es aus Passion. Aber wenn mich jemand fragt, wie lange es dauert ... Fuck it! Das behält man besser für sich, es sind nämlich sehr viele Stunden.

Meyer: Aber es fühlt sich nicht wie an Arbeit, weil man ja Lust dazu hat.

Schumann: Auf der Weihnachtsfeier in meinem richtigen Job wurde ich gefragt, warum ich überhaupt noch arbeite, ich hätte doch die Band. Die Leute glauben, da wir Alben veröffentlichen und auf Tour gehen, dass wir Geld damit verdienen. Aber nein, wir machen das zum Spaß. Das ist nur Leidenschaft und die Liebe zur Musik. Aber das ist für diejenigen, die es nicht machen, schwer nachzuvollziehen. Vor allem wie viel Zeit und Energie man dafür investiert. Neben dem Vollzeitjob hat man quasi noch einen Vollzeitjob.

Meyer: Und wenn man davon leben wollen würde, müsste man auch Radiohits schreiben.

DIESE CHARTERFOLGE SIND EIN INDIKATOR DAFÜR, DASS GENAUSO VIELE LEUTE EINE PUNK-PLATTE KAUFEN WIE EINE MARK FORSTER-PLATTE.

Glaubt ihr, Musik ist besser, wenn die Künstler nicht davon leben müssen?

Hell: Es mangelt ja nie an der Lust, sondern immer an der Zeit. Man könnte sich über Monate im Proberaum einschließen und an seinen Songs feilen. Man würde es als Künstler feiern und hätte tierisch Spaß daran. Vermutlich würde das Endprodukt geiler klingen als bei jemandem, der nur zwei Stunden im Proberaum verbringen kann.

Frings: Ich will gar nicht auf die Majorlabels schimpfen, aber dort, wo Geld verdient wird, steckt die Musikindustrie dahinter. Dort geht es eben um Profit, es ist nichts anderes als ein normales Unternehmen. Man muss künstlicher abliefern, damit ein anderer Rattenschwanz davon leben kann. Wenn dann ein Controller beim Label sagt, dass man zu viel Kohle schluckt, aber zu wenig abwirft, muss man eben einfachere Songs schreiben, mit denen man mehr Leute erreicht. Es ist ein Teufelskreis, wenn man damit Geld verdienen will. Wer nicht davon leben muss, hat mehr Freiheit. Unser aller Bedürfnis ist es wohl, den Musikmarkt zu revolutionieren.

Wobei es ja keinen Widerspruch darstellt, viele Leute zu erreichen, aber Musik zu machen, die nicht im Radio läuft. Nehmen wir als Beispiel FEINE SAHNE FISCHFILET, ARCHITECTS oder PARKWAY DRIVE. Diese Bands spielen mittlerweile vor 4.000 bis 10.000 Leuten in Deutschland.

Frings: Ich glaube, die jungen Leute wollen nicht mehr verarscht werden. Mit dem Internet ist viel Schlechtes gekommen, aber auch viel Gutes. Es ist deutlich leichter, mit DIY- und Underground-Bands in Kontakt zu kommen. Die großen Plattenfirmen fragen sich jetzt vermutlich, wie das passiert ist und was sie verpasst haben. Nenn mir doch mal eine aufstrebende Band unserer Punk-Szene, die bei einem Majorlabel unter Vertrag steht. Aus dieser Entwicklung kann man schließen, dass die Leute wieder Lust haben, sich mit Texten, Akkorden und Kunst zu beschäftigen, anstatt aus dem



FJØRT

Radio bedudelt zu werden. Das ist uncool geworden. Wenn jetzt mehr Leute eine KMPFSPRT- oder FJØRT-Platte kaufen, liegt es daran, dass nicht die Bands, sondern die Szene größer wird.

Schumann: Sobald man das Radio anmacht, klingt eben auch jeder Song gleich. Die Produktionen sind ähnlich, die Texte inhaltslos. Nichts davon beschreibt die Lebensrealität der Menschen. Dabei wollen die Leute etwas, womit sie sich identifizieren können. Genau aus diesem Grund landen Bands wie wir plötzlich in den Charts. Hätte mir mit 16 jemand gesagt, dass ich mal mit einem Album charten würde, hätte ich ihn ausgelacht. Jetzt ist genau das passiert.

Frings: Es gibt Hoffnung! Dieses Charterfolge sind ein Indikator dafür, dass genauso viele Leute eine Punk-Platte kaufen wie eine Mark Forster-Platte.

Könnte es nicht auch daran liegen, dass Punk- und Core-Musik zunehmend als ein Lebensgefühl vermarktet wird, wie es zum Beispiel große Mailorder tun?

Schumann: Das ist für mich eine andere Welt. Ich will hier keiner Band und keinem Label etwas absprechen, aber ein Großteil der dort vermarkteten Bands, besonders im Metalcore, hat für mich kaum etwas mit

Punk oder Hardcore zu tun. Vielleicht sind ein paar Akkorde gleich, aber die Attitüde fehlt. Dort gibt es Aggression um der Aggression willen, aber nichts Drecksiges, nichts Rebellisches. Ich habe auch nicht das Gefühl, in eine Ecke gedrängt zu werden. Im Gegenteil, wir sind sehr frei und können unser eigenes Ding durchziehen.

Frings: Das Schöne ist ja die Vielfalt. Als Musikliebhaber kann man sich entscheiden, was man hört und wo man hingeht. Ich kann zum DIY-Konzert in der Kneipe um die Ecke, ich kann aber auch zu Clueso gehen. In Aachen gibt es das September Special Festival, dort spielen Bands aus allen Kulturen und ich gehe super gerne hin und gucke es mir an. Manches packt mich, manches nicht. Das kann mal Funk sein, dann wieder HipHop oder Rock'n'Roll. Wir sollten nicht in Sparten denken und sagen, was bei Impericon im Katalog ist, ist scheiße oder DIY ist zu kratzig. In unserer Subkultur sollten wir nicht damit anfangen, weiter zu separieren.

Wenn eine Szene größer wird, zieht sie automatisch mehr Leute mit anderen Ansichten an. Ich habe schon erlebt, dass sich Leute über euch beschweren, wenn ihr eure politischen Ansichten äußert. Würdet ihr schon mal direkt damit konfrontiert?

Schumann: Ich habe mal ein Foto von einer großen Anti-AfD-Demo hier in Köln gepostet und es ist passiert, was jedesmal passiert, wenn wir ein solches Foto teilen: zwanzig oder dreißig Leute entliken uns. Anscheinend verstehen diese Leute nicht, auf welcher Seite wir stehen, dabei sollte es durch die Texte doch eindeutig sein. Wenn wir also so etwas posten, müssen wir damit rechnen, dass wir Fans verlieren. Aber diese Art von Fans will man ja verlieren.

Meyer: Ich finde es wichtig, sich als Künstler klar zu positionieren und den Menschen mit dieser Ideologie zu sagen: Ihr habt hier keinen Platz!

Frings: Persönlich wurden wir noch nicht damit konfrontiert. Aber ich will das Ganze auch nicht so negativ sehen. Allein durch die Diskussion, dass manche Menschen nicht mit unserer politischen Einstellung klarkommen, fangen sie an, sich damit auseinanderzusetzen. Wenn jemand kommt und sagt, dass er unsere Musik gut, aber unsere Einstellung scheiße findet, kann er es ja gerne so sehen. Aber über kurz oder lang muss sich diese Person intensiver mit unserer Ideologie beschäftigen. Und die Leute dazu zu bringen, sich mit einer Ideologie auseinanderzusetzen, sehe ich als unsere Aufgabe. Ich empfinde es hingegen als bloße Phrase, wenn jemand bei uns oder KMPFSPRT „Nazis



Foto: Jannik Holdt (jannikholdt.de)

raus!“ ruft. Das ist ja cool, aber was sollen wir damit anfangen? Ich finde das in diesem Kontext nicht geil und es bringt auch nichts. Solche Chöre muss es bei AfD- und NPD-Parteitag oder Neonaziufmärschen geben. Nicht auf Konzerten. Zudem hat jeder Künstler, vom Schlagerstar bis hin zum Punker, die Aufgabe antifaschistische Botschaften zu verbreiten. Wir besitzen nämlich das Privileg, dass uns die Leute zuhören. Wir machen das nicht, um Leute abzufangen, die denken: „Geil, dass sie so was sagen.“ Wenn wir einen Text mit antifaschistischem Hintergrund schreiben, fragen wir uns auch, ob es nicht Trittbrettfahrer-mäßig wirkt. Wer diese Ansichten und Inhalte aber nicht teilt, hat FJØRT nicht zu hören. Man hört ja das Gesamtprodukt und kann den Künstler nicht von seiner Ideologie getrennt betrachten. Vielleicht schaffen wir es ja, einen dieser Menschen durch unsere Musik zu überzeugen, dass alles, was er meint, Schwachsinn ist. Und genau dann haben wir unsere Aufgabe erledigt. Wenn sie das aber nicht verstehen wollen: Hört bitte andere Bands.

Die Frage ist ja generell, wie man mit solchen Menschen umgeht. Ich denke, es ist auch keine Lösung, ihnen vorzuschreiben, die Facebook-Seite zu entlinken, oder zu posten, dass sie sich aus der Freund-

schaftsliste entfernen sollen. Somit isoliert man die Menschen ja noch mehr mit ihrer Ideologie und lässt sie in ihren Echokammern zurück.

Frings: Solche Posts sind Schwachsinn! Wenn ich so was poste, tue ich es, weil ich einen Egoboost brauche. Wenn ich meine Meinung nach außen tragen will, dann auf Demonstrationen, nicht bei Facebook.

Schumann: Ich sehe das etwas anders. Wir befinden uns gerade in einer entscheidenden Phase des Kulturkampfes zwischen rechts und links. Und was wir zur Zeit erleben ist eine rechte Konterrevolution. Ich stimme David zu, dass alle Künstler das Maul aufmachen sollen. Aber ich finde es wichtig, dass es überall passiert. Warum denn nur auf Demos? Wenn Besucher unserer Konzerte „Nazis raus!“ rufen, finde ich das cool. Vielleicht bringt es nichts, aber es ist immer noch eine Bestätigung dafür, dass wir zusammen sind und die gleiche Einstellung haben. Die Welt da draußen ist kalt und feindlich, aber hier drinnen, hier stehen wir zusammen. Und genau deshalb finde ich es gut. Auf Konzerten, bei Demos, bei Facebook. Jeder sollte tun, was er kann, um der rechten Welle Einhalt zu gebieten.

Frings: Es findet aber in dem Bereich, in dem man es braucht, zu wenig statt. Dein angesprochenes Gemeinschaftsgefühl ist wichtig. Aber dieses muss ich dann aus dem Club, wo es 100 bis 200 Leute rufen, mit auf die Straße nehmen und sagen: Okay! Wir machen das Ganze jetzt noch auf einer Anti-AfD Demonstration. Diesen Rechtsruck zu bekämpfen hat höchste Priorität, aber das Internet ist für mich nichts als eine gute Komfortzone, um so etwas zu äußern. Dort wird etwas gepostet und dann baut es sich nur zu einem wahnsinnigen Streit auf. Ich glaube, kein Tweet oder Post kann jemanden bekehren. Dies kann nur die Begegnung von Menschen. Denn gerade darin sehe ich sehr viel Hoffnung. Wenn mich jemand nach einer Lösung fragen würde, wäre sie der persönliche Kontakt zwischen zwei Individuen, ohne den Umweg über Bildschirme.

Gerade die Isolierung des Menschen durch Social Media ist ja auch ein Thema, das sich bei euch beiden in den Texten wiederfindet. Das Leben für die Likes sozusagen. Seht ihr dies als Problem?

Meyer: So ist nun mal die aktuelle Entwicklung und bei der muss man mitgehen. Es ist ja nicht alles schlecht, was die sozialen Medien hervorgebracht haben, aber es ist krass zu beobachten, welche Formen das Ganze annimmt. Ich arbeite viel mit Kindern zusammen und gerade dort beobachte ich, was für einen hohen Stellenwert das alles für sie hat. Ich will aber nicht der alte Opa sein, der daherkommt und sagt, dass früher alles besser war.

Schumann: Soziale Medien sind eben ein Werkzeug. Es kommt darauf an, wie man sie benutzt. Dank Twitter habe ich einen viel besseren Eindruck, was was geschieht, als wenn ich es gefiltert durch acht Nachrichtenseiten mitbekomme. Aber man muss es auch schaffen, in der Realität zu leben. Das ist wohl eine Herausforderung unserer Zeit, da alles noch relativ neu ist.

Frings: Vor jedem Bildschirm sitzt auch ein Mensch und wir wollen das Internet gar nicht verteufeln. Es ist ja auch eine Chance für die Menschheit. Aber es geht uns auch oft auf den Sack, wenn wir mit Informationen überflutet werden und wir uns in der Kürze der Zeit gar keine eigenen Meinung dazu bilden können. Richard kann wohl ein Lied davon singen, wie soziale Rollen davon geprägt werden. Das geht rasend schnell. Es kommt ein Vorwurf und hunderte fangen an, sich das Maul zu zerreißen. Alles ist schnell und überlegt und jeder darf alles sagen. Ich würde gerne mal einen kontroversen Vorwurf in einen Raum mit zwanzig Menschen werfen und gucken, wie sie sich damit auseinandersetzen, oder wie zwanzig Menschen über dieses Thema bei Facebook diskutieren. Wenn wir uns gegenüberstehen, haben wir viel mehr Respekt voreinander. Im Internet gibt es nur Verurteilung und Hass. Man will gar kein Miteinander, man will ein Gegeneinander. Der krassste Hate bekommt die meisten Likes.

Hell: Die Anonymität sorgt dafür, dass Leute Dinge sagen, die sie im persönlichen Gespräch niemals äußern würden. Auf der Straße würde man wohl kaum jemanden finden, der einem eine krasse Beleidigung gegen den Kopf knallen würde. Und genau das passiert im Internet, die Leute tun es, weil ihr Gegenüber nur ein Bildschirm ist. Ein Miteinander funktioniert in der Regel besser, wenn man sich in die Augen sieht.

Schumann: Ein gutes Beispiel wäre wiederum die #MeToo-Debatte. Dank eines Hashtags haben viele Frauen eine Stimme bekommen, die vorher keine hatten. In diesem Kontext finde ich soziale Medien sehr positiv.

Wie kommt es, dass ihr in eurer Musik größtenteils negative Dinge thematisiert, aber selten etwas Positives? Beispielsweise schreibt ihr lieber die Songs gegen Nazis, statt für Demonstranten. Oder betont die Schnellebigkeit im Internet, aber nicht die guten Sachen wie die angesprochene #MeToo-Debatte.

WAS WIR ZUR ZEIT ERLEBEN IST EINE RECHTE KONTERREVOLUTION.

Schumann: Punk ist nun mal Protest. Die Musik, die mich als Jugendlicher beeinflusst hat, war eben genau die, die meine eigene Unzufriedenheit mit der Umwelt in Worte gefasst hat. Nun versuche ich, diese Worte selbst zu finden, und vielleicht erreiche ich ja sogar jemanden damit, der sich, wie ich damals, damit identifizieren kann.

Hell: Für uns ist Musik ein Ventil, um die Dinge auszudrücken, für die wir sonst kein Ventil haben. Positive Dinge sind super und passieren. Aber diese Ereignisse genießt du, musst sie jedoch seltener über lange Zeit verarbeiten. Es gibt keinen Drang, sich deshalb mitzuteilen. Es ist super, wenn etwas Gutes passiert, und das muss es auch, aber schlechte Dinge sind es wert, besungen zu werden. Es gibt bestimmt auch viele Künstler, die positiv konnotierte Texte schreiben können. Diese Musik hören wir dann auch, aber wir texten lieber über etwas, das uns sauer aufstößt.

Meyer: Neunzig Prozent der Liebeslieder drehen sich ja auch darum, warum die Liebe eben nicht funktioniert hat.

Schumann: Musik hat etwas Therapeutisches. Einen guten Tag mit Freunden verarbeite ich nicht so, wie die Innenstadt voll mit Nazi-Aufklebern zu sehen oder in den Nachrichten zu hören, dass wieder Flüchtlinge im Mittelmeer ertrunken sind. Das ist auch ein hohes Gut für uns als Musiker. Wir können die Frustration rauslassen.

Frings: Bei „Paroli“ hingegen haben wir den Rechtsruck aufgegriffen und etwas Positives mit einfließen lassen. Beim Schreiben hatten Chris und ich uns an eine AfD-Demo erinnert, bei der viel mehr Gegendemonstranten da waren als Demonstranten.

FJØRT, gibt es etwas, das ihr KMPFSPRT zum Abschluss sagen wollt?

Frings: Wir sollten uns häufiger sehen! Das sieht von außen immer so nach Friede, Freude, Eierkuchen aus und das ist es tatsächlich!

KMPFSPRT, was möchtet ihr FJØRT mit auf den Weg geben?

Schumann: Das kann ich nur zurückgeben. Wir sollten uns öfter sehen! Wir machen privat gerne so viel zusammen und das müssten wir noch intensivieren. Durch die Bands lernt man so viele Leute kennen, die kreativ sind, und das ist das größte Privileg an diesem Musikding. Küsse an euch.

Christian Heinemann



Foto: Dennis Seelig (facebook.com/Seelisch.Photography)

MACHINE HEAD

SINGLES UND HOOD TALES. Bereits in der letzten Ausgabe gab uns Rob Flynn, seines Zeichens Mastermind hinter MACHINE HEAD, einen Einblick in den Aufnahmeprozess des kommenden Albums. So schrieb die Band immer eine Handvoll Lieder und nahm diese nur kurze Zeit später im benachbarten Studio auf. Das spontan klingende Ergebnis kann der Hörer nun bald auf „Catharsis“ bestaunen.

2016 habt ihr einen Song namens „Is there anybody out there?“ veröffentlicht. Ist der schon im Rahmen dieses Prozesses entstanden?

Der wurde bereits 2014 aufgenommen, kam dann aber erst nach zwanzig Monaten Tour heraus. Wir haben 283 Shows gespielt und das Ganze dann mit dieser Nummer abgeschlossen.

Ich frage deshalb, weil dieser Song eine ähnliche Energie besitzt wie einige Lieder auf „Catharsis“. Er wirkt für mich wie ein Vorläufer oder eine Überleitung hin zu diesem Album.

Dazu kann ich irgendwie nichts sagen. Es ist einfach ein sehr guter Song. Wir haben mit dieser Nummer den Singles-Markt, der inzwischen dominiert, ausprobieren wollen. Es geht mittlerweile kaum noch um Alben, eher um Singles. Metalbands bedienen das aber bislang eher selten und wir wollten uns darin versuchen. Der Track erschien dann als einzelne Veröffentlichung, nicht als Teil eines Tour-Zyklus oder eines Albums. Er kam nur digital heraus, ist also nur auf Spotify, Apple Music und so weiter erhältlich und wurde innerhalb eines Jahres zum zweitmeist gestreamten Track auf Spotify. Er schlug sich besser als „Now we die“ oder „Game over“, den beiden Nummern, die wir beim letzten Album versuchten zu promoten. Das ist ziemlich cool!

Warum veröffentlicht ihr nun aber ein 76-minütiges Album und nicht weiter einzelne Songs, wenn dieses Experiment doch gut funktioniert hat?

Nun, heute ist es egal, wie lang ein Album ist, glaube ich. Denn die meisten Leute hören sich sowieso kein ganzes Album mehr am Stück an. Die Musikwelt wird nun wie-

der von Singles beherrscht, so ähnlich wie damals, als die BEATLES oder die ROLLING STONES groß wurden. Sie haben damals keine Alben veröffentlicht, sondern Singles. In vielerlei Hinsicht haben wir uns wieder dorthin bewegt und das haben wir auch verstanden. Wenn das die Art ist, wie die Menschen Musik konsumieren möchten, dann ist das total okay für mich. Wenn man nur zwei oder drei Lieder aus einem Album extrahieren und diese in einer Playlist haben möchte, bitte. Aber wenn du etwas tiefer schürfen möchtest und dich mit dem Album auf eine Reise begeben willst, dann ist es ein massives, großes Album. Ich vergleiche das mit einem Film, so fühlt es sich für mich an. Es ist wie „Harry Potter“ oder „Der Herr der Ringe“. Es ist etwas, in das du dich hineinbegeben musst für eine gewisse Zeit. Wenn du dies jedoch tust, wird es sich lohnen.

Ich musste mich auch erst einmal damit beschäftigen, anfangs waren es auch für mich zu viele Tracks. War es euch klar, dass 15 Lieder einen Hörer schon sehr fordern können?

Ja, ich kann das verstehen. Ich glaube, das Album offenbart sich einfach nach und nach, wie eigentlich jedes Album. Man bekommt nicht immer gleich jeden Song mit, das ist ein langsamer Prozess. Viele meiner Lieblingsalben haben sich mir im ersten Moment noch nicht erschlossen. Mit der Zeit wuchsen sie mir dann aber ans Herz, ich kann das also verstehen.

Dieses Mal hattet ihr auch einen neuen Toningenieur, Zack Ohren, der schon mit IMMOLATION, FAL-LUJAH gearbeitet hat. Warum habt ihr ihn ausgewählt?

Genau, ich habe es wie schon die letzten fünf Alben selbst produziert, Zack war der Toningenieur. Mit ihm habe ich schon bei der „Locust“-Platte zusammengearbeitet. Wir haben damals an einer sehr frühen Version des Songs „Damage inside“ gebastelt, der dann auf dem letzten Album „Bloodstone And Diamonds“ erschienen ist. Damals hatte ich ein Songskellett, das ich mit ihm ausarbeiten wollte. Die ALL SHALL PERISH-Jungs, mit denen ich befreundet bin, hatten ihn mir vorgestellt. Es war eine tolle Erfahrung. Am Ende haben wir uns aber eben entschlossen, diese Version des Songs nicht auf das damalige Album zu packen. Es passte irgendwie nicht auf die Platte. Danach hatten wir tatsächlich fünf Jahre keinen Kontakt. Als nun das neue Album anstand, habe ich überlegt, mit wem ich zusammenarbeiten könnte. Sein Name kam mir in den Sinn und ich schrieb ihn an. Zack lebte früher fünfzig Meilen entfernt, was für mich sehr weit weg ist. Ich fragte ihn also, wo er mittlerweile arbeitet, und er antwortete, dass er in den Sharkbite Studios sei. Dort proben wir ja auch, zwar nicht direkt im Studio, aber in einem anderen Teil des gleichen Gebäudes. Wir haben uns also getroffen und alles lief sehr gut. Es war sehr cool, denn er hat das Wissen durch seine Arbeit mit den verschiedenen Tech-Death-Bands, spielt aber auch selbst Schlagzeug in einer Popband. Er hat also ein riesiges musikalisches Register, auf das er zurückgreifen kann.

Rob, hast du selbst etwas Neues während der Produktion dieses Albums gelernt? Gab es etwas, das so während der Arbeit an den vorherigen Alben nicht aufgetreten ist?

Heutzutage ist es wirklich einfach, dafür zu sorgen, dass alles perfekt klingt. Weil eben alles mit Pro Tools oder wie bei uns mit Cubase bearbeitet werden kann. Ich wollte es dieses Mal unperfekt lassen. Das Schlagzeug musste nicht absolut gleich klingen, der Gesang musste nicht nachbearbeitet werden. Es sollte sich tatsächlich so anhören, als verliere ich an manchen Stellen meinen Verstand. Die Kratzer und Brüche sollten zu erkennen sein. Es vermittelt dadurch eine rohe Energie, glaube ich. Aber verstehe mich nicht falsch, es ist trotzdem ein sehr ausproduziertes Album geworden. Es klingt sehr groß, aber wenn es an manchen Stellen ein bisschen roher klingen musste, haben wir das auch so gelassen.

Gibt es bei „Grind you down“ einen Gastsänger, der diese ultratiefen Grunts beisteuert?

Das ist Jared, unser Bassist. Er und ich haben alle Gesangsspuren übernommen. Von mir stammt der harmonische Gesang, von ihm die Gegenstimme.

ICH WOLLTE ES DIESES MAL UNPERFEKT LASSEN.

Lass uns ein bisschen über die inhaltliche Seite der Platte reden. Ist „California bleeding“ tatsächlich der Partysong, als der er erscheint?

Absolut! Es geht darin nur ums Partymachen und dass man sich total wegschießt. Es ist natürlich ein Wortspiel, das sich auf „California dreaming“ bezieht, nur leicht zu „California bleeding“ abgewandelt.

Wie kommt es, dass MACHINE HEAD auf einmal einen Partysong schreiben?

Es gibt auf dem Album viele Nummern, die sich auf unterschiedliche Weise mit Katharsis beschäftigen. Manchmal geht es darum, sich von seiner Wut zu reinigen, manchmal von seiner Trauer. Sich zu besaufen ist auch eine Art von Katharsis. Es tatsächlich mal etwas anderes für uns, aber wir dachten uns „Fuck it!“. So ist es eine Art Party-Protestsong geworden.

Hattest du die Idee, dass alle oder ein Großteil der Lieder das Thema Katharsis behandeln sollen, schon vor dem Schreiben der Texte oder entstand dieser Zusammenhang erst später?

Es fügte sich erst im Nachhinein so zusammen. Das liegt hauptsächlich an der Art, wie wir schreiben. Wir kommen zusammen, jammen eine Weile und es entstehen Lieder. Ein Monat kann sehr kreativ sein und im nächsten kommt dabei gar nichts heraus. Am Ende sieht man, was entstanden ist. Niemand weiß bereits im Vorfeld, was am Ende herauskommt. Es ist eine kreative Reise und man hofft, dass ein bestimmtes Ergebnis dabei herauskommt, auch wenn das Leben einen dann in eine andere Richtung trägt.

Ein weiterer Track, über den ich sprechen möchte, ist „Bastards“. Bist du die positiv denkende Person in diesem Lied?

Hm, ich würde mich selbst als einen Optimisten bezeichnen. In dem Stück geht es um ein Gespräch, das ich mit meinen Söhnen einen Tag nach den Wahlen hatte. Es war ein sehr intensiver Gedankenaustausch und ich habe daraufhin diesen Track geschrieben. Es ist simpler Folk-Song, der auf vier Akkorden beruht, die in den letzten hundert Jahren schon eine Million mal verwendet wurden. Es ist einfach die beste Art, eine Geschichte zu erzählen.

Eine weitere Geschichte, die ihr aber auf eine andere Weise erzählt, ist „Triple beam“. Eine Story aus der Hood, die ich eher in einem Rap-Song erwartet hätte.

Es ist eine Geschichte, die tatsächlich so passiert ist. Eine Geschichte aus einer bestimmten Phase in meinem Leben. Als ich die Verse geschrieben habe, hatten wir noch keine Musik dazu. Ich wache ab und an um vier oder fünf Uhr morgens auf und schreibe Texte. Manchmal sind sie schrecklich, dann wieder großartig. Ich schrieb die Story, hatte ein paar Reime, die sehr gut flowten, wusste aber nicht, ob ich sie jemals verwenden würde. Als wir dann im Studio etwas Musik geschrieben hatten, habe ich dazu diesen Text ausprobiert und es fühlte sich richtig an und passte.

Zum Schluss bleibt mir nur noch eine Frage: Macht es dir Spaß, eure Fans immer wieder herauszufordern und vor den Kopf zu stoßen? Wenn man sich die Kommentarspalten durchliest, wünschen die sich immer Neuauflagen von älteren Nummern, ihr bewegt euch aber kontinuierlich weiter.

Du musst die Leute überraschen, es muss sie schier wegblasen. Man muss ihnen auch manchmal etwas Unerwartetes geben. Sonst wird ihnen langweilig und sie ziehen weiter. Es gibt mittlerweile so viele Dinge, die den Menschen wichtiger sind als Musik. Wenn man also etwas abliefern sollte es etwas Originelles sein. Ich glaube, MACHINE HEAD haben das immer sehr gut gemacht, wir haben uns nicht in eine Ecke drängen lassen. Wir verfügen über eine sehr breite Palette und die Fans erwarten von uns Neues. In dieser Position ist man gerne.

Manuel Stein

AVOCADO|BOOKING

PRESENTS

Miss Mayt
Fit for a King
Voices of
CURRENTS

19.01. Oberhausen Resonanzraum
30.01. Saarbrücken Garage
31.01. Zülich Dynamo
02.02. München Backstage
04.02. Wien Arena
07.02. Hannover Faust
14.02. Hamburg Logo
15.02. Karlsruhe Stadtmittelt
16.02. Leipzig Come Island
17.02. Döbering Z-Bau

**DESPISED
ICON** Malevolence
MUSIK

EUROPE MAXXIII

08.02. LEIPZIG
09.02. KÖLN
15.02. SAARBRÜCKEN
16.02. AARAU
18.02. MÜNCHEN
19.02. WIEN
22.02. BERLIN
23.02. HANNOVER

SLOW DEATH BURGKANTOR MACVIE

CRUXIFIX
DEATH QUESTIONS CLUB

24.02. Köln Essigfabrik
05.03. Aarau Kiff
07.03. Graz Explosiv
08.03. Wien Flux
13.03. Berlin Musik & Frieden

17.03. Rostock Al. Zuckerfabrik
18.03. Wiesbaden Schlachthof
19.03. München Backstage
20.03. Leipzig Come Island
21.03. Hamburg Logo

AN EVENING WITH
Nathan Gray

03.02. - Köln Jungle Club **SOLD OUT**
04.02. - Hannover Faust **SOLD OUT**
05.02. - Münster Passion Schmid **SOLD OUT**
06.02. - Berlin Baumbauhar **SOLD OUT**
07.02. - Jena Rosenkeller **SOLD OUT**
08.02. - Nürnberg Club Stereo **SOLD OUT**
09.02. - Wien Rhiz **SOLD OUT**
10.02. - München Heppel & Ethier **SOLD OUT**
11.02. - Karlsruhe Cafe Nau **SOLD OUT**

DO OR DIE EUROPE 2018
SPECIAL GUEST
GUST

07.03. KÖLN NYC
10.03. HAMBURG HAUFELDLAND
13.03. LEIPZIG HAUMANN
14.03. HANNOVER FAUST
15.03. BERLIN CASSOPHIA
18.03. HÜRSBERG RÖTER SALON
20.03. WÜRZBURG ARSINA
23.03. MÜNCHEN FERNWERK
25.03. KARLSRUHE STADTMITTE

CASEY
ENDLESS HEIGHTS • rarity

01.04 | BERLIN
02.04 | HANNOVER
03.04 | WÜRZBURG

04.04 | LEIPZIG
05.04 | MÜNCHEN
06.04 | AARAU

10.04 | FRANKFURT
11.04 | HAMBURG
12.04 | KÖLN

CONVERGE
CROWBAR
BRAVE FEELINGS
Chau

April: 22. Karlsruhe | 27. Köln | 28. Leipzig | 29. Berlin

**FCK
AFD**

FUER MEHR TOUREN EURER LIEBLINGSBANDS BESUCHT
 @ AVOCADO-BOOKING.COM @ FACEBOOK.COM/AVOCADOBOKING
 TICKETS AN ALLEN BEKANNETEN VVK STELLEN | EVENTIM.DE | IMPERICON.COM



AMERICAN NIGHTMARE

VIVA LOVE AND WAR! Wesley Eisold ist gut gelaunt. Selbst für ihn ist das kommende AMERICAN NIGHTMARE-Album brandneu, die Promo dazu steht noch am Anfang und er beantwortet gerne jede Frage. So richtig angefixt ist er aber erst, wenn es um die Beweggründe geht, die zum ersten neuen Langspieler seit fast 15 Jahren geführt haben, und plötzlich ist der Einblick in sein Seelenleben tiefer als erwartet.

Wie fühlt es sich an, dass bald nun endlich ein neues Album von AMERICAN NIGHTMARE erscheint, auf das so viele mit großer Spannung warten?

Es ist gerade auch sehr spannend für uns, weil es sich nicht um ein Album handelt, das bereits vor einem Jahr oder einigen Monaten vollendet wurde. Das finale Master haben wir erst vor eineinhalb Wochen bekommen. Auch wenn wir bereits im Juli 2016 aufgenommen haben, haben wir das Endergebnis selbst erst vor etwa einer Woche gehört.

Es ist interessant, dass ihr euch nach 15 Jahren so viel Spontaneität erlaubt. Gab es im Vorfeld keinerlei Zweifel am Endergebnis?

Wir sind schon selbstsicher, aber wir waren uns auch im Klaren darüber, dass es ein wenig Aufruhr um den Release geben würde. Aber darum ging es uns nicht, sondern darum, wieder gemeinsam in einem Raum zu sein und zusammen Musik zu schreiben.

Ihr wirkt nicht wie eine Band, die übermäßig nostalgisch ist.

Nicht auf die Weise, dass wir um jeden Preis an unsere Vergangenheit anschließen möchten, zudem wir damals auch nicht unbedingt als Freunde auseinandergegangen sind. Aber es ging schon darum, wieder das Gefühl in der Band zu haben, das wir ganz zu Beginn hatten.

Ist die Wahl des Albumtitels „American Nightmare“ auch ein Seitenhieb auf das aktuelle Leben in Amerika oder ist von euch kein politischer Kommentar zu erwarten?

Nun, die Apokalypse droht uns natürlich mehr als zuvor und der Name lässt diese Interpretation natürlich zu, aber das war nicht der Grund für die Wahl des Titels.

Damals hieß es „Love American“ und „Viva love“, ein auf den ersten Blick sehr romantisches Bild, das ihr von euch zeichnet. Gilt das für das neue Material immer noch?

Im Prinzip schon. Allerdings ging es damals eher darum, mit solchen Aussagen plakative Statements abzugeben und zu provozieren. Der Titel „Love American“ ist zum Beispiel einer amerikanischen Fernsehshow entlehnt.

Im neuen Song „War“ benutzt ihr am Ende das Bertolt Brecht-Zitat „War is like love; it always finds a way.“ Im Original: „Der Krieg ist wie die Liebe, er findet immer einen Weg.“ Für mich repräsentiert diese Zeile auf perfekte Weise den Zwiespalt, um den es bei AMERICAN NIGHTMARE so oft geht. Beides ist unvermeidlich, was einen auch negativ stimmen kann.

Exakt! Es ist, wie du sagst: Du kannst das eine nicht ohne das andere haben. Es ist ein Paradigma, das die Essenz der Band sehr gut zusammenfasst.

Wie kompliziert ist es, als erwachsener Mensch in einer professionellen Band zu sein und das restliche Leben drumherum zu arrangieren?

Natürlich ist alles komplizierter geworden, aber es geht bei dieser Platte nicht um uns oder darum, uns als Band zu präsentieren. Es geht darum, den Menschen, die uns schon immer unterstützt haben und es immer noch tun, etwas zurückzugeben. Viele, die ich kennen gelernt habe, leiden wie ich an Depressionen und sie suchen jemanden, der auch solche Empfindungen hat und darüber spricht. Es gilt zu verstehen, dass die Krankheit, die du hast, dich ein Leben lang begleiten wird. Du kannst einen Job haben oder auch keinen, du kannst eine Familie haben oder auch keine. Es gibt Tage, an denen du dich gut fühlst, aber da ist immer noch dieser grundlegende Schatten, der über allem liegt. Ich kann mir vorstellen, wie es ist, keine Spur von Liebe im Leben zu haben oder Dinge, die man liebt, an denen man sich festhalten kann, und sei es auch nur ein bestimmtes Musikgenre. Ich möchte niemanden runterziehen oder zwingen, sich darüber Gedanken zu machen. Aber ob das Album nun ankommt oder nicht: es ist etwas, das wir zu diesem Zeitpunkt zum Ausdruck bringen mussten, etwas, auf das ich noch einmal zurückkommen und das ich sagen musste. Für mich ist es eine Form der Katharsis, die ich gebraucht habe, und ich weiß,

dass diese Katharsis von den Menschen, die uns durch die Musik nahestehen, sehr geschätzt werden wird.

Du warst und bist noch an einer Vielzahl anderer Bands beteiligt. Wie stark ist die Versuchung, das alles zu vermischen?

Ich versuche, das voneinander getrennt zu halten. Es gab Songs, die wir aufgenommen haben, die anders als das vorliegende Material klangen. Am Ende war es uns aber wichtig, das zu ehren, um das es hier geht. Ich möchte nicht, dass die Frage entsteht, was sich für AMERICAN NIGHTMARE eignet und was nicht, sondern ein klares Statement setzen.

Ist die zeitliche Aufteilung zwischen den Projekten ähnlich strikt? Gibt es in der nächsten Zeit nur noch AMERICAN NIGHTMARE?

Manche Dinge werden definitiv parallel laufen, allerdings wird das Album im kommenden Jahr viel Zeit in Anspruch nehmen. Wir nehmen es sehr ernst und wollen natürlich damit touren, aber es ist nicht unser komplettes Leben. Für uns geht es nicht um eine erfolgreiche Karriere. Wir möchten live spielen und solange uns die Leute sehen wollen, werden wir das auch tun.

Auf dem neuen Album gibt es ein paar sehr kurze Songs. Woher weiß man, dass ein Track wie zum Beispiel „Flowers“ nach vierzig Sekunden vorbei ist?

Haha, bei dem Song im Speziellen handelt es sich um den ersten Hardcore-Song, den ich allein geschrieben habe. Ich verfasste viele kurze Gedichte und der Text zu „Flowers“ hatte eine sehr einfache, klare Message. Ich saß also mit unserem Gitarristen bei mir zu Hause und er spielte dieses Riff, ich sang den Text dazu und er nahm es mit seinem Telefon auf. Danach hörten wir uns die Aufnahme an und waren beide überrascht, wie gut es klang. Ich denke, sobald man alles gesagt hat, was man sagen möchte, ist der Song fertig. In der Vergangenheit hatten wir auch schon viele kurze Songs. Am besten bringt man eine Message immer noch rüber, indem man jemandem ins Gesicht schlägt.

Christian Biehl



Foto: Dennis Seelig (facebook.com/Seelisch.Photography)

GREAT COLLAPSE

DICKE LUFT. Zum Zeitpunkt des Interviews hält sich Frontmann Thomas Barnett in Kalifornien auf, wo er Tiere vor den grassierenden Waldbränden rettet. Der Kontakt mit dem Rauch hat ihm eine schwere Bronchitis beschert, weshalb er beim Interview immer wieder Probleme mit der Stimme bekommt. Doch auch in gesellschaftlicher Hinsicht gibt es für ihn viele Brandherde, die er mit der Musik anspricht.

Neither Washington Nor Moscow ... Again“ heißt das neue Album. Was hat es mit dem Vergleich auf sich?

Es geht um den Stopp dieser neu aufkommenden Vorstellung eines Kalten Krieges. Die Eskalation wird auf beiden Seiten befeuert. In Russland herrscht die gleiche Form von Massenmanipulation wie in den Staaten. Es ist einerseits ein psychologischer Krieg zwischen dem Kreml und dem Weißen Haus. Aber noch mehr als das ist relevant, was auf Facebook und in den sozialen Medien passiert. Viele Nutzer sind aufgrund der Inhalte davon überzeugt, dass die außenpolitischen Prinzipien der Vergangenheit nicht mehr funktionieren. Ich glaube, dass sich besonders bei den Republikanern einige nicht bewusst sind, wie sehr sie beeinflusst werden. Wir haben das aufgegriffen, um uns für ein Ende dieses Schlagabtauschs auszusprechen. Zudem ist es eine Reminiszenz an die antifaschistische Band REDSKINS aus England. Die brachten ursprünglich in den Achtzigern eine LP mit diesem Titel heraus.

Wie hat sich die Welt seit eurem Debütalbum „Holy War“ verändert?

Die Missstände sind schlimmer geworden. Viele Künstler in der Gegenkultur haben immer mehr den Fokus darauf gelegt, die komplexen Themen und Probleme unserer Gesellschaft zu beleuchten. Und da gibt es eine Menge. Die Trump-Wahl, die Alt-Right-Bewegung, und alles, was damit zusammenhängt. Neue Medien manipulieren die Köpfe der Menschen. Damit meine ich eine Art digitale Blase von Identität und Emotionen, insbesondere Wut. Es war wohl unvermeidlich, an diesen Punkt zu kommen. Jetzt ist der Moment, in dem wir dagegen mobilisieren müssen. Letztlich geht es in der Szene nicht um Gitarrenlärm, sondern um Werte, um Familie, und darum, etwas aufzubauen.

Wie hältst du deinen Optimismus aufrecht?

Das bewegt sich ständig auf und ab. Aber ich habe beobachtet, dass etwa ab der Mitte des Jahres, als sich auf den Straßen Amerikas schreckliche Dinge ereignet haben, überwältigende Formen des Widerstands aufkamen. Die Unzufriedenheit im Land hat eine einge-

schweißte Gemeinschaft hervorgebracht, die aus verschiedenen Gründen nein sagt und sich gegen Gewalt und Faschismus zur Wehr setzt. Auf der Straße sehe ich, dass es besser wird. Auf politischer Ebene weiß ich nicht, was ich sagen soll. Denn jeder Tag bringt neuen Horror und es ist wirklich absurd, was sich abspielt. Allerdings macht sich auch hier der Einfluss von unten bemerkbar. Bei den Regionalwahlen in Alabama hat der demokratische Kandidat gewonnen. Dass das in einem der Südstaaten passiert, ist ein Zeichen. Schwarze Frauen haben hier stark mobilisiert. Die Menschen haben erkannt, dass sie eine Stimme haben.

ES IST FÜR EINE PUNKBAND, DIE IM RADIO GESPIELT WIRD, NICHT EINFACH, DIE THEMEN SEXISMUS, RASSISMUS, MINDERHEITENRECHTE UND FASCHISMUS WEITER MITZUTRAGEN.

Wie stehst du zur aktuellen Sexismus-Debatte?

Ich denke, dieses Thema war schon immer in der Welt des Punk und Hardcore zu Hause. Schon zu meiner Frühzeit gab es dort ein starkes Bewusstsein für damals radikale Ideen wie Queer- und Gender-Rechte oder die Gleichberechtigung von Frauen. In meinen Bands ist es permanent ein Thema. Man diskutiert backstage beim Essen darüber oder trifft auf Transgender und Homosexuelle. Dabei muss man sich immer selbst hinterfragen. Selbst ohne Absicht und sogar im Punk gerät man als heterosexueller weißer Mann zu leicht in eine Führungsrolle. Aber das ist unverdient. Und jedes unverdiente Privileg ist ehrlos. Man sollte seine Wertvorstellungen überprüfen und zurückstecken können. Wir alle kommen das ganze Leben lang mit den patriarchalen Strukturen einer männerdominierten Welt in Berührung.

Es geht darum, den Wert der Vielfalt zu schätzen. Leider existiert immer noch ein gewisses Gefühl der Ohnmacht. Manche denken, nur weil sie über Sexismus Bescheid wissen, wäre das bereits der Beginn eines Wandels. Eine andere Sache ist die, dass über die Jahre und durch größere Events Nischenbands mehr und mehr im Mainstream angekommen sind. Von seiner Natur her steht das Genre im Widerspruch zur Mainstream-Popularität. Es ist für eine Punkband, die im Radio gespielt wird, nicht einfach, die Themen Sexismus, Rassismus, Minderheitenrechte und Faschismus weiter mitzutragen.

Kannst du nachvollziehen, dass Menschen die Hoffnung verlieren?

Vor einem Jahr habe ich das noch deutlicher wahrgenommen. Die Leute waren frustriert und hatten keine Motivation, auf die Missstände zu reagieren. Aber im Laufe des letzten Jahres gab es einen fundamentalen Wandel im Umgang damit, was nicht vorhersehbar war. Resilienz ist vielleicht das richtige Wort. Die Menschen denken anders. Aber es ist eine lange Entwicklung, angesichts der komplexen psychologischen und politischen Umstände, in denen wir uns jetzt befinden. Davon ausgehend ist aber jetzt der Moment, wo wir gezwungenermaßen tiefer gehen müssen, um diese Infektion zu bekämpfen. Da stecken eine Menge biologischer und medizinischer Metaphern in einer sozialen und politischen Situation.

Engagierst du dich auch außerhalb der Band?

Ja, natürlich. Ich bin aktuell aktiv für eine Tierrettungsorganisation während der schlimmen Brände in Kalifornien. Zusätzlich betätige ich mich in einer Kanzlei für Arbeitsrecht und helfe Menschen, die ausgenutzt wurden oder aufgrund unfairer Bezahlung in Schwierigkeiten geraten sind. Die Trump-Regierung beschneidet Arbeitnehmerrechte, wo immer sie kann. Wir versuchen, für unsere Mandanten dagegen vorzugehen. Das ist mein Nine-to-five-Job, der mir sehr bereichernd und sinnvoll erscheint. Außerdem bin ich an der Organisation von Demos gegen Alt-Right und gegen Polizeigewalt beteiligt. Wir arbeiten auch an einem Deeskalationstraining für die Demonstranten.

Florian Auer



Foto: Thomas Sieverding (audiott.de)

PIANOS BECOME THE TEETH

IM WANDEL DER ZEIT. Veränderungen gehören zum Leben. Wer wüsste das besser als eine Band, die vor wenigen Jahren rauen Screamo gegen Alternative-Rock mit Cleangesang eintauschte. Im Februar erscheint ihr neues Album „Wait For Love“. Auf welche Liebe sie da warten und was sich sowohl musikalisch als auch persönlich bei ihnen änderte, verrät uns Gitarrist Mike York. Außerdem erklärt er, weshalb wir möglichst bald ein Konzert besuchen sollten.

Vielleicht wird unser nächstes Album das härteste, das wir jemals geschrieben haben.“ In Anbetracht des aktuellen Sounds wäre dies zwar ein Wunder, doch es zeigt, bei PIANOS BECOME THE TEETH ist vieles im Wandel. 2006 als Screamo-Band gestartet und bald mit Größen wie TOUCHÉ AMORÉ und LA DISPUTE in einem Atemzug genannt, kam vor wenigen Jahren die große Überraschung: „Keep You“ klang deutlich glatter, mit ausschließlich cleanem Gesang und vielen rockigen Balladen. Eine mutige Veränderung, doch die Jungs aus Baltimore haben ihren Weg gefunden – zumindest für den Moment. „Wir wissen nicht, ob wir den Sound zukünftig so beibehalten“, sagt Mike. „Im Moment fühlt es sich richtig an, wir sind älter und erwachsener geworden, haben uns weiterentwickelt. Doch wir gehen einen Schritt nach dem anderen, haben viel Spaß daran, Neues auszuprobieren, und wollen uns verbessern. In einer Zeit, in der schnell der Skip-Button bei Spotify gedrückt ist, muss Musik sofort überzeugen.“ Im Februar erscheint ihr neues Werk, „Wait For Love“ und man kann sagen: es ist ihnen gelungen.

„Das ist unser bestes Album.“

Und es stimmt. So rund war noch keine Platte von PIANOS BECOME THE TEETH. Smooth, deep und zack! – durchgehört. Musikalisch knüpft es an seinen Vorgänger an, inhaltlich ist „Wait For Love“ die bittersüße Balance aus positiv und negativ. Geblieben ist der persönliche Bezug: „Es gibt Situationen, die dich lange beschäftigen, doch wenn du älter wirst, geschieht dies in einer anderen Art und Weise. Manches, was für dein zwanzigjähriges Ich noch die Welt bedeutete, rückt mit den Jahren in den Hintergrund. Kyle Durfey, unser Sänger, hat kürzlich einen Sohn bekommen – jetzt sieht sein Leben völlig anders aus.“ Die Welt durch eine andere Brille sehen, darum dreht sich das Album und jeder Song offenbart dabei eine andere Herangehensweise. Mike ist überzeugt: „Es ist nicht immer leicht, mit Veränderungen fertig zu werden, aber es gibt stets eine positiven Seite dabei.“

Auch das Artwork bringt Neues.

Noch nie war ein Albumcover von PIANOS BECOME THE TEETH so kontrastreich und einprägsam. Ein gold

schimmernder Vogel auf schwarzem Grund beginnt zu rosten und unterstreicht damit diesen unermüdlichen Balanceakt zwischen positiv und negativ. Er bewahrt seinen Glanz, obwohl die Zeit beginnt, an ihm zu nagen. Mike zieht Parallelen zum frischgebackenen Vater Kyle: „In seinem Sohn erkennt er seine eigene Erinnerung, aber auch Vergänglichkeit. Wir werden alle einmal sterben. Doch es besteht Hoffnung auf Neues und Gutes in jeder Phase des Lebens.“

IN EINER ZEIT, IN DER SCHNELL DER SKIP-BUTTON BEI SPOTIFY GEDRÜCKT IST, MUSS MUSIK SOFORT ÜBERZEUGEN.

Und warum nun „Wait For Love“?

„Liebe bedeutet diese Lichtblicke, diese Wendung, auf die jeder von uns hofft“, erläutert Mike. „Warten wir nicht alle auf diesen Moment, in dem endlich alles gut ist? In unserem persönlichen Umfeld sind wir umgeben von so viel Schlechtem: Krankheit, Tod, Trauer. Das Streben nach Besserung erhält uns aufrecht und treibt uns an.“

„Wait For Love“ ist durch und durch emotional, wie man es kennt von den Jungs aus Baltimore. Doch der entscheidende Unterschied: Waren die vergangenen Werke schwierig durchzuhören, da stellenweise belastend durch ihre grenzenlose Melancholie, schwingt nun stets ein heller Schein mit, sowohl textlich als auch musikalisch: „Bei allem, was in der Welt – auch in der Musikszene – passiert, möchte ich einfach, dass die Leute gegenseitig auf sich aufpassen. Wir leben in beunruhigenden Zeiten. Hoffentlich ist unser Album eine 45-Minuten-Pause von all den Problemen, ohne dabei ein unrealistischer Zufluchtsort zu sein.“

Wie ein so persönliches und stimmiges Album entsteht.

Das Songwriting fand wie schon bei „Keep You“ im Kollektiv statt: Stundenlang schreiben, aber auch gemeinsam kochen und wandern. Wer seit über einem Jahrzehnt zusammen in einer Band spielt, kennt sich gut. Da geht es auch auf gestalterischer Ebene harmonisch zu und man ist in besonderen Momenten gemeinschaftlich berührt. So etwa im Entstehungsprozess von „Blue“, wenn nach leichten Gitarren im Intro die Bassdrum kickt. „Beeindruckend, wie wir dabei alle ähnlich empfinden. Auf die Nerven gehen wir uns nur auf Tour“, lacht Mike.

Apropos Tour.

Auch die wird künftig anders aussehen. PIANOS BECOME THE TEETH möchten weniger, dafür ausgewählter spielen: „Bei jeder Show bemühen wir uns sehr, den Besuchern eine gute Zeit zu bereiten. Vier Wochen non-stop durch Europa und anschließend sechs Wochen Amerika, jeden Abend ein Konzert, das kommt nicht mehr infrage. Besucht also lieber schnell unsere Konzerte – wir wissen nicht, wann wir wiederkommen.“ Und wie funktioniert der Soundwechsel vom rauen Screamo zur smoothen Ballade live? Einige alte Songs werden für die Bühne verändert und eher aggressiv gesungen als geschrien. Das Publikum nimmt offenbar beide musikalischen Welten gut auf. Schwieriger hat es Kyle beim Gesang: Ein ganzes Set lang die Töne treffen ist eben anspruchsvoller – beim Schreien bemerkt kaum einer, wenn die Stimme nachlässt.

Insgesamt wirkt das Feedback auf die Summe der Veränderungen erfreulich. Das ist nicht selbstverständlich, doch Mike mutmaßt: „Unsere Fanbase altert eben mit uns. Wir selber stehen auf Konzerten auch lieber Bier trinkend im Hintergrund und mögen eher atmosphärischen Kram.“ PIANOS BECOME THE TEETH zeigen: Wir können uns dem Wandel der Zeit nicht entziehen. Doch wenn wir Veränderungen optimistisch begegnen, dann gelingt es uns, Negatives zu überwinden. Es gibt ihn, diesen Moment, in dem endlich alles gut ist.

Jeannine Michèle Kock



NATHAN GRAY

Foto: Nathan Dobbelaere (facebook.com/nathandobbelaerephotography)

PRODUKTIVITÄT OHNE GRENZEN. Nathan Gray gilt als Szeneikone und wird von Jahr zu Jahr produktiver. Am Ende eines langen Interviewtages ist er immer noch bester Laune und beruhigt uns, er könne den ganzen Tag reden, ohne müde zu werden. Gute Voraussetzungen für ein schönes Gespräch.

Du hast gerade dein Soloalbum „Feral Hymns“ veröffentlicht, das sich schon ein wenig anders anhört als deine zuvor veröffentlichte Solo-EP „NTHN“. Möchtest du ein bisschen mit Sound experimentieren oder würdest du sagen, dieses Album repräsentiert zu hundert Prozent dich?

Ich habe viel herumprobiert, aber jetzt kann ich sagen, ich habe zu hundert Prozent meinen eigenen Stil gefunden. Das NATHAN GRAY COLLECTIVE war mehr eine Kombination aus mir und meinem Kollegen Daniel Smith, wobei er die Musik beigesteuert hat und ich die Texte und den Gesang. Aber jetzt bin ich da angekommen, wo ich hingehöre. Ich denke, ich werde jetzt immer Alben in genau diesem Stil veröffentlichen: Nur ich und meine Gitarre, vielleicht mit ein bisschen Backgroundbeteiligung. So fühle ich mich wirklich wohl.

Und was haben die Fans von deinem Album zu erwarten?

Hmm, ich würde sagen, es wird ein sehr spartanisches und ehrliches Album. Ich habe mir wirklich Mühe gegeben, mit Hilfe von Pete von THE BOUNCING SOULS, nicht zu dick aufzutragen. Weißt du, wenn man erst etwas fertig geschrieben hat, will man auf einmal noch Drums hinzufügen oder am besten gleich eine ganze Band, aber das wäre ja dann nicht mehr authentisch. Es gibt ein paar Leute, die mitgemacht haben, klar, aber das ist praktisch nur ein Nebeneffekt.

Auf dem Album sind auch Neuinterpretationen von drei THE CASTING OUT-Songs und einem von BOYSETSFIRE zu hören.

Die CASTING OUT-Nummern habe ich eigentlich nur in ihren Ursprungszustand zurückgeführt. Bei dem BOYSETSFIRE-Song ist es anders, das ist sozusagen meine eigene Version davon. Es ist schon interessant, weil in den vergangenen fünf Jahren viele Leute dieses Lied sehr gerne mochten. Es war nicht jedermanns Lieblingsstück, aber es hat eine gewisse Zustimmung erhalten. Und so auf den Kern reduziert gefällt es mir am besten. Ich werde auch noch weitere CASTING OUT-Lieder in ihren Rohzustand zurückversetzen und zwei weitere BOYSETSFIRE-Lieder neu bearbeiten: „Phone call (4AM)“ und „Fall from grace“. Die werde ich bei der Tour spielen. Das ist sowieso das Schöne an der Tour: Ich kann das komplette Album spielen plus noch

ein paar weitere Neuinterpretationen. Ich werde dann auch viel dazu erzählen, damit die Leute teilhaben können an dem ganzen Prozess, wie die Lieder entstanden sind.

Und was hältst du von Coversongs anderer Bands?

Nun, ich hatte darüber nachgedacht, als ich die kommende Tour geplant habe, aber dann habe ich die Idee wieder verworfen, denn ich habe genug eigene Lieder, haha! Ich hatte mir einen BAD RELIGION-Song ausgesucht, „Heaven is falling“. Vielleicht komme ich da irgendwann nochmal drauf zurück, aber fürs Erste werde ich nur meine eigenen Lieder covern.

Und nach BOYSETSFIRE, THE CASTING OUT, I AM HERESY, THE NATHAN GRAY COLLECTIVE und deinem Soloprojekt, hast du da eigentlich noch einen Überblick?

Hahaha, das klappt schon noch ... Jedes Lied ist irgendwie für mich wie ein eigenes Kind, das man liebt, und ich weiß, wo es hingehört und was damit zusammenhängt. Ich habe übrigens auch schon überlegt, ein paar I AM HERESY-Lieder in Akustikversionen zu spielen, aber das kommt vielleicht später auch irgendwann mal.

Deine Projekte lassen sich verschiedenen Genres beziehungsweise Subgenres zuordnen.

Ich wüsste jetzt nicht wirklich, in welches Genre ich das packen sollte ... Wenn man Singer/Songwriter sagt, denken die Leute eher an Country oder Folk, aber das ist es ja garantiert nicht. Und wenn ich sage, es ist akustische Musik, dann denken die Leute wieder an etwas völlig anderes. Es ist wirklich schwer, das zu kategorisieren.

Immer wenn ein Jahr sich seinem Ende entgegen neigt, veröffentlichst viele Musiker Weihnachtседitionen ihrer Songs, Best-Of-CDs etc. Was hältst du davon?

Tja, ich würde so was niemals machen, aber wer es will, der soll es tun. Ich möchte vermeiden, andere Bands zu beurteilen, weil ich es auch nicht mag, wenn man das bei mir macht. Jeder hat seine eigenen Vorstellungen, was das Beste für seine Band ist, und wenn jemand eben Weihnachtsmusik machen will, dann bitte. Ist nicht meine Sache.

Heute ist in Deutschland Nikolaustag. Traditionell steckt man Schokolade in die Schuhe seiner Lieben. Ich finde das unter ironischen Aspekten ganz lustig, zum Beispiel unter Freunden. Aber manche Eltern sagen ihren Kindern, sie bekommen nur dann etwas vom Nikolaus, wenn sie auch artig waren. Was denkst du darüber?

Ich finde auch, so was ist eine schöne Sache, wenn es zum Beispiel ein Familiending ist. Aber dass man Kindern so was sagt, gefällt mir gar nicht. Das ist mir zu religiös. Es hat diesen Kontrollcharakter, Gott oder der Teufel beobachten dich und wissen, ob du ein liebes Kind warst oder nicht. Kinder werden durch etwas erpresst, das sie ziemlich verstören kann. Und es ist alles nur erfunden. Wir spielen zu Hause auch, dass der Weihnachtsmann zu meinen Kindern kommt, aber sie wissen, dass das alles nur ein Witz ist. Ich will nicht, dass sie selbst der Witz sind. Ich liebe meine Kinder und möchte deshalb, dass sie den Spaß mit mir zusammen erleben und nicht Angst vor irgendwas haben müssen oder sich kontrolliert fühlen müssen. Deshalb sind solche Traditionen lustig, wenn sie ein Familiending sind, aber absolut inakzeptabel, wenn man sie missbräuchlich benutzt.

Wenn du dir jetzt vorstellst, du wärst mit BOYSETSFIRE oder einem anderen Projekt auf Tour und müsstest deinen Bandmates etwas in die Schuhe stecken, was wäre das?

Hahahaha, oh Mann ... Die würden das nicht mal merken, wenn ich da was verstecke, und es einfach zerquetschen. Und dann wären alle sauer auf mich, warum ich so einen Scheiß gemacht habe. Also, ich stecke da besser gar nichts rein. Ist die gesündeste Variante, haha!
Jenny Josefine Schulz

ÄLTERWERDEN

Für Nathan Gray ist das Älterwerden auf jeden Fall etwas Positives: „Wenn man älter wird, immer mehr Dinge lernt, sich immer mehr festigt, weiser wird – also wenn das keinen Effekt auf die eigene Kreativität hat, dann macht man ja wohl irgendwas falsch.“ Aber damit meint er nicht die Leute, die plötzlich denken, sie seien jetzt zu alt für harte Musik.



MARMOZETS

WENN DAS GEMETZEL DER STRUKTUR WEICHT. Oder: Wie verliere ich meine jugendliche Wut in zehn Jahren? „Knowing What You Know Now“ ist erst das zweite Studioalbum der britischen Band MARMOZETS. Erst, weil die Band bereits auf eine zehnjährige Bandgeschichte zurückblickt. Dabei ist Sängerin Rebecca „Becca“ Macintyre gerade mal 25 Jahre alt und gleichzeitig auch noch die Älteste in der Band. Zusammen mit ihren beiden jüngeren Brüdern und dem anderen Geschwisterpaar in der Gruppe haben sich MARMOZETS von einer Schülerband beinahe ohne Besetzungswechsel zu dem entwickelt, was sie heute sind. Zwei Alben, vier EPs, Reading Festival, Support für MUSE, Plattendeal bei Roadrunner: Die meisten Musiker brauchen dafür zig Anläufe, um überhaupt erstmal eine Band zu finden, mit der man in irgendeiner Form Aufmerksamkeit bekommt.

Bei den MARMOZETS kann man sich nun die Entwicklung genau ansehen und der Weg ist weit. Schaut man sich mal das Video zu „Onemanwolfpack“ aus dem Jahre 2012 an, erkennt man eigentlich nur noch an den damals noch fast kindlichen Gesichtern, dass es sich um die selben Menschen handelt, die jetzt auch im Video zur aktuellen Single „Play“ zu sehen sind. Musikalisch hat das auf den ersten Blick fast nichts mehr miteinander zu tun. Dabei liegen gerade mal fünf Jahre dazwischen. „Onemanwolfpack“ ist ein etwas chaotisch arrangierter, aber nicht uneingängiger Song, der einen unwillkürlich an THE DILLINGER ESCAPE PLAN und THE FALL OF TROY denken lässt.

„Ich tanze nicht, weil ich es will. Ich tanze, weil ich muss“, heißt es in „Play“ und so klingt es auch. „It’s all about the groove“, sagt Sängerin Becca. „Das war eine natürliche Entwicklung. Wir wissen jetzt besser, wie man Songs schreibt. Als wir unser erstes Album aufgenommen haben, waren wir 17. Wir haben in der Zwischenzeit viel darüber gelernt, was es heißt, erwachsen zu werden, und das scheint auf dem neuen Album durch.“ Als gäbe es eine unausgesprochene Altersgrenze, ab der man auf einmal nur noch Dreieinhalbminüter schreibt. Vielleicht ist das aber auch natürlich. Vielleicht muss man das mit 25 peinlich finden, was man mit 17 gemacht hat. „Wir selber denken nicht darüber nach. Wir finden es aufregend, wo MARMOZETS jetzt stehen und wo die Band uns hinführt. Wir haben früher mit vielen Metal- und Hardcore-Bands gespielt und waren dadurch stark beeinflusst, weil wir die Energie mochten, die diese Bands auf die Bühne brachten. Wir waren ziemlich wütende Teenager. Die Songs, die wir geschrieben haben, waren eher lose, punkige Stücke. Je älter du wirst, desto mehr merkst du, wo du wirklich hin möchtest. Du lernst andere Bands und Einflüsse kennen. Heute lieben wir es, eher starke Melodien zu schreiben. Ich kann dir nicht sagen, ob wir auch mal wie-

der aggressivere Musik machen werden. Wir machen nun mal die Musik, die aus unserem Herzen kommt, und fühlen uns damit sehr wohl.“

Rebecca berichtet, dass ihre Eltern geschieden sind und dass dies für sie und ihre Geschwister eine große Bedeutung hatte. „Daher kam meine Wut zum größten Teil. Ich fühlte mich immer besser, nachdem ich laut geschrien hatte. Und dann habe ich Bands wie THE DILLINGER ESCAPE PLAN gesehen. Das hat für

ICH KANN DIR NICHT SAGEN, OB WIR AUCH MAL WIEDER AGGRESSIVERE MUSIK MACHEN WERDEN.

mich damals sehr gut funktioniert. Ich habe unterdessen aber vieles sortiert und versuche, den Leuten eher Vergebung entgegenzubringen. Am Ende des Tages macht mich das einfach glücklicher.“ Auch eine solche Wut hält also nicht ewig vor. Vielleicht auch deshalb, weil die Wogen im Elternhaus geglättet sind. „Wir reden nicht viel mit unserem Vater, aber unsere Mutter ist wieder verheiratet und jetzt läuft dort alles wirklich gut. Wir sind eine große Familie. Sie unterstützt uns als Band seit der ersten Stunde.“

Von Sekunde eins des Albums an bemerkt man den starken Hang zum Detail. Die Aufnahmen sind so ausproduziert, es fällt schwer sich vorzustellen, dass die Songs im Proberaum entstanden sind. „Wir schreiben die Songs aber nach wie vor zusammen“, entgegnet Rebecca. Gil Norton, der schon Alben der FOO

FIGHTERS und PIXIES produziert hat, ist verantwortlich für die Aufnahmen. „Wir kamen mit Demos und Vorproduktionen von unseren Songs ins Studio. Gil Norton hat an einigen Stellen Finetuning betrieben und die Songstrukturen leicht verändert. Es ist gut, wenn man jemanden im Team hat, der eine andere Meinung vertritt. Das kann zu einem besseren Ergebnis führen. Aber es muss die richtige Person sein. Gil Norton war eindeutig die richtige Person, denn wir sind wahnsinnig begeistert von dem Ergebnis.“ Das klingt alles sehr erwachsen und gereift. Und bevor jetzt alle „Ausverkauf“ schreien, weil das Album so verstörend schön poppig klingt, muss man vielleicht wirklich mal den Gedanken zulassen, dass dies die natürliche Entwicklung einer Band ist, die seit nunmehr zehn Jahren in beinahe der gleichen Konstellation spielt und Songs schreibt. Hardcore-Shows und Geknüppel muss man ja nicht gleich doof finden, nur weil man das vielleicht einfach lange genug gemacht hat und sich irgendwann weiterentwickeln muss. Auch wenn es den meisten Lesern dieses Magazins nicht so gut gefallen wird. Auch dass MARMOZETS erst jetzt so langsam in aller Munde sind, da sie endgültig im Mainstream angekommen sind, kann man traurig finden. Mein Lieblingsalbum wird „Knowing What You Know Now“ auf jeden Fall auch nicht werden, aber wenn man ehrlich ist, findet man schon auf der 2009 erschienenen EP „Passive Aggressive“ viele tanzbare Passagen. Insofern ist es auch falsch zu behaupten, dass das neue Album nichts mehr mit dem Frühwerk der Band gemein hätte. Mit der jugendlichen Wut ist jedoch offensichtlich auch das Gemetzel in der Musik gewichen. Und was dann übrig bleibt, ist eben dieser etwas rotzige Pop-Rock, der nun dominierend ist. Aber wer weiß: Vielleicht erhält das Gemetzel auch noch mal Einzug. Mit einem Durchschnittsalter von 23 Jahren haben MARMOZETS ja hoffentlich noch ein bisschen was vor sich und vielleicht doch noch nicht alles erlebt.

Nils Wittrock



Foto: Rick Beaulieu

HARM'S WAY

WÄNDE EINREISSEN. Gewisse Assoziationen sind unausweichlich. Wenn zum Beispiel ein Bodybuilder wie James Pligge davon brüllt, zur Maschine zu werden, und das mit dem Abrissbirnen-sound seiner Band im breiten Rücken. Laut Schlagzeuger Chris Mills besteht da aber kein direkter Zusammenhang.

James ist ziemlich fit, einige von uns trainieren mit Gewichten und alle legen Wert auf einen gesunden Lifestyle. Mit unserer Musik hat das aber nicht unbedingt etwas zu tun. James und ich sehen allerdings immer zu, so drei bis vier Mal in der Woche zu trainieren, auch auf Tour. In Übersee ist das oft recht kompliziert, in den USA weniger, da wir YMCA-Mitglieder sind und es fast überall ein Studio gibt.

Beim Bodybuilding geht es auch um die Überwindung menschlicher Grenzen, „Posthuman“ befasst sich mit verwandten Themen.

Der Titel des Albums bezieht sich auf verschiedene Aspekte, textlich stellen wir die menschliche Natur in Frage, und die Realität, wie die Menschen sie sich konstruieren. In philosophischer, kultureller und technologischer Hinsicht. „Posthuman“ beschäftigt sich mit der Überschreitung der Grenzen dessen, was als menschlich gilt, körperlich wie intellektuell. In Songs wie „Become a machine“ wird das ganz offensichtlich. Eine Inspiration ist der Performance-Künstler Stelarc und wie er die physischen Möglichkeiten des menschlichen Körpers modifiziert und erweitert. Das löst eine verrückte Bandbreite von Emotionen aus. „Human carrying capacity“ handelt dagegen davon, wie Konsum und industrielle Entwicklung die Welt verändern, auf negative und folgenschwere Weise. Wir beschäftigen uns mit der Frage der Überbevölkerung einerseits und der verschwenderischen Lebensweise und Gier der Menschen, besonders in der westlichen Welt, andererseits. Wie lange können wir so weitermachen, ohne die trostlosen Konsequenzen zu bedenken? Es geht also auch um Fortschritt, Anpassung und Evolution.

Auch HARM'S WAY haben eine deutliche Entwicklung vollzogen. Würdest du sagen, die Band hat mit „Rust“ und jetzt mit „Posthuman“ ihren Sound gefunden?

Ich denke, unsere eigene Identität haben wir 2011 mit „Isolation“ gefunden, zwischen Metal, Industrial und experimentellen Komponenten. Seitdem entwickeln wir uns gleichmäßig weiter. Wenn diese Evolution endet, endet aber auch diese Band.

Was hat es mit dem Artwork des Albums auf sich? Grafisch passt es gut zu dem des letzten Albums „Rust“, ist das Absicht?

Die Skulptur auf dem Cover stammt von dem kanadischen Künstler David Altmejd. Wir sehen einen verwestenden Kopf ohne Gesicht, was zunächst verstörend oder grausam wirkt. Sieht man näher hin, entdeckt man unzählige Strukturen, Formen und Farben, viel Schönheit. Ein solcher Gegensatz bestimmt auch das Album. Wir mögen den sterilen weißen Hintergrund, den auch schon „Rust“ aufwies. Diese Optik ist zwar eher zufällig als geplant entstanden, aber es würde mich nicht überraschen, wenn sich daraus in Zukunft ein visuelles Konzept entwickelt.

WIR HABEN NIE EXPERIMENTE ODER RISIKEN GESCHEUT, UM UNSER DING ZU MACHEN, GENAU DAS IST PUNK.

Mehrfach habe ich gelesen, dass ihr euch ausdrücklich als Hardcore-Band seht. Wie ist das zu verstehen? Musikalisch beschreibt euch dieses Genre nur unzureichend.

Eine schwierige Frage. Ich weiß nicht, wie wichtig Genres heute sind, darüber mache ich mir auch keine Gedanken. Es gibt immer mehr Überschneidungen und Verbindungen zwischen musikalischen Kategorien und Szenen. Man sieht das auch daran, welche Bands zusammen touren und auf welchen Labels sie veröffentlichen. Hardcore ist mehr als nur der Konsum von Musik. Ich bewege mich seit 15 Jahren in dieser Szene, und obwohl es viele Veränderungen gegeben hat, bleibt Hardcore eine Plattform für jede und jeden, der sich daran beteiligen will. Sicher werden dort oft auch nur die bestehenden Zustände reproduziert, vieles dreht sich im Kreis und um sich selbst, aber es gibt noch Widerstand gegen die Verhältnisse und Raum für Individualität. Das

zeigt sich besonders unter den aktuellen kulturellen Bedingungen. Was HARM'S WAY angeht, waren wir nie mehr Metal als jetzt, gleichzeitig sind unsere Einstellung und unser Songwriting mehr Punk als sonst irgendwas. Wir haben nie Experimente oder Risiken gescheut, um unser Ding zu machen, genau das ist Punk.

Eure Einflüsse sind vielfältig. Müsstet ihr heute einen Song einer anderen Band covern, auf welchen könntet ihr euch sofort einigen?

Das wäre wahrscheinlich „Wish“ von NINE INCH NAILS. Über den haben wir schon mehrfach gesprochen. NINE INCH NAILS lieben wir alle, und wir haben genaue Vorstellungen davon, was für uns funktionieren würde und was nicht. Tatsächlich haben wir häufig Songs von YOUTH OF TODAY gespielt, auch wenn das weniger naheliegend scheint.

Die Industrial-Einflüsse zeigen sich meist subtil, bis sie einen Song wie „The gift“, gänzlich bestimmen. Wie entsteht ein solcher Song?

Das läuft anders ab als bei unseren „typischen“ Songs, die Idee entsteht noch im Proberaum, wird aber dann am Computer zu etwas ganz anderem. „The gift“ basiert auf einer Idee unseres Bassisten Casey, zu der James zunächst eine Gesangsspur aufnahm. Alles Weitere passierte in der Post-Production, in der wir weitere Spuren und Instrumente hinzufügten. Mit diesen Industrial-Elementen haben wir bei „Isolation“ begonnen, und es gibt keine Vorgabe, wie weit wir damit gehen wollen. Allerdings ist das seit 2011 stetig mehr geworden, es ist ein Aspekt der Evolution dieser Band. Für „Posthuman“ hatten wir erstmals genug Zeit und Budget. Bisher waren wir immer im Bricktop Studio in Chicago, nach langen Tagen in der Schule oder bei der Arbeit. Wir haben ganze Wochenenden lang aufgenommen, spät in der Nacht und früh morgens. Diesmal konnten wir für ganze drei Wochen ins Graphic Nature Audio Studio in Belleville, New Jersey. Das Ziel war, flüssige und kompakte Songs zu schreiben und daraus im Studio ein zusammenhängendes, eingängiges Album zu schaffen. Ich denke, das ist uns gelungen.

Ingo Rieser



Foto: Karo Schäfer (cateyephoto.com.tif)

OF MICE AND MEN

HOCHKARÄTIGE VORHAND. Zwar spielen OF MICE AND MEN schon längst nicht mehr in den kleinen Clubs, doch diesmal treffen wir die Kalifornier als Vorband von IN FLAMES und FIVE FINGER DEATH PUNCH in der Arena Oberhausen. Mit viel guter Laune sitzen wir im Backstage mit Schlagzeuger Tino und Bassist Aaron, der nach dem Ausstieg ihres Sängers Austin Carlile nun auch den Gesang übernommen hat.

Aaron, du hast als Bassist bei OF MICE AND MEN angefangen und bist inzwischen auch der Sänger. Ist es nicht verdammt schwierig, zu singen und vor allem zu screamen, während du parallel ein Instrument spielst?

Aaron: Der Trick ist, nicht darüber nachzudenken. Ich übe jeden Part für sich so lange, bis er richtig sitzt, und dann mache ich beides zusammen. Wenn ich anfangs, über eins davon nachzudenken, geht beides schief. Ob screamen oder singen, ist dann auch egal. Ich habe den Klargesang ja auch schon früher gemacht, während ich Bass gespielt habe, und jetzt kommen einfach noch die Screams dazu.

Schien es euch einfacher, innerhalb der Band einen neuen Sänger zu finden, statt jemand Externes ins Boot zu holen?

Aaron: Auf jeden Fall! Ein großer Teil des Bandlebens besteht daraus, zusammen zu sein. Wir teilen unser Leben miteinander. Und da etwas Neues in dieses bestehende Gefüge reinzubringen, ist irgendwie nicht richtig. Einer unserer Brüder ist gegangen – und man würde doch auch nicht einfach ein Familienmitglied ersetzen, oder?

Tino: Es ging uns gerade darum, ihn eben nicht zu ersetzen, sondern weiterzumachen. Bei uns schreibt nicht einer alleine die Songs, sondern wir alle zusammen. Da jemand Fremdes dranlassen ... Ich weiß nicht. Es war ein großer Schritt von Aaron, die Vocals auch noch zu übernehmen, und er macht das wirklich gut. Und auf „Defy“, dem neuen Album, konnte er seinen eigenen Stil so richtig entfalten. Alles andere wäre einfach nicht mehr OF MICE AND MEN gewesen.

Also kann man sagen, ihr vier seid der harte Kern der Band?

Aaron: Jetzt ja, definitiv.

Tino: Wir sind einfach perfekt aufeinander eingespielt. Der eine beginnt einen Satz, der andere kann ihn beenden. Wir wissen genau, wie wir uns musikalisch ergänzen können. In den zehn Jahren, die es die Band nun gibt, haben wir viele Mitgliederwechsel erlebt, aber das jetzt, das ist der harte Kern. Wir hatten nur einander, als 2016 die Sache mit Austin passiert ist. Wir brauchten einander, um damit klarzukommen. Und deshalb kann es nur so weitergehen, dass wir vier als eine Einheit bestehen bleiben und gemeinsam weitermachen.

Eine andere Band, bei der es kürzlich eine Veränderung gab, aber auf spektakuläre Art und Weise, sind HUNDREDTH ...

Tino: Oh ja! Das neue Album von ihnen ist gar nicht schlecht. Ich denke, die Leute sollten sich nicht so sehr darauf versteifen, einem einzigen Genre oder was auch immer treu zu bleiben. Man sollte nicht einen Stempel auf eine Band setzen, und dann darf sie nie mehr etwas anderes machen. Entwicklung ist etwas Wichtiges.

Aaron: Wenn man ständig nur das Gleiche macht, wird es doch einfach langweilig. Als Band wird dir noch viel schneller langweilig als den Fans, aber auch die haben irgendwann genug davon.

Tino: Wenn ihr HUNDREDTH interviewt, bestellt ihnen schöne Grüße. Wir stehen hinter ihnen!

ES GING UNS GERADE DARUM, IHN EBEN NICHT ZU ERSETZEN, SONDERN WEITERZUMACHEN.

HUNDREDTH haben Taschentücher in ihrem Merch verkauft, für all die Männertränen, die vergossen wurden, weil sie ihren Stil geändert haben. Was ist die kurioseste Merchandise-Idee, die ihr je hattet?

Tino: Ganz am Anfang, da haben wir ein paar EPs selbst zu Hause gebrannt und in Windeln verpackt an verschiedene Labels geschickt. Also, wirklich echte Windeln, damit sie gleich wissen, hier ist die Windel, hier ist die EP, also bekommt ihr jetzt richtige Scheiße zu hören, hahaha! Wie man sich denken kann, haben wir nie einen Vertrag von diesen Labels mit den Windeln bekommen ...

Die Arena hier ist benannt nach einer Biermarke. Was ist euer Lieblingsbier?

Tino: Wir mögen Bier, am liebsten heimisches Craft-Beer aus Südkalifornien. Das vermissen wir auch, wenn wir nicht zu Hause sind. Wir bitten die Caterer aber auch immer, uns lokale Biersorten zu geben, damit wir mehr über die regionale Kultur erfahren können. Mein Lieblingsbier ist also gerade König Pilsener, haha!

Da ihr Mäuse im Bandnamen habt und ich Stachelmäuse als Haustier halte, wüsste ich gerne, ob ihr auch Haustiere habt?

Aaron: Ich habe einen Hund. Einen Boston-Terrier namens Daisy.

Tino: Ich habe keine Tiere, aber alle anderen in der Band haben auch Hunde. Ich habe also die Haustiere von allen. Es ist toll, einfach rüberzugehen und ein bisschen Daisy-Liebe zu bekommen. Oder wenn jemand seinen Hund mit ins Studio bringt und man dann ein neues Bandmitglied hat, mit dem man sich unterhalten kann. Ja, wir lieben Tiere!

Ihr habt den Begriff „YDG“ geprägt. Könnt ihr dem Nicht-Muttersprachler das mal erklären?

Tino: Das steht für „You dig!“

Aaron: „You dig!“ hängt man an alles Mögliche dran. „Das ist cool, YDG.“ Oder: „Bist du einverstanden?“ „YDG!“

Tino: Das bedeutet so viel wie „Okay!“ oder „Weißt du?“ oder „Stimmt!“. Es heißt entweder You dig oder You don't, also entweder ist man down mit etwas oder eben nicht. Den Begriff gab es schon vorher, aber wir haben uns diese Schreibweise dazu einfallen lassen. Das Internet hatte gerade diese Drei-Buchstaben-Abkürzungen wie LOL oder OMG hervorgebracht. Wenn man es so liest, wie wir es schreiben, dann hört man das „You dig“ vielleicht. Auf dem neuen Album haben wir die dritte Episode der YGD-Serie mit dem Stück „Forever YDG'n“. Es nimmt auch inhaltlichen und musikalischen Bezug zu den anderen beiden Liedern. Und für die Band ist es zugleich ein Symbol der Zusammengehörigkeit.

Aaron: YDG!

Jenny Josefine Schulz

AUSTIN CARLILE

Austin Carlile gründete OF MICE AND MEN 2009, nachdem er bei seinen alten Band ATTACK ATTACK! ausgestiegen war. 2016 musste er OF MICE AND MEN jedoch verlassen. Zunächst hieß es, dass sein Gesundheitszustand nicht zuließe, dass er Teil einer torenden Band ist. Carlile leidet am Marfan-Syndrom, einer Genmutation, die zu einer Fehlbildung des Bindegewebes führt. Später sagte er jedoch, dass er nicht in der Band sei, weil er nicht das für das Album schreiben durfte, was er wollte.



Foto: Julian Gilbert

DER PAKT MIT DEM TEUFEL. 15 Jahre nach „Worship And Tribute“ melden sich GLASSJAW unerwartet mit ihrem dritten Langspieler zurück. Die Zeit zwischen den Alben war turbulent und geprägt von Mitgliederwechseln, einer kurzzeitigen Auflösung und einer Menge Ärger mit Plattenfirmen. Obwohl die Band schon zwei EPs selbst veröffentlicht hat, erscheint „Material Control“ nun wieder regulär auf einem Label. Was besonders überraschend ist, wenn man Gitarrist und Urmitglied Justin Becks Meinung über die Musikindustrie und deren Mitarbeiter kennt.

Wie ist es, mit einem neuen Album auf einmal auch wieder im Zentrum der Aufmerksamkeit zu stehen?

Es ist interessant, dass es die Leute interessiert. Es ist schön, dass einige das Album mögen, und irgendwie schräg, dass andere sich das Maul zerreißen, weil es nicht exakt ihren Wünschen entspricht.

Warum habt ihr nach all den Problemen, die ihr in der Vergangenheit mit Plattenfirmen hattet, dafür nun doch wieder mit einem Label zusammengearbeitet?

Es ist ironisch, fast Borderline-mäßig und ein bisschen heuchlerisch, ja. Was uns betrifft, war es reizvoll, die Orte auf der Welt zu erreichen, an denen wir noch nie waren. Die verschwindend geringe Chance, dass ein Label über dieses magische Portal gebietet, mit dem man in ein neues Territorium vorstoßen kann, war der verführerische Aspekt. Ob das nun funktionieren wird oder nicht, bleibt abzuwarten.

Was waren die wichtigsten Dinge, die ihr als professionelle Künstler im Musik-Business gelernt habt?

Ich muss immer wieder lachen, wenn Leute den Begriff „Business“ benutzen. Niemand dort verfügt auch nur ansatzweise über Intelligenz oder Talent. Aber da sind die Chancen und Möglichkeiten im Musikbereich. Ob man untergeht oder aufsteigt, hängt allein vom Zufall ab, aber nicht davon, wie gut jemand ist. Und auf der Geschäftsseite sind meist noch viel größere Idioten, als es die Künstler sind. Scharfsinn und Weitsicht gibt es dort nicht. Da sitzen wirklich nur ein paar Tyrannen, die ihre Macht gegenüber ein paar verblendeten Vollidioten ausnutzen, die nach vorübergehendem Erfolg streben. Ich habe aus meinen Erfahrungen gelernt, aber täglich kommen zwanzig neue Erkenntnisse hinzu, die absolutes Neuland für mich darstellen, und die bringen wieder alles durcheinander.

Es scheint, als hättet ihr immer wieder mit Schwierigkeiten zu kämpfen oder damit, dass nicht alles läuft wie geplant. Das reicht von wirklich ernsthaft-

ten, etwa gesundheitlichen Problemen über Streitereien mit Plattenfirmen bis zu der geleakten Ankündigung von „Material Control“, das versehentlich zu früh bei Amazon gelistet wurde.

GLASSJAW, die Band, ist ein einzigartiger Charakter. Wir lassen sie tun, was sie will, wann sie es will. Sie ist aber auch reichlich unverschämt, muss keine Miete bezahlen, sie hat keine Kinder und keinerlei Verpflichtungen. Sie ist cool. Die Leute hängen gerne mit ihr herum und wissen ihre Gesellschaft zu schätzen. Aber wenn unser Homegirl sich einen richtigen Job suchen müsste, würde das wahre Leben sie wohl nicht so gut altern lassen. Sie wäre einfach nur eine weitere Fabrikarbeiterin, die weder strahlt noch ein paar Witze auf Lager hat, die einen durch den Tag bringen. Sie ist einfach nicht für das Hamsterrad gemacht. Das würde ihren Geist brechen. Ich denke, unser Durchhaltevermögen liegt darin begründet, dass wir nicht davon abhängig sind, dass uns GLASSJAW das Essen auf den Tisch bringt. Wir lassen sie einfach ihr Ding machen.

GLASSJAW, DIE BAND, IST EIN EINZIGARTIGER CHARAKTER.

Woher nehmt ihr noch immer die Motivation zu versuchen, bestimmte Dinge anders zu machen, obwohl das in der Vergangenheit nicht immer funktioniert hat oder von den Leuten durchweg positiv bewertet wurde?

Wir sind nicht wirklich bemüht, die Dinge anders als andere anzugehen. Es liegt vielmehr in unserer Natur. Wenn du die Gelegenheit hast, etwas anders zu machen, und du keine Angst hast, wie es ankommt oder ob es in kommerzieller Sicht funktioniert, dann hast du die Möglichkeit, dich selbst zu verwirklichen. Diese Dinge, wie wir mit etwas umgehen, sind unsere Botschaft und unsere Art zu kommunizieren.

Wenn ihr zurückschaut, was waren die besten Ideen, die ihr umgesetzt habt? Was hättet ihr mit dem Wissen von heute lieber nicht gemacht?

Ich mag unsere Ideen nur, wenn ich vergesse, dass sie von uns sind, davon lese und mich dann nicht mehr erinnere, dass es unsere Ideen waren. Wenn ich also eine Idee nennen soll, die mir sehr gefallen hat, müsste ich mich erst mal daran erinnern – du verstehst, worauf das hinausläuft. Die Liste der Sachen, die ich mit dem Wissen von heute anders gemacht hätte, ist sehr lang. Ich würde wohl auf alle großen Sportevents wetten und mich mit den Einnahmen zur Ruhe setzen oder meine Präsidentschaftskandidatur finanzieren.

So wie es klingt, hätte „Material Control“ auch der direkte Nachfolger von „Worship And Tribute“ sein können.

Die Inspiration für „Material Control“ reicht definitiv zurück zu den ersten beiden Alben und es gibt einen Bezug zu den Ursprüngen und der Grundidee der Band. Das Endprodukt ist nicht genau das, was wir angepeilt hatten, trotzdem hat es aber einen sehr guten Weg genommen.

Würdet ihr GLASSJAW als Kultband bezeichnen?

Die Frage, ob wir eine Kultband sind, ist mutig und diese Frage zu bejahen, wäre noch mutiger. Vielleicht sind wir eine Kultband für jemanden, der keine Interesse daran besitzt, den Stammbaum der Musik zurückzuverfolgen, um herauszufinden, wo unsere Ideen herkommen. Für mich ist dies ein nie versiegender Quell der Genialität und Inspiration. Wir sind uns schon im Klaren darüber, dass wir einiges erreicht haben, aber uns als Kultband zu bezeichnen, wäre absolut übertrieben. Und da wir uns nicht als solche betrachten, spielt so was wie die Sorge um unser Vermächtnis keinerlei Rolle, wenn wir etwas Neues erschaffen und produzieren. Wir erschaffen Dinge nur um ihrer selbst Willen.

Christian Biehl



EARTH CALLER

SCHATTENSEITEN AUS DOWN UNDER. EARTH CALLER aus Melbourne, Australien dürften hierzulande noch als Geheimtipp gelten, handelt es sich doch noch um eine recht junge Band, die sich nun aber mit ihrem neuen Album „Crystal Death“ anschickt, sich in die Riege der Genregrößen aus Down Under einzureihen.

Was ist überhaupt der „Crystal Death“? Sänger Josh Collard beantwortet die Frage nach dem Albumtitel, indem er erklärt, worum es in den Lyrics des neuen Albums generell geht: „Crystal Death“ besteht aus einer Reihe von Songs, die während einer sehr ungewöhnlichen, dunklen und merkwürdigen Zeit meines Lebens entstanden sind, von der ich nie gedacht hätte, dass ich mich in einer solchen Situation wiederfinden würde. Unser vorangegangenes Album ‚Degenerate‘ war ein sehr politisches und sozialkritisches Album mit einigen wenigen persönlichen Songs. Auf unserem neuen Album stellt sich die Sache genau umgekehrt dar.“ Der ungewohnte Erfolg, den die Band in ihrem Heimatkontinent hatte, traf die Mitglieder mit voller Wucht und brachte auch seine Schattenseiten mit sich. „Nach dem Release von ‚Degenerate‘ hatten wir ein wenig Erfolg und damit auch an Aufmerksamkeit gewonnen. Leider hatte ich für meinen Teil damit zusammenhängend so meine Schwierigkeiten, den Übergang von einem zweifelhaften Charakter zu einem respektablen Performer und professionellen Künstler hinzubekommen.“

Dies schlug sich nun in den sehr persönlichen Lyrics des neuen Albums nieder, welche sowohl gescheiterte Romantik, als auch den Umgang mit persönlichen Ängsten und Problemen schildern. „Mein Ziel war es seit der Gründung von EARTH CALLER, Menschen zu helfen. Als ich die Lyrics für das neue Album schreiben sollte, hatte ich gerade mit all diesen Problemen zu tun und es ergab für mich einfach nur Sinn, das Ganze in die Texte einfließen zu lassen. Musik war für

mich immer schon ein Mittel, mit der Realität umzugehen und sie so zu verarbeiten. Obwohl es für mich unheimlich fordernd war, mein Innerstes auf diese Art darzulegen – und zwar wesentlich intensiver als zuvor –, jedoch bin ich sehr zufrieden damit, dass ich mich darauf einlassen konnte und auch meine verletzliche Seite auf diese Art und Weise künstlerisch umsetzen konnte. Wie gesagt, diese Ausrichtung entstand erst während dem Schreiben des Albums und war nichts, was geplant war. Wenn ich ehrlich bin, denke ich, dass ich auf ‚Degenerate‘ politisch schon alles gesagt habe, was ich meine sagen zu müssen. Dieses Mal wollte ich der Welt eher etwas geben, indem ich die Herzen der Menschen anspreche.“

In musikalischer Hinsicht schlägt die Band ganz andere Töne an; davon, dass es verletzlich klingt, kann über die Länge des Albums betrachtet kaum die Rede sein. Die Vibes gehen stark in die Richtung von FOR THE FALLEN DREAMS und LIONHEART, wobei die Einflüsse laut Josh sehr breit gefächert sind. „Lustig, dass du gerade diese beiden Bands als Vergleich heranziehst, genau damit hat uns erst vor kurzem unser Freund Realbad von DEEZ NUTS verglichen. Eigentlich beziehen wir unsere Inspiration aber von überall her, seien es Bands aus dem gleichen Genre, wie PARKWAY DRIVE, THE GHOST INSIDE oder unsere Freunde NORTHLANE, oder aber etwas ganz anderes wie HipHop oder Rock.“ Was auf jeden Fall hervorsteht, ist „Fall“, die erste Single des Albums, welche eine sehr melodische, fast punkige Seite der Band zeigt. „Unser Ziel war es, mit der ersten Veröffentlichung aus dem neuen Album eine erwach-

senere Seite der Band zu zeigen. Es waren immerhin ganze zwei Jahre seit der Veröffentlichung von ‚Degenerate‘. Der erste neue Song sollte einen Blick auf die Zukunft von EARTH CALLER werfen, aber gleichzeitig mit einem catchy Chorus und dem wüsten Breakdown Bewährtes für unsere Fans der ersten Stunde bieten.“

Apropos Fans der ersten Stunde: Genau die werden jetzt in näherer Zukunft als Erstes in den Live-Genuss der Band kommen. „Wir starten das Jahr mit einer großen Australientour für die hiesigen Fans, um direkt danach zum ersten Mal auf einen anderen Kontinent zu fliegen und dort zu spielen! Wir wollen auch auf jeden Fall so schnell es geht nach Europa kommen!“

Damit wären jetzt Zukunftsambitionen, musikalische Inspiration sowie der textliche Inhalt des Albums geklärt, aber was zum Henker ist er jetzt, dieser kristalline Tod? „Nun ja, ich wurde schon in vielen Interviews nach dem Titel gefragt, aber das ist ehrlich gesagt etwas, das ich erst in Gänze erklären möchte, sobald das Album veröffentlicht ist. Stay tuned!“

Mario Strasser

BÄUMCHEN WECHSEL DICH

Trotz einer relativ kurzen Bandgeschichte haben EARTH CALLER schon unzählige Line-up-Wechsel hinter sich – unter anderem Ex-Mitglieder von MAKE THEM SUFFER und anderer Aussie-Bands. Aktuell ist nur noch Sänger Josh als Gründungsmitglied übrig.



CANE HILL

Foto: Mike Kunz (mikekunz.de)

PSYCHIATRIEN UND GEISTIGE GESUNDHEIT ... sind ein beliebtes Thema künstlerischer Verarbeitung. CANE HILL aus New Orleans bieten sich wohl wie kaum jemand anderes an, zu genau diesem Thema befragt zu werden. Sänger Elijah steht uns Rede und Antwort.

Euer Bandname ist angelehnt an das Cane Hill Hospital, eine ehemalige britische Psychiatrie. Wieso habt ihr euch diesen Namen ausgesucht?

Wir sind mehrere Ideen für Bandnamen durchgegangen und mussten feststellen, dass die meisten davon schon vergeben waren. Also haben wir etwas gesucht, das wirklich speziell ist, und da unsere erste EP sehr chaotisch war und viele Perspektiven menschlicher Auseinandersetzung behandelt hat, kamen wir uns manchmal selbst vor wie in einem Irrenhaus. Wir haben das Cane Hill Hospital unter den Top Ten der am meisten heim-

gesuchten Spukstätten der Welt gefunden, und das hat uns irgendwie sofort gut gefallen. Die Geschichten, die sich um Cane Hill ranken, sind ebenfalls total merkwürdig und chaotisch.

Hast du ein Lieblingsbuch oder einen Lieblingsfilm über das Thema Psychiatrie und psychische Gesundheit?

Wahrscheinlich ist es „Einer flog über das Kuckucksnest“. Ich habe den Film schon seit Ewigkeiten nicht mehr gesehen, aber ich habe das Buch gelesen. Und ich mag es wirklich. Da gibt es ja diese Medikamente, die man ein-

setzt bei Menschen mit psychischen Erkrankungen. Und heutzutage gibt man diese Medizin Hunden, weil man herausgefunden hat, dass sie nicht zum menschlichen Organismus passen. Und diese Medikamente bringen einen praktisch dazu, sich zu fühlen, als würde man stundenlang auf den ausgeschalteten Bildschirm eines Fernsehers starren. Sie brennen einem regelrecht Löcher ins Gehirn. Und auch wenn der Film seine lustigen Momente hat, zeigt er sehr gut auf, dass Menschen einer Behandlung ausgesetzt werden, die ihnen nachweislich nicht geholfen, sondern sie einfach nur lahmgelegt hat. Da hat der Film einen dokumentarischen Wert.

Auch die Hauptfigur von „Einer flog über das Kuckucksnest“ zweifelt an den Behandlungsmethoden der Ärzte und Pfleger und sorgt in der Klinik für ordentlich Aufruhr. Wo würdest du gerne mal den ganzen Laden aufmischen, damit die Menschen beginnen, ihre festgefahrenen Strukturen zu hinterfragen?

Ich würde die archaischen Strukturen unserer aktuellen Politik ändern. Nichts, was unsere Regierung macht, tut der Allgemeinheit in irgendeiner Form gut. Das Ganze basiert darauf, Menschen durch Gier oder Macht einzuschüchtern. Wir haben ein regelrechtes Kastensystem in vielen modernen Staaten, die sich Demokratien nennen. Es wurde ein wirtschaftliches Kastensystem erschaffen, das dadurch stabilisiert wird, dass die Reichen immer reicher werden und die Armen immer ärmer. Die andere Seite der Welt wird bewusst negativ dargestellt, um die eigene Seite besser dastehen zu lassen. Die Medien, das Internet, all das unterteilt Menschen in Gruppen und hetzt sie gegeneinander auf. So kann man eine Masse in verletzbare Individuen separieren und dadurch seine Macht ausspielen.

Jenny Josefine Schulz

LONGDISTANCECALLING BOUNDLESS VÖ: 02. FEBRUAR 2018

Long Distance Calling kehren zu ihren Wurzeln als reine Instrumental-Band zurück und erschaffen erneut dicht-atmosphärische Klang-Landschaften, manchmal schwerelos, manchmal erdrückend heavy

Auch erhältlich als Ltd. Edition Digibook (mit 36-seitigem Foto-Booklet) und als 180g 2 LP Gatefold Edition mit Ätzung auf Seite 4 (inkl. Album auf CD)

PLATZ #1 *RockHard* **PLATZ #2** *METAL HAMMER*

Auf Tour im Februar und März 2018:

02.02. (D) DORTMUND FZW ("BOUNDLESS" Release Show / followed by VISIONS PARTY)
23.02. (D) SAARBRÜCKEN Garage (Club) · 24.02. (CH) LAUFEN Biomill · 28.02. (D) HANNOVER Lux
01.03. (D) BERLIN Musik & Frieden · 02.03. (D) HAMBURG Indra · 03.03. (D) KIEL Die Pumpe
04.03. (D) BREMEN Tower · 05.03. (D) KÖLN Gebäude 9 · 06.03. (D) WIESBADEN Schlachthof (Kesselhaus)
07.03. (D) STUTTGART ClubCann · 08.03. (D) MÜNCHEN Kranhalle · 09.03. (AT) WIEN B72
10.03. (CZ) PRAG Nova Chmelnice · 11.03. (D) DRESDEN Beatpol · 12.03. (D) NÜRNBERG Club Stereo

FEED THE RHINO THE SILENCE
VÖ: 16. Februar 2018

Eine grandiose Ladung eingängiger und harter Hardcore/Metal-Hymnen!
"The Silence" findet die perfekte Balance zwischen Bands wie ARCHITECTS, WHILE SHE SLEEPS, DEN DEFTONES und ALICE IN CHAINS.
Erhältlich als CD inkl. Sticker und Digital Album

INSIDE OUT
MUSIC

www.INSIDEOUTMUSIC.com

SONY MUSIC

www.CENTURYMEDIA.com

CENTURY
MEDIA



Foto: Tom Barnes (tombarnes.co)

EINE CHANCE. Ein guter Tiger macht Sitz, wenn man es ihm sagt, ist gehorsam und lieb. Ein schlechter Tiger nicht. Er bestiehlt dich, schläft mit deiner Frau und frisst dein Essen. So jedenfalls definiert Dez, der Gitarrist von GOOD TIGER, den Unterschied zwischen guten und schlechten Tigern. Das heißt aber nicht, dass die Supergroup ganz zahm ist.

Schon die Gründung von GOOD TIGER im Jahr 2015 sorgte für Aufsehen. Nachdem sich THE SAFETY FIRE am 1. April aufgelöst hatten und erst kurze Zeit danach bestätigten, dass dies kein Scherz war, taten sich Joe und Dez mit weiteren bekannten Gesichtern zusammen: Morgan Sinclair (ex-ARCHITECTS), Elliot Coleman (ex-TESSERACT, SKY EATS AIRPLANE) und Alex Rüdinger (ex-THE FACELESS, THE HAARP MACHINE etc.), um sich einem neuen Projekt zu widmen: GOOD TIGER.

Alles super?

Doch auch GOOD TIGER erleben nicht nur rosige Zeiten. 2017 ist ihnen zuletzt auf der Tour mit I THE MIGHTY und HAIL THE SUN erneut der Tourbus kaputt gegangen. „Es war total frustrierend. Wir machen das alles, weil wir live Musik spielen möchten. Wenn du dann nicht zu den Gigs kommst, ist das einfach nur scheiße. Logistisch ist Touren immer schwierig, finanziell auch.“ Infolgedessen hat Dez seine Band zurückgelassen und sich alleine aufgemacht, um mit den Menschen vor Ort persönlich zu reden und ihnen zu erklären, warum es GOOD TIGER nicht zur Show geschafft haben.

Rosaroter Faden

Das Artwork ihres neuen Albums „We Will All Be Gone“ haben GOOD TIGER keinem Geringeren als TOUCHÉ AMORÉ-Gitarrist Nick Steinhardt anvertraut, der schon für „Sunbather“ von DEAFHEAVEN verantwortlich war. Die Idee dahinter war es, das Wechselspiel von Leben und Tod, das auf dem Album beleuchtet wird, darzustellen. Die verwelkenden Rosenblüten auf dem Cover stehen im Kontrast zu den rosafarbenen Linien. Diese Linien ziehen sich nun wie ein „roter Faden“ durch jedes Musikvideo und entwickeln ihre eigene Ästhetik.

Auch musikalisch fühlte sich diese Entscheidung richtig an, wie Dez erklärt. Im Vergleich zum Vorgänger „A Head Full Of Moonlight“ lief das Songwriting diesmal etwas

anders ab, da nun jeder weiß, was ihm spielerisch gefällt. Dies resultierte in einer viel intensiveren Zusammenarbeit der Bandmitglieder, wie Dez schwärmt. „Ich finde es sehr positiv, dass wir mehr aufeinander eingehen konnten.“ Einen gemeinsamen Einfluss auf die Musik gibt es allerdings nicht, es fällt zwar der Name Kendrick Lamar, doch ist dies Musik, die sich kaum auf die Entstehung von „We Will All Be Gone“ auswirkte, sondern eher einen gemeinsamen Nenner der Band definiert. Oft werden jedoch Vergleiche gezogen zu anderen Bands, wie etwa CIRCA SURVIVE. Geschmeichelt von dieser Referenz fügt Dez hinzu: „Ich bin echt stolz darauf, wie das Album geworden ist. Aber zur Zeit auch irgendwie frustriert, weil ich will, dass die Leute es endlich hören können. Ich will wissen, was sie darüber denken, aber bis jetzt kennen sie nur einen Bruchteil durch die Singles. Wenn es noch uns ginge, hätten wir das Album direkt am Tag der Fertigstellung rausgebracht!“

Some kind of rock

Musikalisch sehen sich GOOD TIGER jedoch nicht so nahe an genannter Band. „Es ist möglicherweise Elliot's Timbre, das die Leute an CIRCA SURVIVE-Sänger Anthony Green erinnert. Insbesondere der hohe Falsettgesang. Es ist ja absolut normal, dass man Bands auf andere bezieht und sie vergleicht.“ Am ehesten lässt sich die Musik von GOOD TIGER als einen breiten Mix aus Alternative Rock bezeichnen, denn auf Metal-Elemente wird noch stärker verzichtet als zuvor. Auch Dez sieht seine Musik eher als Rock, daher auch die eigene Genredefinition: „Some kind of rock“. Des Weiteren erzählt Dez: „Ich habe zur Zeit mehr Fragen an Journalisten als sie an mich, haha. Ich will wissen, wie sie unsere Musik finden und definieren, weil ich selbst nicht weiß, womit ich sie beschreiben soll.“

Unter jedem ihrer Videos finden sich auch Kommentare wie: „Fuck THE SAFETY FIRE!“ Ein Running Gag, der sich durch das spontane Abtreten der britischen Prog-Metal-Band nur verschärft hat. „Schlimm finde ich das

nicht. Ich weiß es sehr zu schätzen, wenn es Fans gibt, die sich noch immer für meine früheren Sachen interessieren. Ohne unsere alten Bands hätten viele vielleicht gar keine Notiz von uns genommen. Wobei es auch etliche Leute gibt, die nicht wissen, was wir vorher gemacht haben. Doch die, die uns von früher kennen und das feiern, was wir jetzt machen, werden natürlich mit offenen Armen empfangen.“ Genau diese ehemaligen Projekte stellen GOOD TIGER vor bestimmte Herausforderungen, mit denen eine Supergroup oft zu kämpfen hat.

Unvoreingenommenheit

Wer sich ihre Bandfotos und Musikvideos anschaut, wird feststellen, dass GOOD TIGER hierbei auf sämtliche Modelabels verzichten und stattdessen ziemlich neutral gekleidet sind. Der Grund dafür ist simpel. Wie Dez erklärt, will die Band nicht, dass sie durch ihre Klamotten mit etwas anderem identifiziert wird: „An der Marke oder der Band auf dem Shirt halten sich Leute gerne fest. Sie entwickeln eine Vorstellung davon, wie die Musik klingen könnte. Das wollen wir nicht. Wir möchten lieber unsere Musik für sich sprechen lassen. Es ist wichtig, dass sie möglichst nicht voreingenommen sind, weil wir danach beurteilt werden wollen, was wir gemacht haben, und nicht danach, welche Marke oder etwa welches Band-shirt wir tragen.“ Vor allem wünscht sich Dez zunächst einmal, dass man GOOD TIGER eine Chance gibt. „Egal, was man von uns von früher kennt – mir ist es wirklich wichtig, dass man sich darauf einlässt. GOOD TIGER darf man nicht als Mixtur aus unseren ehemaligen Projekten verstehen. Wir sind eine ganz neue Band und wollen die Leute damit überraschen.“

Diese Chance haben sie verdient, denn tatsächlich ist „We Will All Be Gone“ wohl am ehesten ein Stück Musik, das unabhängig von jeglichen Genrebezeichnungen einfach genossen werden möchte und dabei überraschend zugänglich ist.

Rodney Fuchs



Foto: Michael Winkler

LONG DISTANCE CALLING

GÄNSEHAUT UND TRÄNEN. In den vergangenen Jahren präsentierten sich die Münsteraner als eine Band im permanenten Wandel. Nach Kooperationen mit verschiedenen Vokalistinnen legt das Quartett mit seinem neuen Werk „Boundless“ nun wieder ein reines Instrumentalalbum vor. Warum es so viel schwieriger ist, damit eine Geschichte zu erzählen, erklärt uns Gitarrist David Jordan.

Ihr seid nach einigen Experimenten mit Gesang wieder zu reinen Instrumentaltracks zurückgekehrt. Warum?

Wir waren schon immer eine Band, die viel ausprobiert hat. Zuletzt eben mit Gesang. Im Vorfeld der neuen Platte waren wir wieder zu viert – und hatten so die Möglichkeit, wieder komplett auf die Intuition zu setzen. Einfach zu schauen, wo uns ein Song hinzieht, was er mit uns macht und wo das alles dann endet. Wir haben diesmal nicht einmal Samples verwendet, es ist alles sehr pur. Letztendlich ist das Ergebnis einfach das, was wir im Moment gerne hören wollen. Für mich gibt es nichts Schlimmeres als einen Musiker, der seine eigenen Songs nicht mehr anhören kann oder will. Das Album nimmt mich wirklich mit.

Was ist für dich als Musiker das Reizvollste an einem Instrumentalalbum?

Gänsehaut und Tränen. Für mich persönlich ist das immer eine Zeremonie. Wenn ich den Mix einer neuen Platte erhalte, dann mache ich das Licht aus, lege mich bei mir zu Hause aufs Bett, nehme mir Kopfhörer. Und höre. Und wenn ich dann bei gewissen Passagen Gänsehaut bekomme oder mir sogar die Tränen kommen, dann weiß ich, dass mir etwas Besonderes gelungen ist. Ich selbst als Musiker achte dabei sicherlich außerdem noch auf technische und spielerische Aspekte. Bei Instrumentalmusik geht es aber letztlich natürlich um Emotionen. Deswegen haben wir die Songs auch nicht häppchenweise aufgenommen, sondern die entsprechenden Passagen am Stück eingespielt. Da hat man hier und da vielleicht mal einen kleinen Wackler drin, aber man hört eben, dass da jemand wirklich „gespielt“ hat.

Ohne Text und Gesang bieten sich sicherlich auch weniger Angriffspunkte...

Klar, ein Text ist immer eine Einladung, um auseinandergenommen und zerpfückt zu werden. Ich habe sowieso riesigen Respekt vor Menschen, die Texte schreiben. Wenn man darauf verzichtet, macht man sich das Leben sicherlich ein bisschen leichter. Wenngleich wir natürlich auch bestimmte Bilder und Geschichten im Kopf haben, wenn wir instrumentale Songs schreiben. Und wenn Passagen emotional nicht zueinanderpassen, müssen wir uns etwas anderes einfallen lassen. Aber ob nun instrumental oder mit Gesang – wichtig ist

beim Musikmachen, dass man etwas zu sagen hat und eine Vision verfolgt.

Ist es nun schwerer oder einfacher, instrumental eine Geschichte zu erzählen?

Wenn ich das neue und das vorherige Album vergleiche, war es für mich tatsächlich schwerer. Ich mache ja die meisten Leadmelodien mit der Gitarre, ich schlüpfte quasi in die Rolle, die sonst der Gesang übernimmt. Ich muss dafür sorgen, dass die Dramaturgie irgendwie stimmt. Ein Strophen- oder Refrainertext kann sich innerhalb eines Songs ja problemlos wiederholen. Instrumental ist das ungleich schwieriger, ich kann ja nicht die ganze Zeit dasselbe spielen. Da geht es dann um Details und Variationen. Sicherlich ist es auch in unserem Segment mittlerweile sehr schwierig, das Rad neu zu erfinden. Die Kombination der einzelnen Elemente ist das Entscheidende.

**SICHERLICH IST ES AUCH
IN UNSEREM SEGMENT
MITTLERWEILE SEHR
SCHWIERIG, DAS RAD NEU
ZU ERFINDEN.**

Gibt es dafür ein Patentrezept?

Nein, das sicherlich nicht. Aber natürlich haben auch wir einen bestimmten Weg, den wir gern nehmen. Unsere Songs fangen oft düster und gern auch einmal hart an, flachen irgendwann ab, bewegen sich anschließend ins Nachdenkliche und Melancholische, bevor sie sich noch einmal ins Euphorische steigern. Dabei versuchen wir öfter, das Dunkle gegen Ende in etwas Positives zu verwandeln, gewissermaßen eine Lösung anzubieten.

Was genau ist der gemeinsame Nenner aller eurer Platten?

Dramaturgie und die Liebe zum Detail. Ich selbst liebe Alben, die ich mir dreißigmal anhöre, und beim ein- und dreißigsten Mal höre ich im Hintergrund ein kleines „Pling“ und denke mir: Hey, das ist dir bislang noch

nicht aufgefallen. So etwas ist für mich immer ein Beleg dafür, dass der entsprechende Musiker viel Zeit und Mühe investiert hat. Ja, unsere Alben sind teilweise sehr unterschiedlich. Aber das Schlimmste als Künstler ist, wenn du dich nicht mehr bewegst. Du musst immer offen für Neues sein. Es gibt sicherlich Leute, die eher mit Scheuklappen unterwegs sind. Ich selbst denke aber nicht in Genres. Ich unterscheide nur zwischen guter und schlechter Musik. Und ich glaube, das gilt auch für unser Publikum. Da ist vom Altmetaller, Hipster, Hardcore-Kid und Krautrock alles dabei. Und von allen fühle ich mich als Musiker verstanden. Es gibt nichts Schöneres, als sich verstanden zu fühlen.

Hast du dennoch das Gefühl, dass die Szene etwas festgefahren ist?

Das ist schwierig zu sagen. Etwas, das ich festgestellt habe, ist, dass ich bei Musik, egal welcher Richtung, ein wenig den allgemeinen Drang zur Innovation vermisse. So wie damals, als RAGE AGAINST THE MACHINE etwas völlig Neues gemacht haben. Oder als die Synthesizer in die Musik Einzug hielten. Es gibt zwar heute unglaublich viele technische Möglichkeiten, aber eine Revolution haben diese nicht ausgelöst. Das, was es schon gibt, kann nur leichter reproduziert werden. Ich nehme mir einen Kempter-Amp und kann sofort auf hunderte Sounds zurückgreifen. Außerdem finde ich, dass viele Platten heute nicht mehr natürlich klingen. Mich würde beispielsweise eine Metal-Produktion überraschen, bei der ein Schlagzeug mal wieder richtig nach Schlagzeug klingt und man dabei die Energie des Drummers spüren kann. Das hört man nur noch ganz selten. PANTERA war eine der wenigen Bands, die das noch hinbekommen haben.

Manche eurer neuen Songs sind überraschend kurz für Post-Rock-Verhältnisse.

Bei manchen Stücken waren wir einfach der Überzeugung, einen schlüssigen Bogen gespannt zu haben. Wir wollten nicht künstlich noch weitere Parts hinzufügen. Es gibt da ja keine Regeln. Es ist ja nicht so, dass ein Pop-Song zwingend dreieinhalb Minuten und einer unserer Tracks eben acht Minuten lang sein muss. Wenn alles gesagt ist, ist alles gesagt. Und so eine richtige Post-Rock-Band sind wir ja auch nicht. Wenn, dann sind wir auf jeden Fall die Rocker unter den Post-Rockern, haha.

Anton Kostudis

FUZE





TOUCHÉ AMORÉ



DONOTS

Foto: Karo Schäfer (cateyephography.de)

TRÜMMER ZU PALÄSTEN. Mit „Lauter als Bomben“ veröffentlichen die DONOTS aus Münster ihr thematisch wie auch musikalisch vielseitigstes Album. Ingo Donot spricht mit uns über Herausforderungen, Influencertum und Politik.

Mit „Karacho“ erschien 2015 euer erstes deutschsprachiges Album. Nun kommt mit „Lauter als Bomben“ der Nachfolger – wieder komplett auf Deutsch. Wusstet ihr damals schon, dass ihr die deutschen Texte beibehalten wollt?

Wir haben es auf uns zukommen lassen. Damals dachten wir, dass wir es ausprobieren könnten, und hätten das Experiment nur abgebrochen, wenn es zu gesichtslosem Radiorock verkommen wäre. Es hat Spaß gemacht, auf Deutsch zu texten, da es neue Twists und Wortspiele zu finden galt, und wir konnten es nicht einfach so im Schrank verschwinden lassen. Bei „Karacho“ habe ich aber noch mit Kanonen auf Spatzen geballert und geschaut, wie viel wichtiges Zeug mir einfällt. Diesmal habe ich die Themenbereiche besser aufklappen können. Auch wenn ich textlich noch nicht da bin, wo ich gerne sein würde.

Aufgrund der deutschen Texte sind viele Leute auf euer politisches Engagement aufmerksam geworden sind. Wieso ist jetzt der richtige Zeitpunkt, es in den Vordergrund zu rücken?

Es ist erschreckend, was derzeit so en vogue ist. Der weltweite Rechtsruck, salonfähige Schwulenhetze in Russland. Das sind ätzende, aber auch wichtige Gründe, um dagegen zu sein. Als Band haben wir aber keine politische Agenda, sondern eine soziale. Wir nutzen unseren gesunden Menschenverstand. Es war selten so wichtig wie heute, in einer Punkband zu spielen, da man dadurch die Möglichkeit bekommt, Leute im Positiven gegen etwas Schlechtes zu vereinen. Abgesehen davon war 2017 für mich aber spannend, weil meine Tochter zwei Jahre alt geworden ist und sich zu einer Person entwickelt. Es ist wichtig, auf die Straße zu gehen, aber es ist auch wichtig, gute Menschen in die Welt zu setzen und aktiv zu formen. Der damit einhergehende Erziehungsauftrag ist mir sehr wichtig. Ich bin gespannt, wie sich die Welt entwickelt, denn ich habe meine Tochter in diese gesetzt und will, dass sie ein super Leben haben wird. Momentan stellt sich aber die Frage, in was für eine Welt ich mein Kind gesetzt habe.

Du hast schon den Erziehungsauftrag angesprochen. Auf Facebook folgen dir 14.000 Leute. Geht

damit auch ein Bildungsauftrag einher? Überlegst du dir genau, was du postest?

Wenn ich morgens durch meine Timeline scrollte, sehe ich so viel Quatsch. Natürlich ist Facebook eine Plattform zur Selbstdarstellung, und ich bin auch ein Selbstdarsteller, aber ich versuche, entweder meine Posts mit Inhalten zu füllen, die wichtig sind, oder das Ganze so ad absurdum zu führen, dass es schon wieder eine Antithese zu den ganzen Kalendersprüchen darstellt. Ich bin kein Influencer – und wenn ich mir Menschen wie Dagi Bee betrachte, will ich auch gar keiner sein. Ich will der Typ sein, der gelangweilt vom Klo aus einen Rant darüber ablässt, wie geil die neue CANNIBAL CORPSE-Platte ist.

„Lauter als Bomben“ erscheint diesmal über euer eigenes Label Solitary Man Records. Wieso habt ihr euch dazu entschieden?

ALS BAND HABEN WIR KEINE POLITISCHE AGENDA, SONDERN EINE SOZIALE.

Wir veröffentlichen die Platten seit 2008 selbst, haben aber immer als Joint Venture bei anderen Labels ange-dockt. Wenn dann aber eine Band in der Größenordnung von RAMMSTEIN kam, mussten wir kleinen DONOTS immer zurückstecken, weil solche Acts viele Kapazitäten und Manpower schlucken. Ein anderes Mal sind wir mit Bela B, Vom von DIE TOTEN HOSEN und Flo von SPORTFREUNDE STILLER bei Joko und Klaas in der Sendung „Circus HalliGalli“ aufgetreten und Pro7 durfte das Video davon nicht hochladen, da sie nicht bezahlen wollten. Wir wollen unsere Musik aber so schnell wie möglich rausbringen und unseren Fans so nah wie möglich sein. Deshalb nehmen wir, abgesehen vom Vertrieb, alles selbst in die Hand.

Auffällig ist der fast schon mixtapeartige Sound der Platte.

Wir wollten ein Maximum aus jedem Song holen. Es gab keinen klassischen Überbau, der uns vorgab, wie es klingen soll oder welche Instrumente erlaubt sind. Zum Glück hatte auch unser Team Spaß daran, musikalische Stunts hinzubekommen, und wollte herausfinden, wie wir klingen können, ohne uns selbst zu limitieren. Natürlich hat es auch mit Mut zu tun. Du rennst einen Berg herunter, auf einmal überholen dich deine Beine und du weißt nicht, ob du stehend ankommst oder auf die Fresse fliegst. Es ist nur sicher, dass du ankommst. Aber das macht richtig Spaß. Wir klingen auch nicht wie 13 Bands, sondern wie eine Band, die jeweils einen bestimmten Style auslotet. Erst wenn schließlich das Grundgerüst eines Songs stand, habe ich überlegt, welcher meiner parallel dazu gesammelten Texte hier passt.

Ist es dir nach all den Jahren noch wichtig, was die Leute von eurer Musik halten?

Klar! Das darf auch niemals anders sein. Ich will kein selbstzufriedenes Arschloch werden. Wenn einem egal ist, was die Leute über die Musik denken, würde man betriebsblind durch die Gegend laufen. Ich will das Feedback, ich will wissen, ob wir den richtigen Riecher hatten. Ich bin selbst Fan von Bands und freue mich wie ein Kind auf neue Veröffentlichungen und hoffe, dass ihnen eine Platte gelungen ist, die mir ein weiteres gutes Jahr mit ihnen beschert. Das will ich auch für unsere Fans. Bei Konzerten stehe ich im Publikum, weil Ellbogen in der Fresse dazugehören, das ist geil. Das ist die Essenz des Ganzen. Und es darf niemals entzaubert werden.

Verzaubern dich auch die DONOTS genau wie früher? Gibt es nach all den Erfolgen immer noch Träume?

Ja, die Band darf niemals alt werden. Nichts, was wir machen, darf jemals eine Stempelkarte bekommen. Am Anfang der Woche muss man sich immer auf etwas freuen. Ich fände es fürchterlich, auf die Band zu gucken und zu denken: unsere besten Jahre liegen hinter uns. Die beste Zeit muss grundsätzlich hier und jetzt sein. Es müssen immer neue Highlights her, es muss immer etwas eingerissen oder zerstört werden. Aus Trümmern werden die schönsten Paläste gebaut.

Christian Heinemann



EUPHORISCHER NEUSTART. Vier Jahre sind seit dem letzten Album von THE DANGEROUS SUMMER und der Auflösung der Band vergangen. Eigentlich gar keine lange Zeit, doch trotzdem wurden sie vermisst. Jetzt haben sich drei der vier ehemaligen Bandmitglieder wieder zusammengetan. Sänger AJ redet mit uns über alles, was passiert ist und noch auf uns zukommt.

Ich war ein großer Fan von „Reach For The Sun“, also danke fürs Zurückkommen! Was passierte nach eurer Auflösung 2014?

Nach der Auflösung gingen wir alle unsere eigenen, privaten Wege. Ich verbrachte Zeit mit meiner Familie, genoss es, Vater zu sein. Matt schrieb weiterhin Musik und tourte. Ben arbeitete an Songs für andere Projekte. Wir haben viel Zeit mit uns selbst verbracht. Eine wichtige Wachstumszeit für uns alle, von der uns gar nicht bewusst gewesen war, sie zu brauchen. Gelegentlich hatten wir Kontakt, aber wir wohnen über das Land verteilt. Zwischendurch sprachen wir über das Leben und

was vor der Bandauflösung passierte. Aber erst im Februar 2017 kamen wir wirklich im selben Raum zusammen und beschlossen, zu dritt weiterzumachen.

Wenn du jetzt zurückblickst, hättest du je gedacht, dass es ein viertes Album von euch geben würde, wie jetzt „Dangerous Summer“? Was hat euch wieder zusammengebracht?

Ehrlich gesagt gab es eine lange Phase, in der keiner von uns dachte, dass es jemals ein weiteres Album geben würde. Ich dachte nicht, dass wir jemals wieder eine Show zusammen spielen würden. Wir waren alle

sehr traurig über das Ende der Band und es brauchte ein paar Jahre, bis wir uns wieder gefunden haben. Wir bekamen Anfragen für Festivals und größere Shows für mehr Geld. Ich rief die Jungs an und wir fragten uns: Warum rausgehen und nur versuchen, an Geld zu kommen? Lasst uns von ganzem Herzen rausgehen, wieder ein Album machen, ein Album, das uns wirklich bewegt und interessiert. Wir kamen zu dem Schluss, dass die Geschichte nicht zu Ende ist und wir es nicht so enden lassen können.

Habt ihr Zeit gebraucht, um wieder zum typischen Sound der Band zurückzufinden?

Alle Songs sind entstanden, als die Band nicht existent war, aber das war ein anderes Gefühl. Als wir beschlossen, wieder zusammen Musik zu machen, flogen die Jungs zu mir nach L.A. und wir begannen von vorn. Es war ein unglaublich natürlicher Prozess. Wir schrieben drei Demos in der ersten Woche. Der erste Song auf dem Album ist auch der erste, den wir schrieben.

Soundtechnisch fühlt es sich für mich wie ein Flashback zu „Reach For The Sun“ an. Es klingt nach Abenden mit Freunden, gemühtlichem Zusammensitzen. War es wichtig für euch, diesen „Vibe“ wieder zum Leben zu erwecken?

Ganz ehrlich, ja! Ich habe viel Zeit damit verbracht, das Herz der Band zu erkunden und die Bedeutung, die alles hatte. „Golden Record“ war ziemlich düster, eben weil wir gerade an so einem Punkt der Bandgeschichte waren. Ich wollte also eher zurück zu „Reach For The Sun“ und „War Paint“, aber in einer neuen Version. Als wäre „Golden Record“ nie erschienen. Ich denke, dass ich diese Empfindungen ganz gut getroffen habe, besonders den Optimismus und die neuen Perspektiven der Band.

Britt Meißner

MUSIC · T-SHIRTS · TICKETS · PUNK · HARDCORE · METAL · SKA · OI!

ORANIENSTRASSE 3, 10997 BERLIN-KREUZBERG ★ CORETEXRECORDS.COM

"PEFFFI WAR UNSER CHAMPAGNER"

RADIO HAVANNA

UTOPIA

DAS NEUE ALBUM
UTOPIA
12.01.18

ALBUM JETZT
VORBESTELLEN:
WWW.RADIOHAVANNA.DE

UTOPIA TOUR 2018

- 13.01. BERLIN, LIDO (500. KONZERT)
- 05.04. HAMBURG, HAFENKLANG
- 06.04. BREMEN, TOWER
- 07.04. HANNOVER, FAUST
- 12.04. FRANKFURT (M), NACHTLEBEN
- 13.04. MÜNCHEN, BACKSTAGE
- 14.04. STUTTGART, KELLER KLUB
- 20.04. DRESDEN, SCHEUNE
- 21.04. DÜSSELDORF, TUBE
- 27.04. JENA, KASSABLANCA
- 28.04. WIEN, ARENA

AUCH ALS TICKET BUNDLE

TICKETS UND TICKET-BUNDLES BESTELLEN: WWW.RADIOHAVANNA.DE

Logos for sponsors: FUZE, event, HEARTCORE_MAG



Foto: Viktor Schanz (viktor-schanz.de)

RADIO HAVANNA

KARIBISCHE TRÄUME. Wir treffen Arni, Anfy und Fichte von RADIO HAVANNA zwar nicht mit einem Cocktail am Sandstrand liegend, erfahren aber dennoch mehr über ihre Traumvorstellungen von einer schönen Welt.

Ihr habt gerade ein eigenes Label gegründet und dort auch euer neues Album „Utopia“ veröffentlicht. Erzählt uns ein bisschen mehr davon.

Arni: Wir hatten das Album schon vor einer Weile fertig geschrieben. Wir haben dann mit verschiedenen Labels gesprochen, die sich interessiert zeigten, die Platte mit uns zu machen. Allerdings wirkten die ganzen Gespräche wirklich sehr absurd. Das war eher wie in so einem klischeehaften Achtziger-Jahre-Musikerfilm. Da wurden wirklich strange Sachen diskutiert. Bis hin zu einem, der sagte: „Wenn ein Lied ‚Homophobes Arschloch‘ heißt, dann können wir diese Platte nicht machen.“ Und da haben wir uns dann gesagt, okay, wir müssen das einfach komplett selbst in die Hand nehmen und gründen jetzt unser eigenes Label. Das war verdammt viel Arbeit, aber ich bin sehr, sehr froh, dass wir als kleinere Punkrock-Kapelle da immer noch machen können, was wir wollen, und irgendwie funktioniert es so auch viel besser.

Wollt ihr über euer Label auch andere Bands produzieren, oder bleibt es bei dem Label nur für euch?

Arni: Also uns haben bisher weder Bands deswegen angesprochen noch steht da irgendwas in Aussicht, aber ich will es jetzt auch nicht ausschließen.

Euer Album heißt „Utopia“. Wie sähe in eurer Utopie eine glückliche Welt aus?

Anfy: Das sieht für jeden sicher ein bisschen anders aus. Aber auf jeden Fall sollten nicht drei Prozent der Bevölkerung achtzig Prozent des Wohlstandes besitzen, während andere Menschen hungern. Oder wenn es jetzt so einen Rechtsruck gibt, wie aktuell in Europa, oder wenn man bedenkt, dass Homosexualität unverändert ein Thema ist. Ich meine, wir leben im Jahr 2018, und es gibt immer noch Leute, die es schlimm finden, dass jemand schwul ist. Das ist doch unfassbar! Erst wenn dieser Tiefpunkt eines Tages überwunden ist, sind wir auf dem richtigen Weg nach Utopia.

Arni: Utopia hat ja auch immer irgendwas Unwirkliches oder ist etwas, das niemals erreicht werden kann. Aber zugleich ist es was, wonach man sich rich-

ten kann, nach dem man sich sehnen kann und träumen, dass es so was vielleicht irgendwann mal gibt.

Fichte: Eine Welt ohne Rassisten, das wäre wirklich fantastisch.

Anfy: Im Moment ist das aber auch noch Utopie.

Kürzlich habe ich CALLEJON interviewt, bei denen es gerade um etwas Ähnliches geht. Bei ihnen war die Stimmung jedoch eher düster und dystopisch. Glaubt ihr auch, dass wir geradewegs in eine reale Dystopie reinschlittern?

Anfy: Ach nee, ich will das jetzt auch nicht falsch darstellen, es gibt schon echt viele schöne Dinge auf der Welt. Jetzt zu sagen, dass alles nur schlecht ist, spiegelt die Realität auch nicht wirklich wider. Es gibt immer noch so viele Leute, die sich engagieren und gute Gedanken haben, das darf man ja nicht vergessen.

Fichte: Wir haben letzts auch mit ANTI-FLAG gespielt, und die haben uns erzählt, seit Donald Trump an der Macht ist, gibt es bei ihnen auch eine krasse Gegenbewegung. Und auch hier, wo es so Dinge wie die AfD gibt, werden es auch immer mehr Menschen, die etwas dagegen tun und eine bessere Welt haben wollen als die, die wir gerade vorfinden. Man bekommt diese schlechten Sachen eben viel eher mit als die guten Sachen.

Arni: Ich denke, dass einen gerade auch durch die Medien erst recht die negativen Sachen erreichen. Das, was man in den Nachrichten sieht, sind sehr schlimme Dinge. Aber je nachdem, woher man seine Informationen bezieht, kann das auch noch mal ein ganz großer Unterschied sein. Man muss schon aufpassen, dass man sich nicht den ganzen Tag mit negativem Nachrichten-Input beschäftigt, weil es, wie Anfy und Fichte gesagt haben, eben auch viele gute Menschen gibt, wo ziemlich viel Potenzial drinsteckt.

Interessiert ihr euch auch für literarische beziehungsweise cineastische Utopien und Dystopien? Welche sind eure Favoriten?

Arni: „Alice im Wunderland“. Das ist jetzt vielleicht keine richtige Utopie, aber ich denke, alles, was Richtung Fa-

bel oder Fantasy geht, ist schon im weitesten Sinne eine Utopie. Jeder Science-Fiction-Film ist ja auch irgendwie gesellschaftskritisch ausgelegt oder gibt zumindest einen Hinweis darauf.

Anfy: Mein Lieblingsfilm war schon immer „12 Monkeys“. Das geht ja auch in diese Richtung.

Arni: Also, ich habe „Der Zauberer der Smaragdenstadt“ gelesen, als ich acht oder neun Jahre alt war. Und auch heute noch, also sehr lange Zeit danach, glaube ich, dass es da eine Märchenwelt gibt, die funktioniert, und ich glaube auch, dass Menschen so was schreiben und auch lesen, weil sie sich danach sehnen, friedlich zusammenzuleben, was auch funktioniert.

Ihr habt einen Song namens „Hassliebe“ auf eurem Album, bei dem es darum geht, dass sich Gegensätze anziehen. Wie groß darf der Gegensatz denn noch sein, damit Liebe passieren kann und nicht nur Hass?

Arni: Das muss man natürlich individuell von Beziehung zu Beziehung sehen. In dem Lied ist es humoristisch auf die Spitze getrieben, aber wenn man sich zum Beispiel schlägt, aber einander trotzdem braucht, dann ist da schon ein ziemlich kritischer Punkt erreicht. Ich denke also, dass es nicht so extrem sein muss, aber dass Menschen, die unterschiedlich sind, die Fähigkeit haben, einander zu ergänzen. Wenn jemand Macke A hat, kann jemand mit Macke B vielleicht wieder ganz gut dazu passen.

Fichte: Also ich fände es jetzt auch total merkwürdig, wenn in einer Beziehung nur beweihräuchert wird, was der andere macht, und es gar keinen Gegenpol dazu gibt.

Anfy: Das sagt schon einiges über euch, haha!

Und welchen Bezug habt ihr zu Kuba?

Anfy: Keiner von uns war bisher da. Wir waren schon in den USA und in Brasilien auf Tour und haben schon überlegt, dass Kuba echt geil wäre für eine Tour. Aber es hat sich bislang nie ergeben. Es gibt also noch keinen Bezug, aber den zu schaffen, wäre auf jeden Fall noch eine wichtige Aufgabe für diese Band.

Arni: Und dann das Abschiedskonzert in Havanna!

Jenny Josefine Schulz



ÜBERRASCHUNG! Na so was! Da hatten auf einmal ein paar hundert Supporter von LEMURIA morgens ein Paket mit dem neuen Album „Recreational Hate“ in der Post. Wie die Idee geboren wurde, ihren Fans etwas zu verkaufen, von dem sie erst wissen, was es ist, wenn sie das Paket öffnen, erklärt uns Alex, der bei dem Trio aus Buffalo Schlagzeug spielt, aber auch singt und die Texte schreibt.

Seit ein paar Jahren gebt ihr euren Fans die Möglichkeit, „Secret LPs“ zu kaufen. Dieses Mal war das euer neues Album „Recreational Hate“, welches ihr dann vor der Veröffentlichung an über 700 Leute geschickt habt, die euch unterstützt haben. Es ist ein „blinder Preorder“. Die Leute bestellen einen Vinyl-Release vor, ohne zu wissen, was sie bekommen, bis das Paket bei ihnen vor der Tür liegt. Für uns war das auch ein Weg, das Album zu finanzieren und es von Chris Shaw in den Arlyn Studios produzieren zu lassen.

Sind eure Supporter dadurch auch irgendwie Teil der Band?

Auf jeden Fall. Wir haben eine kleine Gruppe von Fans, die an unsere Releases glauben und sie kaufen, ohne sie gehört zu haben oder zu wissen, was sie erwartet.

Setzt euch diese enge Bindung auch unter Druck? Hat man das Gefühl, man muss auch Erwartungen erfüllen, weil Leute das Album ja bereits bezahlt haben?

Überhaupt nicht. Alle Songs wurden ja schon geschrieben und vorproduziert, bevor wir wussten, dass wir „Recreational Hate“ auf diesem Wege veröffentlichen würden. Ich glaube, die Leute mögen die Überraschung, dass wir ein neues Album aufgenommen haben, aber sie sind auch gespannt, welche Richtung wir als Künstler einschlagen.

Du sagtest ja eben, dass ihr durch diesen Preorder die Möglichkeit hattet, mit Chris Shaw zu arbeiten. Sollten Bands die Kraft ihrer Fanbase öfter bündeln, um freier zu handeln und Entscheidungen zu treffen, die sonst vielleicht nicht möglich gewesen wären?

Das ist schwer zu beantworten. Wir hätten das jetzt bestimmt nicht mit unserem ersten Album gemacht, denn wir hätten nicht den Rückhalt gehabt, den wir uns über Jahre auch erarbeitet haben. Wir hatten großes Glück, dass die Labels, mit denen wir in der Vergangenheit gearbeitet haben, sehr gut zu uns waren. Diesen Weg haben wir nur eingeschlagen, da wir bereits mit „Secret LPs“ Erfolg hatten, als wir die Leute damit überraschten, dass wir unsere Demo-CD auf eine LP gepresst haben. Das Jahr darauf gab es dann die Outtakes von unserem ersten Album auf Vinyl. Ich würde das erst austesten, ob es eine gute Methode für deine Band ist. Aber ich denke, Bands sollten innovativer sein, wenn es darum geht, ihr Musik an ihre Fans zu bringen.

Plant ihr auch, über euer eigenes Label Turbo Worldwide noch andere Bands zu veröffentlichen?

Nicht im Moment, nein. Aber das heißt nicht, dass wir das niemals machen werden. Aber jetzt fokussieren wir uns ausschließlich auf uns.

Dennis Müller

OF MICE & MEN	CANE HILL	american nightmare
DEFY	TOO FAR GONE	self-titled
OUT NOW!	OUT NOW!	OUT 6 FEB
AVAILABLE AT RISERECORDSSTOREEU.COM		



Foto: Tom Row (frontrowimages.com)

ACCUSER

AUS ALT MACH NEU. Seit mehr als dreißig Jahre lärmen ACCUSER nun schon durch die Szene. Nach einer längeren Schaffenspause sind die Siegener Thrasher um Kreativkopf Frank Thoms seit einigen Jahren nun wieder aktiv – und ausgesprochen fleißig. Der neueste Beleg dafür trägt den Titel „The Mastery“ und ist durchaus ein spezielles Album, wie der Bandchef im Interview erklärt.

Schreiben sich Platten eigentlich schneller, wenn man wie du mehr als dreißig Jahre Erfahrung als Musiker auf dem Buckel hat?

Nein, nach wie vor kommt es auf die jeweilige Verfassung an. Manchmal sprudeln die Ideen aus dir heraus, manchmal passiert eben auch nichts. Die Erkenntnis, die ich mit den Jahren gewinnen konnte, ist, eben an solchen Tagen, an denen nichts passiert, einfach schnell das Songwriting zu beenden und mich anderen Dingen zu widmen. Habe ich einen produktiven Tag, versuche ich wiederum, Unterbrechungen zu vermeiden, bis der Song fertig geschrieben ist.

Warum haben ACCUSER damals nicht den großen Durchbruch geschafft?

Ich denke, die lange Pause hat verhindert, dass wir wie die anderen deutschen Bands durchstarten konnten. Persönlich waren die Jahre ohne Musik eine Erfahrung anderer Art, die ich nicht missen möchte. Man hatte danach einen veränderten Fokus, konnte sich selbst, die Band und die Musikszene neu reflektieren. Vielleicht ist es auch die einzige Erkenntnis: diese Dinge wieder bewusster aufzunehmen und all dem eine andere Wertschätzung entgegenzubringen.

Ihr habt, so ist es zumindest zu lesen, seinerzeit auch aufgrund mangelnden kommerziellen Erfolgs die Segel gestrichen. Wie wichtig sind euch Geld und Verkaufszahlen?

Die Gründe waren andere. Wir waren damals nach jahrelangem musikalischen Schaffen und der letzten Tour mit OVERKILL relativ ausgelaugt. Wir haben eine Auszeit genommen und uns, jeder für sich, von der Musikwelt und der Szene entfernt. Es öffneten sich andere Horizonte. Das hielt ein paar Jahre an, bis ich mich entschloss, wieder Musik zu machen. Und so ging es mit ACCUSER schließlich weiter. Natürlich ist es jeder aktiven Band wichtig, dass die Musik angenommen wird und gute Verkaufszahlen die eigene Arbeit honorieren. Aber Geld ist für uns zweitrangig, es ist lediglich eine süße Beigabe, wenn die wirtschaftliche Situation der Band eine positive Entwicklung erfährt.

Hand aufs Herz: Seid ihr ein bisschen neidisch, dass Truppen wie KREATOR und DESTRUCTION heute Weltruhm genießen – wo sie doch nicht viel anders gemacht haben als ihr?

Nein. Diese Bands haben es durchgezogen und sehr viel Zeit und Arbeit investiert, womit ihnen der Erfolg und der Ruhm zustehen. Ich bin erfreut darüber, dass diese Musiker eine große Anerkennung in der Szene erleben dürfen. Neid, Ärger oder auch Arroganz sollten in der Musik keinen Platz finden, was in der Realität leider hier und da anders aussieht.

Wie hat sich eure Sichtweise auf die Musikindustrie im Laufe der Jahre verändert? Und wie ernst nehmt ihr euch heute?

Die Zeit hat die Industrie verändert. Durch den technologischen Fortschritt waren und sind die Firmen gezwungen, anders auf den Markt einzuwirken. Rückläufige Verkaufszahlen durch neue Formate und Plattformen erzwingen Reaktionen und somit andere Strategien, Produkte zu verkaufen und letztendlich die Musikindustrie zu erhalten. Des Weiteren existieren heute viel mehr Bands und Genres, was den Markt unübersichtlich macht. Auch die Eintrittspreise von Live-Shows und Festivals haben sich drastisch verändert. Aber auch das ist auf die Entwicklung der Technologie und deren Folgen zurückzuführen. Wir nehmen uns als Band und Musiker so wie früher sehr ernst. Aber nicht in dem Sinne, dass wir einen bestimmten Status erreichen wollen, sondern uns geht es um Kreativität und musikalischen Anspruch, dem wir gerecht werden möchten.

Die Ursprünge des Thrash liegen in den Achtziger Jahren. Lassen sich junge Leute heute noch für das Genre begeistern?

Sagen wir mal so: Junge Leute lassen sich wieder dafür begeistern. Ende der Neuniger Jahre gab es mal eine Flaute, damals war eine spürbare Veränderung der Musik und der Geschmäcker zu beobachten. Heute wird wieder jedes Genre mit laufendem Zuwachs bedient, auch sonst wächst die Zuhörerschaft für die unterschiedlichsten Richtungen.

Muss man die Anfangstage miterlebt haben, um diese Musik heute noch wirklich schätzen zu können?

Nein, man kann nur schätzen, was einen selber berührt. Es hat keinen Sinn, jemandem Vorgaben zu machen, wie alt er sein muss, um etwas zu hören. Oder dass derjenige über gewisse Vorkenntnisse verfügen muss. Es ist lobenswert und passiert auch häufig, dass jüngere Leute aufgrund aktueller Veröffentlichungen auch ein Interesse für die älteren Alben entwickeln und die Ursprünge des Genres erforschen, um es für sich zu entdecken. Aber da darf es keine Regeln geben.

Wie würdest du einem jungen Menschen die Essenz des Thrash Metal erklären?

Thrash Metal wurde aus der Fusion von Metal, Hardcore und Punk geboren. Für mich ist das der ultimative Indikator, der auch in dieser Art von Musik immer zu finden sein sollte. Ich finde es ärgerlich, wenn diese Parameter auf einem Album nicht mehr bedient werden. Natürlich soll jeder seine künstlerischen Freiheiten ausleben, aber die aus der Fusion resultierende Attitüde ist für mich nun einmal die wahrhaftige Art, Thrash zu spielen und zu leben.

Ab wann ist man zu alt, um Metal zu spielen?

Niemals. Solange man das Feuer hat, sollte man es brennen lassen.

Progression oder Tradition – wie könnte die Zukunft des Thrash aussehen? Hat das Genre überhaupt Entwicklungspotenzial?

Wir dürften schon viele Entwicklungsstufen des Thrash Metal erleben, und es wird weitergehen. Auch für uns ist es jedes Mal wieder spannend, neue Songs zu schreiben, die traditionelle Elemente enthalten, aber trotzdem innovativ sind. Es gibt auch viele junge Bands, die es gleichermaßen tun und Thrash Metal so zu ihrem eigenen Ding machen. Man muss nicht auf Krampf „retro“ und „oldschool“ sein. Klar gibt es viele legendäre alte Platten, an denen man sich auch heute noch erfreuen kann. Aber wenn eine Band heute ihre eigene Interpretation glaubwürdig rüberbringt und Spaß dabei hat, dann ist das doch eine schöne Sache.

Anton Kostudis



HAMFERD

TRIO RÜCKWÄRTS. HAMFERD veröffentlichen dieser Tage ihr drittes Studioalbum „Támsins líkam“. Wie immer singen die Färöer dabei in ihrer Heimatsprache. Warum man es der Doom-Death-Gemeinde so schwermacht, Zugang zur Musik zu finden, erklärt uns Sänger Jón Aldará.

Ihr seid nun bei Metal Blade Records unter Vertrag, um ein größeres Publikum zu erreichen. Gleichzeitig singt ihr immer noch in der Sprache eures Heimatlandes und veröffentlicht ein Konzeptalbum. Glaubst du nicht, dass dies dem Versuch, größere Aufmerksamkeit zu generieren, entgegenläuft?

Ich glaube, es ist eine künstlerische und ästhetische Wahl wie jede andere auch. Insgesamt hat der Growl-Gesang wahrscheinlich viel mehr Leute abgeschreckt als die färöische Sprache. Alles ist relativ. HAMFERD sind eine Band, die ihr gesamtes Konzept auf die färöische Kultur und Natur bezieht, und es ist undenkbar, dass wir

unsere Sprache nicht dazu benutzen, dies weiter umzusetzen. Das bedeutet, ich bin mir sicher, dass einige Leute aufgrund der Sprachbarriere von unserer Musik Abstand nehmen werden. Es würde wahrscheinlich den Genuss der Musik verbessern, die Texte zu verstehen, und uns ist vollkommen bewusst, dass sich einige ausgeschlossen fühlen könnten. Bei jeder Veröffentlichung geben wir unser Bestes, um die Geschichte und Inhalte in den verschiedenen Medienformaten zu kommunizieren, und wir denken darüber nach, zukünftig englische Übersetzungen oder Erklärungen mitzuliefern.

Würdest du bitte die Geschichte und das Konzept des Albums für unsere Leser beschreiben und warum du es als das Thema der Platte gewählt hast?

Es geht um Verlassensein und die Schwierigkeit, Trauer zu bewältigen. Die Geschichte ist im Stil der färöischen Volksmärchen angelegt, wobei eine mythologische Kreatur, die „Nykur“ genannt wird, eine zentrale Rolle spielt. Ein Paar hat ein Kind durch eine Krankheit verloren und kämpft darum, die Familie in der Trauerzeit zusammenzuhalten. Der Ehemann zeigt sich distanziert und reaktionslos, die Frau ist verzweifelt und sucht anderswo emotionale Unterstützung. Sie begegnet dem mysteriösen Nykur, der sie tröstet und ein Freund in der Not wird. Aber alles ist nicht so, wie es scheint, und als der Ehemann sie entdeckt und ihnen folgt, beginnen die Dinge in tragischer Weise zu eskalieren. Die Erzählung ist mit der der früheren Alben verbunden und der Ehemann in „Támsins líkam“ ist derselbe Charakter, dem wir die ganze Zeit gefolgt sind. Es ist eine Art Ursprungsgeschichte, die untersucht, was zu den Ereignissen auf „Evst“ und zum Tod der Hauptfigur in „Vilst er síðsta fet“ führte. Damit endet eine rückwärts-chronologische Albentriologie.

Manuel Stein




GHOST
Ceremony And Devotion

Live album out now (DIGITAL)
2CD & 2LP out on January 19




BLACK LABEL SOCIETY
Grimmet Hits

The new studio album
January 19 CD / 2LP / DIGITAL




BLACK VEIL BRIDES
Vale

The new studio album
January 12 CD / LP / DIGITAL




spinefarmrecords.com



Foto: Mark Latham (marklatham.co.uk)

FEED THE RHINO

DAS FEUER BRENNT (WIEDER). Nach Ende des Tour-Zyklus zum 2014er Album „The Sorrow And The Sound“ war die Luft raus. Die Briten FEED THE RHINO haben eine Kreativpause eingelegt und neue Kraft getankt. Nun meldet sich das Quintett aus Kent mit seinem vierten Longplayer „The Silence“ zurück.

Die letzten zehn Jahre sind wie im Flug vergangen“, resümiert Frontmann Lee Tobin. „Es fühlt sich gar nicht so lange an, wenn man sich vor Augen führt, was wir alles erlebt haben. Im Rückblick bedeuten mir die Auftritte bei den großen Festivals am meisten, denn gerade für den UK-Markt sind sie immens wichtig. Festivals wie Download, Reading oder Leeds, aber auch die kleineren, stellen die wichtigste Plattform für Bands dar, die ihren Namen bekannt machen wollen. Und die Festivals geben auch Newcomern eine Chance aufzutreten. Als FEED THE RHINO haben wir stets hart gearbeitet und uns durch die Clubs gespielt. Doch erst die Festivalauftritte haben uns substantiell vorangebracht. Beim allerersten großen Festival, dem Download im Sommer 2011, haben wir von einem Missgeschick des Veranstalters profitiert. Weil sie unseren Namen versehentlich auf die Flyer und Poster gedruckt hatten, haben wir einen Slot erhalten. Diese Chance haben wir genutzt. Seither sind Festivals unser Ding. Wann immer wir Anfragen bekommen und es zeitlich hinhaut, spielen wir auch. Unserer Erfahrung nach wirken Festivals als Katalysator. Ist man dort gut, spricht sich das herum und die Leute kommen dann auch zu den Club-Touren. Es ist doch toll, vor vielen Leuten aufzutreten, die einen nicht kennen und sonst vielleicht auch niemals kennen gelernt hätten.“

Dasselbe gilt für die ersten Touren der Briten: „Wir haben schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt unserer Karriere mit großartigen Bands wie GALLOWS oder auch WHILE SHE SLEEPS getourt“, bestätigt Lee. „Durch beide Gruppen haben wir Abend für Abend vor mehreren hundert Leuten gespielt, was zum damaligen Zeitpunkt für uns schier unglaublich und ein echter Glücksfall gewesen ist. Anschließend sind wir dann auch noch mit ihnen assoziiert worden, was uns bei der Etablierung von FEED THE RHINO enorm geholfen hat. Wir sind als Mix der gerade angesagten Gruppen beschrieben worden, was die Aufmerksamkeit weiterer Leute erregt hat. Diesbezüglich können wir uns nicht beschweren. Doch auch wir haben schwierige Zeiten hinter uns. Über einen längeren Zeitraum haben wir an viele Türen geklopft,

unseren Sound entwickelt und versucht, unsere Karriere zum Laufen zu bringen. Anfangs kompensieren Leidenschaft und Aufregung alles. Alles ist neu und man saugt die vielen Eindrücke auf. Nach eigenen Jahren leidet die Euphorie dann irgendwann. Dann hilft es auch nur noch kurzzeitig, wann man die Hauptbühne von Reading und Leeds eröffnet, wie wir es 2015 getan haben. Das waren unsere beiden größten Auftritte überhaupt. Dennoch sind wir anschließend in ein Loch gefallen. Die Balance innerhalb der Band stimmte nicht länger. Wir hatten Schwierigkeiten, fokussiert zu bleiben, was sich bis auf die Shows ausgewirkt hat. Am Ende des Zyklus von ‚The Sorrow And The Sound‘ haben wir gespürt, dass wir Abstand voneinander und eine Pause brau-

**UNS EINZUGESTEHEN, DASS
UNSER FEUER ERLOSCHEN
WAR, IST DER BISHERIGE
TIEFPUNKT UNSERER
KARRIERE GEWESEN.**

chen. Uns einzugestehen, dass unser Feuer erloschen war, ist der bisherige Tiefpunkt unserer Karriere gewesen. Doch genau das war passiert. Wir haben uns dann einige Monate nicht gesehen und nur sporadisch Kontakt gehalten. Dass auch unsere Freundschaft stark gelitten hatte, war das Schlimmste. Glücklicherweise hat sie diese schwierige Phase überstanden. Die Pause hat es uns ermöglicht, zu reflektieren, unsere Prioritäten zu ordnen und uns auszusprechen. Dass die Entscheidung weiterzumachen richtig gewesen ist, hat sich schon bei der Arbeit an ‚The Silence‘ gezeigt. Eine solch erfüllende und produktive Zeit haben wir vorher nicht erlebt.“

Musikalisch knüpft der Fünfer aus Kent nahtlos an eigene Großtaten an. Einmal mehr gibt es vorwärts gerich-

tete, grenzgängerische Musik im Spannungsfeld von Hardcore, Rock und Metal: „An Leidenschaft hat es uns nie gemangelt. Sie ist die Grundlage unserer Musik und kennzeichnet all unsere Songs“, weiß der Frontmann. „Woran wir anzusetzen hatten, war die Motivation. Als wir das erste Mal versuchten, den Nachfolger zu ‚The Sorrow And The Sound‘ zu schreiben, hat nichts funktioniert oder sich richtig angefühlt. Wir haben uns unter Druck gesetzt und wollten es erzwingen. Das hat natürlich nicht geklappt. Unsere Unzufriedenheit wuchs von Tag zu Tag. Auch darin hat sich gezeigt, dass an der Pause kein Weg vorbeiführte. Die Ablenkung durch Familie, Freunde, den Alltag und das Besuchen von Konzerten als Fans waren Gold wert. Als wir wieder zusammenkamen, stimmte die Chemie von Beginn an. Nachdem wir einige Monate lang nicht Teil einer Band gewesen sind und keine Shows gespielt hatten, wollten wir es unbedingt wieder. Diese Erkenntnis hat das Feuer neu entfacht. Wir haben kreativ noch so viel zu sagen, wissen inzwischen aber, dass alles seine Zeit braucht. Mit der nötigen Gelassenheit hat sich das Songwriting für ‚The Silence‘ praktisch von selbst erledigt. Es hat Klick gemacht und wir waren in der FEED THE RHINO-Stimmung, nach der wir Monate zuvor noch vergeblich gesucht hatten. Es stimmt, dass sich unser Sound beständig verändert, doch von der Basis her sind wir immer als FEED THE RHINO erkennbar.“ Was das genau ist, umschreibt Lee Tobin wie folgt: „Musik dreht sich um Kreativität und Spaß. Darauf lässt es sich herunterbrechen. Jede Band definiert ein Mischungsverhältnis, mit dem sie sich gut repräsentiert fühlt. Für uns stehen der Spaß und das Streben nach nachvollziehbaren Songs im Mittelpunkt. Unsere Position ist die zwischen den Stühlen. Andere mögen komplexer agieren, doch noch weitaus mehr sind weitaus simpler und berechenbarer unterwegs als wir. Wir sind fünf Typen, die schlicht heavy aufspielen wollen und genau das tun. Ergänzen lässt sich, dass wir klare Strukturen schätzen. Deshalb findet sich in unseren Songs nicht nur Heavy-Stuff, sondern auch viele Melodien und Hooks mit Wiedererkennungswert.“

Arne Kupetz



I AM NOAH

WILLE & KOMPROMISS. Auch in dieser Fuze-Ausgabe sind wieder viele Bands vertreten. Und jede davon verdient schon allein dafür Respekt, zusammengefunden und Musik auf die Bühne oder ins Studio gebracht zu haben. Denn eine Band zu sein, das ist nicht einfach. Marius Greif erklärt uns, wie das bei I AM NOAH funktioniert.

Final Breed“ sollte eigentlich letztes Jahr erscheinen. Warum musset ihr das verschieben? Wir hatten keinen genauen Termin vor Augen. Zu einem Release gehört viel, wie Produktion und Design, die Planung der Promophase, Musikvideos und Snippets aus dem Studio. Oder auch neuer Merchandise, wo wir sehr viel Zeit, Geld und Energie reinstecken, um hinter dem Ergebnis voll und ganz stehen zu können.

Ich finde es schwer, vier oder fünf Gleichgesinnte zu finden, die dann auch noch sozial verträglich sind, um gemeinsam eine Band zu sein. Wie war es bei

I AM NOAH, fiel es euch schwer oder leicht, I AM NOAH zu gründen beziehungsweise dranzubleiben? Uns verbinden jahrelange Freundschaften. Wir haben schon vorher Musik gemacht, allerdings mit anderer Besetzung, anderem Namen oder in anderen Bands. I AM NOAH hat sich quasi als harter Kern aus den verschiedenen Projekten herauskristallisiert. So waren wir von Anfang an eine sehr harmonische Gruppe, in der alle die gleichen musikalischen Ziele verfolgen. Aber das Zeitmanagement ist eine große Hürde geworden. Wir wohnen nicht mehr alle in der gleichen Stadt, haben teilweise Anfahrtswege von mehreren Stun-

den, um zum Proberaum zu kommen. Deswegen muss alles sehr gut geplant werden, die Proben oder Anreisen zu Shows. Das setzt sehr viel Motivation voraus, die es gilt aufrechtzuerhalten. Um als Band weiterzukommen, muss jedes Mitglied absolut dahinterstehen und bereit sein, manche anderen privaten Interessen hintenanzustellen.

Jede gute und ambitionierte Band braucht an jedem Instrument eine Zweitbesetzung. Wie seid ihr aufgestellt?

Generell versuchen wir, alle Shows im der regulären Besetzung zu spielen. Umso größer eine Band wird, desto mehr erwarten die Fans, die Menschen auf der Bühne zu sehen, die sie von den Musikvideos, der Homepage oder den Postern her kennen. Demnach ist der Frontmann eigentlich gar nicht zu ersetzen. Wenn jedoch einer von uns aus triftigen Gründen verhindert ist, was ab und an vorkommen kann, haben wir fähige Freunde, die in solch einem Fall einspringen. Das sollte allerdings immer die Ausnahme bleiben.

Müsst ihr bei Bandbesprechungen oder beim Schreibprozess eher mehr oder weniger Kompromisse finden?

Wenn man versucht, wirklich alle Entscheidungen von allen Beteiligten absegnen zu lassen, dann ist es eine sehr anstrengende und nervige Angelegenheit, haha. Bei Songs oder Design kommt man allerdings nicht drumherum. Die verschiedenen Aufgaben versuchen wir jedoch auf alle Beteiligten aufzuteilen. Jeder hat seinen Bereich, der ihm am besten liegt und in dem er mehr oder weniger die volle Entscheidungsgewalt hat. Das ist schneller und zielorientierter. Am Ende ist das Produkt aber immer ein Kompromiss.

Marcus Buhl

DONOTS

LAUTER ALS BOMBEN

DAS NEUE ALBUM

AB 12. JANUAR 2018

ALS CD // LIM. EDITION [CD + LIVE DVD] // GELBE 12" VINYL + CD

TOUR 2018

- 20.02.2018 SAARBRÜCKEN GARAGE
- 21.02.2018 BREMEN SCHLACHTHOF
- 22.02.2018 HANNOVER CAPITOL
- 23.02.2018 BERLIN HUKLEYS
- 24.02.2018 ROSTOCK M.A.U CLUB
- 06.03.2018 DRESDEN SCHLACHTHOF
- 07.03.2018 AT-WIEN WUK
- 08.03.2018 MÜNCHEN TONHALLE
- 09.03.2018 KARLSRUHE SUBSTAGE
- 10.03.2018 CH-ZÜRICH DYNAMO
- 20.03.2018 PORTMUND FZW
- 21.03.2018 HAMBURG GROSSE FREIHEIT
- 22.03.2018 KÖLN E-WERK
- 23.03.2018 ERLANGEN E-WERK
- 24.03.2018 WIESBADEN SCHLACHTHOF
- 15.12.2016 GRAND MÜNSTER SLAM

DONOTS.COM

SOLITARY MAN



BACK TO THE FUTURE. Zum zehnten CORROSION OF CONFORMITY-Album gibt es eine erfreuliche Botschaft für alle Fans: Pepper Keenan ist zurück. Die Band nimmt dies zum Anlass, an ihre goldene Ära anzuknüpfen. Schlagzeuger Reed Mullin steht uns zu „No Cross No Crown“ Rede und Antwort.

Wann wart ihr mit den Aufnahmen zur Platte fertig?

Im Oktober 2016 haben wir damit angefangen. Es dauerte jedoch etwas länger, als von uns erwartet, weil Pepper immer nur eine Woche am Stück zu uns kommen konnte. Die ursprüngliche Idee war, dass wir erst einmal Aufnahmen in unserem Demostudio machen – unser Bassist Mike Dean hat eines im Proberaum. Danach wollten wir nach Louisiana in ein richtiges Studio gehen. Die Demos schienen uns aber am Ende so gut, dass wir uns dafür entschieden, diese zu verwenden. Ein guter Freund von uns, Mike Fraser aus Vancouver, der schon wirklich große Rock-Alben produziert hat, wie von AC/DC, AEROSMITH, METALLICA, hat den Mix übernommen.

Hast du dir das Album in letzter Zeit, nach Fertigstellung, wieder mal angehört?

Wie schon gesagt, die Aufnahmen, die nun zu hören sind, sollten eigentlich Demos sein. Vieles davon ist improvisiert. Ich habe zum Beispiel oft einfach drauflos gespielt, weil ich ja der Meinung war, dass es noch einmal richtig Aufnahmen geben würde. Das Ganze ist dadurch aber so lebendig und energetisch geworden. Es ist so nun eine sehr authentische Version von uns zu hören.

Wie schwierig ist es, sich die improvisierten Stellen wieder ins Gedächtnis zu rufen?

Lustig, dass du das ansprichst. Mike und ich saßen gestern bei den Proben zusammen, wir starten ja nächste Woche eine große Tour, wir haben „The Luddite“ geübt und darüber gesprochen. Der Song enthält sehr viele Noten für das Schlagzeug, haha! Ich habe mich einfach damit abgefunden, dass ich mir diese nicht merken kann und es auch keinen Grund dafür gibt, dass ich dies tun müsste. Ich trommle einfach ganz natürlich, also ähnlich wie bei den Aufnahmen. Woody, Mike und ich spielen nun seit 1982 zusammen, als wir als Hardcore-Punk-Band angingen. Unser Können an den Instrumenten war damals nicht besonders gut. Wenn du RAMONES- oder MINOR THREAT-Geschwindigkeit draufhattest, konntest du eine Band gründen. Mit der Zeit kamen BLACK SABBATH- oder LED ZEPPELIN-Ein-

flüsse hinzu und wir lernten auch besser zu spielen. Pepper war ein großer Fan von uns aus New Orleans. Ihn trafen wir 1985, er hatte dort den selben Weg hinter sich gebracht.

Da sprichst du schon eine Sache an, über das ich gerne mehr wissen möchte: die Entwicklung von CORROSION OF CONFORMITY über die Jahre. Für mich springt ihr mit eurer aktuellen Platte zurück ins letzte Jahrzehnt und schließt an den Sound an, den ihr damals gespielt habt. Die Entwicklung, die auf den beiden dazwischenliegenden Alben vorstatten ging, wird übersprungen.

—
**WENN DU RAMONES-
ODER MINOR THREAT-
GESCHWINDIGKEIT
DRAUFHATTEST, KONNTEST
DU EINE BAND GRÜNDEN.**
—

Pepper ist hier sicher ein Grund, da wir nun wieder zu viert zusammen spielen. In dieser Konstellation haben wir schon sehr gute Alben, sehr gute Musik veröffentlicht. Das war eine ganz natürliche Sache, dahin hat es uns einfach getragen. Was wir spielen, ist die Musik, die wir mögen, es ist die, die wir geschrieben und nun auf Platte gebannt haben.

Du hast es gerade schon erwähnt, ihr seid nun ja wieder ein Quartett. Über Jahre ward ihr nur als Trio unterwegs. Wie fühlt es sich an, wieder eine Person mehr zu sein?

Pepper und ich hatten, auch als wir ein Trio waren, immer wieder Kontakt. Als wir dann wieder als Quartett zusammenkamen, war die Freude groß. Wir haben eine Nostalgie-Tour zu „Deliverance“ in Europa gespielt. Es sollte eine Art Lackmestest sein, ob zum einen die Fans damit klarkommen und ob es uns guttun würde. Wir wollen ja rausgehen und eine gute Zeit haben. Zum Glück ging es

gut aus und alles hat super geklappt. Als wir unterwegs waren, hatte ich ein Gespräch mit Monte Conner von Nuclear Blast, ein alter Freund von mir, der früher Chef von Roadrunner war. Er sagte mir, dass „Deliverance“ nicht nur sein liebstes COC-Album, sondern einer seiner All-time-Favorites sei. Wenn ein Präsident einer Plattenfirma dir das sagt, denkst du dir auch erst einmal: „Was zur Hölle?!“ Er meinte, dass er uns unter Vertrag nehmen möchte und wir sicher eine super Platte schreiben werden. Ich garantierte ihm das, dass das passieren würde. Wir unterschrieben also bei ihnen und ich bin mir ziemlich sicher, dass wir das eingehalten haben, was wir ihnen versprochen haben.

Habt ihr euch schon einmal Gedanken darüber gemacht, dass ihr Fans verschrecken könntet, deren Favoriten vielleicht das selbstbetitelt Album und „IX“ sind, an die ihr nun nicht angeknüpft habt?

Wir sind schon ein bisschen gesegnet, dass es Fans gibt, selbst aus unseren Hardcore-Tagen, die uns über die Jahre hinweg begleitet haben. Wir sind, aus meiner Sicht, dem Bandnamen CORROSION OF CONFORMITY, gerecht geworden. Ich liebe SLAYER, THE RAMONES oder AC/DC, sie verändern sich nicht und machen immer das, was sie am besten können. Sie bleiben sich treu. Wir bewegen uns eben in jede Richtung und machen einfach, was wir wollen. Manchmal verliert man dabei Fans. Als wir damals aus der Hardcore-Richtung ausbrachen und „Blind“ veröffentlichten, waren davon viele Punk-Dudes irritiert, als wir dann zu „Deliverance“ weiterzogen, fragten sich andere, was wir da gerade machen. Es gab immer Leute, die zu einem bestimmten Punkt enttäuscht waren, es gibt aber wesentlich mehr, die uns auf dem Weg gefolgt sind und an unserer Entwicklung und an den Veränderungen interessiert waren. Wir sind einfach eine gute Band. Egal in welcher Periode, wir hören uns immer nach uns an, nur eben in anderen Genres. Wir sind einfach froh, dass wir das machen können, wonach uns ist. Wir machen die Musik ja auch primär für uns selbst. Nicht dass uns die Fans dabei nicht wichtig wären, aber wenn die Musik zunächst einmal uns gefällt und sie dann noch jemand außerhalb der Band gut findet, dann ist das doch großartig.

Manuel Stein



LORNA SHORE

WE'RE DEAD INSIDE. Mit diesem Zitat aus dem Titeltrack beschreiben LORNA SHORE aus New Jersey den Inhalt ihres neuen Albums „Flesh Coffin“. Woher die düsteren Texte der Band kommen und inwieweit Videospiele in ihrer Musik eine Rolle spielen, erfahren wir von Gitarrist Adam.

Was steckt hinter dem Titel und dem Artwork des Albums? Inwieweit repräsentieren sie den Inhalt von „Flesh Coffin“?

Der Titel war Toms Idee. Es geht darum, wie das Leben jeden manchmal dazu bringt, sich innerlich leer und tot zu fühlen. Der Sarg, der ja die sterblichen Überreste des Menschen beherbergt, dient dabei als klare Metapher. Um das Ganze zu visualisieren, wollte ich etwas haben, das eindrücklich und simpel ist, so dass Leute, wenn sie durch Instagram oder Facebook scrollen, sofort erkennen: okay, das ist „Flesh Coffin“ von LORNA SHORE.

Eure Songs und Lyrics wirken ziemlich düster. Nehmt ihr das vor allem aus eurem persönlichen Umfeld?

In unserem Umfeld finden wir auf jeden Fall das meiste Material. Ob einer unglücklich ist mit der Band oder dem Job oder ob einer eine geliebte Person verloren hat – das alles fließt mit ein in unsere Musik und unsere Texte. Es geht hierbei wieder darum, dass diese Probleme einen enorm belasten können und man sich innerlich irgendwie leer fühlt. Man ist so nah an dieser Thematik und das hilft uns, unsere Probleme direkt auf die Musik zu übertragen.

Bei euch stehen im Vordergrund eher Riffs und Melodien als Breakdowns. Würdest du sagen, dass Breakdowns im Deathcore sowieso zu sehr gehypet werden?

Ja, schon irgendwie. Wir versuchen, uns vom großen Rest des Genres abzuheben. Wir nutzen Breakdowns eher, um Riffs zu beenden und sie quasi einzurahmen, wohingegen andere Bands genau das Gegenteil tun. Breakdowns und Riffs besitzen jeweils eigene stilistische Besonderheiten, letztlich sollte man jedoch beide nicht zu sehr strapazieren.

Ihr steht ja nicht gerade für klassischen Deathcore. In welches Genre würdest du eure Musik ungefähr stecken?

Ich würde sagen, wir sind eine Heavy-Metal-Band. Es ist sehr schwer, uns in eine Schublade zu stecken, aber diese Bezeichnung trifft es ganz gut. In diesem musikalischen Spektrum finden wir viele Inspirationen und nehmen uns davon, was wir brauchen. Einflüsse von europäischen Black-Metal-Bands wie BEHEMOTH sind da nicht selten.

In eurer Freizeit spielt ihr gern mal „Call of Duty“ oder „Destiny“. Würdest du sagen, dass Games euer Songwriting in irgendeiner Weise inspirieren?

Unseren Sänger Tom auf jeden Fall, da er den Großteil der Lyrics schreibt und wirklich stark durch Bildwelten inspiriert wird. Er übernimmt natürlich nicht direkt die Story eines Games als Textvorlage, aber wenn die Visualisierung eines Spiels metaphorisch passt, beeinflusst ihn das schon sehr, denke ich. Bei sind es dagegen mehr Soundtracks von so epischen Kinofilmen wie „Herr der Ringe“, „Inception“ oder „Interstellar“.

Philipp Zimmermann

KINGSTAR PROUDLY PRESENTS

ROGERS

EINEN SCHEISS MUSS ICH

TOUR

- 25.01. BREMEN, TOWER
- 26.01. MÜNSTER, SPUTNIKHALLE
- 27.01. KÖLN, HOCHVERLEGT ESSIGFABRIK
- 31.01. WIEN, ARENA
- 01.02. MÜNCHEN, BACKSTAGE
- 02.02. STUTTGART, GOLDMARKS
- 03.02. WIESBADEN, SCHLACHTHOF
- 05.02. SECRET GIG
- 06.02. SAARBRÜCKEN, KLEINER KLUB
- 07.02. ZÜRICH, DYNAMO
- 08.02. NÜRNBERG, Z-BAU
- 09.02. LEIPZIG, CONNE ISLAND
- 10.02. BERLIN, MUSIK & FRIEDEN
- 15.02. HANNOVER, MUSIKZENTRUM
- 16.02. HAMBURG, LOGO
- 17.02. ESSEN, ZECHÉ CARL

TICKETS UNTER ROGERS.DE

FUZE SLAM KINGSTAR MERCHCOWBOY



Foto: Christian Thiele

SCHLECHTE OPTIMISTEN. MASSENDEFEKT aus der Nähe von Düsseldorf stehen mit ihrem siebten Album „Pazifik“ in den Startlöchern. Sänger und Gitarrist Sebi erklärt uns, warum man es sich nicht mehr leisten kann, unpolitisch zu sein, und was das Gute daran ist, sein eigener Herr zu sein.

Pazifik“ ist euer siebtes Album, das dritte auf eurem eigenen Label. Das spricht ja schon dafür, dass es die richtige Entscheidung gewesen ist, in Eigenregie zu arbeiten. Ist das ein Schritt, zu dem du Bands allgemein raten würdest?

Ich weiß nicht, ob ich grundsätzlich dazu raten würde, wir fahren jedenfalls sehr gut damit. Der größte Vorteil ist sicherlich, sein eigener Chef zu sein und die Freiheit zu haben, machen – oder auch lassen – zu können, was man möchte. Also künstlerisch und geschäftlich frei zu sein und auch gerne mal Dinge zu tun, von denen dir ein Major eventuell abraten oder es dir gar verbieten würde.

Kann man als Band heutzutage das Klima in Deutschland, Europa und der Welt ausblenden? „Maschinenmenschen“ und „Zwischen Löwen und Lämmern“ behandeln das Thema ja auf gewisse Weise.

Ausblenden kann man gar nichts mehr! Man kommt ja auch nicht mehr darum herum. Man kann aber entscheiden, ob man das Maul aufmacht oder Sachen geschehen lässt. Befassen sollte man sich auf jeden Fall damit. Probleme wegschweigen funktioniert nun mal nicht.

Wenn sich Bands, Prominente oder Schauspieler politisch äußern, heißt es oft, sie sollten sich lieber um ihre Musik oder Filme kümmern. Wie siehst du das, sollte Kunst unpolitisch sein?

Die Kunst an sich muss nicht politisch sein. Das wäre ja auch etwas anstrengend und einseitig. Früher haben wir immer gesagt, wir machen Musik und Politik sollen bitte die anderen machen. Mittlerweile sehen wir das anders. Wenn man mitbekommt, was alles so verkehrt läuft, ist man als Künstler in der Pflicht, Position zu beziehen. Sobald es Menschen gibt, die dir zuhören, egal wieviele es sind, mach auf die Probleme aufmerksam!

Einer eurer neuen Songs heißt „Schlechter Optimist“. Wie ist es als guter Pessimist, lebt man da besser?

Haha, keine Ahnung! Ich bin ja mehr der schlechte Optimist und denke immer, alles wird geil! Da es natürlich nicht so ist, gibt es ab und an mal eine Enttäuschung. Damit kann ich aber leben. Wahrscheinlich lebt es sich als guter Pessimist besser, aber ich möchte nicht mit einer „Das wird doch eh nix“-Einstellung durchs Leben ziehen und irgendwann kommt mal eine positive Überraschung. Dazu bin ich zu fröhlich!

Wie schätzt du als guter Pessimist die Chancen von „Pazifik“ ein? Euer letztes Album „Echos“ hat es ja bis auf Platz 23 in den Charts geschafft.

Als guter Pessimist denke ich, wir charten gar nicht! Als schlechter Optimist würde ich mich über Top 20 sehr freuen!

2017 ist vorbei, was sind deine Hoffnungen für 2018?

Auf die Band bezogen, da würde ich mich freuen, wenn „Pazifik“ den Leuten genauso gefällt wie mir, da so viel Persönliches wie nie zuvor in dieser Platte steckt. Dass unsere Konzerte weiterhin gut besucht werden, wäre toll. Ach ja, ich möchte einen Hund!

Dennis Müller



MIT JEDEM NEUEN JAHR ... nähert man sich sozusagen immer schon mit einem Schritt weiter der Zukunft. In der Zukunft sind auch CYPECORE beheimatet, deren Geschichte nach dem Ende des Dritten Weltkriegs spielt, mehr als 200 Jahre von heute entfernt. Wir unterhalten uns mit Dominik, der kürzlich als neuer Frontmann zu den post-apokalyptischen Kriegerern gestoßen ist.

Wie seid ihr auf die Idee zu eurem Konzept gekommen?

Prinzipiell ist das eine einfache Geschichte. Es lag nahe, und man wollte halt einen Kinofilm zum Soundtrack umgestalten. Und das ist dann daraus geworden.

Habt ihr irgendwelche musikalischen Vorbilder?

Das ist für jeden Künstler natürlich verschieden, aber prinzipiell kann man das so sagen, ja.

Habt ihr Angst, dass das Thema irgendwann mal durch ist? Beispiel COHEED AND CAMBRIA: Bei ihnen hat es fünf Alben gedauert, und dann war die Geschichte wirklich auserzählt.

Das kann ich mir jetzt nicht vorstellen. Man kann dem auch entgegenwirken, indem man immer Innovationen bringt.

Aber in dem Themenkosmos wollt ihr doch verbleiben, oder?

Ja, ja. Ich meine, „Star Wars“ ist vor dreißig Jahren rausgekommen, und da ist vor kurzem erst ein neuer Film erschienen. Ich denke also mal, das kann funktionieren.

Ist es also euer Ziel, in auch dreißig Jahren noch aktiv zu sein?

So lange wir können, ja. Definitiv.

Du bist als neuer Frontmann zur Band gekommen. War es schwierig für die Band, jemanden zu finden, der sich in ein sehr eng gestricktes Konzept einfügen kann? Und andersrum, wie war es für dich, die CYPECORE-Welt zu erkunden und dir anzueignen?

Das hängt alles miteinander zusammen. Es musste sein, und es ist so ja auch gut geworden, wenn man alles zusammennimmt.

Gerade als Frontmann trägt man da ja auch eine gewisse Bürde.

Ja. Das liegt am Publikum, das zu beurteilen. Ich gebe mein Bestes, und ich denke, es kommt gut an.

Ihr tragt detailverliebte, schwere Ganzkörperschutzanzüge auf der Bühne. Schwitzt ihr da darunter nicht enorm?

Haha, ja, jeder Künstler schwitzt natürlich auf der Bühne. Aber ja, tun wir.

Gerade hat ein neues Jahr begonnen. Wie habt ihr eigentlich Silvester gefeiert?

Ich habe mit meiner Frau die Hunde gehütet, also im ganz kleinen Rahmen. Party ist nicht mehr so richtig. Wir haben genug gefeiert über das Jahr. Demnach: privat.

Jenny Josefine Schulz



TINY MOVING PARTS

Foto: Karo Schäfer (cateyephography.com)

HAPPINESS IS THE KEY. Gerade waren wir noch dabei, die Tour-Absage von KNUCKLE PUCK und TINY MOVING PARTS zu verarbeiten, da kündigt das Emo-Trio den Nachfolger zu „Celebrate“ an, was ein geeignetes Trostpflaster ist. Wir sprechen mit Sänger und Gitarrist Dylan über das neue Studioalbum und das Geheimnis ihrer Fröhlichkeit.

Ihr habt euer neues Album „Swell“ erst sieben Wochen vor der Veröffentlichung angekündigt. Andere Bands lassen ihre Fans länger schmoren und teasern es monatelang an, bevor man das Endprodukt in den Händen hält. Warum habt ihr den kürzeren Weg gewählt? Gingen die Aufnahmen genauso schnell?

Wir sind keine großen Fans von Warten, haha! Das ist so, wie wenn du einen geilen Kinotrailer siehst und am Ende heißt es: „Kinostart nächstes Jahr“. Dann bist du ein wenig deprimiert und vielleicht vergisst du den Film

sogar bis dahin. Wir wollten die komplette Albumveröffentlichung in einem angemessenen Zeitraum durchziehen. Deshalb haben wir die Songs kürzlich mit unserem guten Freund Greg Lindholm aus Blaine in Minnesota aufgenommen. Er hat alle unsere Aufnahmen gemacht, mit Ausnahme von „Pleasant Living“, das war mit Jay Robbins. Greg ist eine großartige Unterstützung und hat verstanden, in welche Richtung wir als Band gehen wollen. Es ist immer ein gutes Gefühl, zu ihm zu gehen, was für uns ein maßgeblicher Faktor beim Aufnehmen ist.

Leider musste eure Europatour im November ja kurzfristig abgesagt werden. Was habt ihr mit der unverhofften Freizeit angestellt?

Wann immer wir freie Zeit in der Heimat haben, arbeiten wir an neuem Material. Leider war es zu kalt und verschneit zum Golfen, also haben wir uns andere Freizeitbeschäftigungen gesucht. Matt hat viel „The Wire“ geguckt und sagt, dass es eine ziemlich gute Serie ist!

Habt ihr auch darüber nachgedacht, alleine zu touren, wenn eure Buddys KNUCKLE PUCK nicht dabei sein können?

Das hätten wir so unfassbar gerne gemacht. Es war aber einfach zu kurzfristig, so spontan etwas auf die Beine zu stellen. Wir werden aber 2018 irgendwie einen Weg finden, um über den Teich zu kommen und ein paar Shows zu spielen. Versprochen!

Wenn man euer Video zur ersten Single „Caution“ sieht, fragt man sich, ob es wirklich so viel Spaß macht, einen Tag lang Hausmeister in einer Schule zu sein.

Haha. Es war verdammt noch mal der Hammer! Da gab es so viel zu lachen im Laufe des Tages. Mit der Filmcrew konnte man supergut zusammenarbeiten. Und die älteren Versionen von uns selbst waren sehr, sehr nett und echt witzige Leute.

Auf Band- oder Live-Fotos seht ihr immer so aus, als ob ihr alle den besten Tag eures Lebens habt. Was ist das Geheimnis eurer Fröhlichkeit?

Wir haben einfach nur Spaß! Rock-Shows zu spielen war immer unser Lebenstraum und wir können es einfach nicht fassen, dass wir diesen Traum leben. Ich kann nur jedem dazu raten, seine eigenen Träume zu verfolgen, weil jeder es schaffen kann!

Joscha Häring

CASEY

PRESENTS THE HIGHLY ANTICIPATED SOPHOMORE RECORD
“WHERE I GO WHEN I AM SLEEPING”

MARCH 16TH 2018
AVAILABLE ON LP / CD / DL

PRE-ORDER NOW VIA CASEYTHEBAND.COM

ON TOUR ACROSS EUROPE IN SPRING 18'

01.04.18 | BERLIN - MUSIK & FRIEDEN (GER)
 02.04.18 | HANNOVER - MEPHISTO (GER)
 03.04.18 | NÜRNBERG - Z-BAU (GER)
 04.04.18 | LEIPZIG - NAUMANN'S (GER)
 08.04.18 | MUNICH - FEIERWERK (GER)
 09.04.18 | AARAU - KIFF (CHE)
 10.04.18 | FRANKFURT - 11ER (GER)
 11.04.18 | HAMBURG - GOLDENER SALON (GER)
 12.04.18 | COLOGNE - MTC (GER)

FOR TICKETS AND FURTHER INFORMATION VISIT
CASEYTHEBAND.COM



NICHT ALLES SO HINNEHMEN! Hinterfragen, kritisieren und rebellieren! So lautet die Message der Band aus Limburg. Sänger Björn redet mit uns über neue Einflüsse im Songwriting der Hardcore-Band, die Entscheidung, ein erstes Album zu schreiben, und das Konzept hinter „Warpath“.

Wie hat sich euer Neuzugang am Bass, Dominik, in die Band integriert und was trägt er zum Sound der Platte bei?

Er hat sich erstaunlich schnell eingefunden. Als er eingestiegen ist, haben wir schon an verschiedenen Stücken gearbeitet und er musste gleichzeitig die alten Songs lernen und neue mitschreiben. Bei unseren alten Sachen war es oft so, dass der Bass die Gitarre unterstützt hat, also dieselbe Line spielte. In den neuen Produktionen gibt es Stellen, in denen sich der Bass melodisch von der Gitarre abhebt, es wird mehr experimen-

tiert. Im Song „For the weak“ zum Beispiel hat Dominik bei einem Part auf einem Zwölfsaiter improvisiert und das Ergebnis hat uns überzeugt.

Wie kam es zu dem Entschluss, den EPs nun ein Album folgen zu lassen?

Im Grunde waren wir schon immer der Meinung, dass unsere EPs zu kurz waren, um wirklich einen Höhepunkt zu erreichen. Aber wir hatten einfach noch nicht genug Material, das geeignet gewesen wäre, veröffentlicht zu werden. Gleichzeitig waren wir aber auch

zu ungeduldig, um noch etwas zu warten. Eine gefährliche Mischung.

Seid ihr anders ans Songwriting gegangen, als ihr entschieden hattet, euch über die Länge eines ganzen Albums zu präsentieren?

Wie schon gesagt, es gab schon ein paar Songs, die zumindest teilweise fertig waren, die wir nach unserer gewohnten Methode erarbeitet haben. Das bedeutet, Hendrik schreibt schon ein Großteil der Gitarrenparts, dann haut Marc die Beats dazu und anschließend kommen Bass und Gesang hinzu. Jetzt lief das anders, einer kam mit einer Idee oder einem Riff an und auf dieser Basis wurde gejammt und gebastelt. Wir haben also eher begonnen zusammenzuarbeiten und das Ganze viel mehr ein Gemeinschaftswerk. Die Arbeit war wesentlich intensiver, auch weil wir ja diesmal ein Konzept verfolgten. Bei den EPs ging es unter anderem ja auch darum, unseren Stil zu finden beziehungsweise auszufeilen. Das Album ist sozusagen das Ergebnis aus unseren dabei gewonnenen Erfahrungen.

Was ist das Grundidee von „Warpath“ und wie kamt ihr auf diesen Titel?

Letztlich waren die meisten unserer Songs schon immer Anklage und heftige Kritik, politisch sowie gesellschaftlich. Das sollte dem Album dann auch den roten Faden geben. Die wütende, düstere Stimmung sollte keinesfalls durch Party-, Crew- oder ähnliche Tracks verwässert werden. Während der Produktion tauchte irgendwann, durch einen NWA-Song, der Begriff „Warpath“ auf und das passte zu hundert Prozent zu unserem Konzept. „Auf dem Kriegspfad sein“ beschreibt den Kern des Albums am besten.

Marvin Kolb



REDEN IST GOLD. Der Kalifornier Cameron Smith macht etwas, das eigentlich untypisch ist für die Hardcore-Szene: Mit einer Mischung aus Musik und Spoken-Word begibt er sich auf eine lange Reise der Selbstfindung.

HOTEL BOOKS sind auch ein Spoken-Word-Projekt. Das ist mal was anderes und macht die Songs zu etwas ganz Besonderem. Was hat dich dazu gebracht, dieses Element in die Musik einzubinden?

Ich schreibe einfach gern und bin überhaupt kein Musiker. Vielmehr wollte ich live auftreten, mochte schon immer die Heavy-Metal-Kultur und dieses Leben auf Tour. Sprechgesang war dabei der beste Weg, mich mit dem auseinanderzusetzen, was ich so interessant fand.

Wann schreibst du am liebsten, gibt es dafür einen besonderen Ort?

Normalerweise versuche ich, jeden Tag zu schreiben. Doch 99 Prozent von dem, was ich verfasse, verwerfe ich wenig später wieder. Die meisten der HOTEL BOOKS-Songs werden im Studio geschrieben, es sei denn, ich erfinde sie im Laufe der Zeit und schreibe sie nie auf. Es ist ein merkwürdiger Prozess, der größtenteils auf Faulheit beruht.

Euer neues Album „Equivalency“ ist jetzt auf dem Markt, welcher Song berührt dich am meisten und warum?

Der letzte Track, „With love“, ist der einzige Song von HOTEL BOOKS, der ohne meinen Gesang auskommt und mich deshalb total begeistert. Ich wollte über die

typische Formel meiner Band hinausgehen. Das Genie in Nick Ingram erweckte dieses Konzept zum Leben. Etwas zu hören, das einer meiner engsten Freunde zu meinem Album beigetragen hat, erwärmt mein Herz.

Wenn du ein Bild für das neue Album zeichnen könntest, wie würde es aussehen?

Ein wörtliches Bild? Nur eine gerade, dünne Linie, fünf Meilen. Ich möchte, dass es sich wie eine lange Reise anfühlt, die beständig weitergeht.

Im Song „I’m almost happy here“ findet man eine Sammlung von Zeilen aus verschiedenen älteren Songs wieder. Was hat euch dazu bewogen, diesen Track zu veröffentlichen?

Das fühlte sich für mich an wie das Ende einer Ära. Ich wollte alle Elemente und Highlights aus dieser Zeit in einem Song zusammenfassen. In den letzten zwei Jahren habe ich dafür gekämpft, HOTEL BOOKS am Leben zu erhalten, und dieses Lied war im Grunde genommen eine Liebeserklärung an alle, die die Reise mitverfolgt haben. Ich hätte nie gedacht, dass ich solch ein Publikum haben würde. Ich bin jedem da draußen ungeheuer dankbar.

Du sprichst viel über das Empfinden, anders zu sein und sich zwischen all den Menschen um einen herum nicht frei zu fühlen. Wie ist es für dich, auf einer Bühne zu stehen, in einem Raum voller Menschen, von denen viele ähnlich empfinden? Gibt es dir das Gefühl, für einen Moment angekommen zu sein?

Das ist eine gute Frage. Wenn ich auf der Bühne stehe, habe ich das auf eine seltsame Art und Weise das Gefühl, dass niemand anders da ist. Die Bühne ist mein Ort, der Ort, an dem ich glaube, mein authentisches Selbst gefunden zu haben. Jenseits der Bühne bin ich im Chaos, aber auf der Bühne ist das anders. Ich glaube nicht, dass ich jemals die Anwesenheit von jemand anderem gespürt habe. Da oben bin ich allein.

Luisa Selle



Foto: Karo Schäfer (cateyephoto.com)

DON BROCO

UPDATE. Ständig werden unsere Betriebssysteme geupdated. Verbesserungen, neue Versionen. Von diesem Standpunkt betrachtet ist der Albumtitel „Technology“ für das dritte Album der Briten ausgezeichnet gewählt. Denn auch hier bekommen wir ein Update der Band, DON BROCO 3.0, wenn man so möchte. Wieder macht die Band um Sänger Rob Damiani einiges anders und neu und präsentiert sich so von einer ganz anderen Seite.

W arum habt ihr die Arbeit an „Technology“ Dan Lancaster anvertraut?

Dan ist einer unserer ältesten Freunde. Unsere erste UK Tour damals 2009 war zusammen mit Dan's alter Band PROCEED. So haben wir uns kennengelernt und wir sind seit dem sehr gute Freunde. Ein paar Jahre später hat Dan 2011 dann unser Debüt Album „Priorities“ aufgenommen, produziert und gemischt. Dan war auch Co-Produzent für einige der Songs auf „Automatic“, unser Album, das wir 2014 mit Jason Perry aufgenommen haben. Dan begleitet uns also schon eine ganze Weile. Ich finde, wenn man ein Album macht, ist es von Vorteil, wenn man schon befreundet ist und man sich in der Gesellschaft des anderen wohlfühlt. Wir konnten dadurch direkt loslegen und miteinander sehr ehrlich umgehen, uns herausfordern. Dadurch haben wir ein Klima geschaffen, welches das Beste in uns hervorbringt.

Er hat ja auch andere Bands produziert, gab es da Sachen in seiner Vita die euch besonders überzeugt haben?

Dan war ja bereits bei unseren alten Alben involviert und wir sind sehr stolz darauf, wie diese Alben geworden sind, das hat natürlich zu der Entscheidung beigetragen. Abgesehen davon hat Dan hervorragende Arbeit für Bands wie BLINK 182, BRING ME THE HORIZON

GOOD CHARLOTTE und ONE OK ROCKOVER abgeliefert und sich in den letzten Jahren stark verbessert. Wir wollten schon seit einiger Zeit wieder mit ihm arbeiten und es fühlte sich nach dem richtigen Zeitpunkt an.

In wie weit hat Dan sich bei „Technology“ einbringen können? Wie hat sich die Band weiter entwickelt?

Dan hat ohne Zweifel eine große Rolle auf diesem Album gespielt. Es war eine ganz andere Erfahrung als unser erstes Album, auf vielen Ebenen. Wir sind eine viel erfahrenere Band geworden, und haben ein stärkeres Selbstvertrauen, Dinge auszuprobieren, die wir uns vor ein paar Jahren nicht getraut hätten. Dan's Stärke liegt darin, unsere musikalischen Ideen schnell zu durchschauen und das, wie er es nennt, „Gold“ zu finden. Er hat uns da die Sicherheit gegeben, Songs schnell durchzuwinken, wo wir uns in der Vergangenheit lange mit aufgehalten hätten. Dadurch wurden die Aufnahmesessions dynamisch und haben Spaß gemacht.

Ihr habt dieses Mal auf eurem Album sehr viele musikalische Stile, die ihr vermischt. Woher kommt die Inspiration dazu?

Als Band haben wir den Anspruch, niemals das gleiche Album zweimal zu machen. Wir haben sehr viele

musikalische Einflüsse, und wir mischen immer wieder neu, damit es auch interessant bleibt. Als wir begonnen haben, „Technology“ zu schreiben, haben wir versucht, das Gegenteil vom dem zu tun, was wir auf dem Album zuvor, „Automatic“, gemacht hatten. Wir lieben dieses Album, aber nachdem wir die smoothie, polierte Pop Seite von DON BROCO erkundet hatten, wollten wir etwas anderes. Das bedeutete, die kantigen, heavieren und gröberen Seiten unseres Sounds zu erforschen, während wir aber immer noch DON BROCO bleiben.

Ist „Technology“ das Album, dass du immer mit DON BROCO schreiben und aufnehmen wolltest?

In vielerlei Hinsicht ja. Meiner Meinung nach baut es auf den besten Aspekten unserer anderen beiden Alben „Priorities“ und „Automatic“ auf und ist präziseste Präsentation unserer Band bislang.

Welche musikalischen Einflüsse können wir auf euren kommenden Alben erwarten?

So lange wir Musik machen, werden wir auch experimentieren und uns weiter pushen. Das ist Teil des Deals, wenn man DON BROCO Fan ist, haha! Glücklicherweise scheinen unsere Fans daran genauso viel Freude zu haben, wie wir.

Dennis Müller



REVIEWS



AMERICAN NIGHTMARE

American Nightmare

Es gibt viele Wege nach einer langen Pause zurückzukehren, einige hinterlassen aber einen schalen Beigeschmack. AMERICAN NIGHTMARE (eine Zeit lang auch als GIVE UP THE GHOST geführt) haben sich beim ersten Werk seit ihrer Reunion für die berühmte Rückkehr zu den Anfängen entschieden, was für sie aber in erster Linie Kompromisslosigkeit bedeutet. Die Band haut dem Hörer in etwas mehr als zwanzig Minuten neun so eigenwillige, aber auch großartige Hits um die Ohren, dass man sich im Anschluss erst mal sammeln muss – um dann erneut auf Play zu drücken. Nummer sicher ist hier gar nichts: Potenzielle Eingängigkeit wird gerne dadurch unterbunden, dass ein Song plötzlich ganz abrupt endet („Flowers“) und Wesley Eisold lässt bei „Colder than life“ seine Stimme auf eine Art erklingen, wie man es sonst nur von seiner Dark-Wave-Kombo COLD CAVE kennt. „American Nightmare“ ist kein bemühtes Alterswerk, hier zweifelt man nicht eine Sekunde an der Aufrichtigkeit und Authentizität oder daran, dass es sich um eine Liebeserklärung an die Fans handelt. Dieses Album schließt man euphorisch in die Arme und es lässt einen nicht wieder los: gemeinsam durch Liebe und Krieg. (Rise)

Christian Biehl



LETTERS FROM THE COLONY

Vignette

Dass Prog-Metal-Bands ihre Instrumente beherrschen und auch was von hoher kompositorischer Komplexität verstehen, ist nichts Neues. Hin und wieder gibt es sie dann doch, die Alben, die aus dem hohen Level herausstechen. „Vignette“ vereinigt die Experimentierfreude, die BETWEEN THE BURIED AND ME ausstrahlen, mit der rhythmischen Affinität von MESHUGGAH und klingt dabei so innovativ wie „Inmazes“ von VOLA. Das ist kurz und knapp ziemlich geil! „Galax“ bietet eigentlich alles, was man sich auf einer solchen Platte wünschen kann. Groovige, angejazzte Cleanparts, mächtige mechanische Breaks und all das ohne in Emotionslosigkeit oder Repetition zu enden. Geil! „Terminus“ könnte glatt als Bonustrack des GOJIRA-Albums „Magma“ durchgehen und der zwölfminütige Titeltrack überzeugt mit einem fancy Saxophonsolo. Eigentlich machen LETTERS FROM THE COLONY gar nichts Neues, aber die Art und Weise, wie sie ihre eigene Musikalität mit ihren Einflüssen zum Ausdruck bringen, ist phänomenal. Entweder wird 2018 ein verdammt gutes Jahr für progressiven Metal oder wir haben unser Highlight schon Anfang des Jahres gefunden. Geil! (Nuclear Blast)

Rodney Fuchs



GLASSJAW

Material Control

Und plötzlich ist es da: 15 Jahre nach „Worship And Tribute“ veröffentlichten GLASSJAW ihr drittes Album „Material Control“. Wer die Band aus New York, die einst als Miterfinder oder zumindest als Speerspitze des Screamo-Sounds galt, aus den Augen verloren hat, dem sind nicht nur zwei EPs entgangen, sondern auch Besetzungswechsel, zahlreiche Nebenprojekte, eine zeitweise Auflösung und vor allem die Weiterentwicklung zu einem völlig einzigartigen, aber auch eigenwilligen Phänomen. Die zwischenzeitlichen Veröffentlichungen sowie Live-Auftritte liefen einzig und allein so ab, wie die Band es wollte, und „Material Control“ steht dem in nichts nach. Als „Uneasy Listening“ mit hohem musikalischen Anspruch kann man das bezeichnen. Man kann aber auch bewundern, was die Band schon immer ausgezeichnet hat: nämlich die aberwitzigen Instrumentals, die sich – wie durch ein Wunder – doch zu einem Song vereinen, und ein Gesang, der quasi ohne musikalische Eckpunkte Melodien hinzufügt, die weitab von allem sind, was andere Kapellen aus verwandten Genres oft nur aus kreativer Not erschaffen. Hier liegt der schönste Brocken des Jahres! (Century Media)

Christian Biehl



ALL PIGS MUST DIE

Hostage Animal

Weil es so schön ist, möchte ich an dieser Stelle einmal die Kollegen vom Metal Hammer zitieren, um „Hostage Animal“ von ALL PIGS MUST DIE zu beschreiben: „Totale Zerfickung“. In der Tat bietet diese Noise-Supergroup mit Mitgliedern von CONVERGE, THE HOPE CONSPIRACY und BLOODHORSE auf dem neuesten Release einen bunten Strauß voller Hass, der sämtliche Spielarten harter und härterer Musik durchlebt, um nach zehn Songs herrlich zerfleddert nach dem Replay-Button zu schreien. Dabei zeigt sich die Band unheimlich abwechslungsreich. Vom NAILS-artigen 52 Sekunden langen Wutausbruch „Meditation of violence“ bis zum Sludgig-atmosphärischen „End without end“ zeigen sich APMD – im Übrigen durch Kurt Ballou in ein standesgemäßes Soundgewand gekleidet – nie langweilig und überraschen immer wieder mit geschicktem Songwriting. Hinter der nächsten Ecke könnte jederzeit eine völlig unerwartete Soundkeule lauern. Ob es peitschende Blast-Passagen oder quälend langsame Kopfnicker-Grooves sind, muss der Hörer dann aber schon selber herausfinden. Hören auf eigene Gefahr. (Southern Lord)

Mario Strasser



PIANOS BECOME THE TEETH

Wait For Love

Es ist Ende des Jahres als ich von „Wait For Love“ höre. Diese Zeit, in der man die Vergangenheit Revue passieren lässt, die vielen schönen Momente – und die schlechten. Draußen legen sich die Nebelschwaden nieder, tagsüber wird es kaum mehr richtig hell und auf dem Plattenspieler dreht sich „Wait For Love“. In zehn Songs erhalten atmosphärische Gitarren, akzentuierte Drums und cleaner Gesang jede Menge Raum. Intelligent komponiert und im Moll-geprägten Gewand liefern sie der Thematik punktgenau ihren Rahmen: „Wait For Love“. Warten wir nicht alle auf diesen Moment, wo alles gut ist? Im Wandel der Zeit, zwischen Älterwerden und Schicksalsschlägen, sehnen wir uns nach Besserung. „Bay of Dreams“ erklingt und zieht den Hörer in die Tiefen der Melancholie. Immer wieder blitzen Lichtblicke auf. Aus den Boxen hallt stimmungsvoll „Love on repeat“, Lieblingssongkanon! Insgesamt klingt „Wait For Love“ so glatt, aber auch so komplett wie nie zuvor. PBTT waren schon immer eine ambitionierte Band mit erwachsenem Sound, doch das neue Album beweist: Ihr musikalisches Können hat ein neues Level erreicht. Das sollten sich auch Fans der frühen Werke anhören und sich einlassen auf den Wandel der Zeit. (Epitaph)

Jeannine Michèle Kock

A NIGHT IN TEXAS

Global Slaughter

Dass Australier wissen, wie man knochenbrechenden Deathcore macht, ist mittlerweile hoffentlich jedem klar. A NIGHT IN TEXAS, die Ende 2016 bereits die fette Collaboration-EP „Unholy Alliance“ zusammen mit ANGELMAKER herausgebracht haben, sprechen mit ihrem neuen Album „Global Slaughter“ eine deutliche Sprache. Der gleichnamige Song, der direkt zu Beginn kommt, erinnert vom Intro her stark an „Mortal drones“, das ebenfalls Teil der Collaboration-EP war. Trotz geringfügiger Neuerungen in ihrer Musik, sind die fünf Aussies ihrem bisherigen Stil treu geblieben. Sänger Ethan nutzt wie immer hauptsächlich hohe Screams, die er in gelegentlicher Verbindung mit tieferen Vocals dem Hörer in geballter Brutalität vor die Füße rotzt. Im instrumentalen Bereich reicht es von fetten Breakdown-Strukturen, gemischt mit Bass-lastigen Riffs bis zu verspielten Soli, die durch diverse Space-ähnliche Effekte dem Cover der Platte durchaus gerecht werden. Inhaltlich schlagen A NIGHT IN TEXAS eine sehr politische Richtung ein, mit Titeln wie „War born“, „Death march“ und natürlich „Global slaughter“, die bei näherem Hinhorern nur so vor Gesellschaftskritik strotzen. Obwohl meine Top 3 der Alben für 2017 eigentlich schon steht, muss ich da wohl dank A NIGHT IN TEXAS noch mal einiges überdecken. (DIY)

Philip Zimmermann

ACCUSER

The Mastery



Obwohl sie die Geburtsstunde des Thrash am eigenen Leibe miterlebt haben, hat es für die Siegerner – etwa im Gegensatz zu Truppen wie DESTRUCTION, KREATOR oder SODOM – nie zum ganz großen Wurf gereicht. Den Kopf stecken Bandleader Frank Thoms und seine Mitspieler deswegen aber auch nach mehr als dreißig Jahren im Geschäft nicht in den Sand. Im Gegenteil: Nach einer längeren Auszeit legt die Truppe mit „The Mastery“ jetzt ihre fünfte Scheibe in sieben Jahren vor. Geboten wird darauf – wenig überraschend – Thrash Metal der alten Schule. Das bedeutet im Wesentlichen: hämmernde Snare und Riffs, Riffs, Riffs. Dominiert wird die Platte, sicherlich zur Freude der Fans, von eher zackigen Nummern. Insbesondere Tracks wie der griffige Opern-„Mission missile“, das rasende „Ruthless“ oder der abschließende Titeltrack dürften diesbezüglich den ohnehin schon üppigen Live-Fundus der Truppe um weitere Abrissbühnen bereichern. Am Ende ist „The Mastery“ eine durchweg runde und routinierte Angelegenheit, Thoms und Co. wissen einfach, wie der Hase läuft – oder besser: mit den Ohren wackelt. Frohes Mattenschütteln, allerseits! (Metal Blade)

Anton Kostudis

AMENRA

Mass VI



Tote Tiere zieren das Artwork des sechsten AMENRA-Opus und stimmen optisch auf den nun folgenden Sound ein: So bedrückend, so verletzlich und gleichzeitig auch friedlich wie der Schwan, das Lamm, die Ratte, der Hund, der Rabe und die Taube in Booklet, kommt auch die Musik daher. So zerbrechlich, wie das Wimmern des Gesangs, so schmerzhaft, wie die Schreie, die Colin H. Van Eckhout ausstößt, überzeugt der Opern-„Children of the eye“ von Beginn an. Getragen, voller Melancholie und Brachialität vollziehen sich die Instrumentals, die beinahe eine hypnotische Erfahrung affektieren, gar verzaubern. Natürlich könnte man AMENRA gewissermaßen mit Namen wie CULT OF LUNA, ISIS oder NEUROSIS in eine Kiste stecken. Auch klar ist, dass sie sich nicht neu erfinden oder etwa einen krassen Stilbruch wagen. Doch all das benötigt es gar nicht. „Mass IV“ ist so druckvoll und zerreißen, dass es bis tief unter die Haut geht. Überraschend post-rockig kommt „A solitary reign“ daher, wobei alle Songs von kleinen, poetischen und vokalen Interludes unterbrochen werden. All das steht der Mystik und dem sakralen

Pathos von AMENRA ziemlich gut. Versteckt auf der physischen CD ist „Mass VI“ ein Album: „To all that ever mattered. To all that ever loved.“ Darüber hinaus ist es ein weiteres großartiges Werk der Belgier, welches man gerne als Kunst betrachten darf. Wunderschön. (Neurot)

Rodney Fuchs

AMPLIFIED MEMORY

Vas Hermeticum

Melodic Death Metal wollen die Jungs von AMPLIFIED MEMORY mit ihrem zweiten Album für sich neu definieren und interpretieren. Die zum größten Teil überlangen Tracks werden genutzt, um Einflüsse aus dem Progressive und Black Metal zu entfalten, ohne überladen zu klingen. Der Song „A walk on the crystalline path“ fühlt sich tatsächlich wie die von der Band beabsichtigte Reise zwischen Traum und Realität an. Auf brachiale Riffs mit Pianobegleitung folgt ein sanftes Gitarrensolo, das schließlich in einem atmosphärischen Saxophonpart endet, um in den letzten drei Minuten mit dem lauten Finale noch mal alles abzureißen. Auch der Cleangesang von Isabella Niedermeier in „Ammon's eclipse“ überzeugt und rüttelt das eingefahrene Genre wach. Progressiv, irgendwie unerwartet und ungewohnt, aber für Leute mit einer gewissen Toleranz ein durchaus interessantes Hörerlebnis! (Sliptrick)

Jonas Unden

THE AMSTERDAM RED LIGHT DISTRICT

Sapere Aude

Eine französische Band, eine niederländische Stadt im Titel und ein lateinischer Albumtitel? Ihr habt meine Aufmerksamkeit! THE AMSTERDAM RED LIGHT DISTRICT, offensichtlich benannt nach der beliebtesten Touristenfalle der Niederlande, rufen in ihrem Albumtitel Kants Leitspruch der Aufklärung aus: „Sapere Aude“ - „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen“. Musikalisch wird mal Richtung COMEBACK KID geschickt, dann aber wieder, gerade gesanglich, in melodioseren Gewässern gefischt, was in guten Kontrast zu der doch metallischeren Produktion des Albums steht. Auch hier treffen also Welten aufeinander. Das alles machen THE AMSTERDAM RED LIGHT DISTRICT bestimmt nicht als erste, aber auf durchweg hohem Niveau. Immer wieder blitzen da Riffs durch, bei denen man sich an RAISED FIST, CANCER BATS oder eben COMEBACK KID erinnert fühlt. Außerdem hat die Band eine weitere Weisheit verinnerlicht: In der Kürze liegt die Würze. In knappen 35 Minuten ballert man sich durch zehn Songs, einzig: ein richtiger Hit fehlt auf „Sapere Aude“. Dafür macht das Album aber durchgängig Spaß und ist eine kurzweilige Angelegenheit. Sollte man durchaus mal auschecken. (Red Light)

Sebastian Koll

AUTOPSY

Puncturing The Grotesque



Drei Jahre sind seit dem letzten regulären AUTOPSY-Album „Tourniquets, Hack-saws And Graves“ vergangen. Zeit also nachzulegen. „Puncturing The Grotesque“ ist zwar nur ein Mini-Album (manch einer mag EP dazu sagen), doch es sollte den Maniacs wenigstens ein bisschen neuen Stoff liefern. Der eine oder andere wird sich aber sicher umschauen, röhren die Kalifornier doch nach einem kurzen Intro in bester MOTÖRHEAD-Manier mit dem Titeltrack los. Diese Töne war man von den Herren des eher langsamen Todesmetals bislang weniger gewohnt. Dass AUTOPSY ihre Stärken beweisen, wenn sie mit angezogener Handbremse fahren, zeigt sich spätestens bei „Gas mask lust“ oder „Gorecrow“. Hier entfaltet sich die eklige, durchschlagende Brachialität deutlich besser als auf den durchgängig schnelleren Stücken. Am Ende steht eine Veröffentlichung, deren erste Hälfte verschrecken mag, die in der zweiten jedoch an Qualität gewinnt. Insgesamt ist „Puncturing The Grotesque“ jedoch das schwächste Werk seit der Reunion 2009 geworden, auch wenn man immer noch mit anderen Genre-Vertretern mithalten kann. (Peaceville)

Manuel Stein

THE BABOON SHOW

Radio Rebelde



„Radio Rebelde“ kommt nicht etwa aus dem Schwedischen, sondern ist spanisch und war der Name eines kubanischen Radiosenders, der im vorrevolutionären Kuba als illegales

Propaganda-Instrument der Guerillakämpfer Castros genutzt wurde. „You are not alone“, säuselt uns Cecilia Boström im Titelsong zu, ähnlich wie es vielleicht damals die in den Bergen versteckten Kämpfer gemacht haben. Einen Piratensender bräuchte es heute freilich nicht mehr, um die „Propaganda“ von THE BABOON SHOW zu verbreiten. Dafür ist der Flirt mit dem Mainstream auf dem achten Album zu eindeutig und radiotauglich. Ihr Faible für den Kommunismus haben sich THE BABOON SHOW bewahrt, die markante rauhe Stimme von Frontfrau Cecilia Boström strahlt nach wie vor hundert Prozent Punkrock aus und ein Gespür für Hits und Melodien kann man der Band auch bei diesem Album nicht absprechen. Allerdings wurde tempomäßig ein Gang zurückgeschaltet, die Schweden klingen sehr gediegen. Die Refrains werden gefühlt mindestens drei Mal pro Song wiederholt und mehrstimmige Gesänge sind durchweg ein sehr beliebtes Stilmittel von THE BABOON SHOW. Im Vergleich zu den Vorgängeralben ist dadurch ein guter Teil des Punkrock-Flairs verloren gegangen und „Radio Rebelde“ klingt recht soft und eben radiotauglich. (Rookie)

Georg Bührner

BAILER

Bailer

Auf sehr positive Weise erinnert mich die Selftitled-EP der Iren BAILER an NORMA JEAN. Nur sind hier die Riffs nicht ganz so chaotisch. Ab und an grooven die Gitarrenlinien dann auch mal, wie bei den grandiosen CANCER BATS. Für den DILLINGER ESCAPE PLAN-Vergleich sind die Songs zu unkomplex und vorhersehbar, der Sound ähnelt sich stellenweise trotzdem. So ergibt sich ein recht eigener Mix, der auf EP-Länge überzeugt, aber auf die volle Strecke etwas schnell abgenutzt sein könnte. (DIY)

Marvin Kolb

BLACK WIZARD

Livin' Oblivion



Einen Crossover aus klassisch-epischem Heavy Metal à la GRAND MAGUS und Stoner/Doom Metal gibt es nicht so oft, dafür verdienen BLACK WIZARD schon mal vom Fleck weg einen Originalitätsbonus. Auf ihrem dritten Album gewichten die Kanadier beides gleichberechtigt. Man meint gewissermaßen, ein Wikinger-Langboot bei flirrender Hitze durchs Death Valley schippen zu sehen, und das nachts. Die Platte läuft gut rein, ist abwechslungsreich, klasse gespielt und hervorragend produziert. Allein ein etwas höherer Hitfaktor stünde den Stücken gut zu Gesicht. So gehen sie zwar in die Beine, verpassen aber die Gelegenheit, sich nachhaltig in der Birne zu verankern. Ein wenig zu unauffällig sind die Gesangsmelodien, etwas zu unkonzentriert manche Arrangements. Das ist aber alles bereits Meckern auf hohem Niveau. Wer mit den genannten Stilen etwas anfangen kann, sollte unbedingt ein Ohr riskieren. Schon deshalb, weil es, wie eingangs erwähnt, nicht viele Alternativen für derartige Musik gibt. (Listenable)

Hendrik Lukas

BLACKWATER

Weltgeist Corrupted



„Weltgeist Corrupted“ ist als Mix aus Brutal Death und ein wenig Black Metal vor allem dreierlei: rasant, intensiv, aggressiv. Was die Band neben einem überdurchschnittlichen Kompositionstalent von ähnlich gelagerten erfreulich unterscheidet, ist das Inhaltliche. Keine Blut- und Gedärmfantasien hier, ebenso wenig wie pseudo-bedeutungsschwerer Düstertisch, die zentralen Themen des zeitgenössischen Death und Black Metal werden gezielt gemieden. Stattdessen arbeitet man sich am Hegel'schen

concert team nrw THE LIVING PROOF AGENCY

MASSENDEFEKT

DAS NEUE ALBUM

PAZIFIK

AB 16.02.2018

ÜBERALL IM HANDEL ERHÄLTlich

ALS LTD. BOX EDITION / LTD. VINYL EDITION

CD / DOWNLOAD / STREAMING

TOUR 2018

02.03. MÜNSTER

SPUTNIKHALLE

03.03. HAMBURG

GRUENSPAN

09.03. LEIPZIG

MORITZBASTEI

10.03. DRESDEN

PUSCHKIN

13.04. HANNOVER

MUSIKZENTRUM

14.04. BERLIN

BI NUU

20.04. FRANKFURT

BATSCHKAPP

21.04. STUTTGART

CLUB-CANN

27.04. NÜRNBERG

DER HIRSCH

28.04. ERFURT

HSD GEWERKSCHAFTSHAUS

22.12. DÜSSELDORF

MITSUBISHI ELECTRIC

HALLE



CONCERT TEAM NRW THE LIVING PROOF AGENCY

Konzept des Weltgeistes ab, was überdenkenswert und im Genereramen schlicht herausragende Texte zur Folge hat. Es geht um den Prozess des Werdens der Menschheit, der nach Hegel planvoll verläuft, auch wenn die handelnden Individuen sich dessen nicht bewusst sind. Der Weltgeist ist demnach gleichzeitig Bestandteil und Summe menschlichen Seins und Tuns, wodurch sich ein gewissermaßen pantheistisches Weltbild ergibt. So viel Hirn steckt selten in Metal-Texten, das verdient ein fettes Lob. Um die passende Negativität muss man sich auch keine Sorgen machen, denn selbstredend ist die Truppe von besagtem menschlichen Handeln voll angekotzt. Es gibt sie noch, die Bands, die sowohl musikalisch als auch inhaltlich etwas zu sagen haben. Dieses leider nicht einmal 25-minütige Stück intellektuell-virtuosens Ausklinsens gehört in jede Extrem-Metal-Plattensammlung. (Wooaaargh)

Hendrik Lukas

BLOODRED HOURGLASS

Heal

Wer melodischen Death Metal schätzt, sollte mit dem dritten Album der Finnen schnell warm werden. BLOODRED HOURGLASS um Gitarrist Lauri Silvonen (auch WOLFHEART) legen mit „Heal“ ein unterhaltsames, reifes Genre-Release vor. Sowohl die atmosphärisch-schwebenden als auch die metallisch harten Passagen der Platte wissen zu überzeugen. Individuell und im Zusammenspiel beweisen die fünf Musiker einschlägige Erfahrung und Übersicht. Eine verspielte Grundhaltung ist den Nordmännern ebenso zuzuschreiben. Folkig angehauchte Hooklines und einprägsame Melodien sorgen dafür, dass sich die neun Tracks im Ohr festsetzen. Der Keyboard-Einsatz erfolgt songdienlich und intensitätssteigernd. Das MeloDeath-Dasein von BLOODRED HOURGLASS wird durch das Pathos und den epischen Anstrich nicht in Frage gestellt. Die seit 2005 aktive Gruppe findet auf ihrem dritten Werk in jeder Hinsicht zu einem gelungenen Mix, der bisweilen fordert, zumeist aber einfach schönen, eingängigen Death Metal repräsentiert. Mit „Heal“ werden die Finnen weitere Fans gewinnen. Spielart-Hörer kommen an diesem Album nicht vorbei. (Kustannus)

Arne Kupetz

BRONSON A.D.

Warpath

Nach seit ihrer Gründung zwei EPs und einigen Beiträgen auf diversen Samplern haben sich BRONSON A.D. nun an ihr erstes Album getraut. Nach dem waltenden Thrashcore-Intro folgt mit „After the impact“ direkt der erste Beweis dafür, wie gut die Mischung aus Thrash-Riffs, Punk-Drums und NYHC-Shouts zündet. Textlich begehen sich BRONSON A.D. gegen Unmenschlichkeit und Machtmissbrauch auf den Kriegspfad. Neben

stampfenden Doomparts liegt die große Stärke von „Warpath“ in der eigenen treibenden Atmosphäre, die stark an die Neuziger und Bands wie BIOHAZARD erinnert. Irgendwo zwischen Thrash, Crossover, NYHC und Doom findet sich die Band und lässt sich in ihrem Weg nicht beirren. Man merkt „Warpath“ durch und durch an, dass Neuzugang Dominik seinen Platz in der Band gefunden hat und BRONSON A.D. nun mit neuen Einflüssen an ihrem Profil feilen konnten. Wie viel Herzblut und Hingabe zur Szene in den Songs steckt, lässt sich nicht überhören. Trotz voller Länge lassen BRONSON A.D. nicht nach und überzeugen bis zum atmosphärischen Outro. Allen, die sich selbst überzeugen wollen, sei „Nuclear generation“ als Einstieg ans Herz gelegt. Wer nach dem geilen Übergangsriff noch ausschalten kann, hat kein Herz für Do-It-Yourself-Hardcore. (Bostardized)

Marvin Kolb

BUNDLES / DAN WEBB AND THE SPIDERS

Split

Pop-Punk strikes again! Gunner Records weitet sein Basiccamp aus und schlägt jetzt auch in den USA seine Zelte auf. Das wird mit diesem Split-Release gebührend gefeiert. Gewohnt melodisch-schrammelig setzen BUNDLES ihrer selbstbetitelten Debüt-EP noch eins drauf. Eingängige Riffs und viel Platz für Luftgitarrenakrobatik und Mitgrölmantik. Und insofern genau richtig zwischen all den anderen Gunner-Releases. „Welcome the rusty nail“ bleibt besonders hängen und hat genau die richtige Mischung aus Klagen und Schimpfen, „Ohs“ und „Ahs“. Nach den vier Tracks wünscht man sich sehnlichst eine Clubtour, oder wenigstens den Sommer mit THE LAWRENCE ARMS zurück. DAN WEBB AND THE SPIDERS lassen es dann insgesamt ruhiger angehen. Nach dem versifften Punkrock-Club mit den BUNDLES und dem guten, alten Dosenbier bemüht man sich jetzt eher um Gläser, ist aber am Ende des Abends genauso durch. „No excuse“ braucht ein bisschen, um in die Pötte zu kommen, aber spätestens bei „Odd combination“ ist wieder alles gut. Krachig-rumpeliger Garagensound und ein Refrain, der eilig, wie Nachbars Katze vorbeihuscht. Pop-Punk ohne Fremdschämen und den Vorsatz, dass das doch alles nicht nur eine Phase ist. (Gunner)

Pia Schwarzkopf

CADET CARTER

Cadet Carter

Vielen wird die Band CADET CARTER vermutlich noch kein Begriff sein. Kein Wunder, schließlich gibt es das Quartett aus München noch nicht einmal ein Jahr. Dies hat die Band jedoch nicht davon abgehalten, bereits ein Album zu schreiben und aufzunehmen. So erscheint mit dem selbstbetitel-

ten Debüt ein Werk, welches sich zwischen poppigen Riffs, melancholischer Midwest-Emo-Atmosphäre, Collegerock-Leichtigkeit und Nineties-Charme bewegt. CADET CARTER zeichnen damit sowohl textlich als auch musikalisch ein Bild zwischen Eskapismus und Aufbruchsstimmung und erschaffen für die Hörerschaft einen kurzweiligen, aber schönen Ausflug zu einem Idealbild der aktuellen Zustände. Vor allem die bereits erwähnte Leichtigkeit der Musik kommt diesem Bild dabei zugute. Frei nach dem Motto „weniger ist manchmal mehr“ verzichte die Band auf allzu komplexe Songstrukturen und bricht alles so weit runter, dass fast jedes Lied einen Ohrwurmcharakter aufweist, ohne sich dabei in Belanglosigkeit oder Peinlichkeit zu verlieren. „Cadet Carter“ ist ein mehr als nur solides Debütalbum, welches viel Feingefühl und Herzblut besitzt. Diese Band sollte man definitiv nicht aus den Augen verlieren. (Uncle M)

Christian Heinemann

CANE HILL

Too Far Gone



Als ich 2015 ihr Debütalbum „Smile“ rezensiert habe, habe ich den Stil beschrieben mit Metal&Roll mit einem Touch KORN. Nun erscheint mit „Too Far Gone“ das zweite Studioalbum von

CANE HILL, und was im Vergleich zum ersten Album sofort auffällt: KORN bleiben das wohl größte Vorbild dieser Band. Viel KORN, viel SLIPKNOT, ein paar kreative eigene Ideen – so könnte man CANE HILL zusammenfassen. Das ist nicht negativ gemeint, denn schlecht ist es definitiv nicht, was die Jungs aus New Orleans da hinlegen. Qualitativ sitzt alles, da kann man nicht meckern. Vielleicht ist es weniger experimentell und etwas gediegener als der Vorgänger, aber zumindest ist es homogen und atmosphärisch. Und ob es gut oder schlecht ist, wenn man die Vorbilder einer Band so deutlich heraus hören kann, ist sicherlich Geschmackssache. Was für den einen klingt, als würde man eine Band imitieren wollen, ist für den anderen eine besondere Art der Ehrerbietung. Man denke nur an all die Bands, die sich TURBOSTAAT zum Vorbild genommen haben und somit regelrecht ein eigenes Genre erschaffen haben. Ich würde sie nicht missen wollen. In diesem Sinne: Wer KORN mag, wird (hoffentlich) auch CANE HILL zu schätzen wissen. (Rise)

Jenny Josefine Schulz

COAL & CRAYON

Kyra

Manchmal gibt es Bands, die quasi aus dem Nichts kommen. Ein simples „Willst du das auch noch besprechen?“ von Dennis und schon entdeckt man eine neue Band. So wie im Fall von COAL & CRAYON,



die mit „Kyra“ ein Konzeptalbum mit 16 Songs auf die Beine gestellt haben. Progressiv und ruhig startet das Album, welches die philosophische Theorie der ewigen Wiederkunft aufgreift.

Nietzsches Philosophie, dass sich alle Ereignisse unendlich wiederholen. COAL & CRAYON scheinen gebildet zu sein, immerhin spricht die Musik ebenfalls dafür. Spannend komponiert, überzeugen alle vier Kapitel, die in jeweils vier Parts unterteilt sind. Fans von THE OCEAN werden mit der Post-Metal-Seite von „Kyra“ eine Menge Freude haben. Ähnlich dynamisch wie „Pelagia“ agiert auch dieses Album, während es nur in puncto Produktion ein paar Schwächen aufweist. Wenn COAL & CRAYON bisher kein Begriff waren, der hat jetzt die Möglichkeit sie zu kennen zu lernen. Wie Dennis sagen würde: „Willst du dir das auch noch mal anhören?“ – „Ja!“. Aus Erfahrung kann ich sagen, wagt diesen Schritt, es wird sich lohnen. (Sportclub Rotter Damm)

Rodney Fuchs

COLDSIDE

Fuck Your System

Hardcore-Musik wird von Plattitüden wohl nie so recht wegkommen, weswegen wir den floskelhaften Albumtitel einfach mal außen vor lassen und einen kurzen Blick aufs Coverartwork werfen, das zwar von der Idee her recht nett, aber leider viel zu klein ist, um auf den ersten flüchtigen Blick einen zweiten genaueren Fokus zu lassen. Musikalisch werden auf „Fuck Your System“ NY-Hardcore, Oi!, Streetpunk und Hoologangesänge ordentlich durcheinander geschwurbelt. Roger Miret ist auch dabei, immerhin ist es sein Label, auf dem COLDSIDE veröffentlichten. In „Forever“ singt er ausdauernd „United we stand, divided we fall“, das hat bei dem größten Hit von AGNOSTIC FRONT, „Gotta go“, ja auch schon super funktioniert. Das Feature mit Greg Huff von BISHOPS GREEN verdient da mehr Aufmerksamkeit, denn aus „Street warrior“ ist ein richtiger Hit geworden. In eine ähnliche Kerbe schlägt „Lyon's pride“, den die Band ihrem Fußballclub aus Orlando gewidmet hat. „Fuck Your System“ vereint nicht nur unterschiedliche Stilrichtungen, es damit ist auch eine ausgewogene Mischung aus Gossenhauern und klassischem New York Hardcore gelungen. (Strength)

Georg Büchner

CONJURER

Mire

Jedes Mal, wenn eine Band als „im Stile der alten OPETH“ angepriesen wird, schlägt mein Herz ein bisschen wilder. Tatsächlich meistern es CONJURER, etwa so zu klingen wie OPETH zu ihren



härteren Zeiten. Darüber hinaus verspricht man die Sludginess von MASTODON und die Giftigkeit von GOJIRA. Das alles ist zu finden. Doch die Problematik liegt darin, dass diese Beschreibung zu sehr dazu verleitet, auch danach zu suchen. Tatsächlich ist „The Mire“ ein ziemlich hartes Stück Musik, das aber auch mit seinen ruhigen Momenten zu überzeugen weiß. Der Titeltrack glänzt beispielsweise mit gemäßigtem Tempo und bringt eine Energie mit sich, wie man sie von Bands wie OATHBREAKER gewohnt ist. So sind es auch die Cleanparts, die „Mire“ so zerbrechlich und emotional wirken lassen; wie ein Sonnenstrahl, der durch düstere Wolken voller Melancholie scheint. Des Weiteren ist die Musik von CONJURER oft chaotisch („Retch“), im Kontrast zur ebenso präsenten Geradlinigkeit. „Mire“ ist eine Erfahrung, die wie eine Ausflugsfahrt wirkt. Ein Ausflug an einen düsternen Ort. Ein Ort, der nicht viel Gutes verbirgt, dennoch so wunderschön und faszinierend ist, dass man jeden Winkel erkunden möchte. Viel Spaß dabei! (Holy Roar)

Rodney Fuchs

CORROSION OF CONFORMITY
No Cross No Crown



Gitarrist und Sänger Pepper Keenan (auch bei DOWN aktiv) ist wieder an Bord. Die Band tut dabei so, als wäre in den letzten Jahren nichts geschehen, als hätte es die vorangegangenen beiden Alben nicht gegeben, und schließt stilistisch an das letzte Werk mit Keenan „In The Arms Of God“ an. Das mag zwar Fans verschrecken, die die letzten Platten zu ihren Lieblingen zählen, steht der Band jedoch sehr gut zu Gesicht. Die Songs trafen vor Südstaatenflair, die trockenen Gitarrenriffs sitzen und das Schlagzeug passt sich durch sein effizientes Spiel perfekt ins Gesamtbild ein. Wäre das nicht schon genug, hat man mit „Cast the first stone“, dem abwechslungsreichen „Wolf named crow“ und dem zähen Abschluss „A quest to believe (A call to the void)“ auch noch waschechte Hits an Bord, die in Zukunft mit Sicherheit ihre Plätze in der Setlist finden werden. Aufgelockert wird das Hörerlebnis durch drei kleine Zwischenspiele, die jeweils das nächste Kapitel des Albums einläuten. Von der Wiedergeburt von CORROSION OF CONFORMITY kann an dieser Stelle schlecht gesprochen werden, die Recken hatten sich ja nie zurückgezogen. Dennoch wirkt „No Cross No Crown“ wie eine Befreiung und einer Rückkehr in favorisierte Gefilde. (Nuclear Blast)

Manuel Stein

CREMATIONS

1417 Die Niedersachsen können einen gelungenen Einstand verbuchen, der klarstellt, was CREMATIONS bewegt und ausdrücken wollen. Musiker mit Erfahrung bei EASTWOOD, EMPTY VISION, DOWNFALL OF GAIA und KING APATHY setzen auf metallischen Hardcore und lassen Dampf ab. Attitüde und Sound sind direkt und heftig. Mathrock-Anklänge erweitern die Komplexität und unterstreichen die jähren Eruptionen. Dunkle Atmosphäre und Doublebass-Einsatz kennzeichnen die Nähe der Gruppe zum Metal. Das Quartett aus Hannover nutzt die fünf Tracks von „1417“ (zugleich die Spieldauer, jawohl!), um sich brachial zu schüttern. Mit ihrer MCD empfehlen sich CREMATIONS für Konzerte. Auf diesen kann der Vierer dann an der eigenen Note feilen. (DIY)

Arne Kupetz

CRESCENT

The Order Of Amenti



Metal aus muslimisch geprägten Ländern hat noch immer Seltenheitswert und zeugt von großem Mut. Man spielt, je nach Land, mit der Gefahr der Stigmatisierung, schlimmstenfalls sogar mit seinem Leben. Ganz so riskant ist es in Ägypten nicht, aber alltäglich sind extreme Ballerbands dort sicher auch nicht. CRESCENT machen aus ihrer Herkunft keinen Hehl und spielen, ähnlich wie NILE, rasanten, höchst technischen Death Metal mit folkloristischen Motiven und Tonfolgen. Das von Ägyptern zu hören, ist zunächst mal natürlich authentischer als von Amerikanern, auch wenn NILE unzweifelhaft verdammt gut sind in dem, was sie tun. CRESCENT allerdings ebenso. Die acht komplexen und bis zu achteinhalb Minuten langen Miniepen besitzen ein Höchstmaß an Atmosphäre, reißen unweigerlich mit und versetzen einen in die Zeit der Pharaonen – oder zumindest evozieren sie das Bild, das Westeuropäer durch die Populärkultur („Die Mumie“) davon haben. Kreatives Riffing, fetter Sound und natürlich überragende technische Fähigkeiten runden dieses Werk ab, das den Vergleich mit den Größten des Genres nicht scheuen muss. Tipp! (Listenable)

Hendrik Lukas

CROSSFAITH

Wipeout CROSSFAITH gehören zu den wenigen japanischen Bands, die sich international einen Ruf erspielt haben. Mit „Wipeout“ gibt es ein kurzes, drei Song langes Lebenszeichen der Band, welches die Richtung anzeigen soll, in die sich die Band bewegt. Der Titeltrack „Wipeout“ hat elektronische Spielereien, und ist tatsächlich ein wenig so, wie man sich eine

technisierte, japanische Sci-Fi Version von Emo / Hardcore so vorstellen kann. „Inside the flames“ geht da schon mehr mit dem Brecheisen ran und ist treibend und heavy, bis der obligatorische clean gesungene Refrain kommt. Den Abschluss findet die EP dann in „Vermillion gold“, einem schnellen Brecher mit schon fast DRAGONFORCE artigen Gitarrensoli. CROSSFAITH haben zu Recht einen internationalen Status und zementieren ihn mit „Wipeout“ weiter. (UNFD)

Sebastian Koll

CYPECORE

The Alliance

Wenn das Intro schon latent an „Warriors Of The World“ erinnert, weiß man, dass man es hier mit den Warriors of the Universe zu tun hat: CYPECORE befinden sich im post-apokalyptischen Jahr 2133. Der dritte Weltkrieg ist bereits vonstatten gegangen, und fast nur CYPECORE sind noch da, um in radioaktiv verseuchten Landstrichen um die letzten vorhandenen Ressourcen zu kämpfen. Soweit das Konzept, das der Band zugrunde liegt. „The Alliance“ ist nun auch schon das vierte Studioalbum, und sogar einen neuen Frontmann haben CYPECORE trotz ausgetreteter Menschheit noch finden können. Das Album ist wirklich gut gemacht und qualitativ hochwertig produziert. Dass auch ordentlich Herzblut drinsteckt, hört man ebenso raus. Das Schlagzeug ballert, die Gitarren spielen mitunter auch herrlich staccato. Manchmal gehen die Vocals durch den Vocoder, so dass es sich auch so richtig galaktisch anhört. Ihr Ziel haben CYPECORE somit zumindest erreicht, denn man kann sich wirklich gut in die Szenerie hineinversetzen. Was ebenfalls lohnt, ist ein Blick auf die Homepage der Band. Auch hier geht es sehr professionell und authentisch zu. Man merkt, dass CYPECORE einfach von ganzem Herzen die Hüter der Galaxis sind. (Vaultroom)

Jenny Josefine Schulz

DAGGER THREAT

Reality Bites

Hardcore, der auch gut aus den Neunzigern stammen könnte und hier und da mal mit Blastbeats kombiniert wird, kommt von DAGGER THREAT aus Hamburg. Im Dezember 2016 ist die zweite EP der Band erschienen und die hat's in sich. Ordentlich wütendes Geballer, das keineswegs in stumpfes Geknüttel abdriftet. Jeder der fünf Songs hat durchaus Hand und Fuß und ist auch noch extrem gut produziert für so einen Geheimtipp der Szene. Schon bei der Vorstellung, bei einem der Songs in der ersten Reihe zu stehen, wird mir angst und bange, da bleibt kein Knochen heile! „Reality Bites“ knüpft an die schon beeindruckende erste EP von DAGGER THREAT an und zeigt, dass sie noch eine Schippe daraufgelegt haben. (Run & Hide/Tide Breaker)

Britt Meißner

THE DANGEROUS SUMMER

The Dangerous Summer

Nach einer vierjährigen Abstinenz (über die andere Bands nur leise kichern können) sind THE DANGEROUS SUMMER mit einem neuen, selbstbetitelt Album zurück. Das Album schlägt dabei voll in die Kerbe von „Reach For The Sun“ (2009), das ich vor Jahren sehr geliebt habe. Doch nach mehrmaligem Hören von „The Dangerous Summer“ fällt auf, dass nichts auffällt. Bis auf die Songs „Fire“ und „Valium“ plätschert alles so dahin, wirkliche Ecken und Kanten. Höhen und Tiefen gibt es nicht. Damit ist das Album eigentlich perfekt für einen Abend mit Freunden. Man lässt es im Hintergrund laufen und wenn es wieder von vorne anfängt, ist das gar nicht schlimm, weil beim ersten Durchgang nicht viel hängen geblieben ist. Allerdings war das wohl eher nicht die Intention der Band. Schade, wo doch die drei verbliebenen Bandmitglieder so euphorisch ans Werk gegangen sind. Vielleicht können sie live etwas mehr von dem Feuer rüberbringen, das noch in ihnen brennt. Auf dem Album kommt das leider nicht so rüber, wie ich es mir nach der Pause gewünscht hätte. (Hopeless)

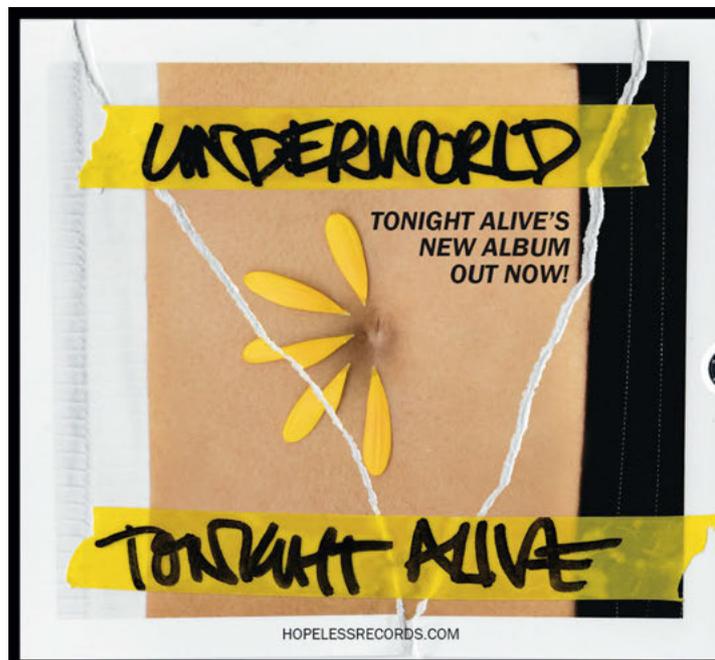
Britt Meißner

DASHBOARD CONFESSIONAL

Crooked Shadows



Dieser Moment, wenn im Radio ein Lied gespielt wird, das einem völlig neu ist, bei dem man instinktiv lauter macht. Beim zweiten Refrain summt man automatisch mit. Dann der Geistesblitz, aufpassen, wer der Künstler ist, wie der Titel heißt. Im glücklichsten Fall Shazam zur Hand haben. Eine solche Überraschung – die durch die Flut an Blogs, Streamingdiensten und Social Media zu einer Rarität geworden ist – ist mir genau so mit der ersten Single „We Fight“ von DASHBOARD CONFESSIONAL passiert. 17 Jahre ist es her, als Chris Carrabba sich aufmachte, der Emo-Posterboy einer ganzen Generation zu werden. Nun gibt es ganze acht Jahre nach dem letzten Studioalbum „Alter The Ending“, eine neue LP von den Experten der emotionalen Gefühlswelt. Hier und da leiden DASHBOARD CONFESSIONAL unter dem Ed Sheeran-Syndrom, bei dem Betroffene unbedingt ausgelutschte Electro-Elemente einbauen müssen, um vermeintlich zeitgemäß zu klingen. Es gibt aber keine Beyoncé-Features oder dergleichen. Was irgendwie auch wieder schade ist. Trotzdem reiht sich auf „Crooked Shadows“ Hit an Hit, schiere alternative Pop-Perfektion. Wer nicht schon beim grandiosen, bereits erwähnten Opener „We fight“ laut mitsingen muss, hat kein





THE FRONT BOTTOMS
SUPPORTS: THE SMITH STREET BAND & BRICK-MORTAR
19.02. HAMBURG 21.02. KÖLN
20.02. BERLIN



THE SELECTER/THE BEAT
FEAT. RANKING ROGER
11.04. BERLIN 14.04. DÜSSELDORF
12.04. HAMBURG



GOGOL BORDELLO
05.05. STUTTGART 08.05. HAMBURG
06.05. DORTMUND



SKINNY LISTER
17.05. DÜSSELDORF 19.05. LEIPZIG 22.05. ERLANGEN
18.05. HANNOVER 20.05. WIESBADEN 23.05. KARLSRUHE



DAVE HAUSE AND THE MERMAID
SUPPORT: GREAT COLLAPSE
01.02. HAMBURG



MONSTER MAGNET
03.05. WIESBADEN 16.05. BOCHUM
08.05. KÖLN 18.05. NÜRNBERG
09.05. SAARBRÜCKEN 26.05. BREMEN



TURBOWOLF
27.03. KÖLN 02.04. BERLIN
28.03. MÜNCHEN 03.04. HAMBURG



HOLY MOLY & THE CRACKERS
13.03. KÖLN 15.03. WEINHEIM
14.03. BERLIN 17.03. BAD SAULGAU



KVELERTAK
15.02. KARLSRUHE 08.04. SAARBRÜCKEN 01.05. KIEL
28.03. ROSTOCK 27.04. JENA



FRANK CARTER & THE RATTLESNAKES
16.03. HAMBURG 26.03. BERLIN 28.03. WIESBADEN
25.03. KÖLN 27.03. MÜNCHEN



ARCANE ROOTS
SUPPORT: JAMIE LENMAN
12.03. WIESBADEN 14.03. DORTMUND
13.03. KARLSRUHE



***SUPPORT: FLOGGING MOLLY • GLEN MATLOCK**
03.02. MANNHEIM* 09.08. FREIBURG 11.08. NÜRNBERG
04.02. DORTMUND* 10.08. OSNABRÜCK



THE RASMUS
26.09. DRESDEN 29.09. FRANKFURT 14.10. KARLSRUHE
27.09. ERFURT 30.09. MÜNCHEN 15.10. DORTMUND

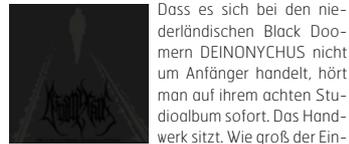


STONE BROKEN
SUPPORT: JARED JAMES NICHOLS
10.03. KÖLN 13.03. BERLIN
11.03. HAMBURG 14.03. MÜNCHEN

TICKETS UNTER: FKPSCORPIO.COM & EVENTIM.DE • SERVICE-HOTLINE: 01806-853 653
(0,20 € / Anruf aus dem Festnetz, Mobilfunk max. 0,49 € / Anruf)

Herz. Spätestens bei „Heartbeat here“ gibt es jedoch kein Halten mehr. So schaukelt sich das ganze Album von einem Höhepunkt zum nächsten. Carrabba fügt seiner Biografie mit „Crooked Shadows“ ein weiteres Ausrufezeichen hinzu. (Fueled By Ramen)
Frank Engelhardt

DEINONYCHUS
Ode To Acts Of Murder, Dystopia And Suicide



Dass es sich bei den niederländischen Black Doomern DEINONYCHUS nicht um Anfänger handelt, hört man auf ihrem achten Studioalbum sofort. Das Handwerk sitzt. Wie groß der Einfluss von Produzent Markus Stock (THE VISION BLEAK, EMPYRIUM) und der Einstieg von Schlagzeuger Steve Wolz auf die Platte war, weiß wahrscheinlich nur die Band selbst. Fakt ist jedoch, dass „Ode To Acts Of Murder, Dystopia And Suicide“ wesentlich kompakter klingt als der direkte Vorgänger „Warfare Machines“. Songs wie „For this I silence you“ oder „Dusk“ klingen trotz atmosphärischer Doom-Elemente stets schlüssig und mitreißend. Durststrecken sind in den Kompositionen kaum vorhanden. Insgesamt entfaltet sich so ein Album, das fern von jedem Easy-Listening-Anspruch den Extreme-Metal-Hörer herausfordert. Zwar zünden die Songs nicht sofort, wer sich mit ihnen beschäftigt und vielleicht einen leichten Hang zu Bands wie BETHLEHEM (Steve Wolz saß dort vorher hinter den Kesseln) oder TRIPTYKON hat, kann an „Ode To Acts Of Murder, Dystopia And Suicide“ viel Spaß haben. (My Kingdom Music)
Manuel Stein

DEVIANTE
Moira

Eines muss man DEVIANTE lassen, die Spanier haben keine Kosten gescheut, ihr kurzes Werk „Moira“ physisch zu veröffentlichen. Das Digipak ist tatsächlich sehr schön und liebevoll gestaltet. So sieht es auch mit der Musik aus. Zwei Tracks, eine knackige Spielzeit von etwa 18 Minuten. Mehr benötigt es nicht für ein instrumentales Stück Post-Rock mit Metal-Einschlag. DEVIANTE beherrschen ihre Instrumente, können Songs schreiben und sind gut produziert, was fehlt, sind schlichtweg mehr Tracks. „Moira“ ist wirklich cool umgesetzt, etwas länger hätte es aber gerne noch sein dürfen. (Wooaaaargh)
Rodney Fuchs

DON BROCO
Technology



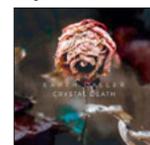
Zum zehnjährigen Jubiläum veröffentlichen die Briten ihr drittes Album, produziert von Dan Lancaster (BLINK-182, GOOD CHARLOTTE). Der groovige Titeltrack eröffnet „Technology“ mit krochendem Boss, interessantem Southern-Rock-Charme, der später in „Porkies“ erneut auftaucht, und einem Outro, das auch KORN gut stünde. Es folgt ein Song-Intro („Stay ignorant“), das einem Dizzee Rascal-Track ähnelt. Diese Stilmixtur zieht sich so durch alle 14 Lieder und verbindet im weiteren Verlauf radiotaugliche Pop-Intros („Come out to LA“), Alternative-Metal-Einflüsse, die in Achtziger-Pop münden („Pretty“) sowie Kuhglocken und Drop-A-Riffs („Greatness“). Zwischen Metal, Funk und Elektronik ist auf „Technology“ vieles vertreten. In all das fügen sich wie gewohnt die geschmeidigen Stimmen von Rob Damiani und Matt Donnelly ein. Doch „Technology“ ist nicht nur musikalisch, sondern auch inhaltlich das vielschichtigste Album des Quartetts. So werden realitätsverfälschende Social-Media-Filter, die Scheinwelt der Musikindustrie, Smartphoneüberwachung und Fremdenhass thematisiert. Neben Punk und Hardcore darf auch Pop-Rock kritisch sein. Diese textliche und musikalische Tiefe macht „Technology“ zum abwechslungsreichsten und vermutlich besten Album in der Karriere von DON BROCO. (SharpTone)
Marcus Buhl

DONOTS
Lauter als Bomben



Mit „Karacho“ gingen die DONOTS vor drei Jahren wohl eines der größten Wagnisse ihrer Bandgeschichte ein, sie brachen mit dem Alten und texteten fortan auf Deutsch. Rückwirkend kann man wohl sagen, dass das Experiment deutsche Sprach von Fans und Kritikern mehr als wohlwollend aufgenommen wurde. Kein Wunder also, dass die DONOTS diesen Weg weitergehen. Und was soll man sagen, bei „Lauter als Bomben“ passt alles einfach noch etwas besser als zuvor bei „Karacho“. Statt mit Kanonen auf Spatzen zu schießen, wie Ingo Donot selbst scherzt, und möglichst viele Themen in einem Text unterzubekommen, gibt es hier deutlich mehr Punktlandungen, die sowohl den politischen Ist-Zustand einfangen und anprangern als auch genug Raum lassen, um sich um die privaten Probleme zu kümmern. Natürlich nicht ohne am Ende einen Hoffnungsschimmer durchstrahlen zu lassen. Doch auch musikalisch wird der Bandkosmos mit „Lauter als Bomben“ ordentlich ausgedehnt. Ohne den eigenen Punkrock Sound aufzugeben, nähert sich die Band hier dem Grunge, Pop und New Wave an, kombiniert dies gelungen und verleiht dem Album so schon einen fast mixtapeartigen Charakter, ohne damit das Gesamtbild im Geringsten zu trüben. (Solitary Man)
Christian Heinemann

EARTH CALLER
Crystal Death



Nach dem viel beachteten Debütalbum „Degenerate“ werfen die australischen Metalcore-Newcomer EARTH CALLER im Januar mit „Crystal Death“ einen Nachfolger auf den Markt, welches ihren Status als Hoffnungsträger der Sparte zementieren soll. Mal malend langsam, mal punkig schnell prescht der Fünfer mit ordentlich Wut im Bauch durch die elf Songs und bietet hier für Fans von LIONHEART, THE GHOST INSIDE oder FOR THE FALLEN DREAMS viel Raum für Bewegung. Gab man sich auf „Degenerate“ noch betont politisch, liegt der Fokus bei dem neuen Werk mehr auf persönlichen Ängsten und Hoffnungen. Die Gelegenheit zur Identifikation ist auf jeden Fall gegeben. Bei zeitgemäßer Produktion gibt sich die Band in dem einen oder anderen Moment wesentlich melodischer als zuvor, wobei hier noch Luft nach oben ist. Der Versuch, catchy Melodien einzubauen, funktioniert leider nur bedingt, die Stärke der Band liegt eindeutig in den energiegeladenen Mosh- und Uptempopparts. Obwohl es sich bei diese Spielart um ein stark frequentiertes Genre mit unzähligen talentierten Bands handelt, könnte das neue Album von EARTH CALLER dennoch durchaus zur Spitze aufschließen. (eOne)
Mario Strasser

EMPIRE ME
Where Are We Going Anyway

Schnelle Riffs, knallige Drums, eingängige Basslines, so lässt sich die 7-Track-EP der Osnabrücker Punkrock-Combo EMPIRE ME vermutlich am besten beschreiben. Zugegeben, „Where Are We Going Anyway“ ist nicht sonderlich innovativ, nicht das neue große Ding im Punk und wird vermutlich auch nicht in die Geschichte eingehen – macht für das, was sie sein will, aber durchaus Spaß. Man bekommt energische Punkrock-Songs gegen Rassismus und Homophobie, aber für soziale Gerechtigkeit und das Leben, die einen die Faust in die Luft recken lassen und das Bedürfnis wecken, aus voller Lunge mitzusingen. Punks not dead! Zumindest nicht in Osnabrück. (DIY)
Christian Heinemann

EVERTIM
Your Heaven Held Me Well

Ach Brighton, du kleine Perle Englands. Bands wie GNARWOLVES oder GHOST OF A THOUSAND hat die kleine Stadt an der englischen Südküste schon hervorgebracht. Und auch EVERTIM kommen aus eben jenem Städtchen, ein Quartett, das rohen Emo und Pop Punk in einen Topf wirft und sich einreihen darf, in die kleinen, aber feinen Bands, die

Emo Spirit der späten Neunziger atmen und mit frischem Enthusiasmus neu für sich definieren. Gerade mal vier Songs stark ist „Your Heaven Held Me Well“ und ein unaufgeregtes, schönes Stück Musik. Wer für die alten und neuen Emo Bands ein Herz hat, darf hier einen kleinen Geheimtipp für sich entdecken. (Fox)

Dennis Müller

FARBEN/SCHWARZ

Drei
Irgendwie LA DISPUTE, irgendwie CAPTAIN PLANET, irgendwie TOUCHÉ AMORÉ, irgendwie HEY RUIN. Irgendwie Screamo, irgendwie Rock, irgendwie Punk, irgendwie Post-Hardcore. Irgendwie melodisch, irgendwie stumpf. Irgendwie chaotisch, irgendwie straight. Irgendwie daneben, irgendwie voll auf die Zwölf, irgendwie gefühlvoll, Irgendwie Freude, irgendwie Leid. Irgendwie kritisch, irgendwie kryptisch. Irgendwie eindeutig, irgendwie auch nicht. Irgendwie zu viel, irgendwie zu wenig. Irgendwie AZ, irgendwie Club. Irgendwie schwarz, irgendwie voller Farben. Irgendwie typisch, irgendwie eigen. Irgendwie ... irgendwie cool. (Sportklub Rotter Damm)

Marcus Buhl

LIZZY FARRALL

All I Said Was Never Heard

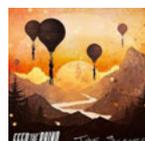


Einwas Folk und viel Melancholie. Man kann sich gut vorstellen, wie Lizzy Farrall beim Schreiben ihrer tragenden Songs auf einsame Landschaften blickt, neben sich eine Tasse Earl Grey. Über „All I Said Was Never Heard“ hängt der Schleier persönlicher Erfahrungen einer jungen Frau, vom ersten Liebeskummer bis zum Familienstreit, immer wieder durchbrochen durch ihre markante, eindringliche Stimme. „Better with“ und „Better off“ sind diese Songs, zu denen man noch tanzt, obwohl die Feier längst beendet ist und sich der Saal geleert hat. Trotz Eintönigkeit ein guter Start, immerhin tanzte sich Lizzy Farrall mit ihrer EP zu einem renommierten Label. (Pure Noise)

Jeanine Michèle Kock

FEED THE RHINO

The Silence



Dass der Nachfolger des starken 2014er-Albums „The Sorrow And The Sound“ längere Zeit auf sich warten ließ, liegt auch daran, dass FEED THE RHINO zwischenzeitlich eine Kreativpause eingelegt haben. Davon hat kaum jemand Notiz genommen, doch nach Jahren des kontinuierlichen Veröffentlichens und Tourens mussten die Briten zunächst durchatmen und Kräfte sammeln. Mit „The Silence“ meldet sich das Quintett nun imposant zurück, und straft seinen Titel dabei von Beginn an Lügen. Weder ist die Geier still noch schweigt oder verweilt sie. Der vierte Longplayer steht vielmehr wiederum für konsequent vorwärts gerichtete, grenzgängere Musik im Spannungsfeld von Hardcore, Rock und Metal. FEED THE RHINO nutzen die effektvollen Elemente der Stile selbstbewusst und selbstver-

ständig, folgen jederzeit den „Erfordernissen“ der Songs. Die Briten verschieben permanent die Zusammensetzung und Intensität ihres Spiels, weshalb man immer wieder unvorbereitet überrascht wird. Die 2008 in Kent gegründete Band versteht es gekonnt, satte Härte mit einem schroffer Eingängigkeit zu kombinieren und sich damit entscheidend hervorzutun. Die Rock-Vocals sind eine Bank, und „The Silence“ beinhaltet viele von ihnen. FEED THE RHINO arbeiten sich schlüssig und spannend durch ihren Ansatz, der von Stadion-Hymnen-Appeal bis hin zu Sparten-Frickelei reicht. Dabei wirken die Briten in jeder Lage authentisch und belastbar, wobei der Ohrwurmfaktor dieses Mal noch größer als in der Vergangenheit ausgefallen ist. (Century Media)

Arne Kupetz

FLASH FORWARD

Revolt



Energisch wie ANBERLIN, elegant wie DASHBOARD CONFSSIONAL und wuchtig wie THE USED. Zugegeben, diese Vergleiche sind aus der Pressemitteilung zu dem neuesten Werk des Ruhrgebietsrios geklaut, beschreiben aber exakt das, was von „Revolt“ zu erwarten ist. Über zwölf Songs toben sich FLASH FORWARD aus und geben sich dabei experimenteller als jemals zuvor. Zwar sind die vertrauten, mitreißenden Hymnen geblieben, aber die Band hat es sich nicht nehmen lassen, den Sound bei jedem Song noch etwas mehr auszuloten. So beginnt das Album mit dem Metal-lastigen „Heart of gold“, nur um gleich darauf in „Deadline“ die zuvor aufgebaute Erwartungshaltung ins Leere laufen zu lassen und ein Stück ohne markantes Riff, das zu Beginn sogar völlig ohne Gitarre auskommt, folgen zu lassen. Und ob da ist klar: Mit „Revolt“ wagt man viel. Doch man scheitert nicht. Egal ob es mal pünkiger („Chains“), emo-poppiger („Perfectionist“), oder alternativer („Old enough“) zugeht, FLASH FORWARD maximieren den Sound eines jedes Songs so weit, dass er komplett eigenständig funktionieren würde, im Kontext des Albums aber erst richtig zur Geltung kommt. Und auch textlich ist der Name Programm. Statt sich auf das Innere zu beschränken, prangert das Trio die aktuellen Missstände der Gesellschaft an, kritisiert Leistungsdruck, Schönheitswahn oder Egoismus und plädiert für ein solidarischeres Miteinander. (Uncle M)

Christian Heinemann

FORGOTTEN CHAPTER

Give & Receive

Auch wenn Aschaffenburg die höchste Dichte an Gaststätten und Kneipen in Bayern aufweist, haben fünf Jungs sich dennoch ein anderes Hobby gesucht, die Gitarren umgeschmalt und Metalcore auf die Fahne geschrieben. Gerade hat das Vögelein im Intro noch so schön lieblich gezwitschert, schon wird man unsant mit „Disease & cure“ aus dem Winterschlaf gerissen. FORGOTTEN CHAPTER vereinen auf „Give & Receive“ groovigen, experimentierfreudigen, melodischen Metal/Hardcore. Nach der Bandgründung 2012 haben die bayerischen Jungs im Frühjahr 2014 in Eigenregie die

erste EP „Walk Alone“ aufgenommen. Die Jahre 2015 und 2016 waren anschließend hauptsächlich vom Songwriting geprägt, auch aufgrund von zwei Neuzugängen am Schlagzeug und an der Gitarre. Nach einigen Shows hat man sich dann Ende 2016 ins Studio zurückgezogen, um das erste Album aufzunehmen. Shouter Eisi hat die perfekten Metalcore-Shouts drauf und erinnert stimmlich teilweise sehr an Winston McCall von PARKWAY DRIVE. Gut zu gefallen wissen ebenfalls die angenehm eingestreuten cleanen Vocals. Diese werden passend und akzentuiert eingesetzt, nur um anschließend wieder von bösen Shouts zerstört zu werden. Abgerundet wird „Give & Receive“ von einigen Featureparts. Es braucht wirklich niemand mehr zu sagen, die deutsche Bandszene sei tot. Was gerade im Metal- und Hardcore Bereich immer wieder an qualitativ hochwertigen Bands hochgespielt wird, ist schon enorm, man muss vielleicht nur manchmal etwas genauer hinschauen als in anderen Gefilden. Es gibt aktuell einige aufstrebende deutsche Bands, die bald die HEAVEN SHALL BURN der Zukunft werden könnten. Was FORGOTTEN CHAPTER als ein erstes Lebenszeichen abreißen, ist schon ziemlich omtlich. Wer sich die Wartezeit auf was Neues im Stil von PARKWAY DRIVE oder I KILLED THE PROM QUEEN versüßen möchte, sollte sich „Give & Receive“ zu Gemüte führen. (DIY)

Pascal Irmer

GBH

Momentum

Noch auf dem letzten METALLICA-Album fand sich mit „Spit out the bone“ ein laut Hetfield von GBH inspirierter Song. Genauer gesagt ist der Titel einer Textzeile des 1982er Klassikeralbums „City Baby Attacked By Rats“ entlehnt. Wie METALLICA haben GBH seitdem Alben veröffentlicht, die nicht alle unverzichtbar waren, und werden an alten Großtaten gemessen – Hetfield kann das allerdings mit einem komfortablen Kostostand betrachten. GBH waren mit einer Mischung von Streetpunk, Thrash, Hardcore und stacheligen Frisuren früh dran, heute kann das nicht mehr schocken. Sowiwo hatte wohl keiner der Beteiligten eine Karriere von vierzig Jahren geplant. „Momentum“ ist nun das zwölfte Album, auf dem die Band die genannten Bestandteile in variabler Gewichtung kombiniert, und schlecht ist es nicht. Aufgenommen in Birmingham und produziert von Lars Frederiksen, wird es jedem RANCID-Fan gefallen. „Population bomb“ oder „Trippwire stronge“ könnten von Frederiksen selbst stammen. Gut, der geht auch auf die fünfzig zu. Die Stachelfrisuren haben an Reichweite eingebüßt, der Schwerpunkt der Musik ist in Richtung Rock'n'Roll gerückt – zumindest aber ist es jene urbritische Sorte, die von MOTÖRHEAD, ganz frühen IRON MAIDEN, oder auch STIFF LITTLE FINGERS. Das macht Spaß, obwohl es unvermeidlich ein bisschen nach Altherrenmannschaft klingt. Ähnlich wie bei METALLICA. (Hellcat)

Ingo Rieser

GEIST

Disrepair

Für die sechs Nummern ihrer neuesten Veröffentlichung benötigen die Briten keine 15 Minuten Spielzeit. Bisweilen sumpfen sich GEIST zwar auch im

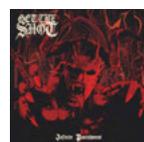


Downer-Stil durch einzelne Passagen ihrer Tracks, viel häufiger setzen die Musiker aber auf furiose Temporitte und jähren Frustabbau. Die überschaubare Dauer von „Disrepair“ ist die logische Konsequenz. Die Gruppe aus Durham positioniert sich in der Tradition von Bands wie CURSED, CONVERGE oder TRAP THEM, wenn sie ihre dunkel gestimmte, wütende Mixtur aus D-Beat, Punk und Hardcore entwickelt. Der Metal-Einschlag ist da, bestimmt allerdings nicht die Wirkung des Materials, das unter dem klammernden Titel „Disrepair“ wunderbar funktioniert. Mit musikalischen Eruptionen und aufgebrochenen Songstrukturen begegnen die Briten der Verwahrlosung, der sie im Alltag begegnen. GEIST bietet den fünf Musikern die Gelegenheit, ihr Gefühlschaos zu erforschen und über die Verarbeitung von Ängsten, Zweifeln und Wut zu neuer Kraft zu finden. Hören geht es bei der Beschäftigung mit „Disrepair“ nicht anders. (Wooaaargh)

Arne Kupetz

GET THE SHOT

Infinite Punishment



„I'm king in hell; you're slaves in heaven“, schreit uns die überaus markante Stimme von Jean-Philippe Lagacé in „Evil rites“ entgegen, um kurz darauf im Duett mit Rémi Provencher (OBLITERATE) zu skandieren: „Bury your saviour / Bury him deep“. Kein Zweifel, die Marschrichtung des sehr starken zweiten Albums „No Peace in Hell“ (2014) wird hier fortgesetzt. Wurde beim letzten Antwort noch der Papst von einem Höhlenhund zerfleischt, wandeln bei „Infinite Punishment“ die Dämonen bereits auf der Erde. In „Blackened sun“ singt J-P Lagacé: „Dying for a way out of this life in the pits of hell“ und lässt keinen Zweifel daran, dass diese Erde für ihn bereits die Hölle (auf French) ist. Sozialkritisch geht es auf „Infinite Punishment“ nicht zu. Vielmehr sind die Texte eine Ansammlung von äußerst düsteren, grauenhaften Gedanken, Todeswünschen, Schmerz und Mordfantasien. Thrash Metal und Hardcore sind auf „Infinite Punishment“ wieder in Perfektion verbunden; die ersten beiden Videoauskopplungen „Absolute sacrifice“ und „Blackened sun“ feat. Jesse Barnett geben einen vorzüglichen Vorgeschmack auf das, was einen auf dem dritten Longplayer erwartet. (New Damage)

Georg Büchner

GOOD TIGER

We Will All Be Gone



Eigentlich zeigt „We Will All Be Gone“ die logische Entwicklung einer Band wie GOOD TIGER. Wie auf „A Head Full Of Moonlight“ schon angeklungen, transformiert sich der Sound immer mehr zu dem einer Rockband. Mit Metal hat das neue Album nicht mehr viel zu tun. Zwar gibt es hin und wieder ei-

KINGSROAD
WWW.KINGSROADMERCH.EU

HYDRA HEAD RECORDS | FAT WRECK CHORDS | THREE. ONE.G

nen Part, der etwas härter klingt, doch ist der Fokus ein anders ausgerichtet. Catchy Refrains und eingängiges Riffing zeichnen die zehn Tracks aus, außerdem schreit Sänger Eliot Coleman nicht mehr. Mit etwas weniger durchdringendem Gesang ist es auch für Neulinge leicht verdauliche Kost, die zwischen Alternative und Progressive Rock mündert. Das Hörvergnügen ist groß und Tracks wie „Grip shoes“ oder „Blueshit“ überzeugen mit ihrer Motrock-Note, während sich der Refrain in „The devil thinks I'm sinking“ fast schon penetrant wiederholt. Insbesondere Alex Rüdigers Drumming hievt GOOD TIGER auf ein Level, das in rhythmischer Hinsicht höher ist als in harmonisch-melodischer. Auch Colemans Gesang ist fast ein Alleinstellungsmerkmal, zusammen mit dem Rest ergibt das einen Sound, der aufgrund seiner Individualität eigen, aber nicht allzu außergewöhnlich klingt. Wer Spaß an moderner Rockmusik hat, wird mit „We Will All Be Gone“ ein Album finden, das ihm sicherlich vom ersten Hören an gefällt. (Metal Blade)

Rodney Fuchs

NATHAN GRAY

Feral Hymns



Am bekanntesten ist Nathan Gray als Sänger der Szene-Ikonen BOYSETSFIRE. Aber auch mit seinen anderen Projekten ist er gerade in den letzten Jahren nicht eben faul gewesen. Es gab eine Solo-EP, ein Album als NATHAN GRAY COLLECTIVE, bei dem er Unterstützung durch einen weiteren Musiker hatte, Experimente in Richtung Gothic, Remixe und Neuinterpretationen von BOYSETSFIRE- und THE CASTING OUT-Liedern. Mitunter ist es schon schwierig, hier noch den Überblick zu behalten. Nun erscheint mit „Feral Hymns“ sein ganz eigenes Soloalbum. Insbesondere durch das Heranpirschen an Wave-Gefilde war ich auf ein wenig gespannt, aber dann kam die positive Überraschung: Erstmals klingt „Feral Hymns“ weitestgehend wie BOYSETSFIRE in akustisch. Man kann sich leicht vorstellen, wie sich die acht neu geschriebenen Lieder auf einer BOYSETSFIRE-Platte anhören würden, wenn die Band hinter Nathan Gray stünde und er zusätzlich noch schreiben könnte. Nicht mal die Unterstützung durch Streicher oder Backgroundsänger löst das Soloprojekt kitschig oder langweilig wirken – „Feral Hymns“ ist wirklich gelungen. Und das ist nicht unbedingt einfach, wenn man nur einen Mann und eine Gitarre zur Verfügung hat. Um es aber nicht zu übersichtlich werden zu lassen, sind noch Neuinterpretationen von drei THE CASTING OUT-Songs und einem von BOYSETSFIRE auf „Feral Hymns“ enthalten. (End Hits)

Jenny Josefine Schulz

GREAT COLLAPSE

Neither Washington Nor Moscow ...

Again

Thomas Barnetts Stimme kennen manche bereits von STRIKE ANYWHERE. Und auch der Rest der Band setzt sich prominent aus ehemaligen und aktuellen Mitgliedern von RISE AGAINST, NATIONS AFIRE und SET YOUR GOALS zusammen. Heraus-



gekommen ist ein Album, das dem Debüt „Holy War“ in nichts nachsteht. Tief verwurzelt im politischen Aktivismus, deckt man in den Songs die uns umgebenden Missstände auf, legt den Finger in die Wunde und motiviert gleichzeitig dazu, optimistisch zu bleiben. Auf rein musikalischer Ebene löst sich das Album gut als eine Essenz aus den genannten Gruppen beschreiben. Barnetts charakteristische Stimme sorgt mit ihrer Klarheit und den eingängigen Melodien für Ohrwurmphantasie und verliert dennoch nicht ihre rebellische Punk-Attitüde. Besonders RISE AGAINST lassen sich als prominente Referenz dieser Art von Musik heranziehen. Die Botschaft der Band wird angesichts dieser Qualität sicher nicht ungehört bleiben. Denn wenn macht Protest schon so viel Spaß, wie als GREAT COLLAPSE-Album verpackt? Hier ist alles stimmig und mit viel Gespür für ziellos funktionierenden Hardcore-Punk arrangiert. (End Hits)

Florian Auer

GRIZZLY

Polaroids

In seiner knapp vierjährigen Geschichte kann das Sextett schon auf einige Erfolge zurückblicken: Das Debüt „Kidlife Crisis“ erreichte die Spitzenposition der Amazon Rock Charts, ihre Videos zählen mehr als 100.000 Klicks, sie waren Gäste bei „Circus HalliGalli“ und zuletzt Toursupport der EMIL BULLS. Trotz dieser Erfolge nimmt die Produktivität der Karlsruher nicht ab. Erst im März 2017 erschien eine EP und nun ist ihr zweites Album, produziert von Florian Nowak (JENNIFER ROSTOCK, NO TURNING BACK), fertig, dem mit „Day & night“ ein schwungvoller und partyhafter Einstieg gelingt, der unmittelbar zum Mitmachen animiert. Ab da lässt sich das Sophomore-Album der Baden-Württemberger zusammenfassen mit P, P, P, P: Pop-Punk, Piza und „Polaroids“. Oder: Szenezugehörigkeit, Klischees und Eigenständigkeit. Viele Stellen erinnern an Emocore, 2000er-Pop-Punk, GOOD CHARLOTTE oder Heavy-Pop-Punk à la A DAY TO REMEMBER. Doch nicht nur der Einfluss nordamerikanischer, sondern auch deutscher Vorbilder ist hörbar. So erinnern die Rap-Passagen bei „Hide or run“, „Dirty dudes“ und „A calm sea never made a skillful lad“ an 4LYN. Bei „Home“ haben die hiesigen Emo-Pop-Punk-Vorreiter AT THE FAREWELL PARTY ihre Spuren hinterlassen. GRIZZLY verknüpfen auf „Polaroids“ all ihre Einflüsse zu einem stimmigen Ganzen. (Department Musik)

Marcus Buhl

HAMFERD

Támsins líkam



Zeit sollte man sich mitnehmen, wenn man das zweite HAMFERD-Album vollständig erschließen und schlussendlich auch genießen möchte. „Támsins líkam“ (färisch für „Nebelkörper“) ist nur eine Dreiviertelstunde lang und lässt sich sicher auch als atmosphärische Hinter-

grundbeschallung einsetzen. Das würde dem Album jedoch nicht gerecht, jedes Lied ist so verschachtelt und mit Details gespickt, die nach und nach entdeckt werden möchten, dass dem Hörer einiges entgehen würde. Musikalisch haben sich HAMFERD seit dem Erstling „Evst“ marginal weiterentwickelt, man setzt immer noch auf finster waltende Riffs, hat aber den erhabenen, melodischen Anteil der Musik etwas ausgebaut. Der Band ist es hoch anzurechnen, dass trotz überlanger Songs (der Schlusstrack „Vápn í anda“ hat eine Spielzeit von fast elf Minuten) keines der sechs Stücke jemals langweilig wird. Auch wenn man hierzulande vermutlich kein Wort der erzählten Geschichte verstehen mag, ist die Darbietung mitreißend und die Musik stimmungsvoll und einnehmend. Schlüssiger und besser kann man tieftraurige Zeitlupe-Musik nicht inszenieren. (Metal Blade)

Manuel Stein

HARKER

No Discordance

Kurz Frage: wieviele Punk Rock Bands mit alkoholgeschwängertem HOT WATER MUSIC Gesang kann man in seinem Leben gebrauchen? Genau, immer eine mehr. HARKER könnten diese weitere Band sein, irgendwo zwischen NOTHINGTON, DESCENDENTS und HOT WATER MUSIC bewegt sich die Band aus Brighton, England. „No Discordance“ ist zwar kein absolutes Highlight, bietet sich aber gut an, wenn man all seine Platten satt hat, aber Bock, sich zu Hause gemütlich ein Bier aufzumachen. (Disconnect Disconnect)

Sebastian Koll

HARM'S WAY

Posthuman



Es sind die untypischen Momente, die „Posthuman“ ausmachen, das drohend heranrückende „Temptation“ oder „The gift“, das ohne schweres Riffing auskommt. HARM'S WAY haben in den letzten Jahren – vor allem mit dem Vorgängeralbum „Rust“ – ihren Sound gefunden. Das Konzept ist stimmig, und die gewählte Thematik des Posthumanismus könnte nicht besser dazu passen. Mit dem runtergestimmten Nu-Metal-Gitarrensound klingen die schwersten Riffs nicht nach bürtigem Schludge, sondern nach präziser Maschinerie. In den Sekundenbruchteilen der Stille zahlreicher Breaks spürt man, wie die massiven Bauteile einrasten, die Songs wirken exakt abgezirkelt und enden abrupt. Hier ist kein Platz für ausufernde Klangwelten. Die Vorliebe der Band für GODFLESH oder NINE INCH NAILS ist bekannt, und auch bei „Posthuman“ setzen HARM'S WAY die Experimente mit Industrial fort. „The gift“ ist in dieser Hinsicht ein besonderer Track, da er auf den Metalcore-Unterbau verzichtet und zum großen Teil am Rechner entstand. Sonst werden die elektronischen Sounds nur unterstützend eingesetzt, auch wenn HARM'S WAY in „Unreality“ auch schon mal nach MINISTRY klingen. Zugeleich kann „Posthuman“ einfach als Vorschlaghammer hingenommen

werden, in jedem Fall bleibt von allen Songs etwas zurück, und wenn es nur einzelne Zeilen sind, die sich im Hinterkopf weiterdrehen. (Metal Blade)

Ingo Rieser

HAVE YOU EVER SEEN THE JANE FONDA AEROBIC VHS?

Jazzbelle 1984 / 1988

Gott, sind die lustig! Für jemanden, der von zu viel Humor in Musik erst mal grundsätzlich abgeschreckt wird, stellt bereits der Bandname HAVE YOU EVER SEEN THE JANE FONDA AEROBIC VHS? ein Problem dar. Dann ist auch noch alles so schrecklich bunt und die Band will auf dem neuen Album „Jazzbelle 1984 / 1988“ direkt von Beginn an alles, was sich auch im Folgenden nicht ändern soll. Allerdings merkt man bei den Musikern aus Finnland schnell, dass hier alles bis ins Detail sitzt – jede Hook und jede Melodie. Zu viel Zurückigkeit wird stets durch den richtigen Einsatz der bandtypischen Schrägheit vermieden. Zu der Euphorie, die HAVE YOU EVER SEEN ... an den Tag legen, gesellt sich ein absolut geschicktes Händchen für Powerpop-Songs, die auf Anheb Spaß machen und mit kleinen Hymnen wie „Corazone“ oder „Sheep“ aufwarten. Das Klischee der depressiven Finnen, die ausschließlich Black Metal hören und immer ein paar Streichhölzer dabei haben, um die nächstgelegene Kirche anzuzünden, greift hier auf keinen Fall. Ein bisschen albern ist das natürlich schon, aber der Anspruch, dass es in erster Linie um gute Musik gehen soll, droht nie zu kippen. Gott, sind die gut! (VILD)

Christian Biehl

HIGHTOWER

Club Dragon



Als französische Band, die englische Texte schreibt, einem Opener den Namen „Numero uno“ zu geben, hat schon einen gewissen Witz. Das lenkt fast von der Qualität des Songs und seinem Überraschungsmoment ab. Wer es hört, wird wissen, was gemeint ist. Was bei „Club Dragon“ direkt auffällt, ist die Perfektion, mit der sich das Album in das Genre Pop-Punk einfügt. Bei den ersten Takten fallen einem direkt fünf Bands ein, die in dieselbe Kerbe schlagen. Grund dafür könnte die Beteiligung von Steve Evetts und Alan Douches sein, die schon bei unzähligen Alben der Musikgeschichte ihre Finger mit im Spiel hatten. 2017 gesellen sich nun HIGHTOWER mit ihr ihr prominentes Portfolio. Musikalisch ist an dem Album wirklich überhaupt nichts auszusetzen. Auch wenn es erst die zweite Platte ist, klingt sie, als ob sie ihr Leben lang nichts anderes gemacht hätten. Die Emo-Einflüsse aus den frühen 2000ern sind nicht zu überhören und als Fan des Genres kann man nicht anders, als die frischen Melodien mit ihren gewohnten Tönen zu genießen. Leider fehlt es dadurch hier und da an einer eigenen Note, um sich von vergleichbaren Bands abzuheben. Das schmälert allerdings das Gesamtergebnis nur wenig und „Club Dragon“ bleibt eine großartige Punk-Platte. (Krod)

Joscha Häring

merchandise dienstleistungen

textilsiebdruck
buttons
pvc-banner
bestückung

aufkleber
aufnäher
caps/beanies
merchpacks

GILDAN® MerchPack-75-Winter.

55 T-Shirts (Boy/Girls) Heavy T - 185g/m². S-XXL.
20 Hoodies - 305g/m². S-XXL.

Textilgrößen/Farben sind frei wählbar.

Inkl. einfarbigem Textilsiebdruck.

Bei gleicher Druckgröße, Druckfarbe und Druckposition.
Max. Druckformat: 28 x 24 cm.

Inkl. Versand innerhalb der BRD.

Komplettpreis: 430,00 € Netto / 511,70 € Brutto.

Bestellungen/Anfragen bitte an info@merchattack.de senden.
Weitere Angebote unter www.merchattack.de.

Bei mehrfarbigen Motiven erstellen wir gerne ein Angebot.

new website coming soon

HOTEL BOOKS

Equivalency

Mit ihrem neuen Album zeigen HOTEL BOOKS, wie gut die Mischung aus Spoken Word und Musik funktionieren kann. Mit Einflüssen aus Pop-Punk und Emo sowie nahtlosen Übergängen in den cleanen Gesang heben sich HOTEL BOOKS von Bands mit ähnlichem Konzept deutlich ab. Religiös sind die Texte dabei nach wie vor. Was für viele nicht wirklich zugänglich scheint, zeugt auf der anderen Seite von Ehrlichkeit. Gebannt hört man zu und versucht, die Geschichten hinter den Songs zu verstehen. Besonders auffällig ist einer der letzten Tracks, „I'm almost happy here“, der eine Sammlung mit Highlights vergangener Songs beinhaltet. HOTEL BOOKS begeben sich somit auf eine lange Reise und jeder, der sich auf ihre Musik einlässt, wird ein Teil davon sein. (InVogue)

Luisa Sella

I AM NOAH

Final Breed

Knapp zwei Jahre nach ihrem Debütalbum „The Verdict“ liefern die Trierer neuen Output. Die EP „Final Breed“ besticht durch einen sauberen Sound. Kaum überraschend, schließlich wurden die vier Songs von Aljoscha Sieg (NASTY, ESKIMO CALLBOY) in den Pitchback Studios produziert. Wie für modernen Metalcore typisch, arbeiten I AM NOAH mit gedoppelten Shouts aus Growls und Screams sowie vielen Gitarrenmelodien. Die erste Strophe von „Born to lose“ erinnert an NEAERA und „Blinded by abundance“ an melodischen Schweden-Death. „Final Breed“ ist nicht schlecht. Insgesamt fehlen aber die Merkmale, die I AM NOAH von ähnlich klingenden Core-Bands abgrenzen. (Bastardized)

Marcus Buhl

IRON MONKEY

9-13

Das Bandfoto von IRON MONKEY im Booklet von „9-13“ löst Dicke-Hose-Hardcore vermuten und so lege ich die CD mit leichten Vorurteilen in den Player. Innerhalb von vier Minuten belehrt mich der Opener „Crown of electrodes“ eines Besseren. Meine eher ablehnende Haltung wird zu anerkennendem Kopfnicken und beim Breakdown am Ende zu zustimmendem Headbangen. Seit TRAP THEM habe ich nicht mehr einen so bösen Mix von Einflüssen gehört. Der Sound ist düster und kratzig, verzerrt und unfassbar rau. Gleichzeitig legt „9-13“ eine verdammt gute Produktion vor. Der Groove von „OmegaMangler“ kriegt mich von der ersten Sekunde an. Vielleicht die Dampfwalze des Jahres für mich. Sludge und Hardcore zünden bei mir immer und immer wieder, vor allem wenn diese Mischung so perfekt inszeniert und gefeiert wird, wie hier von IRON MONKEY. Wenn CANCER BATS zu eingängig und harmlos sind, der wird hier sehr glücklich werden. Der Fokus der Band liegt ganz klar auf klaren Songstrukturen, Groove-Monstern und möglichst brutalem Gesang. Mit nur drei Mann erzeugen IRON MONKEY eine Soundwand, wie sie zuletzt nur CODE ORANGE liefern konnten. Großes Lob für die Klarheit und die Brutalität der Songs. Der Titeltrack liefert dann die perfekten Worte, um dieses Monstrum einem Fremden zu beschreiben: „Damage, rampage, rampage, damage, primate, primate hate, irate, irate“. Fuck, ist das geil! (Relapse)

Marvin Kolb

KORRUPT

Preachers And Creatures



Und dann, wenn man denkt, das Musikjahr 2017 wäre gelaufen, kommen KORRUPT mit „Preachers And Creatures“ daher. „The next big punk rock act from Norway“, sagt ein Aufkleber auf der Hülle. Darunter der Hinweis, dass das Album von Tommy Akkerholdt von TURBONEGRO und SILVER produziert wurde, als ob es der Platte noch einen Mehrwert geben würde. Um das Name-dropping bei dieser Rezension zu vollenden, sei erwähnt, dass KORRUPT aus Mitgliedern von SOCIAL SUICIDE besteht. Ganz schön viele Stempel, die einer Platte aufgedrückt werden, die so gar nicht notwendig wären. „Preachers And Creatures“ ist nämlich ein Kracher, der mehr durch den Sound

als durch Umschreibungen groß wirkt. Müsste ich KORRUPT in einem Satz zusammenfassen, würde er folgendermaßen lauten: Norwegischer Punkrock mit Hardcore-Einflüssen, der in den Melodien an COMEBACK KID und in der Energie an leicht gemäßigtere KVELERTAK erinnert, allerdings in englischer Sprache. Puh, das waren jetzt echt viele Namen für 1.000 Zeichen. Hört euch die Platte einfach an, es lohnt sich! (Fysisk Format)

Joscha Häring

LEMURIA

Recreational Hate



Es war beileibe nicht alles Gold, was LEMURIA in den letzten Jahren veröffentlicht haben. Es schien fast, als würde der Band das Erwachsenwerden nicht besonders gut zu Gesicht stehen. Je strukturierter, ausproduzierter und reifer die Band zu Werke ging, umso weniger (Indie-)Charme besaß der Output. Zum Glück sind LEMURIA aber mindestens die sympathischste Band der Welt, weswegen man gerne immer wieder aufs Neue ein Ohr riskiert. Und siehe da: Es war keine Rückbesinnung auf alte Stärken vonnöten, sondern ein konsequentes Weitergehen auf dem eingeschlagenen Weg. Und noch viel wichtiger: Es brauchte einfach ein paar starke Songs und von denen gibt es auf dem Überraschungsalbum „Recreational Hate“ nun einige. Vielleicht ist es der Hilfe von Produzent Chris Shaw zu verdanken, der bereits bei großen Alben von WEEZER („Blue Album“) oder MODEST MOUSE bewiesen hat, dass er mit eher verqueren Bands formvollendete Kleinode des Pop kreieren kann. LEMURIA haben zum ersten Mal gewonnen, ohne an anderer Stelle etwas einbüßen zu müssen. Der oft so kritisch behängte Fortschritt funktioniert hier (endlich) einwandfrei. (Big Scary Monsters)

Christian Biehl

LONG DISTANCE CALLING

Boundless



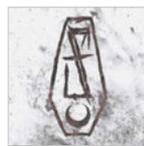
Die Münsteraner zählen zweifelslos zu den wandlungsfähigsten Vertretern ihrer Zunft. Ehemals als instrumentales Projekt gestartet, war das jüngere Schaffen der Band stark durch Kooperationen mit verschiedenen Sängern geprägt – zuletzt gibt es sogar vermehrt in Richtung Rock mit Pop-Anleihen. Und auch wenn die nun wieder zum Quartett geschrumpfte Truppe dabei den einen oder anderen Hörer verprellt haben dürfte, so ist doch eines unumstößlich: Stillstand hat es nie gegeben im Hause LONG DISTANCE CALLING. Selbiges gilt auch für das neue Werk, welches – zumindest auf dem Papier – den Bogen wieder zu den Anfangstagen spannt. Auf Gesang, Samples und Spielerei wurde komplett verzichtet. „Boundless“ kommt vielmehr als puristisches, aufgeräumtes und ausdrucksstarkes Instrumental-Album daher. Nach wie vor lässt sich dem Ganzen das Label Post-Rock nur schwer verleihen: Zwar werden auch die genretypischen, ausladenden Longtracks samt bewährter Laut/leise-Dramaturgie geboten („Out there“, „Weightless“), zwischenwährend allerdings überraschen die teilweise sehr kompakt gehaltenen Stücke auch immer wieder mit Ausflügen in die verschiedensten Kapitel der Rock- und Metal-Historie („Ascending“, „The far side“). Dass die Band um Kreativkopf David Jordan nicht nur beim Songwriting, sondern auch bei der Produktion mit viel Liebe zum Detail zu Werke gegangen ist, ist „Boundless“ natürlich ebenfalls anzuhören. So gehört die Scheibe in puncto Sound fraglos zum Besten, was es in dieser Sparte zu hören gibt. Nicht zuletzt aus diesem Grund beschert die Platte dem Hörer ein durchweg stimmungsvolles und unterhaltsames Hörerlebnis. Fazit: Uneingeschränkt empfehlenswert. (InsideOut)

Anton Kostudis

LORNA SHORE

Flesh Coffin

Düster, düsterer, LORNA SHORE. Die vier Musiker aus New Jersey haben mit ihrem zweiten Album „Flesh Coffin“ ein Werk erschaffen, das bei Stephen Kings „Es“ im Hintergrund laufen könnte. Mit einer Mischung aus Deathcore, Black und Progressive Metal kreieren die Amerikaner ein ganz ei-



genes Genre, das ihnen so schnell keine andere Band nachmachen kann. Der nahezu dämonische Gesang von Sänger Tom zeigt eine enorme Spannweite von hohen Screams bis hin zu tiefen Growls, die teilweise in Pigsqueal-ähnlichen Sequenzen gipfeln. Doch besonders das Instrumentale sticht dem Hörer direkt ins Auge ... öh ... Ohr. Songs wie „Offering of fire“ oder „Denounce the light“ beginnen mit unverzerrten Gitarren, die durch die Nutzung einzelner Akkorde, die tiefe Stimmung und die langsame Spielweise etwas Böses und Unheilvolles vermitteln. Anders als im klassischen Deathcore stehen bei LORNA SHORE keinesfalls nur Breakdowns im Vordergrund. Die Band nutzt viele verspielte Riffs in Verbindung mit komplexen Drum-Mustern, die lediglich von langsamen Breakdowns eingerahmt werden. Die Lyrics der Band wirken ähnlich düster wie die Musik an sich, erzählen jedoch von realweltlichen Situationen, in die sich der Hörer gut reinversetzen kann. (Outerloop)

Philipp Zimmermann

MACHINE HEAD

Catharsis



Wer bei MACHINE HEAD auf klassisches Thrash-Riffing und melodische Leadgitarren setzt, wird sich bei „Catharsis“ wohl irritiert umschauen. Die Kalifornier gehen darauf einen ähnlichen Schritt wie vor 18 Jahren und versuchen sich eher in simpleren Strukturen und energetischen, pumpenden Rhythmen. Doch wer benötigt dies heute noch in Albumlänge? Die 15 Nummern bringen am Ende eine Spielzeit von über 75 Minuten auf die Uhr und fügen dem MACHINE-HEAD-Kosmos nichts Bahnbrechendes hinzu. Zu austauschbar sind die Riffs in „Violate“, „Psychotic“ oder „Razorblade smile“, zu zäh Lieder wie „Grind you down“ oder „Beyond the pale“. Hier und da finden sich zwar Lichtblicke wie das atmosphärisch-fesselnde „Triple beam“, die Halbballade „Bastards“ oder das ausladende „Heavy lies the crown“, doch auf lange Sicht entpuppen sich auf „Catharsis“ zu viel Songs als Skip-Kandidaten. Dazu kommt, dass der Platte trotz ihres spontanen Aufnahmeprozesses eine Hochglanzproduktion verpasst wurde, die zwar den Status der Band unterstreicht, der Musik jedoch keine neuen Facetten oder Möglichkeiten zur Entfaltung hinzufügt. Für viele zählt die „The-Burning-Red“- und „Supercharger“-Phase zu den dunklen Momenten in der Geschichte von MACHINE HEAD, unverständlich, dass die Band an diese nun stilistisch anknüpft. Bestünde diese Veröffentlichung nur aus der Hälfte der Tracks, könnte sie als Leckerbissen für zwischenwährend durchgehen. (Nuclear Blast)

Manuel Stein

MARMOZETS

Knowing What You Know Now



Nach dreieinhalb Jahren erscheint das lang ersehnte zweite Album des aus West Yorkshire stammenden Quintetts. Auf „Knowing What You Know Now“ hat die Band ihren auf den ersten drei EPs zu hörenden Math-Wurzeln endgültig den Rücken gekehrt und liefert ein verstörend schön poppiges Album ab. Damit setzt sich ihre Entwicklung hin zu Massenkompatibilität, die bereits auf „The Weird And Wonderful Marmozets“ zu erkennen war, weiter fort. Auf der Strecke geblieben ist allerdings der MARMOZETS-typische jugendliche Wahn- und Leichtsinn, weshalb das Album auch nicht mit seinem Vorgänger mithalten kann. Sieht man von ein paar Hängern in der Mitte des Albums ab, befinden sich auf der Platte durchweg solide Songs, aber eben kein Hitfeuerwerk wie auf „The Weird And Wonderful Marmozets“. Aussagen bilden das verschlafene „Insomnia“, das zu überraschen wissende „Suffocation“ sowie das alle Gliedmaßen aktivierende „Not a religion“ – nicht zuletzt durch die überragende Vokalperformance von Becca Macintyre, die nun noch deutlicher im Vordergrund steht. Mit einer faszinierenden Wandelfähigkeit und einem beeindruckenden Tonumfang übertrifft sich die 25-Jährige auf

CYPECORE
NEW ALBUM
16 / 02 / 18

CYPECORE
THE ALLIANCE
TOUR

SPECIAL GUEST: JOHNNY DEATHSHADOW

01 | 03 | 2118: FRANKFURT
02 | 03 | 2118: KÖLN
03 | 03 | 2118: MÜNCHEN
08 | 03 | 2118: NÜRNBERG
09 | 03 | 2118: BERLIN
10 | 03 | 2118: HAMBURG
15 | 03 | 2118: HAMMERFEST UK
07 | 04 | 2118: HEIDELBERG

presented by: **HAMMER** EXTRA TOURS
Tickets: eventim.de/cypocore

VAULTROOM RECORDS **CARGO RECORDS** **INITIATIVE WUPPERTAL**

@cypocore
www.cypocore.com

dem neuen Album selbst. „Knowing What You Know Now“ ist was für Fans. Alle anderen sollten sich erst mal den Vorgänger anhören, um sich in die Band zu verlieben. (Warner)

Nils Wittrock

MASSENDEFEKT

Pazifik

Irgendwo zwischen ROGERS, MARATHONMANN und ALEX MOFA GANG kann man MASSENDEFEKT einordnen: Die Düsseldorfler spielen schon seit über 15 Jahren deutschsprachigen Rock mit Punk-Einflüssen. Das neue Album erscheint sympathischerweise auf dem eigenen Label, und es kann durchaus überzeugen. „Pazifik“ bietet kaum Überraschungen, was aber eher positiv zu verstehen ist, geht gerade nach vorne und zeigt Haltung, wie „Maschinenmenschen“ beweist. „In/die Hölle“ hingegen klingt ein wenig nach KRAFTKLUB, nimmt diese aber gleichzeitig aufs Korn. MASSENDEFEKT haben sich ihre Nische ausgebaut und „Pazifik“ macht es sich dort bequem. (MD)

Sebastian Koll

MORK

Eremittens Dal

Traditioneller Black Metal steht bei MORK auf der norwegischen Fahne. Preise für bahnbrechende musikalische Innovationen wird Thomas Eriksen, Kopf hinter dem Projekt, damit nicht gewinnen. Dessen ist er sich aber sicher bewusst. „Eremittens Dal“ rumpelt rüdig vor sich hin und hätte so auch Anfang der Neunziger auf die Menschheit losgelassen werden können. Die Komplexität der Riffs hält sich in Grenzen und auch das Schlagzeugspiel ist stets zweckdienlich. Statt auf musikalische Ausschweifungen setzen MORK auf eine dichte, kalte Atmosphäre und packende Grooves. Vielleicht ist das Album dabei ein wenig zu lang geraten, in den 47 Minuten werden einige Ideen zu oft verwendet und wiederholt. Die Repetition könnte aber auch als Stilmittel durchgehen. Die großen Vorbilder

DARKTHRONE und MAYHEM haben das schon vor fast dreißig Jahren etabliert und gemeistert. Wer eine Rutsche Oldschool-Death-Metal auflegen und nicht zu den Klassikern greifen möchte, kann sich MORK gerne zu Gemüte führen. Wer die Referenzwerke kennt, wird auf „Eremittens Dal“ jedoch nichts Neues finden. Dies war aber auch gar nicht das Ansinnen von Thomas Eriksen. (Peaceville)

Manuel Stein

THE MOTH

Hysteria



THE MOTH und ihr drittes Album „Hysteria“ sind ein gutes Beispiel dafür, dass man nicht jede Idee umsetzen sollte, die einem im Proberaum nach ein paar Bier so durch den Kopf schießt.

Die drei Hamburger_innen haben sich entschieden, statt der bereits vorliegenden, professionell produzierten Version ihres neuen Albums lieber die Pre-Production zu veröffentlichen. Das bringt eine Reihe von Problemen mit sich, die „Hysteria“ zielsicher über die Klippe schubsen. Zunächst die Vocals: Die Integration des Gesangs von Bassistin und Gitarrist in den rumpligen Sound wurde bei Mix/Mastering versäumt. Jetzt klingen die beiden Stimmen wie unmotivierte Fremdkörper, die über einem muffigen Fuzz-Sumpf schweben. Noch schlimmer aber ist der Bass-Sound. Knarzend wie alte Schiffsbalken stört er alle Songs. Diese sind übrigens gar nicht mal so gut. Und aufgrund der rudimentären Produktion fällt das auch noch sofort auf. Teilweise sind die Stücke so belanglos und uninspiriert, dass man regelrecht sauer wird. Authentische Emotionen oder Spaß am Sound kommen einfach nicht rüber. Also: Wer guten Stoner-Sludge sucht, findet ihn hier garantiert nicht. (This Charming Man)

Martin Schmidt

NAMETAKER

Team Up

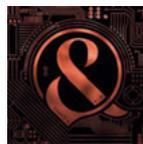


Ohne Eichhörnchen geht nichts. Was die Popularität von Wald- und Wiesenbewohnern angeht, laufen sie der Restfauna (Waschbär, Elefant, ...) klar den Rang ab. Eine Behauptung, die nicht belegt werden kann, aber irgendwas muss an „Team Up“ auch bemängelt werden dürfen. Die Zeichnung vorne drauf zeigt ohne Eichhörnchen jedenfalls eher die nordamerikanische Prairie als die Schwäbische Alb (dieser Kritikpunkt ist mickrig, zugegeben). Der Stuttgarter Hardcore-Band NAMETAKER geht es um das Team, das hier von Kollegen wie Wolf und Büffel stadtmusikantenmäßig gebildet wird, so wie von den Punks, Hardcore-Kids und Metalheads, die im Titelsong den Faschisten die Straße wegnehmen. Das Intro ihres ersten Albums zitiert die Earth-Summit-Rede von Severn Cullis-Suzuki vor der UN, der Song „Relentless“ wird von Paul Watson (Sea Shepherd) eingeleitet, selbst die verdammten Mails der Band laufen über einen Öko-Dienstleister. Die ganze Richtigmacherei macht fast passiv-aggressiv. Wenn NAMETAKER nicht selbst aktiv aggressiv wären. Sie wissen, dass Hardcore trotz alledem nicht die Teestunde bei Greenpeace ist, und obwohl jede Silbe, alle Riffs, Breaks und Singalongs genau sitzen, bleibt Wut die wichtigste Komponente. Ein wesentliches Qualitätsgefälle zu den Debüts vergleichbarer Bands, wie TRAPPED UNDER ICE oder BACKTRACK, gibt es nicht. (Backbite)

Ingo Rieser

OF MICE AND MEN

Defy



OF MICE AND MEN haben schon eine bewegte Geschichte hinter sich: Die schwere Krankheit von Bandgründer Austin Carlile. Eine musikalische Entwicklung, die die Anzahl der Fans stetig steigen, die Fans der Anfangstage aber auf der Strecke bleiben ließ. Dann der Ausstieg von Austin Carlile aus der Band mit ein paar kleinen Seitenhieben von beiden Parteien. Und nun erscheint nach all dem das erste Album, auf dem der bisher als Bassist und Hintergrund Sänger tätige Aaron

Pauly den kompletten Gesang übernimmt und somit an Austin Carliles Stelle getreten ist. Das vorab veröffentlichte „Unbreakable“ hat erst mal für Skepsis gesorgt, was die musikalische Entwicklung der Band betrifft, wenn auch erste Live-Auftritte schon unter Beweis stellen konnten, dass Aaron Pauly die alten Songs nicht schlechter performt als der Vorgänger. Und wenn man „Defy“ auf den Plattenteller legt, merkt man recht schnell: Hey, OF MICE AND MEN gehen irgendwie ein bisschen back to the roots. Allerdings klingt es auch nicht so, als würden sie krampfhaft versuchen, an alte Zeiten anzuknüpfen, sondern da sind zusätzlich auch neue, frische Komponenten, die es zuvor in der Form nicht gab. Man könnte also sagen, OF MICE AND MEN gehen sowohl einen Schritt nach vorne als auch einen zurück – eine interessante Mischung. (Rise)

Jenny Josefine Schulz

PALE | SEAS
Stargazing For Beginners

Das Debüt von PALE | SEAS erscheint mit zweijähriger Verspätung, da die Band mit einer ersten Version des Albums nicht zufrieden war und es vorzog, das Material in aller Abgeschiedenheit und mit Hilfe von Chris Potter, der auch schon den THE VERVES-Klassiker „Urban Hymns“ produzierte, zu überarbeiten. Nun stellt sich die Frage, ob die zwei Jahre Verzögerung ausreichen, um die Rückwärtsgerichtetheit des Sounds und der Songs von „Stargazing For Beginners“ zu erklären, denn wirklich jung und wild hätte diese Platte nur in den Neunzigern gewirkt. Im Erscheinungsjahr 2017 hat man es eher mit einer Hommage an die Blütezeit des Britpop zu tun – und die ist wunderschön, liebevoll und hoch-emotional. Auch wenn einige Ideen für manche nah am Plagiat sein könnten, beherrschen PALE | SEAS ihr Handwerk dermaßen überzeugend und vielseitig, dass derartige Kritik hier fehl am Platz ist. Einzig und allein der Erfolg könnte schwierig werden, da die Zielgruppe nicht immer eindeutig ist: zu britpopig für die Emos, zu emo für die Britpopper. Alle anderen, die auf der Suche sind nach einer kleinen Band mit großen Songs, werden mit „Stargazing For Beginners“ ihr Glück finden. (Abbey)

Christian Biehl

REISSUE REVIEW

POISON THE WELL
You Come Before You

Über das Album allzu viele Worte zu verlieren, wäre müßig, POISON THE WELL prägen damit seit 2003 den Sound unzähliger moderner Hardcore/Metalcore-Kapellen. Backbite Records veröffentlichten dieser Tage einen Rerelease dieses modernen Klassikers, wovon sich die Band übrigens interessanterweise aufgrund von „minderer Qualität“ via Facebook distanziert hat. Ein Schreibfehler im Titel ist leider wirklich nicht gerade ein Zeichen von ausgeprägter Qualitätskontrolle. Wer sich daran nicht stört, hat jetzt die Möglichkeit, dieses herausragende Album endlich wieder auf Vinyl zu erstehen. (Backbite)

Mario Strasser

PRIMITIVE MAN
Caustic

77 Minuten lang lässt sich auf „Caustic“ hören, wie sich eine Waize unaufhaltsam über eine Wiese bewegt, dabei jeden Erdhaufen und jede Unebenheit mit ihrer Maschine überrollt. PRIMITIVE MAN sind so langsam, dass es förmlich zu fühlen ist, wie sie vor jedem Taktschlag Anlauf nehmen, um ihn uns nach intensiver entgegenschmettern zu können. Durchbrochen wird dieser schwarze Doom Metal von vereinzelt Gitarrenfeedbacks, die wie Störgeräusche eine Rolle als Zwischenteil erfüllen. Grundsätzlich ist die Intention einer düsteren und vor Aggressivität strotzenden Aura gelungen umgesetzt. Doch irgendwie verliert sich die anfängliche Wirkung mit der Zeit, da es die Band nicht so recht vermag, der schnellen Gewöhnung an ihre Stilmittel etwas entgegenzusetzen. Trotz gekommen Arrangement würde ein gelegentlicher Ausbruch oder eine unerwartete Gitarrenwendung der Platte guttun. Dennoch ist „Caustic“ in der Lage, mit einer entschleunigten Inter-

pretation von Boshaftigkeit Eindruck zu hinterlassen. Und sei es nur durch die Möglichkeit, sich zu fühlen wie ein überfahrener Erdhaufen. Zumindest an Kompromisslosigkeit lässt sich das kaum überbieten. (Relapse)

Florian Auer

RADIO HAVANNA

Utopia



Für gewöhnlich führt die Auseinandersetzung mit der aktuellen Situation dazu, sich eine Utopie auszudenken, wie die Welt wohl sein könnte, wenn alle Baustellen, die es derzeit gibt, nicht mehr existieren würden, sondern alle Menschen in Frieden miteinander und in Einklang mit der Natur leben könnten. Und dass es momentan ziemlich viele Baustellen sind, das wissen auch RADIO HAVANNA, die auf „Utopia“ so viele Missstände anprangern, dass man fast schon schockiert ist, wie hoch die Anzahl eigentlich wirklich ist, wenn man mal so drüber nachdenkt. Hier haben wir die Kampfansage gegen Rechts, Kapitalismuskritik, die Auseinandersetzung mit Arbeit und wie sie Menschen knechten kann, die Themen Umweltverschmutzung und Ausbeutung der Natur, Homophobie, ansatzweise auch Religionskritik ... RADIO HAVANNA schöpfen aus dem Vollen, benennen allerdings oft nur das Problem, anstatt auch entsprechende Lösungsvorschläge zu machen. So werden zwar extrem viele Themen angesprochen, aber auch alle eben nur angeschnitten. Macht aber nichts, denn auch das Ansprechen einer solchen Vielzahl an Missständen ist schon ein großer Schritt in die richtige Richtung. Bisweilen etwas unbeholfene Reime in den Lyrics verleihen dem Ganzen zudem einen naiv-lustigen Touch, der irgendwie liebenswert ist. (Dynamite)

Jenny Josefine Schulz

REGGIE AND THE FULL EFFECT

41

Aus Spaß wurde Ernst, und Ernst ist jetzt zwanzig Jahre alt. Mit diesem, zugegeben sehr flochen Gag, lässt sich die Geschichte von REGGIE AND THE FULL EFFECT ganz gut beschreiben. James Dewees, Keyboarder der GET UP KIDS, veröffentlichte 1999 das erste Album unter dem Namen Reggie mit dem großartigen Titel „Greatest Hits 1984-1987“. Das ganze sprühte vor Witz und gab der damals sich sehr ernst nehmenden Emoszene endlich mal einen Musiker (neben ATOM AND HIS PACKAGE), der sich nicht todernst nahm. Bereits mit dem zweiten Album „Promotional Copy“ war der Witz dann schon nicht mehr ganz so witzig, spätestens mit „Under The Tray“ war der Witz ausgerechnet. Immerhin bietet „41“ wieder so was, wie richtige Songs, auch das war nicht immer eine Selbstverständlichkeit. Vielleicht ist auch mittlerweile wieder genug Zeit vergangen, dass ich mir wieder eine REGGIE AND THE FULL EFFECT Platte anhören kann, an den Charme seiner „Greatest Hits“ jedoch kommt Dewees auch hier wieder nicht heran, auch wenn die Szene heute auch durchaus wieder mehr Humor vertragen kann, ein zwanzig Jahre alter Witz hilft da nicht. (Pure Noise)

Dennis Müller

RISE OF AVERNUS
Eigengrau

Ganz oder gar nicht. Entweder lässt man sich als Hörer auf das Abenteuer RISE OF AVERNUS mit Haut und Haaren ein, oder man findet keinen Zugang zum Spiel der Australier. Das Quartett aus Sydney verfolgt einen komplexen konzeptionellen Ansatz. Stilistisch bearbeitet die Gruppe ein Feld zwischen Death, Doom und Orchestral Metal. Inhaltlich setzen sich die Musiker mit Selbsttäuschung und dem Nicht-Greifbaren auseinander – starker Tobak. „Eigengrau“ ergründet Reflexe, die man nicht bewusst steuern kann und eine möglicherweise fehlerhafte Wahrnehmung nach sich ziehen. Musikalisch wird das Themenfeld düster-atmosphärisch, manisch-beschwörend oder dunkel-ausweglos inszeniert. Grundsätzlich sind die neun Kompositionen von RISE OF AVERNUS nachvollziehbar. Unter der Orientierung stiftenden Oberfläche passiert aber eine Menge mehr, als man zunächst bemerkt. Wer sich in das Album vertieft und hineinarbeitet, kann jede Menge Finten,

I AM NOAH FINAL BREED EP



CD + DIGITAL OUT NOW (BE107)
Nach dem 2016 erschienen Debutalbum „THE VERDICT“ legen I AM NOAH im Januar 2018 endlich in Form der „FINAL BREED EP“ nach. Mit vier neuen Songs präsentieren sie sich facettenreicher, erwachsener und motivierter als je zuvor. Produziert von Aljoscha Sieg in den Pitchback Studios.

BRONSON A.D. WARPATH



CD + DIGITAL OUT SOON (BE111)

Die Limburger Hardcore Band BRONSON A.D. wird über Bastardized Recordings ihr erstes Album „WARPATH“ veröffentlichen. Seit gespannt auf einen Mix aus Hardcore und Trash-Metal für Fans von Ryker's, Merauder und Cro-Mags.

bastardized.net
shop.bastardized.net
facebook.com/Bastardizedrec
youtube.com/BastardizedVideo
bastardizedrecordings.bandcamp.com
twitter.com/Bastardizedrec
instagram.com/bastardizedrecs



Wendungen und teils widersprüchliche Wirkungsebenen entdecken. Bei den Australiern ist nicht alles so, wie es auf den ersten Blick scheint. Das spricht für die Substanz und den künstlerischen Wert von „Eigengrau“, verlangt Hörern in der Auseinandersetzung aber auch einiges ab. (code666) **Arne Kupetz**

SENSES FAIL

If There Is Light, It Will Find You



Das siebte Album der Band aus New Jersey ist eine Rückbesinnung auf deren melodischere, rockigere und emocore'igere Anfangstage. Es gibt also keine weitere Zuspitzung spiritueller Hardcore-Song über Selbstfindung. Dafür geht es weiterhin um Elend – die Bestattung des eigenen Kindes („Shaking hands“), der Schmerz des Verlassenseins, die Dummheit und Naivität in der eigenen Jugend sowie das Vermeiden eben dieser Engstirnigkeit („Is it gonna be the year?“). Buddy Nielsen denkt noch immer über sich und das Leben nach („Stay what you are“). Das vielleicht sogar intensiver als je zuvor, so schrieb er erstmals ein Album des Quintetts im Alleingang, um uns durch die letzten zwei Jahre seines Lebens zu schiffen. Und das in fast schon vergessener SENSES FAIL-Manier, bewegen sich die letzten Alben doch eher in eine zunehmend aggressivere Richtung. Textlich wie gedanklich durch die Spiritualität eben dieser vergangenen Releases und musikalisch auf die Anfangstage gestützt, stellen die neuen Songs einen erfrischenden, belebenden und völlig überraschenden Knick im Katalog von SENSES FAIL dar. Weniger existentiell-verkopft, wieder emotional-melodisch („New Jersey makes, the world takes“). An und für sich hätte „If There Is Light, It Will Find You“ zwischen „Still Searching“ und „Life Is Not A Waiting Room“ erscheinen müssen. Schön. (Pure Noise)

Marcus Buhl

SEVENTH GENOCIDE

Toward Akina

Post-Black-Metal mit einem Seventies-Rock-Einschlag – so beschreiben SEVENTH GENOCIDE sich und ihr neues Album „Toward Akina“ selbst. Gar ein Verweis auf PINK FLOYD ist hier zu finden. Das klingt schon ziemlich hipsterig und Club Mate-süchtige Post-Black-Metal-Bands gibt es momentan wie Sand am Meer, oder vielmehr wie Hashtags auf Instagram. Facettenreich bieten sich die Songs an, die sich mit jazzigen Anleihen, doomigen Parts oder extrem brachialem Gesang der nordischen Black-Metal-Schule schmücken und dabei durchweg interessant bleiben. Musikalisch ist das alles (wirklich!) schön und gut, doch spielt der Sound ein wenig in den Weg. So klingt es gewissermaßen „genregetreu“, doch sind die Becken und das Schlagzeug auch vom heutigen Standard im Black Metal weit entfernt, was nicht unbedingt an der Produktion, sondern eher an den verwendeten Kesseln und Becken liegen mag. Vielleicht haben TOWARD AKINA aber auch einfach mein altes Kinderschlagzeug ausgegraben und verwendet. Das ist letztlich einfach ärgerlich, denn musikalisch kann „Toward Akina“ wirklich viel! Jedoch sind es Sound und Produktion, die das Album leider abwerten, und das ist einfach nur schade. (Wooaaaargh)

Rodney Fuchs

SILENMARA

A Darkened Visionary

SILENMARA aus Miami haben einen Ruf, den ihnen so schnell keiner klauen kann, denn man sagt dem Quintett nach, es sei die „am schwedischsten klingende Band Amerikas“. Während ich mir noch stürrunzelnd dieses Statement durchlese, beginnt auch schon der erste Song ihrer neuen EP „A Darkened Visionary“ und langsam fügt sich alles zusammen. Melodische Gitarren und schnelle Riffs aus dem skandinavischen Black Metal treffen auf die aggressiven Rhythmen des American Death Metal. Der Gesang besteht hauptsächlich aus tiefen Growls, die im Chorus durch Heavy Metal-ähnliche Cleanvocals ergänzt werden. Durch die Nutzung dieser Elemente klingt jeder Song unterschiedlich und scheint seine eigene, spannende Geschichte zu erzählen. (DIY)

Philip Zimmermann

SINSAENUM

Ashes

Mit (Ex-)Mitgliedern von SLIPKNOT, MAYHEM, DÄÄTH, DRAGONFORCE, LOUDBLAST und SETH spielt bei SINSAENUM niemand, der nicht berühmt wäre. Mit dem Mix aus Black, Death und einer Prise Thrash emanzipiert man sich jedoch deutlich von sämtlichen Stammbands und ist bemüht, nicht auf bereits erworbenen Lorbeeren herumzulümmeln. Die fünf neuen Songs werden um den Remix eines „Echoes Of The Tortured“-Tracks erweitert und ergeben so eine knappe halbe Stunde solides Entertainment ohne Tiefe oder jenes Maß an Relevanz, das alle genannten Bands auf ihrem jeweiligen Gebiet besitzen. So bleibt SINSAENUM eine interessante, hörenswerte Fußnote im Schaffen der Beteiligten. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. (earMusic)

Hendrik Lukas

SKARLETT RIOT

Regenerate

Das Quartett konnte vor Veröffentlichung von „Regenerate“ einen weltweiten Plattendeal beim schwedischen Label Despotz landen. Gerechtfertigt? Das zweite Album der Band aus Großbritannien ist ordentlich und druckvoll produziert. Dennoch mag das Ganze zu Beginn nicht an Fahrt aufnehmen. Die Phrasierungen erinnern an IN THIS MOMENT, die Hooks scheinen lustlos und die hintergründigen Klaviertöne unnütz hinzugefügt, ohne die Songs zu bereichern. Skarletts Gesang wirken an einigen Stellen wie draufgesetzt und nicht ein homogen eingearbeitetes Element. Glücklicherweise ändert sich das ein wenig ab „What lies beneath“, „Calling und „Afflictions“, wenn die Refrains griffiger und die Ohren aufmerksamer werden. Im Verlauf der zehn Songs fühle ich mich an Bands wie STRAIGHT LINE STITCH, ALL ENDS, LACUNA COIL oder DELIGHT erinnert. SKARLETT RIOT liefern damit ein gutes Album, in einem Genre, das gerade in Europa kaum besetzt ist. Genau wie VENUES oder THE ANIMAL IN ME spielen SKARLETT RIOT Modern Metal auf gutem Niveau. Aber wirklich mit- oder vom Hocker reißen ist das nun nicht, „Regenerate“ profitiert von der Blässe eines Genres, das lange nicht mehr an die Eigenständigkeit von Bands wie OTEP, BFMV, ALTER BRIDGE, (alten) IN THIS MOMENT, DEADLOCK oder FLYLEAF (mit Lacey Storm) herankommt. Gerechtfertigt, mit Luft nach oben. (Despotz)

Marcus Buhl

SPEAK LOW IF YOU SPEAK LOVE

Nearsighted



Vermutlich denken viele Menschen, wenn sie den Namen Ryan Scott Graham hören, eher an STATE CHAMPS anstelle von SPEAK LOW IF YOU SPEAK LOVE.

Schließlich haben erstere in den letzten Jahren exzessiv getourt und ein vielbeachtetes Album veröffentlicht. Doch Multiinstrumentalist Graham kann auch sehr gut aus dem Schatten ins Rampenlicht treten, wie er mit seinem Projekt SPEAK LOW IF YOU SPEAK LOVE beweist. „Nearsighted“ ist das zweite Album Grahams und hat mit dem Sound seiner anderen Band nicht viel gemein. Statt leicht verdäulichen Pop-Punk bekommen die Hörer hier eine ruhiges, gefühlsvolles Album serviert, dessen Hauptzutaten sich aus Indie, Emo und Electro zusammensetzen. Verfeinert wird der Sound anschließend mit einer Vielfalt von Instrumenten, wie Trompeten, Klavier oder Glockenspiel. Was im ersten Moment nach einem unsortierten Haufen Bausteine aussieht, entpuppt sich beim Hören doch recht schnell als Puzzle, welches zusammengesetzt ein stimmiges Gesamtbild ergibt. „Nearsighted“ überzeugt vor allem durch seine Vielfalt, Emotionalität und Authentizität. Gerne wird davon, Mr. Graham. (Pure Noise)

Christian Heinemann

SPIRIT DESIRE

Distract Your Mind

Huiiii, da wissen ein paar junge Österreicher aber ganz genau, was gerade angesagt ist. SPIRIT DESIRE wandeln auf den Pfaden von NOTHING, BASEMENT oder den „neuen“ HUNDREDDTH. Allerdings krankt das Debüt „Distract Your Mind“ ein

TICKETS: 01806 - 57 00 00

oder **EVENTIM.DE**

(0,20 €/Anruf aus dem dt. Festnetz, max. 0,60 €/Anruf aus dem dt. Mobilfunknetz)



INFOS: **KINGSTAR-MUSIC.COM**

**KING
STAR**
MUSIC

THE FINAL MARCH

HOPEOVERHILL

PLUS SPECIAL GUESTS

AUGUST BURNS RED

WHITECHAPEL

IN HEARTS WAKE

08.03.2018	DE-WIESBADEN, SCHLAGTHOF
09.03.2018	DE-HAMBURG, SPORSTALL
16.03.2018	DE-MÜNICH, ZENITH
17.03.2018	DE-STUTTGART, SCHLEYERHALLE
19.03.2018	DE-HANNOVER, CAPITOL
21.03.2018	DE-SAARBRÜCKEN, GARAGE
22.03.2018	CH-GENÈVE, USINE
28.03.2018	CH-ZÜRICH, VOLKSHAUS
29.03.2018	AT-VIENNA, GASOMETER
30.03.2018	DE-BERLIN, HUXLEYS NEUE WELT
31.03.2018	DE-COLOGNE, PALLADIUM
01.04.2018	DE-ERFURT, THÜRINGENHALLE

KINGSTAR* IMPERION.COM TICKETS AND ALL INFOS: WWW.TOUROFTHEYEAR.COM

**THE WORLD IS A BEAUTIFUL PLACE
& I AM NO LONGER AFRAID TO DIE**

15.03.2018	HAMBURG, MOLOTOW
18.03.2018	DARMSTADT, OETINGER VILLA
21.03.2018	KÖLN, GEBÄUDE 9
22.03.2018	BERLIN, MUSIK & FRIEDEN
26.03.2018	MÜNCHEN, KRANHALLE

FUZE ALLSCHOOLS KINGSTAR* Epitaph

KINGSTAR IN ASSOCIATION WITH UNITED TALENT AGENCY

TIGERS JAW

with special guests
slaughter beach, dog **WORRIERS**

UK/EU TOUR
APRIL
2018

20.04.2018
Hamburg (DE) x Hafenklang

21.04.2018
Berlin (DE) x Cassiopeia

22.04.2018
Cologne (DE) x Jungle

TICKETS: VORANNAUFSTELLEN • TELEFON: 0 18 06 - 57 00 00 • WWW.EVENTIM.DE

FUZE VISIONS IMPERION.COM KINGSTAR*

SATYRICON

13.03.2018 KÖLN, ESSIGFABRIK

14.03.2018 FRANKFURT, BATSCHKAPP

15.03.2018 STUTTGART, LKA LONGHORN

23.03.2018 DRESDEN, BEATPOL

24.03.2018 HANNOVER, MUSIKZENTRUM

KAMMER SLAMM metal.de KINGSTAR*

wenig daran, womit auch letztgenannte HUND-REDTH bei ihrem aktuellen Werk zu kämpfen haben: SPIRIT DESIRE wollen diesen einen Sound einfach zu konsequent und anscheinend musste auf Teufel komm raus dabei ein ganzes Album herumkommen. Bei Songs wie „Hide myself“ oder „Just worried“ geht die Rechnung noch voll auf, die Hooks und Ideen sitzen, viele andere aber versanden unfreiwillig. So verliert sich das Album zwischen ein paar Highlights immer wieder in der Gleichförmigkeit und als Hörer schafft man es einfach nicht durchweg dabei zu bleiben. Ein in sich geschlossenes Album entsteht eben oft weniger durch Homogenität, als durch Abwechslung. Auch der angeschragte bis schräge Gesang macht es einem nicht immer leicht, dem noch folgen zu wollen. Klar, es gehört zur Grunge-Attitüde dieses Sounds, macht die Sache aber oft schwerer als sie sein muss. Etwas mehr Mut zur Eigenständigkeit sowie hin und wieder zu einer großen Melodie zeichnet auch die Vorbilder aus, denen man aktuell noch etwas ungenau nachempfiehlt. (Midsummer)

Christian Biehler

STORY UNTOLD

Waves

Wenn eine Band als Einflüsse bei Facebook BLINK-182, SIMPLE PLAN und PIERCE THE VEIL in einem Atemzug nennt mit Katy Perry und Taylor Swift, dann ist Vorsicht geboten. Denn hier bekommt man diese Art-Pop-Combo, die sich hinter der Maske von Gitarren den Anschein gibt, sie sei eine Punkband. Das kann man bei STORY UNTOLD ziemlich genau beobachten. Es ist ein schmaler Grat zwischen Pop-Punk und Pop mit echten Instrumenten, ähnlich wie beispielsweise zwischen NECK DEEP und Avril Lavigne. „Waves“ hat fast ausschließlich Songs, die in die zweite Kategorie fallen, soll heißen: Radiotaugliche Zuckerpop Songs, die leider nie auch nur mal so was wie Zähne zeigen. Klar, Punk kann poppig sein, siehe SUM 41, GOLDFINGER oder als Paradebeispiel BLINK-182. Aber STORY UNTOLD

überspannen den Bogen weit und befördern sich so in das Spektrum der belanglos herumplätschernden Bands. Schade. (Hopeless)

Sebastian Koll

STUNTMAN

The Scourge Flexi

Die Band aus Montpellier spielt sich seit 2002 unermüdlich durch den Underground und dürfte inzwischen so ziemlich jeden Club in Europa gesehen haben. Als Plage – „Scourge“ – sehen die Franzosen wohl eher die zivilisierte Gesellschaft mit all ihren Verfehlungen oder gleich die Menschheit in ihrer Gesamtheit denn das eigene Spiel. Der musikalische Eindruck: Es führt unvermeidlich in die Apokalypse und den Untergang. Das Quartett wütet in bekannter Manier zwischen Duster-Hardcore, Mathrock, Noise, Grindcore und Punk. STUNTMAN gehen stets dorthin, wo es wehtut, und halten die Knochen hin. „The Scourge“ klingt couragiert und leidenschaftlich – vor allem aber kompromisslos, extrem und unestet. Das klösterliche Singen zum Ausklang dieser Seven Inch relativiert diese Wahrnehmung nicht. (Wooaaarh)

Arne Kupetz

SUPER WHATEVR

Never Nothing

Eine Band, die sich 2016 gründet und ein Jahr später in kürzester Zeit ihr Debütalbum produziert – kann das gut gehen? Oh ja! Denn Frontmann Skyler McKee plante dieses Projekt insgeheim schon, da besuchte er noch die Schule. Mit seinen „happy tunes by sappy dudes“, wie er es nennt, verfolgt der Kalifornier einen ernsten Hintergedanken: SUPER WHATEVR sind ein Projekt, das Menschen mit mentalen Problemen bewusst helfen soll, ungesunde Verhaltensweisen und beginnende Depression einzudämmen. Skyler möchte die Leute auf dem Weg der Besserung begleiten. Ein ambiti-

oniertes Ziel. Lyrics wie „If you like being alone then come and find me“ und „I wanna kill myself, but I could read a book instead“ lassen jedoch erahnen, dass sich zwischen den Zeilen auch ein Augenzwinkern versteckt. Eine gewagte Herangehensweise. SUPER WHATEVR begegnen dem Hörer direkt, dabei aber mit einer kleinen Portion Spaß im Gepäck allerdings fernab von „alles ist perfekt – nichts läuft schief“. Es geht um einen realistischen Umgang mit den Betroffenen. Und das mit jeder Menge Rock, ein bisschen Roll und erwachsen klingendem Indie – alles durchweg tanzbar. Beispielsweise „Bloomfield“ macht nicht zuletzt aufgrund seiner coolen Bassline richtig gute Laune. Und dennoch steckt eine lockere Ernsthaftigkeit in den charmanten Ohrwürmern, die so viel mehr bedeutet als nur gute Musik. (Hopeless)

Jeanine Michèle Kock

THROUGH THE EYES OF THE DEAD

Disomus



Viele Hörer dürften zum ersten Mal in Kontakt mit THROUGH THE EYES OF THE DEAD kommen. Die letzten sieben Jahre hat sich die Gruppe aus Florence, South Carolina in vornehmer Zurückhaltung geübt und eine Kreativpause eingelegt. Zuvor ist das Quintett einer der Katalysatoren der Deathcore-Sparte gewesen und hat sich um die Spielart einige Verdienste erworben. Im schnelllebigen Extrem-Underground jagt jedoch ein Hype den nächsten. Auf früheren Lorbeeren können sich Künstler nicht ausruhen. Wer sich an THROUGH THE EYES OF THE DEAD noch erinnert, findet schnell Zugang zu „Disomus“ und wird feststellen, dass die Musiker ihr Spiel schlüssig weiterentwickelt haben. Neuentworfene sehen sich einer kompromisslos und verbreakt aufspielenden Gruppe gegenüber. In den Reihen des Quintetts steht nunmehr auch Steven Funderburk von WRETCHED, der den zweiten Gitarristen ersetzt. Ansonsten handelt es sich um dasselbe Line-up, das zuletzt „Skepsis“ geschrieben und eingespielt hat. Die Comeback-Platte überzeugt sowohl mit technischer Raffinesse als auch tighter Umsetzung und einem verbindenden Songwriting. Handwerk und Komplexität sind nicht Selbstzweck, sondern in einen führenden Rahmen eingebunden. „Disomus“ basiert auf einem songdienlichen Ansatz, der für Variation und Abwechslungsreichtum bürgt. THROUGH THE EYES OF THE DEAD behalten dabei stets den Überblick und verstehen sich gut darauf, ihre individuellen Fertigkeiten ansprechend in Szene zu setzen. Deshalb nimmt man die Band aus South Carolina als frisch und interessant wahr. Das Quintett verucht damit eine gelungene Rückkehr. (eOne)

Arne Kupetz

TINY MOVING PARTS

Swell



Um ehrlich zu sein, ist es schon überraschend, dass „Swell“ von TINY MOVING PARTS es überhaupt in diese Ausgabe geschafft hat, so kurzfristig, wie es angekündigt wurde. Gerade mal sechs Wochen liegen zwischen der Bekanntgabe und der Veröffentlichung, ganz zur Freude der Fans. Ebenfalls Anlass zur Freude ist die Tatsache, dass es ein TINY MOVING PARTS Album ist, wie es im Buche steht. Es enthält alle Facetten, die man von dem Trio erwartet. Die verspielten Melodien, den Pop-Punk-Drive und die unverkennbare Stimme von Sänger Dylan. Wer sich eine spürbare Veränderung zum Vorgänger „Celebrate“ wünscht, wird jedoch enttäuscht sein. Man sollte „Swell“ eher als gelungene Fortsetzung betrachten. Es würde mich allerdings doch stark wundern, wenn viele Fans vom neuesten Werk der grinsendsten Punkband aller Zeiten nicht begeistert sind. Das Einzige, was einem nach dem Hören dieser Platte fehlt, ist die Geduld bis zur nächsten Deutschlandtour. (Big Scary Monsters)

Joscha Häring

TOE TO TOE

Rise Up

Während aktuell alle Hardcore-Bands den Neunzigern huldigen, gehen TOE TO TOE ein weiteres Jahrzehnt zurück. Dabei wurden TOE TO TOE in den frühen Neunzigern in Australien gegründet. Warum

die Band sich so lange behaupten konnte, wird schnell klar: die Songstrukturen sind auf den Punkt geschrieben, die Energie der Musik kommt ungefiltert rüber und sowohl textlich als auch musikalisch gibt es kaum etwas auszusetzen. Oldschool mit politischen Texten und ordentlicher Punk-Kante. So simpel, so gut. Zwölf Songs lang powern sich TOE TO TOE durch „Rise Up“ und überraschenderweise nutzt sich der geradlinige Hardcore dabei zu keiner Minute ab. Im Gegenteil. Alles ist so auf den Punkt gespielt und sitzt genau da, wo es sein sollte, dass man nach dem ersten Durchlauf direkt den zweiten starten möchte. Sänger Scott Mac hätte es auch zum Shouter einer erstklassigen Thrash-Band bringen können und so kommt seine Stimme noch mal als großer Pluspunkt zu dem schon sehr stimmigen Gesamtmix. Selten war ich in letzter Zeit von einer Oldschool-Platte so von Beginn an so überzeugt wie bei „Rise Up“. Nach mehrmaligem Hören steht fest, dass TOE TO TOE hiermit eines der Jahreshighlights abliefern. Zwölf schlagkräftige Beweise, dass jeder, der es ernst meint, niemals aus der Hardcore-Szene herauswachsen wird. (Golden Robot)

Marvin Koll

TONIGHT ALIVE

Underworld



Mit ihrem vierten Album „Underworld“ wollen TONIGHT ALIVE ihre verletzliche Seite zeigen, die Schattenseite, die laut der Band jeder in sich trägt. Diesmal bestand kein Zwang, ein Hit-Album zu schreiben, Jenna dürfte den Kampf mit ihren mentalen und körperlichen Schmerzen musikalisch verarbeiten. So kommt es, dass die Band wieder deutlich mehr Härte an den Tag legt, die zwischen durch Raum für verträumte Synthie-Passagen und luftigen Gesang lässt. Obwohl Jennas starke Stimme unfassbare Höhen erreicht, konzentrieren sich TONIGHT ALIVE auch auf eine abwechslungsreiche instrumentale Gestaltung, die von verzerrten Gitarren und souveränen Drums bis von verspielten Synthies und klassischem Piano reicht. Dies hält den Hörer davon ab – wie es bei female-fronted Bands gerne der Fall ist – das Ganze als Solo-Projekt einer charismatischen Rock-Sängerin abzustempeln. Lynn Gunn performte 2016 mit TONIGHT ALIVE auf der Warped Tour und ergänzt wunderbar den Song „Disappeaer“. Etwas weichegespült kommt einzig „For you“ daher. In dieser Pop-Rock-Ballade singt Jenna in unzähligen Do/you-Reimen darüber, wie sehr sie bereut ist, das Unmögliche für ihren Geliebten möglich zu machen. Stimmlich steht Jenna Größen wie beispielsweise Lacey Sturm in nichts nach und auch die authentische Absicht hinter dem Album ist spürbar, allerdings textlich ausbaufähig. (Hopeless)

Jonas Unden

TOXIC SHOCK

Twentylastcentury

Ich lege mich fest: „Twentylastcentury“ müsste mögen, wer Crossover-Thrash noch nicht ganz satt hat. Es ist klar, dass Flemming Rasmussen sich diesen Produzentenjob bereits sicherte, als er damals mit METALLICA „Ride The Lightning“ aufnahm. Und „Master Of Puppets“, das war „1986“, als Tschernobyl hochging und TOXIC SHOCK eigentlich noch zu jung für irgendwas waren. Dennoch widmen sie dem Jahr einen Song ihres zweiten Albums. Artur Rizk, der kürzlich „Nightmare Logic“ von POWER TRIP produzierte, wurde das Mastering von „Twentylastcentury“ übertragen, auch das klingt fast zu logisch. TOXIC SHOCK schreiben ihre Songs nicht ganz so linear wie die Kollegen aus Dallas, im Prinzip denken sie dabei aber an dieselben Bands. Genau wie IRON REAGAN, mit denen die Belgier sich vor kurzem eine Split-EP teilten. Vieles hier ist typisch und erwartbar. Verträgt das Crossover-Daurrevival noch eine weitere Lieblingsband? TOXIC SHOCK wären dafür nicht die schlechteste Option, gerade weil sie nicht pausenlos eingängig sein müssen und man nicht mit jedem gesungenen Part direkt einverstanden ist. Wer die Eleganz erkennt, mit der Mike Muir sich bei SUICIDAL TENDENCIES über die gesamte Bühnenbreite bewegt, wird auch alles nachvollziehen können, was auf „Twentylastcentury“ passiert. (This Charming Man)

Ingo Rieser

**DAS FUZE GIBT ES
JETZT AUCH ZU HÖREN!**

FOLGE 31:
BEST OF 2017 MIT CITIZEN

FOLGE 32:
CREEPER - REVISITED

FOLGE 33 : BEST OF 2017
MIT COUNTERPARTS

FOLGE 34 : BEST OF 2017

Holt euch den kostenlosen FUZECast Podcast auf iTunes
und überall wo es Podcasts gibt.
Mehr Infos unter facebook.com/fuzecastpodcast

TURNSTILE
Time & Space



Dass das Move'n'Groove-Monster TURNSTILE sich mächtig Gehör verschaffen würde, stand schon nach „Pressure To Succeed“ und „Step 2 Rhythm“ fest. „Non-stop Feeling“ stellte dann unter Beweis, dass hier nicht nur Sänger Brandons Fame durch seinen Schlagzeugerposten bei TRAPPED UNDER ICE für den Erfolg verantwortlich war. Für mich war das erste Album von TURNSTILE eine kleine Offenbarung in Groove-zentriertem und kreativem Hardcore. Jetzt, da Roadrunner Records sein Stück vom Kuchen abhaben will, fällt auf, dass „Time & Space“ im ersten Moment glattgebügelter wirkt als noch der Vorgänger. Doch der erste Eindruck trägt, denn direkt beim zweiten Hören bleiben bereits Brecher, wie der Titeltrack und das knackige „(Lost another) Piece of my world“ hängen. Langsam entfaltet sich das Potenzial der Scheibe und mit den Hördurchgängen wächst auch die Bewunderung für „Time & Space“. Der anfängliche Experimentierdrang der Jungs ist der Vollendung der eigenen Nische gewichen. Wenn man dann die Riffs über die mächtigen Grooves rollen hört, weiß man, dass TURNSTILE die richtige Entscheidung getroffen haben: Sie müssen sich nicht mehr etablieren, sie müssen sich als Platzhirsch beweisen. Wie schon auf „Pressure To Succeed“ angedeutet: TURNSTILE kämpfen gegen ambitionlose Realisten und tun das auf „Space & Time“ so gezielt wie kaum eine zweite Band. (Roadrunner)

Marvin Kolb

UNDER THE CHURCH
Supernatural Punishment

Oldschool-Death-Metal im schwedischen Sinne gibt es – wie naheliegend – von diesen Schweden. Man könnte nun meinen, an „Supernatural Punishment“ ließe sich ein weiteres Mal ablesen, wie wenig kreatives Eigenleben in derartigen Bands steckt. Klingt sie doch immer lediglich nach den einschlägigen Protagonisten (in diesem Fall NIHILIST, CARNAGE, NIRVANA 2002). Im Fall von UNDER THE CHURCH wird daraus aber zur Abwechslung kein Schuh, denn hier spielen zwei tatsächliche Mitglieder der Szene-Ursuppe die Hauptrollen (b/d, ex-NIRVANA 2002), live verstärkt man sich um Musiker, die ebenfalls schon ewig dabei sind. Wenig überraschend ist die Scheibe dann auch in jeder Hinsicht souverän in Szene gesetzt, ohne dass allerdings echter Glanz von ihr ausginge. Amüsant ja, überwältigend nein. So ergeht im Namen des Volkes folgendes Urteil: Hört euch die Scheibe an, damit ihr wisst, wie die Erfinder dieser Musik heute klingen, aber wenn neuer Stoff aus der Ecke ins Regal soll, besorgt euch lieber die letzte INTERMENT, die kann das alles nämlich noch ein Stückchen besser. (Pulverized)

Hendrik Lukas

WILL VARLEY
Spirit Of Minnie

Die Zutaten für ein Will Varley-Album? Eine ganze Akustikgitarre, eine halbe Portion gesellschaftspolitischer Protest und eine Prise Folk. Das Ganze

mit simplen Melodien und Riffs gemixt und in die Form einer Langspielplatte gegossen. Fertig ist „Spirit Of Minnie“. Der erste Bissen schmeckt ganz gut: „All those stars“ beginnt mit warmen Gitarren, die Wills unverkennbare Stimme zur Geltung bringen. Den zweiten Song „Seven days“ hört man locker-flockig nebenbei, doch dann verschmelzen klassische Singer/Songwriter-Klänge alles zu einem wenig innovativen Einheitsbrei. Zur Mitte hin bringt „Statues“ nochmals etwas Schwung und „Spirit of Minnie“ verfügt über stimmungs-volle Passagen. Will Varleys sechstes Werk enthält ein paar hübsche Songs, hat aber auch ein großes Manko: Kaum gehört, schon sind die Lieder wieder aus dem Gedächtnis verschwunden – trotz Stimme mit Wiedererkennungswert. Da hilft es auch nichts, dass das Album mit Cameron McVey produziert wurde, der schon für MASSIVE ATTACK und PORTISHEAD arbeitete. Nachdem Will in der Vergangenheit Künstler wie Frank Turner supportete, geht er im April selbst auf Deutschlandtour. In kleinen Clubs dürfte er mit „Spirit Of Minnie“ zwar für wenig Nachhall, aber dennoch für eine gute Zeit sorgen. (Xtra Mile)

Jeannine Michèle Kock

**VI SOM ÄLSKADE
VARANDRA SÅ MYCKET**
Den Sorgligaste Musiken I Världen



Oh, aufregend: alles schwedisch! Ich blicke verzückt auf das detailverliebte Artwork und etwas irritiert auf die vielen Äs und Äs. Mit meinem Touristenschwachsich stoße ich schnell an meine Grenzen. Hier dreht sich alles um seelischen Schmerz, Verlust, Enttäuschung. Schon der Bandname ist angelehnt an das Liebesdrama „Wir waren so verliebt“. Der Albumtitel beschreibt den Inhalt als die traurigste Musik der Welt. Tiefgang vorprogrammiert. Von der ersten Minute an versetzt der Sound den Hörer in die mentale Verfassung, um die sich die Texte drehen. Eine immense Schwere macht sich breit, heraufbeschworen durch düstere Melodik und raue Dissonanzen. Ruhige Instrumentalparts münden in emotionalen Schreien – Sänger Arvid Ringborg trifft perfekt den Ton von Trauer und Verzweiflung. Und die schwedische Sprache eignet sich dafür so gut! Die Stockholmer Band kreierte Screamo der frühen 2000er Jahre mit besonderen Elementen: „Leva som snö“ begleitet ein aufregendes Motiv, „Ett hjärtats svedjebuk“, eine Brandrodung des Herzens, beginnt mit einem wunderbaren Klavier. Melancholie all over. Unberührt bleiben – unmöglich. Nach acht Songs (viel zu wenig!) fühlt man sich betroffen und gerädert, obwohl man nur die Hälfte verstanden hat. Dieses Album ist ein unterschätztes Meisterwerk, das jeder einmal gehört haben muss. (Moment Of Collapse)

Jeannine Michèle Kock

WEAK TIES
Weak Ties

Nach dem Demo gibt es jetzt endlich den Longplayer! Und der ist genauso angepisst, wie man

es sich wünscht. Wem nach den Feiertagen der Sinn nach größtmöglicher Zerstörung steht, dem sei diese Platte ans Herz gelegt. Sie trieft und tropft vor Zorn, jagt krachend durch die dunkeln Gassen. WEAK TIES ballern auch auf Platte alles weg, was überflüssig ist. Das fordernde Schlagzeug und die fette Bassgitarre lassen den Hörer nicht zur Ruhe kommen und sorgen für stetige Anspannung. Lauras Vocals fräsen sich zentimeter-tief unter die Haut und lassen die Nackenhaare tanzen. Fastcore? Powerviolence? Alles irgendwie richtig und sträubt sich trotzdem gegen die Einordnung. WEAK TIES schaffen es, trotz durchschnittlicher Songlänge von ungefähr 1:30 Minuten, in all diesem atemraubenden Lärm noch so gute Basslines unterzubekommen, dass man unweigerlich an die Großen aus den Achtzigern denken muss. „Sorry, not today“ ist ein kurzer Ruhepol. Eine Atempause. Noisige Indie-Bands lassen grüßen und ehe man sich versieht, geht der Wahnsinn auch schon wieder weiter: Ein Roadtrip durch verlassene Dörfer, das Gaspedal auf Anschlag und WEAK TIES keifend auf der Rückbank. Sollte man sich unbedingt live anschauen und dabei bitte komplett ausrasten. Oder eben im Zimmer aufdrehen und den Nachbarn zunicke. Im besten Fall sogar beides. Wut hat schon lange nicht mehr so viel Freude bereitet wie mit dieser Platte. (Contrastzt!)

Pia Schwarzkopf

WE'VE GOT MUSCLES
Hællstrøm

Kann es eine bessere Jahreszeit für Post-Rock und Instrumentalmusik geben als Herbst und Winter? Wohl kaum. Genau der richtige Zeitpunkt also, um in WE'VE GOT MUSCLES reinzuhören. Der titelgebende Opener geht schön nach vorne, lotet Grenzen aus und nimmt sich so viel Zeit, wie er braucht. Post-rockige Nebelschwaden verdecken immer mehr die Sicht. Stillstand? Fehlangezeigt, denn die Drums drängen immer weiter und stoßen schließlich auf eine noisy Bridge. WE'VE GOT MUSCLES tasten sich auf ihrer Debüt-EP ebenso durch Prog- und Noise-Gefilde, schaffen es aber, ihren roten Faden im Blick zu behalten. (Stöhr Sound)

Pia Schwarzkopf

WE WERE SHARKS
Lost Touch



Die Musikbranche kann ein Dorf sein: die Mitglieder von WE WERE SHARKS haben sich durch gemeinsame Tourneen in ihren vorherigen Bands kennen gelernt und sind durch glänzende Streaming-Zahlen und erfolgreiche Live-Shows jetzt bei Victory Records gelandet. Die Platte ist ein Paradebeispiel für Pop-Punk, wie er sein sollte: eingängige Hooks und souveräne Riffs mit Detailverliebtheit, Energie, Biss und einem Hauch Melancholie. „Lost Touch“ macht richtig Bock auf Sommer und eine gute Zeit mit den besten Freunden. Ollie Baxter von BROADSIDE wird gefeiert in dem Track „Late bloomer“ und fängt

sich perfekt in den nostalgischen, klassischen Pop-Punk-Sound der Band ein. Dieser funktioniert wunderbar authentisch ohne lieblos eingesetzte Synthies, sondern mit ausgefeilten Kompositionen, die ganzen drei Gitarren in der Band zu verdanken sind. WE WERE SHARKS punkten vor allem mit ihrer unglaublichen Professionalität. Hier stimmt vom Songwriting bis zur Produktion alles. Hörsenswert! (Victory)

Jonas Unden

THE XCERTS
Hold On To Your Heart

Mit „Hold On To Your Heart“ veröffentlichten THE XCERTS ein Album voller Hymnen, die Ja zum Leben sagen. Selbst in den dunkelsten Zeiten ist immer ein Funke Erleuchtung zu finden, der einen wieder Hoffnung schöpfen lässt – so Frontsänger Murray Macleod. Er will den Zuhörer an die Hand nehmen und ihm zeigen, dass er mehr wert ist als der Schmerz, den er womöglich gerade erfährt. Demnach beginnt die Platte mit der Ausgangssituation, einer schweren Klavierballade, auf die dann neun heitere, unbeschwerte Tracks folgen. Die Band konzentriert sich auf Heartland Rock aus den Achtzigern à la Springsteen und kombiniert es mit modernem Pop-Rock. Alles schreit nach Roadtrip, Sonnenuntergang, Leben leben und das Unmögliche möglich machen. Das Album hat einen gewissen Soundtrack-Charakter und lässt viele melodramatische Bilder im Kopf entstehen. Als in „Drive me wild“ dann noch das Saxophon einsetzt, ist es fast ein bisschen zu viel des Guten. Nichtsdestoweniger ich sitze an einem trüben Nachmittag auf meiner Couch und diese Band schafft es, mich an die weite Welt und ihre unfassbare Schönheit denken zu lassen. (Raygun)

Jonas Unden

THE YELLOW KING
Debris And Modern Wreckage

Die neu gegründete Band aus Saarbrücken präsentiert mit „Debris And Modern Wreckage“ ihr Debütalbum, und man kann an dieser Stelle wirklich sagen: Es ist ihnen gelungen. THE YELLOW KING spielen eine Art düsteren, melodischen Metalcore, bei dem durchgängig eine trübseelige, schwere Atmosphäre mitschwingt. Vor allem die Instrumentierung trägt sehr zu diesem dunklen Grundcharakter bei, denn die langen melancholischen Gitarrenparts geben dem Gesang so richtig ein Fundament. Der Gesang ist dabei ebenfalls sehr markant: Peter Hell hat eine tiefe, sonore Stimme, mit der er manchmal wie der böse alte Mann, manchmal wie der Geschichtenerzähler daherkommt. Ein bisschen könnte man sagen, bei THE YELLOW KING treffen KING 810 auf Post-Hardcore. An manchen Stellen gibt es nämlich diese unbesungenen, dramatischen Melodien, die so typisch sind für genanntes Genre. Und somit haben sie praktisch den perfekten Soundtrack für den Winter geschaffen, wenn man sich gerne in seiner gemütlichen Wohnung verkriecht und rausschaut auf kalte, dunkle Straßen, die durch die spärliche Laternenbeleuchtung einen Touch Romantik verliehen bekommen. (Barhill)

Jenny Josefine Schulz

KS-
MUSIK
.de



since 1991

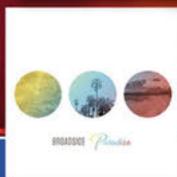
wir PRESSEN
schwarzes Gold
und schicke
Silberlinge!

HIGH-END
MASTERING



ks-musik.de | Postfach 101 653 | DE 46216 Bottrop
 Fon: 02041-265739 | Fax: 02041-265738 | www.ks-musik.de

"Broadside could very well become the new face of pop-punk" - AP



BROADSIDE

PARADISE - AVAILABLE NOW

"Charm City" is a solid example of pop-punk done right" - OUBURN

CAROUSEL KINGS



CHARM CITY - AVAILABLE NOW

"Blistering rage, immersive harmonies, and screaming fretwork" - HAMMER



SHATTERED SUN

THE EVOLUTION OF ANGER - AVAILABLE NOW

"Crying out for pile-ons and windmills" - DOWN FOR LIFE

WE RIDE



EMPOWERING LIFE - AVAILABLE NOW

YOUR MUSIC. YOUR LABEL.

VICTORY

VICTORYRECORDS.COM

VICTORY



RECORDS

f t i @VICTORYRECORDS

RECORDS

VICTORYMERCH.COM

"Downright addictive and memorable" - NEW NOISE



FOR THE WIN

HEAVY THOUGHTS - AVAILABLE NOW

"Boundary pushing pop-punks bringing good vibes" - ROCK SOUND

WE WERE SHARKS



LOST TOUCH - AVAILABLE 2.23.18

"A sleek, atmospheric pop-driven record" - ROCK SOUND



AWAKEN I AM

BLIND LOVE - AVAILABLE NOW

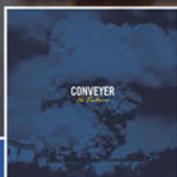
"An admirable slice of pop-rock with a catchy chorus, standard Shred-fest of a bridge, and harmonies galore" - HYSTERIA

DEAD GIRLS ACADEMY



I'LL FIND A WAY (SINGLE) - AVAILABLE NOW

"Raw sounding, hook filled hardcore with the punchiest riffs" - DOWN FOR LIFE



CONVEYER

NO FUTURE - AVAILABLE NOW

"Prepare for repeat streams of addictively haunting tracks on Ivory" - COSMOPOLITAN

colours.



IVORY - AVAILABLE NOW



Fotos: Karo Schöfer (cateyphotography.com)

DARKNESS OVER X-MAS

ZWISCHEN YOUNGBLOODS UND URGESTEINEN. Kaum hat man den Weihnachtstrubel überlebt, ist auch schon Jahreswende. Die Tage zwischen den Jahren verbringen Einige dann bei ihren Liebsten, vor der Flimmerkiste, im Urlaub oder eben auf Tour so wie Ende 2017 die Jungs von BLOOD YOUTH die CALIBAN und BURY TOMORROW auf der DARKNESS OVER XMAS Tour supporten durften. Und ich hinter der Kamera mit dabei.

Leipzig:

Es ist der zweite Weihnachtsfeiertag und eigentlich möchte man sich noch ein wenig Ruhe vom Rummel um Tannenbaum, Familientreffen und Gutscheinen gönnen. Stattdessen aber sitzen BLOOD YOUTH aus Harrogate in England schon quasi seit gestern im Van und zuckeln über die Autobahn vom Zwischenhalt und Nachtlager in Belgien gen Leipzig. Ohne mich. Denn um den Rest der Woche frei zu bekommen, heißt es für mich heute auf Arbeit ranklotzen. Aber die Jungs erstatten brav Bericht via Social Media und so habe ich wenigstens indirekt Teil am Trubel um den ersten Soundcheck, verpasse aber leider auch Kennenlernen, den Trubel um den ersten Soundcheck und leider auch die erste von fünf Shows.

Bochum:

Noch in der Nacht zu nächsten Show klingelt es früh morgens an der Tür und vier sehr müde Musiker erbitten ihr Nachtlager in dem von mir bereitgestellten Gästematratzenmeer. Sie sind die komplette Nacht durch gefahren und lediglich Fahrer Craig wirkt putzmunter zieht es aber vor in seinem Van zu nächtigen und Instrumente sowie Backline zu bewachen. Dieses Übernachtungskonzert wird noch ein paar Tage anhalten, da BLOOD YOUTH noch nicht ganz des Status von Nightliner oder Hoteljumping erreicht haben. Wenige Stunden später geht es schon weiter nach Bochum. Den Tour opener geben DIE HEART aus Hamburg um Sänger und Logo-Club Booker Niels ist heute jedoch sehr heiser ist. Das Publikum ist ihm leider nicht gnädig und applaudiert nur wenig. Etwas positiver sind das die Reaktionen auf BLOOD YOUTH. Und während ich durch die Halle flitze und versuche die Tatsache, dass der Zeche ein Fotografen fehlt, durch möglichst viele verschiedene Fotoperspektiven wieder gut zu machen. Die Abwesenheit des Grabens kommt im folgenden BURY TOMORROW und ihren Crowdsurfern zur Gute. Und auch Headliner CALIBAN lieben das Bad in der Menge. Für sie ist es heute eine Hometownshow und entsprechend groß ist der Zuspruch für das Metalcore Urgestein. Dann heißt es abbauen, einladen und zurück nach Köln für eine weitere kurze Nacht.

München:

Bereits um sieben Uhr klingelt uns Craig aus dem Bett. Für Kaffee ist aber immer Zeit. Besonders Sänger Kaya wirkt ohne die schwarze Wunderbrühe groggy. Bei mehr als fünf Stunden Fahrt die, vor uns liegen, ist das aber auch verständlich. Die Anreise verbringen die Jungs dann auf dem digitalen Golfplatz und anstatt nach den Regeln zu fragen, editiere ich die Fotos vom Vorband. Dank Stau kommen wir recht spät im verschneiten München an. Der sogenannte Backstage Club ist klasse, auch wenn wir echt lange auf's Catering warten müssen. Die Wartezeit verbringen wir damit möglichst viele Tourpässe in die gedehnten Ohrlöcher des BURY TOMORROW Frontmanns Dani

zu hängen. Und dann ist auch fast schon wieder Showtime. Dieses Mal mit Graben. Nützlich für mich als Fotografen, Stimmungskiller für die Interaktion mit der Menge. Trotzdem kommen „meine Jungs“ gut an und müssen nach der Show allerhand Autogramm- und Fanfotowünsche erfüllen, dem sie gerne nachkommen. Wir übernachten bei einer quirligen und freundlichen Bekannten von Fahrer Craig. Diese hat einen kleinen Hund der für ordentlich Entertainment sorgt und uns noch etwas wach hält.

Karlsruhe:

Dann sitzen wir auch schon wieder im Van und fahren Richtung Norden. Bei der heutigen Show wird deutlich, dass sich Bands und Crew so langsam kennen und eingespielt haben. Auch das Essen kommt pünktlich. Heute platzt dann endlich auch im Publikum der Knoten und BLOOD YOUTH dürfen sich über etliche Crowdsurfer freuen. Auf die Show darf dann doch mal angestoßen werden, und endlich findet man auch zwischen Soundcheck und Bilderbearbeitungen Zeit mal über andere Themen als Konzerte, Golf oder Essen zu reden. BLOOD YOUTH sind dankbar hierzu sein. Erst seit knapp zwei Jahren gibt es die Band die heute aus Sänger Kaya, Drummer Sam, Gitarrist Chris und Neuzugang und Bassist Matt besteht. Für eine so kurze Zeit haben sie jedoch durch harte Arbeit schon viel erreicht. Im Januar 2018 sind sie in UK mit WHILE SHE SLEEPS auf Tour, während wir uns noch bis zum April gedulden müssen sie wieder zu sehen. Die Stimmung in Karlsruhe ist ausgelassen und so stört es wenig, dass die heutige Schlafstätte etwas außerhalb liegt. Die Nacht verbringen wir bei einer Freundin deren Haus uns glatt die Sprache verschlägt und Gitarrist Christ leicht frustet, da die Alexa Sprachbox keine englischen Kommandos verstehen will.

Hamburg:

Die längste Strecke der Tour starten wir mit einem Besuch bei Lidl (Little) und einem ausgedehnten Schläfchen im Van. Der Vorteil an einer nur sechsköpfigen Formation ist, dass jeder einen Schlafplatz auf den Sitzen oder Matten auf dem Boden findet. Ein warmes Schläfchen ist auch bitter nötig denn in Hamburg wartet kein Backstageraum oder Ort zu Ablage von Instrumenten und Co auf uns. Wir sitzen im zugigen Flur des traditionsreichen Gebäudes. Dafür lassen es die Hamburger Zuschauer aber so richtig knallen, in der ausverkauften Venue bleibt kein Auge trocken während meine Kamera konstant dank Temperaturunterschied beschlägt. Ein Abschiedsfoto aller Tourteilnehmer bleibt heute aus, aber Zeit für einen kleinen Umtrunk mit BURY TOMORROW ist noch. Dann geht es via Köln für BLOOD YOUTH auf eine 15 stündigen Fahrt zurück nach England. Jeder möchte jetzt nur noch um Mitternacht bei seinen Liebsten sein. Und ich freu mich über die vielen Eindrücke, den Berg an Fotos den es nun zu bearbeiten gilt und ein Wiedersehen mit den Jungs im April auf der Impericon Tour.

Karoline Schöfer

DAS OX IM ABO

PUNKROCK ★ HARDCORE ★ ROCK'N'ROLL



6
Ausgaben
33 Euro
40 Euro im
Ausland

Das Ox als PDF
Fast alle Ausgaben von 1989 bis heute ab
1,99 Euro pro Heft-PDF! www.ox-fanzine.de/pdfshop
www.ox-fanzine.de/abo
abo@ox-fanzine.de | 0212 - 383 18 28

GREEN HELL RECORDS

RECORDSTORE & MAILORDER
SELLING RECORDS SINCE 1993



OUT
16.02.2018

PIANOS BECOME THE TEETH -
WAIT FOR LOVE - LP/CD



IMPERIAL STATE ELECTRIC -
ANYWHERE LOUD - col. 2xLP



ALL PIGS MUST DIE -
A CAUSTIC VISION - LP



AMERICAN NIGHTMARE -
S/T - LP

LTD
GOLD
VINYL!

16.02.2018
NEU!

www.GREENHELL.DE
Discoogs DISCOGS.COM/SELLER/GREEN_HELL



LIVEDATES

- **8KIDS.** 17.01. Hannover, Lux | 18.01. Köln, Sonic Ballroom | 19.01. Oberhausen, Druckluft | 20.01. Rostock, Peter-Weiss-Haus | 24.01. Stuttgart, Goldmarks | 25.01. Saarbrücken, Kleiner Club | 26.01. Darmstadt, Schlosskeller | 27.01. Trier, Exhaus | 01.02. Berlin, Sage Club | 02.02. Leipzig, Moritzbastei | 03.02. Dresden, Puschkin
- **ARCANE ROOTS.** 12.03. Wiesbaden, Schlachthof | 13.03. Karlsruhe, Substage | 14.03. Dortmund, FZW
- **AS IT IS, WSTR.** 23.02. Frankfurt, Nachtleben | 24.02. Braunschweig, B58 | 01.03. München, Feierwerk | 06.03. Saarbrücken, Garage
- **ATTILA.** 24.04. Saarbrücken, Garage | 25.04. Hannover, Musikzentrum | 26.04. Karlsruhe, Stadtmitt
- **CADET CARTER, CITY KIDS FEEL THE BEAT.** 09.02. München, Kranhalle | 10.02. Augsburg, Soho | 12.02. Berlin, Toast Hawaii Bar | 13.02. Hannover, Kulturpalast | 14.02. Köln, Blue Shell | 15.02. Hamburg, Pooca Bar | 24.02. Pfarrkirchen, Boogaloo | 25.02. Regensburg, Heimat
- **CALLEJON.** 22.02. Dresden, Beatpol | 23.02. Nürnberg, Hirsch | 24.02. AT-Wien, Flex | 28.02. Hamburg, Knust | 01.03. Berlin, Lido | 02.03. München, Backstage | 03.03. Stuttgart, Juha Hall-schlag | 08.03. Frankfurt, Zoom | 09.03. CH-Zürich, Dynamo | 10.03. Köln, Live Music Hall
- **CANCER BATS.** 03.05. Köln, Jungle
- **DANCE GANVIN DANCE, VEIL OF MAYA.** 14.03. Hamburg, Logo | 16.03. Berlin, Musik und Frieden | 21.03. Frankfurt, Zoom | 22.03. Köln, Kuxor
- **DOWNFALL OF GAIA, HAMFERD.** 02.02. Stuttgart, Club Zentral | 03.02. Marburg, KFZ | 04.02. Berlin, Cassiopeia | 05.02. Hamburg, Hafenklang | 06.02. Dresden, Eventwerk Konk | 08.02. AT-Wien, Viper Room | 12.02. München, Backstage | 16.02. Neunkirchen, Stummsche Reithalle | 18.02. Münster, Cafe Sputnik
- **DR. LIVING DEAD.** 25.01. Berlin, Musik & Frieden | 26.01. Hamburg, Hafenklang | 28.01. Hannover, Mephisto | 29.01. Wiesbaden, Schlachthof | 03.02. Lingen, Alter Schlachthof | 05.02. CH-Zürich, Werk 21 | 06.02. München, Backstage | 07.02. AT-Wien, Vipder Room | 09.02. Erfurt, From Hell | 10.02. Lünen, Lükaz | 11.02. Stuttgart, Kellerclub
- **ESCAPE THE FATE.** 25.01. Köln, Essigfabrik | 30.01. Stuttgart, Club Cann | 01.02. München, Backstage | 05.02. Berlin, BiNuU | 06.02. Hamburg, Markthalle
- **ESKIMO CALLBOY.** 08.03. Bremen, Aladin | 09.03. Rostock, Moya | 10.03. Kiel, Max Nachttheater | 15.03. Heidelberg, Halle 02 | 16.03. Nürnberg, Löwensoal | 18.03. Osnabrück, Rosenhof | 22.03. Hannover, Capitol | 24.03. Köln, Live Music Hall | 25.03. Oberhausen, Turbinenhalle 2 | 28.03. Saarbrücken, Garage | 29.03. Regensburg, Airport
- **FJØRT.** 19.01. Münster, Gleis 22 | 20.01. Hannover, Musikzentrum | 21.02. Berlin, Lido | 22.01. Dresden, Beatpol | 23.01. Leipzig, Werk 2 | 24.01. AT-Wien, Chelsea | 25.01. München, Strom | 26.01. Stuttgart, Universum | 27.01. Saarbrücken, Juz Försterstraße | 28.01. Wiesbaden, Schlachthof | 29.01. Köln, Gebäude 9 | 30.01. Hamburg, Knust
- **FREE THROW.** 05.02. München, Sunny Red | 06.02. Köln, Tsunami | 07.02. Berlin, Musik und Frieden | 08.02. Hamburg, Hafenklang
- **GIVER.** 26.01. Köln, AZ | 27.01. Paderborn, Königskeller | 10.02. Wabern, Krachgarten | 11.02. Hamburg, Gängeviertel | 12.02. Leipzig, Kucama | 15.02. AT-Wien, Venster99 | 17.02. Zwiessel, Jugend cafe | 18.02. Mannheim, JuZe
- **GREAT COLLAPSE.** 26.01. Wermelskirchen, AJZ Bahndamm | 27.01. Braunschweig, B58 | 28.01. Zwiessel, JUZ | 29.01. Leipzig, Conne Island | 31.01. Berlin, Badehaus | 01.02. Hamburg, Knust | 02.02. Köln, Palladium | 03.02. Neunkirchen, Stummsche Reithalle | 09.02. Lindau, Club Vaudeville | 10.02. AT-Linz, Auerhahn | 12.02. AT-Wien, Triebwerk | 03.03. Koblenz, Circus Maximus | 15.02. Hannover, Musikzentrum | 16.02. Hamburg, Logo | 17.02. Essen, Zeche Carl
- **THE HIRSCH EFFEKT.** 19.01. Neunkirchen, Stummsche Reithalle | 26.01. Siegen, Vortex | 27.01. Osnabrück, Bastard Club | 02.02. Memmingen, Kaminwerk | 03.02. Rottweil, Parkhaus | 01.03. Reutlingen, Itronz.K | 02.03. Konstanz, Kulturladen | 03.03. Kaiserslautern, Kommgarn | 09.03. Bochum, Rotunde | 10.03. Düsseldorf, Stone im Ratinger Hof
- **JIMMY EAT WORLD.** 30.05. Hannover, Capitol | 03.06. Leipzig, Conne Island
- **LB VERSARY mit TURBOSTAAT, FJØRT, BLACKOUT PROBLEMS, KMPFSPRT, LYVTEN** ... 14.04. CH-Zürich, Dynamo
- **MARMOZETS.** 21.02. Berlin, Cassiopeia | 22.02. Hamburg, Molotow SkyBar | 23.02. Köln, MTC
- **METZ.** 25.04. München, Strom | 26.04. Köln, Gebäude 9
- **MILK TEETH.** 27.03. Köln, Tsunami | 28.03. München, Sunny Red | 29.03. Hamburg, Goldener Salon | 30.03. Berlin, Backhaus
- **MISS MAY I, FIT FOR A KING.** 19.01. Oberhausen, Resonanzwerk | 30.01. Saarbrücken, Garage | 31.01. CH-Zürich, Dynamo | 02.02. München, Backstage | 04.02. AT-Wien, Arena | 07.02. Hannover, Faust | 14.02. Hamburg, Logo | 15.02. Karlsruhe, Stadtmitt | 16.02. Leipzig, Conne Island | 17.02. Nürnberg, Z-Bau
- **NORMANDIE, RYNA KEY.** 02.12. Köln, MTC | 03.12. Hamburg, Headcrash | 04.12. Berlin, Musik & Frieden
- **PERSISTANCE TOUR mit HATEBREED, MADBALL, TERROR, POWER TRIP, BROKEN TEETH, INSANITY ALERT.** 18.01. Berlin, Astra Kulturhaus | 20.01. Dresden, Eventwerk | 21.01. München, Backstage | 22.01. CH-Zürich, Komplex | 23.01. Wiesbaden, Schlachthof | 25.01. Lichtenfels, Stadthalle | 27.01. Oberhausen, Turbinenhalle
- **PINEGROVE.** 16.03. Köln, Artheater | 19.03. Berlin, Musik & Frieden | 20.03. Hamburg, Knust
- **RADIO HAVANNA.** 05.04. Hamburg, Hafenklang | 06.04. Bremen, Tower | 07.04. Hannover, Faust | 12.04. Frankfurt, Nachtleben | 13.04. München, Backstage | 14.04. Stuttgart, Keller Club | 20.04. Dresden, Scheune | 21.04. Düsseldorf, Tube | 27.04. Jena, Kassablanka | 28.04. AT-Wien, Arena
- **ROGERS.** 25.01. Bremen, Tower | 26.01. Münster, Sputnikhalle | 27.01. Köln, Essigfabrik | 31.01. AT-Wien, Arena | 01.02. München, Backstage | 02.02. Stuttgart, Goldmarks | 03.02. Wiesbaden, Schlachthof | 06.02. Saarbrücken, Garage | 07.02. Zürich, Dynamo | 08.02. Nürnberg, Z-Bau | 09.02. Leipzig, Conne Island | 10.01. Berlin, Musik & Frieden | 15.02. Hannover, Musikzentrum | 16.02. Hamburg, Logo | Essen, Zeche Carl
- **SANDLOTKIDS.** 08.02. München, Kranhalle | 09.02. Stuttgart, Juha West | 10.02. CH-Luzern, Treibhaus | 11.02. Freiburg, White Rabbit | 13.02. Köln, Privat | 14.02. Münster, Barocke | 15.02. Kiel, Medusa | 16.02. Hamburg, Gängeviertel | 18.02. Chemnitz, AC17 | 20.02. AT-Wien, B72
- **SEAWAY.** 19.01. Hamburg, Headcrash | 20.01. Berlin, Maje | 21.02. Köln, MTC
- **SHORELINE.** 26.01. Wermelskirchen, AJZ Bahndamm | 27.01. Braunschweig, B58 | 28.01. Zwiessel, JUZ | 29.01. Leipzig, Conne Island | 31.01. Berlin, Badehaus | 03.02. Neunkirchen, Stummsche Reithalle | 16.02. Münster, Gleis 22 | 17.02. Bielefeld, AJZ | 18.02. Lüneburg, Asta Wohnzimmer | 19.02. Hannover, Privat | 20.02. Wiesbaden, Kreativfabrik | 21.02. Saarouis, JZ Utopia | 22.02. Karlsruhe, P8 | 23.02. Freiburg, White Rabbit | 07.03. Leipzig, Atari | 08.03. Berlin, Schokoladen | 09.03. Braunschweig, B58 | 10.03. Lemestadt, OT Grenvabrück |
- **ROGERS.** 25.01. Bremen, Tower | 26.01. Münster, Sputnikhalle | 27.01. Köln, gebäude 9 | 31.01. AT-Wien, Arena | 01.02. München, Backstage | 02.02. Stuttgart, Goldmarks | 03.02. Wiesbaden, Schlachthof | 06.02. Saarbrücken, Kleiner Club | 07.02. CH-Zürich, Dynamo | 08.02. Nürnberg, Z-Bau | 09.02. Leipzig, Conne Island | 10.02. Berlin, Musik & Frieden | 15.02. Hannover, Musikzentrum | 16.02. Hamburg, Logo | 17.02. Essen Zeche Carl
- **TIGERS JAW.** 20.04. Hamburg, Hafenklang | 21.04. Berlin, Cassiopeia | 22.04. Köln, Jungle
- **UNCLE M FEST mit PROPAGANDHI, SMILE AND BURN,....** 27.04. Münster, Sputnikhalle
- **YOUR PART OF THIS TOUR mit DEEZ NUTS, TRASH TALK, CAPSIZE,...** 16.03. Schweinfurt, Stettbahnhof | 17.03. Chemnitz, Tal-schock | 20.03. Augsburg, Kantine | 21.03. CH-Aarau, Kiff | 22.03. Saarbrücken, Garage | 29.03. Karlsruhe, NCO Club | 30.03. Berlin, Lido | 31.03. Hannover, Kulturzentrum | 01.04. Oberhausen, Kulttempel
- **WATERPARKS.** 02.03. Köln, Luxor | 14.03. Karlsruhe, Stadtmitt | 15.03. München, Feierwerk
- **THE WORLD IS A BEAUTIFUL PLACE.** 15.03. Hamburg, Molotow | 18.03. Darmstadt, Oet-tinger Villa | 21.03. Köln, Gebäude 9



MAD TOURBOOKING PROUDLY PRESENTS

EMP PERSISTENCE TOUR 2018

hatebreed

MADBALL

TERROR

POWER TRIP

born
from
pain

BROKEN TEETH

INSANITY ALERT

- 18.01. BERLIN - ASTRA KULTURHAUS
- 20.01. DRESDEN - EVENTWERK
- 21.01. MIUNCHEN - BACKSTAGE WERK
- 22.01. ZUERICH - KOMPLEX, CH
- 23.01. WIESBADEN - SCHLACHTHOF
- 25.01. LICHTENFELS - STADTHALLE
- 27.01. OBERHAUSEN - TURDINENHALLE



DOWN FOR LIFE



PERSISTENCE TOUR.DE | FACEBOOK.COM/PERSISTENCE TOUR HC | MAD-TOURBOOKING.DE | FACEBOOK.COM/MAD TOURBOOKING

BLACKLISTED

EUROPEAN TOUR - APRIL 2018
10 YEARS OF HEAVIER THAN HEAVEN. LONELIER THAN GOD



- 20.04. ESSEN - CAFE NOVA
- 22.04. STUTTGART - JUHA WEST
- 25.04. BERLIN - CASSIOPEIA
- 26.04. NÜRNBERG - ZENTRALCAFE

CANNABIS CORPSE

- 14.03. KÖLN - MTC
- 15.03. OSNABRÜCK - BASTARD CLUB
- 18.03. ERFURT - FROM HELL
- 19.03. BERLIN - CASSIOPEIA
- 26.03. ZÜRICH - WERK21, CH

M.A.D. TOURBOOKING PRESENTS

SIBERIAN MEAT GRINDER



- 23.03. WIESBADEN - KREATIVFABRIK
- 25.03. KÖLN - SONIC BALLROOM
- 26.03. NÜRNBERG - KUNSTVEREIN
- 08.04. BERLIN - CASSIOPEIA
- 09.04. HAMBURG - MONKEY'S
- 10.04. AUGSBURG - BALLONFABRIK
- 11.04. GENÈVE - L'USINE, CH
- 12.04. SOLOTHURN - KOFMEHL, CH
- 13.04. LINDAU - CLUB VAUDEVILLE
- 14.04. KARLSRUHE - JUBEZ

DEATH BY STEREO



- 08.02. HAMBURG - MONKEY'S
- 09.02. KÖLN - MTC
- 10.02. GÖTTINGEN - FREIHAFEN
- 11.02. BERLIN - BI NUU
- 12.02. HAMELN - MAD CLUB
- 15.02. ESSEN - DON'T PANIC
- 16.02. WEINHEIM - CAFE CENTRAL
- 17.02. ANNABERG-BUCHHOLZ - ALTE BRAUEREI
- 18.02. WIEN - VIPER ROOM, AT
- 22.02. ZÜRICH - WERK21, CH
- 23.02. COESFELD - FABRIK
- 25.02. SCHWEINFURT - ALTER STATTBAHNHOF
- 26.02. NEUNKIRCHEN - STUMMSCHE REITHALLE
- 02.03. COTTBUS - MUGGEFUG

M.A.D. TOURBOOKING
PROUDLY PRESENT

RISK IT!

- 19.01. BERLIN - WILD AT HEART
- 20.01. QUEDLINBURG - KUZ REICHENSTRASSE
- 03.03. BISCHOFSWERDA - EAST CLUB
- 16.03. COTTBUS - ZUM FAULEN AUGUST
- 17.03. BAMBERG - ROCK TOGETHER FEST
- 18.03. BOCHUM - MATRIX
- 03.05. MARBURG - KFZ
- 10.05. BERN - ISC CLUB, CH
- 12.05. SAALFELD - CLUBHAUS
- 07.06. BERCHTESGADEN - KUCKUCKSNEST
- 31.08. KLEIN BUCKOW - LANDFLUCHT FESTIVAL

ARCHITECTS

JETZT TICKETS UND
EXKLUSIVES MERCH SICHERN!



+ WHILE SHE SLEEPS

24.01.18 X-TRA ZÜRICH, SWITZERLAND
25.01.18 FORUM KARLIN PRAGUE, CZECH REPUBLIC
26.01.18 COLUMBIAHALLE BERLIN, GERMANY
28.01.18 GASOMETER VIENNA, AUSTRIA
29.01.18 TONHALL MÜNCHEN, GERMANY
30.01.18 STRASBOURG, FRANCE
31.01.18
01.02.18
03.02.18

